Asc. 5148 a/2

Asc. 5148 eh

Die Weisheit in Sprüchen der Heiligen.

Mit Beilagen von Reliquien aus den Schriften von Heiligen,

zu Andachtsübungen und zur Erbauung gewählt und übersetzt von

Alois Adalbert Waibel.

Augsburg, 1824.
Bei Peter Paul Bolling.

a 4 Bey

Admittitur, Imprimatur.

Innsbruck am 11. April 1823.

K. K. Revisions-Amt.

v. Mersi.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Dies Bändchen möchte gern als Fortsetzung der „Kleinodien aus den Schriften von Heiligen ꝛc.," die zu Augsburg bei Peter Paul Bolling 1819, und der „Reliquien aus den Schriften von Heiligen ꝛc.," die zu Innsbruck bei Felician Rauch 1821, erschienen sind, angesehen werden.

Die

Weisheit

in

Sprüchen der Heiligen.

1.

„Alles Honig der Welt hat nicht so viel Süße, als der Essig des Herrn Jesus.“ a) Der h. Ignaz von Loj.

2.

„Man muß zwischen Feuer und Wasser in der Mitte den Weg nehmen, um von jenem nicht verbrennt, von diesem nicht ersäufet zu werden. So müssen wir uns in der Mitte halten zwischen dem Gipfel des Stolzes und dem Abgrunde der Muthlosigkeit.“ b) Der heil. Augustin.

3.

„Die unbearbeitete Erde erzeugt Unkraut; das müßige Gemüth erzeuget Sünden, weil es doch etwas erzeugen muß.“ c) Der h. Chrysostomus.

4.

„Das träg stehende Wasser faulet; so die Seele in trägem Körper.“ d) Der h. Bernard.

5.

„Alles, was die Welt liebet, ist mir ein Kreuz; was aber sie für ein Kreuz hält, an dem hängt meine Seele mit ganzer Lust.“ e) Derselbe.

6.

„Den David, wie er that vor der Arche Gottes)

---

a) Lyrae. l. 1. apopht. b) Ep. 81. c) Hom. 9. in 2. ad Cor. d) De grad. perfect. c. 9. e) Serm. 7. de Quadr.

bewundre ich mehr, als ich in ihm den Kämpfer bewundre: durch Kämpfen besiegte er die Feinde, vor der Arche sich selbst.“ a) Der große h. Gregor.

7.

„Unser Ruhm ist im Innern, nicht im Aeussern.“ b) Der h. Augustin.

8.

„Du bist zum Fürsten dadurch erschaffen, daß du deinen Neigungen gebieten sollst.“ c) Der heil. große Basilius.

9.

„Lerne nicht-lieben, damit du lieben lernest; wende dich „(von den Geschöpfen)“ weg, damit du zu „(Gott)“ gewendet werdest; gieß weg, damit du voll angegossen werdest.“ d) Der h. Augustin.

10.

„Der Steuermann hat es nicht in seiner Gewalt, dem Meere Ruhe zu gebieten. Wir aber können unserm Leben Ruhe geben, wenn wir unsern Geist über das erheben, was im Aeussern vorfällt.“ e) Der h. große Basilius.

11.

„Die Zunge, mit Klugheit geleitet, ist das Band der Liebe.“ f) Der h. Laurentius Justinian.

12.

„Wo die Liebe im Innern flammt, dort sind die Gedanken bezäumt.“ g) Derselbe.

13.

„Wie strafwürdig machen wir uns, wenn wir

---

a) In 2. Reg. c. 6. b) Serm. 44. c) Hom. 11. in Hexaem. d) Hom. 17. int. 50. e) Orat. 21. de Fel. f) De Reg. Prael. c. 8. g) Fasc. div. amor. c. 11.

die Zunge, mit der wir so oft das Fleisch des Herrn verkosteten, zu Zungen des Teufels machen!" a) Der h. Chrysostomus.

14.

„Süchteln wir nicht nach Menschenlobe! Es wäre Entehrung Gottes; denn da eileten wir zu seinen Knechten, als genügete uns sein Lob nicht." b) Derselbe.

15.

„Den Sünder beflecket empfangenes Lob; den Gerechten reiniget selbes, indem er sich fürchtet, sich vor Gott nicht so zu betragen, wofür ihn die Menschen halten." c) Der h. große Gregor.

16.

„Entferne die Gerechtigkeit; was anderes sind dann Königreiche als große Räuberhorden? und was anderes sind diese, als kleine Königreiche?" d) Der h. Augustin.

17.

„Gar zu gerecht seyn wollen verleitet zur Sünde. Die Mäßigung führet zur Vollkommenheit. Das Salz der Verbesserung muß durch die Liebe Christi gemildert, und die Nächstenliebe muß durch das Salz der Gerechtigkeit gewürzet werden." e) Derselbe.

18.

„Dem Fleischlichen wird sein gewöhnliches Sehen zur Denkregel." f) Derselbe.

19.

„Lieber wundet dich das Schwert, als daß dich der Zorn verderbe." g) Der h. Ephrem.

---

a) Hom. 79. in Matth. b) Hom. 12. in I. Cor. c) 22. Mor. c. 9. d) De Civ. c. 4. l. 4. e) De vera relig. f) Serm. 47. de Tempore. g) Doctr. de Perfect.

20.

„Das Gemüth des Menschen hat dies eigene: es vermuthet gar gerne, was es selbst thut.“ a) Der h. Gregor der Große.

21.

„Dem, welcher dir Gift reichte, den Honigbecher reichen — das verdienet die Palme vollkommener Tugend.“ b) Der h. Valerian.

22.

„Die Bosheit wird durch Reden nicht zurecht gewiesen, sondern geweckt.“ c) Der heil. Chrysostomus.

23.

„Ich ward in die Ordnung der Allheit eingeführet, damit ich Gott unterthänig sey und der Wille des Herrn in mir geschehe.“ d) Der h. Augustin.

24.

„Der Gehorsam bereichert den Menschen; er gibt der Kirche Vergnügen; er schmücket die Seele; er öffnet den Himmel; er gewährt seliges Leben; er hütet alle Tugenden.“ e) Der h. Laurentius Justinian.

25.

„Wer seine Leidenschaften vom Herzen wegschneidet, der wird durch Gottes Hilfe gewisser Maßen Demant für alle Leiden!“ f) Der h. Dorotheus.

26.

„Der köstlichste Schatz ist wohl doch die Gnade zu bethen.“ g) Der h. Ephrem.

---

a) Mor. l. 14. c. 1. b) De Bono pacis. c) Hom. 38. in Matth. d) Super Gen. 3. e) De ligno vitae c. 3. f) Doctr. I. g) De or. Deo.

27.

„Der Bethende geht mit den Engeln um.“ a) Der h. Franciscus von Assis.

28.

„Die Menschen ändert das Gebeth.“ b) Der h. Laurentius Justinian.

29.

Für die Gabe Wunder zu wirken ist jemand ein Schuldner Gottes; für die Geduld ist uns Christus Schuldner.“ c) Der h. Chrysostomus.

30.

„Jede Handlung Christi ist ein Ruhm der katholischen Kirche; doch ihr größter Ruhm ist das Kreuz.“ d) Der h. Cyrillus.

31.

„In Leiden Geprüfte sind wahre Abrahamiden.“ e) Der h. große Basilius.

32.

„Nichts ist so vortrefflich, als Fesseln um Gottes Willen. Wer die Liebe zu Gott hat, der weiß es.“ f) Der h. Chrysostomus.

33.

„Kein Holz ist tüchtiger für den Herd der Liebe zu Gott, als das Kreuz; dessen bediente sich auch Christus zum Opfer seiner unendlichen Liebe.“ g) Der h. Ordensstifter Ignaz.

34.

„Den Trieb zur Welt richte zum Urheber der Welt empor.“ h) Der h. Augustin.

---

a) Opusc. Tom. 3. coll. 14. b) De perf. grad. c. 12. c) In Ep. ad Philipp. d) Catech. 13. e) Mon. c. 35. f) Hom. 8. in ep. Ephes. g) Bartol. l. 4. vita. S. Ign. h) In Ps. 31.

35.

„Wir loben ein Pferd, welches der Leitung mit dem Zaume nicht bedarf, weil es dem Winke schon folget. — Der vollkommen Gehorsame erwartet nicht erst Befehle.“ a) Der h. Chrysostomus.

36.

„Wer im Schiffe ist, kommt, obschon er selbst ruhet, immer doch vorwärts. So kommt der, welchem der Gehorsam das Schiff ist, immer vorwärts in der Tugend, selbst beim Essen und Schlafen.“ b) Der h. Bonaventura.

37.

„Der beßte Syllogismus (Vernunftschluß) ist der, den die Thaten machen.“ c) Der h. Chrysostomus.

38.

„Der Arme im Kämmerlein, aber reich im Gewissen, schläft süßer auf dem Boden, als der mit Gold Bereicherte in Purpur.“ d) Der ehrwürdige Beda.

39.

„So viel wir Sünden haben, so viel Götter haben wir. Was wir begehren, dem huldigen wir, das ist unser Gott.“ e)

40.

„Das irdische Licht leuchtet zwar in der Nacht, aber nur unvollkommen: so das natürliche Licht unserer Gedanken.“ f) Der h. Vincentius von Paul.

---

a) Hom. 4. de poen. b) Diact. Salut. tit. 3 c. 2. c) Vid. apud. Lyrae. apopht. 9. l. 1. d) In ep. 2. ad Corinth. e) Super Ps. 80. f) In vita.

41.

„Die Werke sprechen zu jedem: wir sind deine Kinder, wir bleiben bei dir und gehen mit dir in das Gericht.“ a) Der h. Laurentius Justinian.

42.

„Flammet die Sünde im Schooße der Seele, so ergreift sie gar bald das Gewand des äusseren Thuns.“ b) Der h. Ambrosius.

43.

„Der Gute ist auch dienend noch frei.“ c) Der h. Augustin.

44.

„Das Tröpfchen Wasser, in Wein gegossen, verliert sich und bekommt Geschmack und Farbe des Weines. Die in Gott gänzlich Versenkten werden gewisser Maßen vergöttlichet.“ d) Der h. Bernard.

45.

„Christus ist wie wir; seyn wir also wie Christus! Er ward unsertwegen Mensch; werden wir also seinetwegen Götter!“ e) Der h. Gregor von Nazianz.

46.

„Die Standhaftigkeit erhält, was sie will.“ f) Der h. Laurentius Justinian.

47.

„Die Beharrlichkeit bringt uns in den Schooß der Ewigkeit.“ g) Derselbe.

48.

„Bethe gegen die Bosheit deines Feindes; sie

---

a) C. 4. de ligno vit. b) In Ps. I. c) De civ. Dei l. 2. c. 3. d) De diligendo Deo. e) Or. 40. in Pasch. f) De lign. vitae c. 2. g) l. c. c. 4.

höre auf zu seyn, er aber bleibe.“ a) Der h. Augustin.

49.

„Es ist was Großes, Christum den Gekreuzigten zu wissen.“ b) Derselbe.

50.

„In diesem Leben müssen wir uns an den „(durch seine Leiden)“ verunstalteten Christus halten.“ c) Derselbe.

51.

„Sey die Welt auch süß; noch süßer ist Christus.“ d) Derselbe.

52.

„Wie wollte Christus uns nicht all das Seine geben, nachdem er all das Unsre gelitten hat?“ e) Derselbe.

53.

„Erst der Druck machet den Saft der Traube fließen; so gibt das Gemüth des Menschen erst in der Kelter der Leiden den Wein der vortrefflichen Gott ergötzenden Tugenden.“ f) Der h. Augustin.

54.

„Der Baum wird durch Windstöße nur stärker; so die Seele durch Versuchungen.“ g) Der h. Chrysostomus.

55.

„Die Leiden Jesu vergilt die Geduld.“ h) Der h. Bonaventura.

56.

„Wirf auch die größte Flamme ins Meer; wie

---

a) Serm. 56. b) Serm. 160. c) Serm. 27. d) Serm. 106 in App. e) Serm. 130. f) In Ps. 59. g) Hom. 4. ad pop. h) L. 2. de perfect. Rel. c. 36.

bald ist sie nicht mehr! Das Leiden, das auf den Gottesfürchtigen fällt, wird in seinem Meere heiliger Freude ausgelöschet." a) Der hl. Chrysostomus.

57.

„Wissen die Menschen, was ihre Thiere ertragen; um wie viel mehr weiß Gott seinen Seelen die Prüfungen und Leiden anzumessen." b) Der heil. Ephrem.

58.

„Gott ist die Strafe der Sünde; denn er ist das Licht, das dem Sünder am meisten verhaßt ist." c) Der h. Bernard.

59.

„Für den Frommen ist der Tod nicht mehr Tod." d) Der h. Chrysostomus.

60.

„Das Wirken des Auges ist Sehen; „Böses sehen" ist das Geschäft einer Seele," (die selbst böse ist. e) Derselbe.

61.

„Die ersten sind die Blicke, die zweiten die Worte." f) Der h. Augustin.

62.

„Wenn der Zorn sich rechtfertigen will, geräth er nur in größere Flammen." g) Der h. Ambrosius.

63.

„Der Zorneifer hat nicht Sinn für Weisheit." h) Der h. Chrysostomus.

---

a) Hom. 18. ad pop. b) L. I. de pat. c) L. I. de confid. c. 12. d) Super. Matth. 10. e) Hom. 22. in Matth. f) Serm. 83. de tempore. g) De Off. l. 1. h) Super Matth. 2.

64.

„Die Unwissenheit des Richters ist meistens Druck der Unschuld.“ a) Der h. Augustin.

65.

„Wie die Liebe der Ungerechtigkeit oftmals mehr Sünde ist, als Ungerechtigkeit thun; eben so ist der Haß der Gerechtigkeit mehr Sünde, als die Gerechtigkeit nicht thun.“ b) Der h. große Gregor.

66.

„Die Gerechtigkeit machet den Geist frei.“ c) Der h. Anselm.

67.

„Das Feuer erlischt in grünem Holze; so die Weisheit gar leicht in jugendlicher Seele.“ d) Der h. Hieronymus.

68.

„Williger unternimmt man Arbeiten, die der Eigenwille sich wählt, als welche die Tugendliebe fodert.“ e) Der h. Leo.

69.

„Die Thränen der Unmündigen fließen zum Zeugnisse unsers Elendes.“ f) Der h. Augustin.

70.

„Die Thränen sind oftmals auch Weide.“ g) Der h. Ambrosius.

71.

„Fremder Tadel entehret uns nicht, noch krönet uns fremdes Lob.“ h) Der h. Augustin.

72.

„Ein anderes ist“ viele Reichthümer wis-

---

a) De civit. Dei. l. 29. b) L. 5. Mor. c) Cur Deus homo. d) Ad Nepot. e) De jejun. 7. mensis. f) Serm. 3. in F. Nat. g) De Obit. Val. h) Ep. ad Volus.

sen; und ein anderes ist „sie besitzen.“ Nicht die Kenntniß, sondern der Besitz machet reich.“ a) Der h. Bernard.

73.

„Die Sonne leuchtet vielen, ohne daß sie erwärmet werden; so werden nicht alle zur heiligen That entzunden, welche von der Weisheit Belehrung empfangen.“ b) Derselbe.

74.

„Die heilige Schrift und das Geschöpf sind dazu, damit Der gesuchet und geliebet werde, der letzteres schuf und erstere eingab.“ c) Der heil. Augustin.

75.

„Die heilige Schrift redet so, daß sie durch ihre Erhabenheit die Stolzen belachet, durch ihre Tiefen die Forscher schrecket, durch ihre Kraft die Großen weidet, durch ihre Traulichkeit die Kleinen nähret.“ d) Derselbe.

76.

„Die heilige Schrift ist Honig dem Munde des Lehrenden, wenn sie in seinem Innern zum Leben eingedruckt ist.“ e) Der h. große Gregor.

77.

„In Dingen, die mehr von Gott, als von uns abhangen, müssen wir nicht so sehr eilen.“ Der h. Vincenz von Paul.

78.

„Der Welt ist der ein Liebling, welcher nicht auf-

---

a) Super. Cont. serm. 13. b) L. c. c) 2. De Trinit. d) 2. super Genes. c. 19. e) Hom. 10. Ezech.

steigt zu Begierden nach dem Unsichtbaren." a) Der h. große Gregor.

79.

„Der Blödsichtige sieht an dunkeln Oertern besser, als an der Sonne; so ist der Irdische scharfsehend im Irdischen, aber stockblind im Geistlichen." b) Der h. Chrysostomus.

80.

„Wenn nicht die Bosheit eines Cains übet, dann wird kein Abel." c) *) Der h. große Gregor.

81.

„Mehr Tugend, als Wissenschaft." d) Der h. Ignaz von Loj.

82.

„Besser ist das Irdische mit Demuth besitzen, als mit Hoffart verlassen." e) Der h. Augustin.

83.

„Der Mensch selbst ist was größeres, als jedes, das durch ihn geschieht." f) Derselbe.

84.

„Die Wunderwirkungsgabe wird darum nicht allen Heiligen ertheilet, damit die Schwachen nicht in den schädlichen Wahn verfallen, in den Wundern sey mehr Gutes, als in den Werken der Gerechtigkeit, durch welche das ewige Leben erlangt wird." g) Derselbe.

85.

„Unter den menschlichen Dingen ist nichts wunderbarer, als „die Feinde lieben." Derselbe.

---

a) Libr. 5. mor. b) Super Matth. 6. c) Hom. 8. super. Ezech. d) Apud. Bart. l. 5. c. 8. e) Ad Pav. f) De civ. Dei l. 10. g) L. 83. Quaest.

*) Das heißt: Wo nicht Bosheit wüthet, dort wird keine Palme des ungerecht Verfolgten.

86.

„Der ist kein starkmüthiger Mann, dessen Muth bei Schwierigkeiten nicht wächst.“ Der h. Bernard.

87.

„Der Mensch, von Gott sich selbst überlassen, würde das grausamste Thier.“ a) Der h. Augustin.

88.

„Die Tugend müsse der Ehre nicht folgen, sondern die Ehre folge der Tugend.“ b) Derselbe.

89.

„Die Demuth würzet alle unsere Thaten.“ c) Derselbe.

90.

„Der Arme, den Gott lieb hat, ist es im Gemüthe, nicht im Beutel.“ d) Derselbe.

91.

„Die Gerechtigkeit und der Friede haben einander geküßt; liebest du die Freundinn des Friedens nicht, so liebet dich der Friede selbst nicht und kommt nicht zu dir.“ e) Derselbe.

92.

„Besser ist der Kampf, der uns zu Gott bringt, als der Friede, der von ihm trennt.“ f) Der h. Gregor von Naz.

93.

„Von selbst nach einer Würde trachten, heißt fast so viel, als Gott etwas einsagen wollen.“ Der h. Vincentius von Paul.

94.

„Des Menschen ganze Wissenschaft ist wissen:

---

a) De civ. Dei. b) L. 3. de Civit. Dei. c) Ep. 18.
d) Super Ps. 13. e) Super Ps. 84. f) In apolog.

daß er aus sich nichts und alles was er ist, nur durch Gott und Gottes wegen ist." a) Der h. Augustin.

95.

„Der Glaube spricht: Großes und Unausdenkbares hat Gott seinen Gläubigen bereitet.

Die Hoffnung spricht: Mir wird alles dieses aufbehalten.

Die Liebe spricht: Ich laufe dazu. b) Der h. Bernard.

96.

„Der Wurm der Reichthümer ist die Hoffart. — Nimm die Hoffart, und die Reichthümer schaden nicht." c) Der h. Augustin.

97.

„Die übrigen Sünden sind nur bei bösen Thaten, die Hoffart aber ist auch bei guten zu fürchten." d) Derselbe.

98.

„Den Bösen besiegest du eher mit Schweigen, als mit Reden." e) Der h. Chrysostomus.

99.

„Gott schauet dem Kämpfenden zu; er richtet den Sinkenden auf, und krönet den Siegenden." f) Der h. Augustin.

100.

„Nur der Versuchte lernet sich kennen." g) Derselbe.

101.

„Ist dein Vorgesetzter gut, so ist er dein Nährvater, ist er böse, so ist er dein Prüfer; nimm die

---

a) Super Ps. 70. b) Serm. 10. super: Qui habitat: c) Serm. 31. d) Ad Diosc. e) Super Matth. c. 21. f) Ps. 31. Exp. g) In Ps. 60.

Nahrung an, und laß dich durch Prüfung bewähren.“ a) Der h. Ambrosius.

102.

„Der Stoff zum Kampfe ist zum großen Nutzen der Gläubigen zurückgelassen worden, damit die Heiligkeit nicht stolz werde, da die Schwachheit gedemüthiget wird.“ b) Der h. Prosper.

103.

„Die Welt ist der Ofen; die Gerechten sind das Gold; die Trübsal ist das Feuer; Gott ist der Künstler.“ c) Der h. Augustin.

104.

„Das Ohr des Herzens öffnet die Trübsal, welches vom Glücke oftmals verschlossen wird.“ d) Der h. große Gregor.

105.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben; mit diesen Worten saget Christus:

Wo willst du gehen? Ich bin der Weg.
Wohin willst du gehen? Ich bin die Wahrheit.
Wo willst du verbleiben? Ich bin das Leben.“ Der h. Augustin.

106.

„Die Beredsamkeit des Bösen ist Gift in goldenem Becher.“ e) Derselbe.

107.

„Der schöpfet die Beredsamkeit, wer den Schooß seines Herzens der Tugend öffnet.“ f) Der h. große Gregor.

---

a) De Noe. b) De vocat. Gent. l. 1. c) Super Ps. 60.
d) Mor. e) In l. 1. de anima. f) Mor. 6.

108.

„Der Unglaube ist Sand; der Regen, so reichlich er ist, befruchtet ihn nicht.“ a) Der h. Chrysostomus.

109.

„Der Glaube der katholischen Religion ist
das Licht der Seele,
die Thür des Lebens,
die Grundfeste des ewigen Heiles.“ b) Derselbe.

110.

„Wer eine Perle findet, weiß, wie reich er ist, wenn ihn schon viele für arm halten.“ c) Derselbe.

111.

„Wer immer nur lernt, verräth, daß er nicht erlernet habe; wer immer nur Glaubensgründe suchet, verräth, er wolle nicht glauben.“ d) Derselbe.

112.

„Die Freude schließt die Geheimnisse des Herzens auf.“ e) Der h. große Gregor.

113.

„Wer auf besiegte Leidenschaft stolz wird, stirbt unter dem Feinde, den er zu Boden gestürzt hat.“ f) Derselbe.

114.

„Das Reich Gottes ist käuflich; — frage nun nicht, wie viel du habest, sondern wie du seyest.“ g) Der h. Augustin.

---

a) Super Matth. 20. b) Super Matth. 21. c) Super Matth. 13. d) L. c. e) Mor. 28. f) Mor. 20. g) De Spir. et litt.

115.

„Es ist besser, um der Guten willen Bösen gütlich thun, als wegen der Bösen auch die Guten beseitigen.“ a) Der h. Chrysostomus.

116.

„Ist es nicht besser Bösen Nichtschuldiges leisten, als Guten Schuldiges entziehen? b) Derselbe.

117.

„Der Heilige findet seine Vergnügen nicht dort, wo gut geschmauset wird, sondern dort, wo die Heiligkeit blühet.“ c) Derselbe.

118.

„Der Kranke dünkt sich gesund, wenn er noch Kränkere sieht.“ Der h. Hieronymus.

119.

„Es ist gefährlich, dem Leibe die Bedürfnisse sehr zu versagen, ehe man im starken Alter ist.“ d) Derselbe.

120.

„Die sich des Essens, aber nicht der Sünde enthalten, ahmen den Teufel nach, der keine Speise, wohl aber die Sünde hat.“ e) Der h. Isidor.

121.

„Die Liebe will den Schwachen helfen, die Hoffart den Mächtigen. f) Der h. große Gregor.

122.

„Wer dem Bösen schmeichelt, leget ein Kissen unter das Haupt des Liegenden, daß er nun ruhe.“ g) Derselbe.

---

a) Hom. 25. Matth. b) L. c. c) Super Matth. c. 24. d) Ad Laetam. e) Super Amos. f) Mor. 7. g) Super Ezech. Hom. 11.

123.

„Das Oel nähret die Flamme; die Schmeichelei nähret die Sünde.“ a) Der h. Beda.

124.

„Die Betrachtung lehret, was uns abgehe; das Gebeth erhält, was uns abgeht.“ b) Der heil. Bernard.

125.

„Wo ist das Verborgene, zu dem Gold und Silber nicht kommen?“ c) Der h. Chrysostomus.

126.

„Der Geitz ist unersättliche Trunkenheit.“ d) Derselbe.

127.

„Der Geitzige ist allen Feind.“ e) Derselbe.

128.

„Wie unglücklich ist der, welcher alles weiß, und Gott nicht kennt!“ f) Der h. Augustin.

129.

„Das Werk ergötzet desto mehr, je mehr dabei Gott geliebt wird, das höchste und unwandelbare Gut.“ g) Der h. Augustin.

130.

„Je ungeduldiger, desto unweiser.“ h) Der h. große Gregor.

131.

„Die höchste Stelle wird gut geleitet, wenn der Obere mehr seine Leidenschaften, als die Brüder beherrscht.“ i) Derselbe.

---

a) Super Luc. c. 2. b) Serm. Ascens. c) Hom. super Matth. c. 28. d) Hom. 9. in Matth. e) L. c. f) In Joann. c. 17. g) De pecc. mer. et remiss. h) Hom. 35. sup. Ev. i) Mor. l. 3.

132.

„Die Hoffnung erhebt das Gemüth zur Ewigkeit; darum fühlet es nicht, was es im Aeussern leidet.“ a) Derselbe.

133.

„Ich getraue mir zu sagen, dem Stolzen sey der Fall in offenbare Sünde nützlich, damit er sich mißfalle, nachdem er schon eher durch Selbstgefälligkeit gefallen war.“ b) Der h. Augustin.

134.

„Der Demüthige hält Niemanden für stolz.“ c) Der h. Chrysostomus.

135.

„Der Mangel an Selbstkenntniß macht stolz; der Mangel an Gottes-Kenntniß macht muthlos.“ d) Der h. Bernard.

136.

„Die Wahrheit das ist Brod, welches den Genießenden ändert, und von ihm nicht geändert wird.“ e) Der h. Augustin.

137.

„Bis an das Ende der Zeit wird die Ungerechtigkeit drücken.“ f) Derselbe.

138.

„Niemand frage um die Ursache des bösen Willens; denn dieser ist keine Wirkung, sondern ein Mangel.“ g) Derselbe.

139.

„Gott nehme mir alles, und gebe mir sich!“ h) Derselbe.

---

a) Mor. 6. b) L. 14. de civ. Dei. c) Super Matth. c. 21. d) 37. Serm. Super Cant. e) Super Joan. f) Ennarr. in Ps. 56. g) De civ. Dei l. 12. — „Quia nec effectio, sed defectio est.“ h) Super Psalm. 26.

140.

„Das Herz faulet nicht, wenn es zu Gott erhoben wird. Würdest du dein Getreide nicht auf einen höhern Ort bringen, wenn es in der Tiefe faulen würde?“ a) Derselbe.

141.

„Auf Erde stehend, wallst du in dem Himmel, wenn du Gott liebst.“ b) Derselbe.

142.

„Die Ordnung der Natur leitet den Lernenden anfangs durch Autorität“ (durch das belehrende Ansehen anderer) „und dann erst durch die Vernunft.“ c) Derselbe.

143.

„Die Tugend, auf die man mit unbescheidenem Eifer hält, wird leichtlich verloren.“ d) Der heil. große Gregor.

144.

„Der schlägt mich mit seinem Flügel, der mich durch das Beispiel seiner Heiligkeit zum Besseren antreibt.“ e) Derselbe.

145.

„Die Lehre der That ist volltönender, als die des Mundes.“ f) Der h. große Leo.

146.

„Die Lampe beleuchtet das Haus, der Glaube die Seele.“ g) Der h. Chrysostomus.

147.

„Der Teufel verlangt nur einen Faden von uns;

---

a) In Psalm. 85. b) L. c. c) De mor. Eccles. d) Mor. 29. e) Mor. 24. f) In serm. de jejun. g) Super Matth. c. 21.

aus dem macht er aber ein großes Seil.“ a) Der h. Franciscus von Assis.

148.

„Es gibt nur eine Weise, den Feind zu besiegen: Heilige Geistesfreude, und stetes Andenken an den Herrn.“ b) Der h. Abt Antonius.

149.

„Die Vernunft sey das Schloß des Mundes,“ (und die Liebe sey der Schlüssel dazu). c) Der h. Chrysostomus.

150.

„Das zusammengehaltene Feuer wird stärker; die in sich eingesammelte Seele wird heftiger zur Liebe Gottes entflammt.“ d) Der h. Laurentius Justinian.

151.

„Viele wissen vieles, aber sich selbst nicht.“ Der h. Bernard.

152.

„Der Vogel wird zurückgehalten, wenn er auch nur an einem Füßlein gebunden ist, so die Seele, die auch nur mit der Zunge nicht frei ist.“ e) Der h. Ephrem.

153.

„Wer einen Schatz hat, hält die Thür fleißig geschlossen. Wer den Schatz seiner Seele bewahren will, schließe zu rechter Zeit seinen Mund.“ f) Der h. Bernardin.

---

a) Drexel in Palaestra p. 3. c. 2. b) S. Athanas. in vit. confer. 20. et c. 58. c) In Psalm. 140. d) De diseipl. monast. c. 15. e) De malign. ling. f) Serm. 5. in die Ciner.

154.

„Lernen wir erst „nicht zu reden", um „recht zu reden." a) Der h. Hieronymus.

155.

„Was eine Stadt ohne Ringmauer, das ein Mann ohne Selbstbeherrschung im Reden." b) Der selige Albert.

156.

„Weises Schweigen ist die Mutter weiser Gedanken." c) Der h. Diadochus.

157.

„Der Psalmist bath Gott, nicht um eine Wand um den Mund, sondern um eine Thür, damit er sie zu rechter Zeit öffnen und zu rechter Zeit schliessen könnte." d) Der h. große Gregor.

158.

„Unter Guten gut seyn, ist heilsam; unter Bösen gut seyn, ist lobenswerth. Welch ein Wunder, im Feuer nicht gebrennt werden!" Der heil. Bernard.

159.

„Ohne Verletzung zwischen Dörnern wandeln, ist das Werk göttlicher Allmacht, nicht eigener Tugend." e) Derselbe.

160.

„Gutes Gewissen — das größte Fest." f) Der h. Chrysostomus.

161.

„Ein sündenreines Gewissen, das sich freuet,

---

a) In Eccl. 3. b) De virt. c. 31. Nach der h. Schrift. c) Apud, Nier. doct. ascet. 8. l. 2. c. 1. d) L. 3. Pastor. e) Serm. 48. in Cant. f) Hom. 3. de S. Anna.

Gott zum Innwohner zu haben, ist das rechte Jerusalem" — das „Gesicht des Friedens." a) Der h. Beda.

162.

„Der Ewige hat Ewiges verheissen." b) Der h. Augustin.

163.

„Kann itzt schon die Arbeit ergötzen, wie süß wird erst ihre Frucht schmecken!" c) Derselbe.

164.

„Wer seinen Geist des Leidens unfähig machen will, der hasse alles eigensüchtige Wollen." d) Der h. Dorotheus.

165.

„Je werther du in den Augen deiner Eigenliebe bist, desto unwerther bist du in den Augen Gottes." e) Der h. große Gregor.

166.

„Besser ist, deine Eltern rühmen sich deiner, als du rühmest dich ihrer." f) Der heil. Chrysostomus.

167.

„Die Tugenden, wenn sie getrennt werden, zerfallen." g) Der h. Petrus Chrysologus.

168.

„Der Baum auf der Höhe wird von jedem Winde berührt; im Thälchen der Demuth ruht man so gut." h) Der h. Chrysostomus.

---

a) L. 4. Alleg. b) De Verbis Dom. c) In Psalm. 117. d) Doctr. 1. e) 18. Mor. f) In illud. Matth. 4. Patrem habemus Abraham. g) Serm. 148. h) Super Matth. c. 1.

169.

„Wer das Gute eines andern unterstützt, machet es zum eigenen.“ a) Der h. große Gregor.

170.

„In der Schöpfung gab mir Gott mich; in der Erlösung gab Er mir Sich.“ b) Der h. Bernard.

171.

„Dessen der Weltweise sich schämt, darin fand der Apostel den Schatz, — im Kreutze des Herrn.“ c) Der h. Augustin.

172.

„Wer größer ist, als die Welt, mag von ihr nichts verlangen.“ d) Der h. Cyprian.

173.

„Wir müssen mehr das lieben, was wir seyn werden.“ e) Derselbe.

174.

„Damit uns die Erde nicht täusche, dürfen wir nur gen Himmel schauen.“ f) Derselbe.

175.

„Zur Erlangung der Krone von Gott reichet schon hin das eine Zeugniß dessen, der uns richten wird.“ g) Derselbe.

176.

„Unser Leben verkoste auf einige Zeit die (süße) Bitterkeit der Buße, damit es nicht ewige Bitterkeit der Strafe fühle.“ h) Der h. große Gregor.

177.

„Was muß der Mensch für sich leiden, nachdem

---

a) Mor. 33. b) De dilig. Deo. c) Super illud ad Gal. 6. „Mihi absit gloriari, nisi in cruce.“ d) Ep. 2. e) L. c. f) Ep. 8. g) L. c. h) In Evang. Homil. 2.

Gott für die Menschen so viel gelitten hat." a) Derselbe.

178.

„Man muß nicht um des Ortes willen die Sache, sondern der Sache wegen den Ort schätzen." b) Derselbe.

179.

„Nicht der, welcher die Lästerung höret, ist elend daran, sondern der sie spricht." c) Der heil. Cyprian.

180.

„Die Wollust besiegen — ist die größte Wollust." d) Derselbe.

181.

„Der lehret am beßten, der täglich besseres lernet." e) Derselbe.

182.

„Sei du Gottes Wohnung, und er wird deine Wohnung seyn." f) Der h. Augustin.

183.

„Willst du immer bethen, so habe immer Verlangen nach dem Höhern." g) Der h. Augustin.

184.

„Unsre Seligkeit beginnt erst dort, wo unser Glück der Zeit verschwindet." h) Derselbe.

185.

„Das lächelnde Glück der Zeit halte für eitel Druck." i) Derselbe.

---

a) L. c. b) Ep. ex Registr. l. 12. Indict. 7. interrog. Aug. 4. c) Ep. 55. d) De bono Pudicitiae, — si quidem ejus est. e) Ep. 74. f) En. 4 in Ps. 30. n. 5. g) Enarr. in Ps. 37. n. 14. h) Tract. 10. in Joann. i) Enarr. in Psalm. 83.

186.

„Schwerlich lebet der böse, der gut glaubet.“ a) Derselbe.

187.

„Was die Menschenvernunft nicht einmal findet, das faßt der Glaube auf.“ b) Derselbe.

188.

„Wo die Vernunft auf dem Boden liegt, dort beginnt das Gebäude des Glaubens.“ c) Derselbe.

189.

„Dein Verlangen ist dein Gebeth.“ d) Derselbe.

190.

„Ist dein Verlangen beständig, so ist es auch dein Gebeth.“ e) Derselbe.

191.

„Nur der, welcher Gott liebet, liebet sich wahrhaft.“ f) Derselbe.

192.

„Das Verlangen ist der Schooß des Herzens; breiten wir ihn aus, so viel wir können, und wir werden Gott auffassen.“ g) Derselbe.

193.

„Die Nächstenliebe reiniget das Auge, Gott zu schauen.“ h) Derselbe.

194.

„Der Gläubige ist noch nicht im Vaterlande, aber doch schon auf dem Wege; der Ungläubige ist

---

a) Serm. 49. b) Serm. 190. c) Serm. 247. d) Enarr. in Psalm. 37. n. 14. e) L. c. f) De mor. Eccl. l. 1. c. 26. g) Tract. 40. in Joan. h) Tract. 17. in Joan.

weder im Vaterlande, noch auf dem Wege.“ a) Derselbe.

195.

„Steig auf das Holz, an dem Jesus für dich hing; und du wirst Jesum sehen.“ b) Derselbe.

196.

„Es müßte uns vollkommen genügen, wenn uns der Geist Gottes in der heiligen Schrift nur dies eine gesagt hätte: „Gott ist die Liebe.“ (Joh. 4.) c) Derselbe.

197.

„Wie beschämend: die Mühe, um ein Wild zu fangen, ergötzet; und sie ergötzet nicht, um Gott zu erlangen!“ d) Derselbe.

198.

„Die Gerechten steigen zum Himmel empor, wie der Rauch von Myrrhen und von Weihrauch; denn sie verbreiten den Wohlgeruch des guten Rufes, und fein ist ihr Geist.“ e) Der h. große Gregor.

199.

„Die Lehrer der Kirche sind die Lippen des göttlichen Bräutigams.“ f) Derselbe.

200.

„Christus sammelt Lilien, wann er die Vollkommenen aus diesem Leben wegpflückt.“ g) Derselbe.

201.

„Die Armuth Christi hat uns reich gemacht; was werden erst seine (göttlichen) Reichthümer aus uns machen?“ h) Der h. Augustin.

---

a) Enarr. in Ps. 123. n. 2. b) Serm. 341. c) Tract. 7. in Ep. Joan. d) L. De bono Vid. c. 21. e) Expos. in Cant. Cant. c. 3. f) Op. cit. in c. 4. g) Expos. in Cant. c. 8. h) Serm. 169.

202.

„Gehen wir durch Christus zu Christus; und wir werden nicht irren.“ a) Derselbe.

203.

„Die Zunge des Menschen bekennt ihre Gebrechen immer spät genug.“ b) Der h. Antonius Abt.

204.

„Es ist kein Spielwerk um das gottselige Leben.“ c) Der h. Ephrem.

205.

„Nur Eifer und Vorsicht sichern das Seelenheil.“ d) Derselbe.

206.

„Eile den Schritten der Heiligen nach, um wenigstens einen oder den andern einzuholen.“ e) Derselbe.

207.

„Wirf,“ (wo es Pflicht der Besserung nicht fodert), „niemanden was vor; oder weißt du, was dir widerfahren wird?“ f) Derselbe.

208.

„Was im Sichtbaren geschieht, ist nur des Unsichtbaren Bild.“ g) Der h. Dionysius von Areopagus.

209.

„Unser Innerstes lebe ohne Stadt, ohne Haus, ohne Eigenthum, — ohne Geräthschaft, ohne Gewerbe.“ h) Der h. große Basilius.

---

a) Serm. 92. b) 1 Brief. c) Aus seinem ὑποφυητικον. d) L. c. e) L. c. f) L. c. g) Ep. 10.; si quidem illa opera ipsius sunt. Vid. Dissert. Natalis. g) Ex eremo ad Gregor. Naz.

210.

„Sind die früher eingedruckten Buchstaben nicht ausgetilget, so kann man nicht in das Wachs schreiben; eben so ist die Seele göttlicher Lehren nicht empfänglich, so lange die Irrthümer, welche die bisherige Lebensart tief eingeschrieben hat, nicht ganz ausgelöschet sind.“ a) Derselbe.

211.

„Gott schenkt seinen Heiligen durch die Gnade täglichen Sieg; aber nie legt er dem Feinde die Waffen nieder.“ b) Der h. große Leo.

212.

„Die gefährlichste aller Versuchungen ist: nicht wissen, daß man versucht wird.“ c) Der h. Laurentius Justinian.

213.

„Ist schon im Vergänglichen solche Schönheit, welche wird erst im Unvergänglichen seyn!“ d) Der h. Eucherius.

214.

„Welche Makel ist die, welche durch göttliches Blut gewaschen wird!“ e) Der h. Thomas von Villanova.

215.

„Wir erlangten durch den Baum des Kreutzes mehr, als wir durch den Baum des Paradieses verloren hatten.“ f) Der h. Petrus Chrysologus.

216.

„Welches Felsenherz müssen die Wunden des Er-

---

a) L. c. b) Serm. 1. de Jejun. Pentecost. c) De cast. connub. c. 7. d) Paraenes. ad Valerian. e) De advent. Domin. f) Serm. 60.

lösers nicht erweichen?" a) Der h. Laurentius Justinian.

217.

„Herr, weil ich dich verwundet sehe, kann ich ohne Wunden nimmer leben." b) Der h. Bonaventura.

218.

„Steigen wir indessen mit dem Herzen, mit Christus, in den Himmel; kommt der verheissene Tag, dann folgen wir ihm auch mit dem Leibe nach." c) Der h. Augustin.

219.

„Die Leidenschaften erheben uns, wenn sie unter uns sind." d) Derselbe.

220.

„In dem, was Gott betrifft, seine Unwissenheit gestehen, ist große Wissenschaft." e) Der h. Cyrillus von Jerusalem.

221.

„Wer mit seiner Vernunft die Gottheit ermessen will, der ist gewisser Maßen Gotteslängner." f) Der h. Zeno.

222.

(Gott bedarf unsrer Vertheidigung nicht); „denn der Schwache wird vertheidiget." g) Derselbe.

223.

„Das Abendmahl (die Eucharistie) kann ich nicht nennen, ohne den ganzen offnen Schatz der göttli-

---

a) De casto Connub. c. 8. b) P. 1. Stimul. divin' amor. c. 2. c) Serm. 175. de Tempore. d) Serm. 176. de Temp. e) Cateches. 6. f) Serm. de Fide ad Fin. g) L. c.

chen Gütigkeit mit zu nennen." a) Der h. Chrysostomus.

224.

„Der Schmerz des Dieners wird durch den Schmerz des (leidenden) Herrn gemildert." b) Der h. Laurentius Justinian.

225.

„Die Geheimnisse des Herzens Jesu sind durch die Wunden des Leibes Jesu offenbar." c) Der h. Bernard.

226.

„Wie dein letzter Tag, so für dich der letzte Tag der Welt." d) Der h. Augustin.

227.

(Dasselbe deutlicher.)

„Wie du an deinem Sterbetage befunden wirst, so wirst du am öffentlichen Gerichtstage geurtheilt." e) Derselbe.

228.

„Wer sich einst nicht fürchten will, der lerne, sich jetzt zu fürchten." f) Derselbe.

229.

„Wer auf ewig sicher seyn will, lerne, in der Zeit sorgfältig zu seyn." g) Derselbe.

230.

„Zeige mir die Demuth deines Herzens, damit ich deine Tugenden sehe." h) Der h. Ambrosius.

---

a) Homil. 24. in 1. ad Corinth. b) De casto connubio c. 8. c) Serm. 61. Cantic. d) Ep. 199. al. 80. ad Hesych. e) Ep. 199. al. 80. ad Hesych. f) Serm. 348. al. 214. de Tempore. g) L. c. h) Enarr. 20. in Psalm. 118.

231.

„Nichts macht uns vor Gott und den Menschen so angenehm, als bei aller Größe des Verdienstes gering seyn tief im Schooße der Demuth.“ a) Der h. Paulinus.

232.

„Die Hoheit hat für alle Reitz; aber die Demuth ist die erste Stufe dazu.“ b) Der heil. Augustin.

233.

„An der ersten Stufe steig auf; so steigst du empor.“ c) Derselbe.

234.

„Das Maß deiner Größe — das Maß deiner Demuth.“ d) Derselbe.

235.

„Der Größe drohet die Hoffart.“ e) Derselbe.

236.

„Erst muß man die Lust besiegen können, dann den Schmerz.“ f) Derselbe.

237.

„Wie kann der die Wuth der Welt besiegen, der ihren Schmeicheleien unterlag? g) Derselbe.

238.

„Da die Heiligen in's Himmelreich eingingen, schloßen sie uns die Thür nicht zu.“ h) Derselbe.

239.

„Es ist albern, die Feste der Heiligen durch

---

a) Epist. ad Celantiam. b) Serm. 96. al. 47. de divers. c) L. c. d) De sancta Virginitate cap. 31. e) L c. f) Serm. 335. al. 50. de Sanctis. g) L. c. h) Serm. 311. al. 115. de divers. c. 2.

Füllerei feiern wollen, da wir doch wissen, daß sie Gott durch Fasten gefielen." a) Der heil. Hieronymus.

240.

„Die Seligkeit der Gerechtigkeit ist so groß, daß man von ihr nicht abweichen kann, ohne in das Elend zu stürzen." b) Der h. Augustin.

241.

„Wer Böses thut, bedarf selten eines andern Rath. (er nimmt keinen an.)" Der selige Gielis, oder Egidius. *)

242.

„Selig ist, wer überall unter der Sonne sich erbauet, und in allem Gutes erblickt." Derselbe.

243.

„Die Gnade**) will nicht Lob, die Sünde nicht Tadel." Derselbe.

244.

„Größer ist es, Gottes Gaben bewahren, als erlangen." Derselbe.

245.

„Gottes Urtheile harmoniren wohl selten mit den Urtheilen der Menschen." Derselbe.

246.

„Zeige mir den, der für seine Seele mit dem Ernste und mit dem Heldenmuthe arbeitet, wie für seinen Leib?" Derselbe.

247.

„Die Demuth ist ein Blitz, der entsetzliche Schläge

---

a) Ep. 19. nunc 31. ad Eustoch. b) L. 3. de liber. arb. c. 15.

*) Seine Sprüche sind schon lange gesammelt worden.
**) Das heißt, die Tugend, die aus der Gnade stammt.

gibt, ohne eine Spur hinter sich zu lassen.“ Derselbe.

248.

„Willst du den Streit gewinnen, so verlier ihn.“ (Dies aber nur, wo du darfst.) Derselbe.

249.

„Wer um Gottes willen mit Geduld leidet, der wird ein Herr dieser Welt, und setzet einen Fuß in die andere.“ Derselbe.

250.

(Ueber die Benützung der Gnade.)

„Wie viel Wasser würde der Tiberfluß sammeln, ließe er's nicht wegströmen!“ Derselbe.

251.

„Dein weniges Land, gut angebauet, bringet dir Frucht.“ Derselbe.

252.

„Wer allen den Sieg läßt *), ist ein Fürst der Welt.“ Derselbe.

253.

„Der thierische Mensch, ein Maulwurf, wähnet, in der Erde wühlen sey das Eine Gut.“ Derselbe.

254.

„Der Hunger, den dir die Erde läßt, erinnert dich, du seyest zu Höherm erschaffen.“ Derselbe.

255.

„Die Kenntniß eigener Sünden-Noth lehret am beßten bethen.“ Derselbe.

256.

„Der Herr unser Gott nahm zum Tempelbaue auch Ziegenhaare an.“ Derselbe.

---

*) Fodert Pflicht den Streit, so ruhet die Demuth, wenn sie ihn verliert, und in ihrer Ruhe ist sie Fürstinn.

257.

„Viele, welche das Schwimmen selbst nicht konnten, wagten sich in's Wasser um Andern zu Hilfe zu kommen. Aber sie ertranken mit ihnen, und so war der Verlust doppelt.“ Derselbe.

258.

„So lange der Ochs seinen Kopf unter das Joch beugt, füllet das Korn die Scheuern.“ Derselbe.

259.

„Deine Dinge und die Dinge der Zeit machen dich arm; hasse sie also;“ (in so fern sie nicht Mittel zum Guten sind.) Derselbe.

260.

„Die göttlichen Dinge machen dich reich, liebe sie also.“ Derselbe.

261.

„Göttliche Dinge mit dem Geiste auffassen ist schwer; sie zu erklären ist noch schwerer; aber reine Ohren dafür zu bekommen, erst das ist schwere Arbeit und unterliegt tausend Schwierigkeiten.“ a) Der h. Gregor von Nazianz.

262.

„Andere bekriteln, das können Manche; aber selbst was machen, das können sie nicht.“ b) Der h. Hieronymus.

263.

„Fast alles, was von Gott gesagt wird, ist schon darum Seiner nicht werth, weil es sich sagen läßt.“ c) Der h. große Gregor.

264.

„Noch am beßten schätzen wir Gott dann, wenn

---

a) Orat. 26. num. 24. b) Präfat. in Esdram. c) Mor. l. 20. c. 32.

wir gestehen, daß wir ihn nicht genug schätzen können.“ a) Der h. Cyprian.

265.

„Wie oft kommt hier dem Bösen Gutes, dem Guten Böses? Warum? Weil die ewige Vergeltung dem Guten wahrhaft Gutes, dem Bösen wahrhaft Böses aufbehält.“ b) Der h. große Gregor.

266.

„Jeder Tag geht auf, um nieder zu gehen.“ c) Der h. Augustin.

267.

„Nur die Zeit ist unser.“ d) Der h. Bernard.

268.

„Gib dich nirgend ganz hin, leihe dich nur: richtend deine Gedanken zu Gott.“ Derselbe.

269.

„Ehemals war nichts theurer, als die Zeit; ach, itzt ist nichts wohlfeiler.“ e) Der h. große Gregor.

270.

„Wir können unsre Reise nicht machen, ohne den Staub der Versuchung.“ f) Derselbe.

271.

„Auch das beßte Fleisch, wird es nicht eingesalzet, faulet: ohne das Salz der Versuchung, geräth die schönste Seele i'ns Verderben.“ g) Der h. Laurentius Justinian.

272.

„Oft spornet der Satan den Laufenden, damit er falle.“ h) Der h. Thomas von Villanova.

---

a) De idol. vanitate. b) Exp. mor. l. 14. c. 3. c) In P's. 101. d) In Ev. Matth. 19. e) L 9. mor. f) L. 24. mor. c. 13. g) De mon. conv. c. 12. h) Conc. 2. in Dom. 1. Quadrag.

273.

„Nicht selten hält der Teufel gebethliebende Frauen in gar zu langer Andacht, damit man zu Hause desto freier sündige, je länger die Frau in der Kirche bleibt.“ a) Derselbe.

274.

„Der Teufel macht durch seine Versuchungen den Dienern Gottes den Diener.“ b) Der heil. Bernard.

275.

„Der Teufel weiß nicht, was er uns durch sein Wüthen nützet.“ c) Der heil. Augustin.

276.

„Dazu sind die Christen, daß sie die Gegenwart verachten, und die Zukunft hoffen.“ d) (Die Gegenwart schätze, in sofern sie der Weg zur Zukunft ist.) Derselbe.

277.

„Wer den Kampf wider die Versuchung flieht, der will nicht vollendet werden.“ e) (Aber setze dich ihm nicht unklug aus.) Derselbe.

278.

„Sobald du anfängst, in Christus fromm zu leben, kommst du unter die Kelter.“ f) Derselbe.

279.

„Je geduldiger hiernieden zur Unbild, desto mächtiger dort oben im Reiche.“ g) Der h. Maximus.

280.

„Wer Christum suchet, der suchet auch seine Trübsalen“ a) Der h. Ambrosius.

---

a) L. c. b) Serm. 67. de modo bene vivendi. c) In Ps. 130. d) In Ps. 90. e) In Ps. 94. f) In Psalm. 55. g) N. de Machab. h) In Psalm. 118.

281.

„Für Christus gefangen seyn" (oder leiden) „ist mehr als der Sonne das Stillstehen gebieten, als die Welt bewegen, als die Teufel beherrschen." a) Der h. Chrysostomus.

282.

„Die Trübsal erleuchtet die Blinden." b) Der h. Thomas von Villanova.

283.

„Nichts ist besser, als für Christus Böses leiden." c) Der h. Chrysostomus.

284.

„Die Trübsal wird erleichtert und versüßt von großer Gesellschaft; denn alle Heilige waren in der Trübsal." d) Der h. Antonius von Padua.

285.

„Das Gut, das ich erwarte, ist so groß, daß mir jedes gegenwärtige Vergnügen nur Pein ist." e) Der h. Franciscus von Assis.

286.

„Willst du sündigen, so sieh dir ein Plätzchen aus, wo dich Gott nicht sehe; dann thu nur, was du willst." f) Der h. Augustin.

287.

„Dort sündige, wo Gott nicht ist." g) Der h. Bernard.

---

a) H. 8. in ep. ad Ephes. b) Serm. de SS. Cosm. et Damian. c) H. 5. de patient. Job. d) Serm. 8. de Apost. e) Apud Mansi, in dessen Bibliothec. Moral. tract. 94. disc. 6. f) Serm. 46. de verb. Domin. g) Apud Mansi Bibl. mor. 84. Tract. disc. 1.

288.

„Das stete Andenken an Gott erhebt über alle Dinge.“ a) Der h. Chrysostomus.

289.

„Gottes Auge kann nicht schlafen.“ b) Derselbe.

290.

„Die Wollust glühet auch unter dem Zwillich, nicht nur unter der Seide.“ c) Der heil. Hieronymus.

291.

„Im Sturme der Versuchung nicht fallen, ist größeres Wunder, als Todte zum Leben erwecken.“ d) Der h. Bernard.

292.

„Der Anblick des Gerechten ist für viele Ahndung; den Besseren flößet er Freude.“ e) Der h. Ambrosius.

293.

„Die (eitlen) Hoffnungen der Sterblichen sind Träume der Wachenden. f) Der heil. große Basilius.

294.

„Ehe der Mensch in seinem Innersten sagt: Gott und ich sind allein auf dieser Welt, — hat er nicht Ruhe.“ g) Ein heiliger Altvater.

295.

„Das Schloß sichert die Perlen; die Verschwie-

---

a) Hom. 26. in ep. ad Hebr. b) Apud Mansi l. c. disc. 2. c) Ep. 9. d) Serm. 65. in Cantic. e) In Psalm. 118. f) Ep. 19. ad Naz. g) Vit. Patr. sent. 71. P. Aegypt.

genheit sichert die Tugenden.“ a) Der h. Chrysostomus.

296.

„Ihr habet den Schlüssel zum Zimmer; habet auch den Schlüssel für den Mund.“ b) Der heil. Petrus Damian.

297.

„Männer, die sich allen Fehlern entwunden haben, fallen manchmal in die letzte Schlinge des Teufels, — in die Geschwätzigkeit.“ c) Der h. Hieronymus.

298.

„Ist gleich“ (bis auf die Zunge) der ganze übrige Leib ausser der Schlinge, so hält sie ihn doch zurück.“ d) Der h. Ephrem.

299.

„Das gesammelte Feuer bricht heftiger in Flammen aus; der versammelte Geist erhebt sich höher zu Gott in mehr flammender Liebe.“ e) Der h. Laurentius Justinian.

300.

„Die heiligen Männer liebten die Enthaltung von unnützem Geschwätze schon deßhalb, weil sie die Mutter heiliger Betrachtungen ist.“ f) Der heil. Hieronymus.

301.

„Die Verschwiegenheit, vereint mit Klugheit, wehret dem Feinde selbst das Annähern.“ g) Der h. Johannes Klimakus.

---

a) In Psalm. 140. b) Serm. 74. c) Ad Celant. d) De mal. ling. e) De discipl. mon. conv. c. 15. f) Reg. mon. c. 22. g) Apud Mansi Bibl. mor. tr. 88. disc. 7.

302.

„Der Stolz ist nicht Größe, nur Schwulst; was Schwulst hat, scheint groß zu seyn, ist aber ungesund.“ a) Der h. Augustin.

303.

„Nichts ist höher als Gott; die Demuth untergibt uns Ihm; dadurch erhöhet sie uns.“ b) Derselbe.

304.

„Wie unglücklich bist du, wenn du aus Hoffart über dich hinauf willst; und hinab unter dich stürzest!“ c) Der h. Antonius von Padua.

305.

„Die Hoffart fängt die fliegende Tugend.“ d) Der h. Bernardin.

306.

„Die übrigen Laster bemeistern sich nur feiger lasser Seelen; die Hoffart aber strebet den geistigen und thätigen nach.“ e) Der h. Nilus.

307.

„Den Sünder drückt schon sein Gewissen hinab; aber den Tugendhaften erhebt, ist er nicht auf der Hut, die Tugend leichtlich zum Stolze.“ f) Derselbe.

308.

„Die Seeräuber fallen vorzüglich reiche Schiffe an; so machet sich der Teufel am nachdrücklichsten an die Tugend.“ g) Derselbe.

---

a) Serm. 10. de Temp. b) L. 14. de civit. Dei c. 13. c) Serm. in Dom. 1. Quadr. d) Tom. 3. serm. de soc. bon. et mal. e) De 8. vit. cogit. f) L. c. g) L. c.

309.

„Der Blitz verzehrt manchmal das Innere, ohne die äussere Gestalt zu zerstören; so verzehrt der Stolz manchmal das Verdienst der Tugend und läßt den Schein derselben unverletzt.“ a) Der selige Albertus Magnus.

310.

„Die Spinne erschöpfet durch ihr Weben sich selbst, um Mücken zu fangen: so die Hoffart.“ b) Der h. Bonaventura.

311.

„Du kannst aus keiner Quelle trinken, wenn du dich nicht bückest; so auch nicht aus dem lebendigen Quelle Christus.“ c) Der heil. Cäsarius von Arles.

312.

„Heile die Hoffart, und es wird keine Sünde mehr seyn.“ d) Der h. Augustin.

313.

„Wo immer eine Sünde, da ein Nest der Hoffart.“ e) Der h. Johannes Klimakus.

314.

„Manche Sünde können oft Menschen heilen; keiner aber die Hoffart.“ f) Derselbe.

315.

„Ueber keinen Sünder bekommt jener hoffärtigste Geist so viel Herrschaft, als über den Hoffärtigen.“ g) Der h. Augustin.

---

a) Serm. 4. in Dom. 4. advent. b) Diaet. salut. lit. 1. c. 3. c) Hom. 39. d) Tract. 25. in Joan. e) Grad. 23. f) L. c. g) De Trinitate l. 4.

316.

„Die Amme der Liebe ist die Demuth.“ a) Der h. Chrysostomus.

317.

„Die Hoffart ist keine Hauptsünde, sondern die Fürstinn und Mutter aller Sünden.“ b) Der heil. Thomas von Aquin.

318.

„Die Hoffart ist Erfindung des Teufels.“ c) Der h. Johannes Klimakus.

319.

„Mit aller Beredsamkeit vermag ich nicht das auf die Ohren der Zuhörer, was der üppige Anzug eines Frauenzimmers auf die Augen der Zuschauer.“ d) Der h. Chrysostomus.

320.

„„Wer noch nach Wundern fraget, um zu glauben, der ist selbst ein ungeheures Wunder, da er nicht glaubet, wo die ganze Welt glaubt.“ e) Der h. Augustin.

321.

„Der Landmann flehet zu Gott um Regen, damit seine Feldfrüchte gedeihen; der Wucherer wünscht Noth und Elend.“ f) Der heil. große Basilius.

322.

„Nichts ist so göttlich am Menschen, als das Verdienst um Andere.“ g) Der heil. Gregor von Nazianz.

---

a) Hom. 4. de verb. Is. b) 2. 2. q. 162. art. 8. c) L. c.
d) Sieh das lesenswerthe Werk „Baierns Kirchen- und Sittenpolizey unter seinen Herzogen und Churfürsten,“ &c. von Lipowsky 1821.
e) Sieh in dem eben angeführten Werke.
f) Hom. in Ps. 14. g) Or. de paup. amor.

323.

„Meine Liebe ist mein Gewicht, welches mich hinzieht, wo immer ich hingezogen werde.“ a) Der h. Augustin.

324.

„Nur die Liebe schämt sich, von Beschwerniß zu reden.“ b) Derselbe.

325.

„Theuer sind mir die Tröpfchen der Zeit.“ Derselbe.

326.

„Wie die Sonne mit den Blumen Blumen, mit den Bäumen Bäume, mit den Lebenden Lebende hervorbringt, so bringt das ewige Gesetz“ (jeden nach seinem Stande leitend) „die mannigfaltigsten Güter hervor.“ c) Der h. Chrysostomus.

327.

„Die Zeit wird gut verwendet, wenn sie der heiligen Liebe geweiht wird.“ d) Der heil. Augustin.

328.

„Man kann nichts Lieblicheres hören, nichts Wünschenswertheres verlangen, nichts Nützlicheres haben, als Brüder-Einigkeit.“ e) Derselbe.

329.

„Das Göttlichste unter allem Göttlichen ist das Mitwirken zum Heile der Seelen.“ f) Der h. Dionysius vom Areopagus.

---

a) L. 13. Confess. b) L. c. c) Orat. 75. d) In Joann. e) In Psalm. 132. f) Coelest. Hierach. c. 3., die ihm von großen Kritikern zugeeignet wird.

330.

„Ein Schiff in den Wogen ohne Steuermann ist der Stolze.“ a) Der h. Augustin.

331.

„Der Hoffärtige kann nicht nicht-geitzig seyn.“ b) Derselbe.

332.

„Der Neid ist Sohn der Hoffart.“ c) Derselbe.

333.

„Die Hoffart muß Kinder haben;“ (die so schön sind, als sie) d) Derselbe.

334.

„Der Hoffärtige würde sich schon selbst in das Verderben stürzen, hülfe der Teufel gleich nicht dazu.“ e) Der h. Nilus.

335.

„Wenn ein Ringer den Fuß des andern von dem Boden bringt, stürzet er ihn: so uns der Teufel, wenn er machet, daß wir nicht mehr auf dem Grunde der Demuth fest stehen.“ f) Der h. Bonaventura.

336.

„Der Stolz macht zum Abenteuer.“ g) Der h. Chrysostomus.

337.

„Da der Mensch Staub ist, so ist ihm, wenn er oben steht, der Wind der Hoffart nur gefährlicher.“ h) Der h. Bonaventura.

---

a) Bei Mansi Bibl. Mor. tr. 90. disc. 8. b) Serm. 53. de verb. Domin. c) L. c. d) L. c. e) De 8. vit. cogitat. f) Diaet. salut. g) Hom. 20. in ep. ad Rom. h) Diaet. salut. t. 1. c. 3.

338.

„Die Hoffart nimmt dir die Selbstkenntniß.“ a) Der h. Bernard.

339.

„Der Wurm der Reichthümer ist der Stolz.“ b) Der heil. Augustin.

340.

„Dem Reiche Gottes ist kein Alter schwach.“ c) Der h. Ambrosius.

341.

„Nicht Jahre hemmen den Glauben.“ d) Derselbe.

342.

„Wie das Kleid vor Kälte schützet, so die Gerechtigkeit vor dem Tode.“ e) Der heil. große Gregor.

343.

„Das Wohlseyn, welches die Wunde für die heilige Liebe nicht schmerzen läßt, ist ein Uebel.“ f) Derselbe.

344.

„Die wahre Ruhe ist in der Einigkeit.“ g) Derselbe.

345.

„Die Gnade rufet den Gerechten; die Versuchung fraget ihn,“ (ob er Gott liebe.) h) Derselbe.

346.

„Kommt der Fluß in das Meer, so verliert er

---

a) Serm. 37. in Cantic. b) Serm. 5. de verb. Dom. c) L. 7. in c. 15 Luc. d) L. c. e) Mor. l. 14. c. 16. f) L. 2. sup. Ezech. Hom. 15. g) In Evang. Hom. 24. h) Mor. l 20. c. 19.

seinen Namen: ein Sinnbild unsers irdischen Lebens.“ a) Der h. Bernardin.

347.

„Die Zeit ist ein kurzes Ding: sie hat nichts von Vergangenem, nichts von Künftigem, nur ein Moment ist sie.“ b) Der h. Antonin.

348.

„Das Feuer macht jedes noch so rostige Eisen schön; so schönert die kindliche Furcht Gottes.“ c) Der h. Chrysostomus.

349.

„Schiffest du bei günstigem Winde, so fürchte Schiffbruch; und du bist sichrer vor Schiffbruche.“ d) Der h. Gregor von Nazianz.

350.

„Die eitle Ehre ist ein Burzeldorn; auf was immer für eine Seite er fällt, streckt er den Stachel her.“ e) Der h. Nilus.

351.

„Die eitle Ehre — die Motte der Heiligkeit.“ f) Der h. Chrysologus.

352.

„Das Epheu, umschlingend den Baum, ist Sinnbild der Ehrsucht, die an den Tugenden aufwächst.“ g) Der h. Nilus.

353.

„Die Ehrsucht ist der Fels, verborgen unter den Wogen; stößt dein Schiff an ihn, so leidest du Schiffbruch.“ h) Derselbe.

---

a) Tom. I. serm. 13. b) Apud Mansi Bibl. mor. de Temp. c) In Psalm. 127. d) Or. 4. de S. Joann. Bapt. e) De vana gloria. f) Apud *Mansi* Bibl. Tract. 95. disc. 3. g) Orat. 7. de vana gloria. h) L. c.

354.

„Die eitle Ruhmsucht ist die Mutter der Hölle.“ a) Der h. Chrysostomus.

355.

„Christus sagte nicht: Der mir Nachfolgende trage mein Kreuz;“ sondern: „Er trage sein leichtes Kreuz.“ b) Der h. Thomas von Villanova.

356.

„Wer ächten Eifer hat, der sieht jeden Feind Gottes für seinen eigenen an, und wäre er auch Vater, oder Bruder.“ c) Der h. Ambrosius.

357.

„Ein Quell unsrer Schwachheit ist der Nichtblick auf den Herrn.“ d) Die h. Theresia von Jesus.

358.

„Alles Gute, wo gänzliche Ergebung an Gott.“ e) Dieselbe.

359.

„Wir sehen nicht auf den Weg, — darum stolpern wir.“ Dieselbe.

360.

„Wer gäbe lieber als Gott? Möchten wir annehmen!“ Dieselbe.

361.

„Kann es noch größere Freude geben, als um unsers gütigen Gottes willen was leiden?“ Dieselbe.

---

a) Hom. 17. in ep. ad Roman. b) Apud Mansi tract. 96. c) Apud Mansi Bibl. tract. 97. d) Aus ihren Schriften, wie nachstehende Sprüche.

362.

„Das Leiden um Jesu willen war den Heiligen das Freuden-Element.“ Dieselbe.

363.

„Ich hatte viel Freunde, die zum Falle mir halfen; aber niemand half mir beim Wiederaufstehen.“ Dieselbe.

364.

„Ich bedaure die Leute, die Gott die Thür verriegeln, daß Er im Gebethe mit seinem Troste nicht beikommen kann; sie dienen Gott auf ihre eigenen Kosten.“ Dieselbe.

365.

„Die, welche dem Gebethe sich weihen, hält der Herr auf seine Kosten.“ Dieselbe.

366.

„Wenn wir Gott“ (durch das Nichtbethen) „die Thür versperren, wie kann Er sich uns mittheilen?“ Dieselbe.

367.

„Gott liebt großmüthige Seelen, wenn sie anders in Demuth wandeln, und nicht auf sich selbst vertrauen.“ Dieselbe.

368.

„Nicht alle Thaten der Heiligen sind nachzuahmen; aber auch nicht alle bloß zu bewundern.“ Dieselbe.

369.

„So kleinmüthig und engherzig sind wir, daß wir alsbald fürchten, es möchte uns an Erde fehlen, wenn wir uns sorgenfrei dem Geiste ergeben.“ Dieselbe.

370.

„Manche machen Hahnenschritte, die nimmer zur Geistesfreiheit führen.“ Dieselbe.

371.

„Ein Tugendanfänger befleiße sich am meisten, für eigne Vervollkommnung zu sorgen, so, als wären er und Gott allein auf Erde.“ Dieselbe.

372.

„In dem Troste von Gott ist lauter Ja; bei der Welt-Freude ist Ja und Nein.“ Dieselbe.

373.

„Ist das Erdreich der Seele durch Kreuz, Verfolgung, Verschmähung und Krankheiten mürbe, dann senkt sich das Wasser der Gnade so tief ein, daß es nicht mehr austrocknet.“ Dieselbe.

374.

„Würde man“ (unnöthige und unnütze) „Ehrenpünktlein aus Liebe zu Gott opfern; so würde man in einem Tage mehr wirken, als man mit denselben in zehn Jahren nicht wirkt“ Dieselbe.

375.

„Gelobt sey der Herr, der mich von mir selbst befreit hat!“ Dieselbe.

376.

„Herr, was frage ich nach mir selbst? nach Dir frage ich.“ Dieselbe.

377.

„Wer Gott in der Wahrheit liebet, erkennt, es sey alles ihm Mißfällige lauter Lüge.“ Dieselbe.

378.

In diesem Leben kann unser Inneres nicht stets in einem Zustande seyn.“ Dieselbe.

379.

„Wer sich wegen geistlicher Süßigkeiten sicher glaubet, der betriegt sich.“ Dieselbe.

380.

„Niemand hege den Wahn, er könne sich selbst im Lichte erhalten.“ Dieselbe.

381.

„Wer ließe sich so gerne auf seine eigenen Kosten dienen, wie Gott?“ Dieselbe.

382.

„Wollen wir der Welt nicht absterben, so wird schon sie uns abtödten.“ Dieselbe.

383.

„Mir gefällt nichts an der Welt, als daß sie an den Frommen keinen Fehler leiden will.“ Dieselbe.

384.

„Sieht die Welt jemanden das Tugendleben anfangen, so will sie ihn alsbald vollkommen haben.“ Dieselbe.

385.

„Die Welt riecht auf tausend Meilen Weges einen Fehler an dem Frommen, welcher wohl auch Tugend seyn mag.“ Dieselbe.

386.

„Der Tugendanfangende soll in den Augen der Welt gleich keinen Athem mehr holen.“ Dieselbe.

387.

„Das Leben des Menschen ist allzu kurz, um alle Moden, Höflichkeiten und Ceremonien zu lernen.“ Dieselbe.

388.

„Man will es einem nimmer verzeihen, wenn

er den Leuten nicht mehr Ehre erweist, als sie verdienen.“ Dieselbe.

389.

„Jeder Glockenschlag verkündet mir Freude, der Anschauung Gottes näher gerückt zu seyn.“ Dieselbe.

390.

„Warum säumest du, da du diesen Augenblick Gott lieben kannst?“ a) Der h. Johannes von Kreutz.“

391.

„Eine Seele ohne Liebe ist hart, und ihre Eigenliebe macht sie immer noch härter.“ Derselbe.

392.

„Iß nicht von den verbotenen Speisen dieses Lebens.“ Derselbe.

393.

„Argwohne nicht gegen deinen Bruder; sonst verliereſt du die Reinheit des Herzens.“ Derselbe.

394.

„Was hilft es, daß du Gott dieses gibst, da Er jenes fodert?“ Derselbe.

395.

„Wollen wir Gott in allen Dingen haben, so müssen wir in allen Dingen nichts haben wollen.“ *) Derselbe.

396.

„Denen allein wird Gottes Weisheit zu Theile, die wie Kleine ihr Wissen“ (in sofern es eitel ist) „ablegen.“ Derselbe.

---

a) Aus seinen Schriften, wie nachstehende Sprüche.
*) Nichts,“ was Gott nicht gefällt.

397.

„Wie viel Festtage tragen dem Satan mehr Gewinn ein, als dem Herrn!“ *) Derselbe.

398.

„Wie vieler Festtage freuet sich Satan, weil er da als Krämer seinen Jahrmarkt hält!“ Derselbe.

399.

„Leiden ist sicherer und gewinnender, als Genießen und Wirken.“ Derselbe.

400.

„Daran erkennst du die göttlichen Einflüsse auf dein Inneres: Sie demüthigen und erheben.“ Derselbe.

401.

„Wer Gott liebt, schämt sich vor den Irdischgesinnten der Werke nicht, die er durch seine Gnade gethan hat, würde ihn gleich alle Welt verdammen.“ Derselbe.

402.

„Hat der König der Himmel seinen Nachfolgern das ewige Königreich verheissen; um wie viel mehr wird Er ihnen die Dinge geben, die Er Guten und Bösen gibt?“ a) Der heil. Franciscus von Assis.

403.

„Der Leib ist die Zelle, und die Seele der Einsiedler, der in ihm wohnt, um zu bethen und an Gott zu denken.“ Derselbe.

404.

„Viele sind jetzt vermeintliche Glieder des Sa-

---

*) Darum sollen aber nicht die Festtage, sondern nur der Mißbrauch derselben aufgehoben werden.

a) Ex vita, wie folgende Sprüche.

taus, die künftig noch Jünger Jesu werden.“ Derselbe.

405.

„Niemand weiß, wie viel Demuth und Geduld er habe, so lange ihm alles nach Wunsche geht.“ Derselbe.

406.

„So viel einer Demuth und Geduld zeigt, wenn er von denen verfolgt wird, die ihm Gutes thun sollten; so viel hat er, und nicht mehr.“ Derselbe.

407.

„Dem Sinne des Fleisches liegt viel an Worten, aber wenig an Ausübung.“ Derselbe.

408.

„Weder Wissenschaft, noch Weisheit, noch Beredsamkeit bekehren die Welt zu Christus; das kann nur heiliger Wandel befördern.“ Derselbe.

409.

„Was ist das? Die Ungelehrten und Einfältigen wandeln mit Gott, und die Gelehrten disputiren noch, ob ein Gott sey!“ Derselbe.

410.

„Ich mag kein Dieb seyn; ich muß dem geben, der dürftiger ist, als ich“ Derselbe.

411.

„Ich habe“ (das Irdische von Gott) „nur gelehnt, bis ich einen finde, der ärmer als ich ist.“ Derselbe.

412.

„Es ist besser, wir folgen durch Unterstützung der Armen dem Evangelium Jesu, als daß wir, dies vernachlässigend, seine Altäre zieren.“ Derselbe.

413.

„Würde der Herr den Schatz der Gnade, den er mir lieh, zurücknehmen, was bliebe mir übrig als Leib und Seele? Das haben aber auch die Heiden.“ Derselbe.

414.

„Das verschlossene Herz vermag es doch nicht, Gottes Auge auszuschließen.“ a) Der heil. Augustin.

415.

„Wir können uns wohl unsern Gott verbergen, nicht aber uns Ihm.“ b) Derselbe.

416.

„Viel und groß sind meine Krankheiten; aber größer ist und reichlicher Gottes Arzney.“ c) Derselbe.

417.

„Was du immer von der Wahrheit (Gott) hast, empfiehl der Wahrheit, und du wirst nichts verlieren.“ d) Derselbe.

418.

„In dem Lande des Todes suchet ihr seliges Leben! Wie kann dort seliges Leben seyn, wo nicht einmal Leben ist?“ e) Derselbe.

419.

„Jeder Reichthum, der nicht Gott ist, ist mir Armuth.“ f) Derselbe.

420.

„Der Friede Christi ist sein Geist.“ g) Der h. Cyrillus von Alex.

---

a) L. 5. Confess. c. 1. b) Enarr. in Psalm. 137. n. 2.
c) L. 10. Confess. c. 43. d) L. 4. Confess. c. 11.
e) L. 4. Confess. c. 12. f) L. 13. Confess. c. 8.
g) L. 10. in Joan. c. 7.

421.

„Frieden in Christus haben, das ist es, wozu wir Christen sind.“ a) Der h. Augustin.

422.

„Die Stätte Gottes ist eine Seele, die den Frieden hat.“ b) Der h. Hieronymus.

423.

„Wozu unsre Bitte: „Zukomme uns dein Reich,“ wenn uns diese irdische Gefangenschaft ergetzet?“ c) Der h. Cyprian.

424.

„Der Tod war im Naturgesetze Strafe der Sünde; in dem Gesetze der Gnade ist er Söhnopfer für die Sünde.“ d) Der h. Augustin.

425.

„Der Tod ist nicht zu fürchten, da er uns von aller Furcht befreit.“ e) Der h. Cyprian.

426.

„Keine Bekehrung zu spät, wenn nur redlich.“ f) Derselbe.

427.

„Du zweifelst, ob der seinen Leib dir schenke, der seinen Tod mit dir theilte.“ g) Der h. Augustin.

428.

„Wie thöricht wäre der, der in eine Grube gefallen nicht um Rettung schreien wollte? Ist die Scham des Sünders, die ihn nicht umkehren läßt, weniger thöricht? h) Der h. Bonaventura.

---

a) Tr. 104. in Joann. b) In Psalm. 5. c) De immortal. d) L. 4. de Trinit. c. 22. e) Contr. Gent. f) Serm. de Coen. Dom. g) De Symb. ad Catech. c. 6. h) Serm. 4. die ciner.

429.

„Ein zweifaches Opfer fodert Gott von uns: das eine, ist Keuschheit des Leibes, das andre Reinheit des Herzens.“ a) Der h. Augustin.

430.

„Auf dem äussern Altare, unserm Leibe, sollen gute Werke geopfert werden; auf dem innern Altare, unserm Gemüthe, dufte lieblich das Rauchwerk heiliger Gedanken.“ b) Derselbe.

431.

„Als Gottes Haus werden wir in dieser Zeit erbauet, um an dem Ende der Zeiten als Gottes Haus eingeweihet zu werden.“ c) Derselbe.

432.

„Das Bauen kostet Mühe, das Einweihen entzücket zum Jubel.“ d) Derselbe.

433.

„Die Thränen der Bethenden sind süßer, als die Freuden der Schauspieler.“ e) Derselbe.

434.

„Vom ewigen Festtage tönet unserm Herzen ein süßer Ton hernieder, läßt ihn anders das Geräusch der Welt bis zu uns durch.“ f) Derselbe.

435.

„Die Klugheit ist die Liebe, welche das, was ihr zu Gott verhilft, scharfsinnig von dem unterscheidet, was ihr hinderlich ist.“ g) Derselbe.

436.

„Sünde ist Tod der Seele; Verzweiflung ist

---

a) Serm. 4. in dedic. Altar. b) L. c. c) Hom. 5. in dedicat. templi. d) L. c. e) In Psalm. 127. f) In Psalm. 41. g) De morib. Ecclesiae L. 1. c. 10.

ein Absteigen in die Hölle.“ a) Der heil. Isidorus.

437.

„Es gibt ein ewiges Gesetz, und dies ist die Vernunft des göttlichen Geistes, welche dies All regiert.“ b) Der h. Thomas von Aquin.

438.

„Jede Erkenntniß der Wahrheit ist ein Bestrahltwerden von dem ewigen Gesetze, das die unvergängliche Wahrheit ist.“ c) Der h. Augustin.

439.

„Die Selbstsucht bauet sich bis zur Verachtung Gottes ein Babylon.“ d) Derselbe.

440.

„Die Ordnung der Gerechtigkeit ist: das ewige Gut dem zeitlichen, den göttlichen Willen dem eigenen vorziehen und die Herrschung des Vernunfturtheiles über die menschliche Sinnlichkeit.“ e) Der h. Bonaventura.

441.

„Die Hoffart ist der Sünde Anfang, die Verzweiflung ihr Niedergang.“ f) Derselbe.

442.

„Welche Sünden schwer seyn, das wiegt nicht das menschliche, sondern das göttliche Urtheil“ g) (immer und ganz genau.) Der h. Augustin.

443.

„Die Geduld im Leiden ist die beßte Ernte der Herrlichkeit.“ h) Der h. Chrysostomus.

---

a) Bei Sailer, Moral 2. B. S. 400. b) Prim. secund. q. 91. art. 1. c) De vera Religione c. 18. — 31. d) De civit. Dei l. 14. c. 28. e) Breviloq. Theol. part. 3. c. 8. f) De purit. Conscient. c. 17. g) Enchirid. c. 78. h) Homil. 26. in 2. ad Cor. c. 12.

444.

„Wird es dir sauer, deinen Willen zu brechen, so ist es ein Beweis, daß du noch wenig Liebe zu Gott hast.“ a) Die heil. Magdalena von Pazzis.

445.

„Der Teufel war in dem Himmel stolz; ich bin es im Unrathe.“ b) Der h. Augustin.

446.

„Gottes Lieblichkeit wird vielen durch die Nachläßigkeit in nichtigen Geschäftigkeiten geraubt.“ c) Derselbe.

447.

„Je weniger Kenntniß des Ewigen, desto mehr Geschmack am Zeitlichen.“ d) Der heil. große Gregor.

448.

„Das Eitle der Weltfreuden kennt nur der vollkommen, der sie vollkommen verachtet.“ e) Der h. Bonaventura.

449.

„Verkehrtheit des Willens wird Begierlichkeit; dient man dieser, so wird Gewohnheit; widersteht man der Gewohnheit nicht, so wird sie Bedürfniß.“ f) Der h. Augustin.

450.

„Bethen muß unsre Begierde.“ g) Derselbe.

451.

„Viele werden von Gott erhört, ohne daß sie

---

a) In vita. b) Serm. 22. c) L. c. d) Super Ezech. e) Soliloq. Exerc. 2. c. 2. f) L. 8. Confess. c. 5. g) In Psalm. 119. n. 19.

den Mund öffnen; und viele erhöret Er nicht, so stark sie auch schreien." a) Derselbe.

452.

„Was nützet das Geschrei des Mundes, wenn das Herz stumm ist?" b) Derselbe.

453.

„Wer etwas hat ausser dem Herrn, desselben Antheil ist nicht der Herr." c) Der heil. Hieronymus.

454.

„Andere mögen die tödtenden Wollüste trinken; mein Trauk ist der Herr." d) Der h. Augustin.

455.

„Man überlasse sich der Ruhe" (im Umgange mit Gott) „nicht so, daß man den Nutzen des Nächsten ausser Acht lasse, aber man gebe sich der Thätigkeit auch nicht so hin, daß man nicht Gott suche in heiligen Betrachtungen." e) Derselbe.

456.

„Wozu wolltest du täglich in einem Hause wohnen, wo dir entweder das Sterben, oder das Siegen nöthig ist." f) Der h. Hieronymus.

457.

„Wer höher, nicht aber besser werden will, den erwartet nicht Belohnung, sondern Sturz." g) Der h. Bernard.

458.

„Gut wird regiert, wenn der Regierende viel-

---

a) L. c. b) Tract. 9. in S. Joann. 12. 13. c) Ep. ad Nepot. d) In Psalm. 15. e) De civit. Dei l. 19. c. 19. f) Ep. de vit. susp. contub. g) Ep. 1. ad Ardut.

mehr die Fehler als die Brüder beherrscht.“ a) Der h. große Gregor.

459.

„Wenn das, was man am eigenen Leibe thut, verantwortet werden muß, welch strenge Verantwortung wird jeder geben müssen für das, was er dem Leibe Christi thut, der die Kirche ist!“ b) Der h. Bernard.

460.

„Die Liebe muß sich allen schenken, aber nicht allen dieselbe Arzney geben.“ c) Der heil. Augustin.

461.

„Das Zuvorkommen mit der Liebe ist die größte Einladung zur Liebe.“ d) Derselbe.

462.

„Wie entbrannt der Niedrigre von Liebe, wenn er erfährt, daß der Obere ihn liebt!“ e) Derselbe.

463.

„Erst sättige den Hungrigen; vom Uebriggebliebenen schmücke den Tempel.“ f) Der heil. Chrysostomus.

464.

„Das sinnliche Volk stimmet äusserer Schmuck der Tempel zur Andacht, da es der geistige nicht vermag.“ g) Der heil. Bernard.

465.

„Das Herz voll Liebe hat immer etwas zu geben.“ h) Der h. Augustin.

---

a) Past. p. 2. c. 6. b) Serm. ad Cler. in conc. Rhem. c) De catechiz. rudib. c. 15. d) Op. cit. c. 4. e) L. c. f) Hom. 51. in Matth. g) Apolog. ad Guilielm. Abb. 11. h) In Psalm. 36.

466.

Unsre Hoffnung ist so sicher, als wäre sie schon wirklich erfüllt; denn wo die Wahrheit selbst verheißt, da findet keine Furcht statt.“ a) Der h. Augustin.

467.

„Furcht ist Arzney, Liebe ist die Gesundheit.“ b) Derselbe.

468.

„Das ist der Liebe nicht werth, was der Liebe entrissen werden kann.“ c) Derselbe.

469.

„Wer von ganzem Gemüthe Gott verlangt, der hat Den, den er liebt, in der That“ d) Der h. große Gregorius.

470.

„Hange ich Dir (o Gott) von meinem ganzen Ich an, so habe ich nirgend mehr Schmerzen, noch Mühe; lebendig wird mein Leben seyn, weil voll von Dir.“ e) Der h. Augustin.

471.

„Es ist Gottes Sprache an jeden: Ich schuf den Himmel und die Erde, und dir die Kraft, aus der Erde einen Himmel zu machen.“ f) Der h. Chrysostomus.

472.

„Es ist Gottes-Sprache an jeden: Ich zündete Lichter an dem Himmel an; zünde du hellere an; das kannst du, wenn du Irrenden das Wahrheits-Licht anzündest.“ g) Derselbe.

---

a) Enarr. in Ps. 123. b) Tract. 9. in ep. 1. Joann. c) L. 83. Quaest. quaest. 35. d) Hom. 30. in Evang. e) L. 10. Confess. c. 28. f) In Genes. g) L. c.

473.

„Es ist Gottes Sprache an jeden: Du kannst keinen Menschen erschaffen, wohl aber einen Gerechten und Gottgefälligen machen.“ a) Derselbe.

474.

„Die Trübsal die vortrefflichste philosophische Lehranstalt.“ b) Derselbe.

475.

„Wie gütig ist Gott, da er die Trübsalen in Wohlthaten umschafft.“ c) Der h. Augustin.

476.

„Durch das Glück tröstet uns die Milde der Fürsehung; durch das Unglück warnet sie uns.“ d) Derselbe.

477.

„Kein Mensch ist so gerecht, daß ihm prüfende Trübsal nicht nöthig wäre, entweder seine Gerechtigkeit zu vollenden, oder sie zu befestigen, oder sie zu bewähren.“ e) Derselbe.

478.

„Deine Sünden haben Gott nicht ermüdet; laß dich auch von seinen Geisseln nicht ermüden. f) Der heil. Bernard.

479.

„Die Liebe zum Reiche hat uns noch nicht verwundet; daher die Furcht vor dem Tode.“ g) Der h. Chrysostomus.

480.

„Der will durch das Hinscheiden nicht zu Chri-

---

a) L. c. b) Hom. 26. in 2. Cor. c. 12. c) Ep. 87. ad Felic. et Rust. d) L. c. e) Contra Faust. l. 22. c. 20. f) Serm. in nat. Mariae. g) Homil. 5. ad popul. Antiochen.

stus gehen, wer nicht glaubt, daß er dort anfängt, mit Ihm zu herrschen." a) Der heil. Cyprian.

481.

„Der Tugendlohn wird seyn — der Tugendgeber." b) Der heil. Augustin.

482.

„Was Gott geoffenbart hat, nehme deine Demuth an; und was er nicht offenbarte, wolle dein Vorwitz nicht erforschen." c) Der heil. Chrysostomus.

483.

„Wir glauben den Menschen, wenn sie von Andern zeugen; und glauben Gott nicht, da Er von sich zeuget; wie unwürdig!" d) Der h. Ambrosius.

484.

„Was weder Vater, noch Freund, noch Sohn für dich that, das hat der Herr für dich gethan." e) Der h. Chrysostomus.

485.

„Gott ist Alles für uns, wie für die Heiligen in dem Himmel." f) Der h. Stanislaus Kostka.

486.

„Wie gering ist es, in dieser Welt groß seyn, wo Alles klein ist!" Derselbe.

---

a) De mort. b) De civit. Dei l. 22. c. 30. c) Hom. 4. in Matth. cap. 1. d) De Abrah. c. 15. e) Hom. 4. Ep. 1. ad Corinth.

f) Sieh diese und folgende Sprüche von ihm in dem, besonders für Studierende, so lesenswerthen Werke: „Die tugendhaften Schüler, oder Leben frommer Jünglinge, vorzüglich für Studierende als Muster aufgestellt von Herrn Abbe Carron." Uebersetzt von Räß und Weis. Mainz 1819.

487.

„Es gibt keine wahre Größe, als jene, die uns vor Gott groß macht.“ Derselbe.

488.

„Kein wahrer Adel, als jener, der uns aus der Gnade Jesu Christi entsprießt, durch welche wir Gottes Kinder und seines Reiches Erben werden.“ Derselbe.

489.

„Es ist ein unbedeutender Vortheil, mit Gütern, die man nicht mit in's Grab nimmt, geboren zu werden.“ Derselbe.

490.

„Nichts macht uns reich, als was man uns nicht rauben kann.“ Derselbe.

491.

„Ich habe nie eine Angelegenheit in die Hände der Fürsehung gelegt, welche nicht nach meinem Wunsche ausfiel.“ a) Der h. Aloysius von Gonzaga.

492.

„Werden die Aschen der Fürsten und der Unterthanen nicht endlich unter einander vermischt?“ Derselbe.

493.

„Ein trübes unruhiges Wasser ist wenig geeignet, die Züge des Hineinblickenden zurück zu werfen; so kann eine Seele, die durch Leidenschaften beunruhiget, oder durch Verdruß verfinstert ist, die göttlichen Eindrücke nicht auffassen.“ Derselbe.

---

a) Aus so eben genanntem Werke, wie folgende Sprüche dieses Heiligen.

494.

„Ich habe mir eine solche Fertigkeit des Andenkens an Gott erworben, daß es mir keine Mühe mehr, sondern eine Erquickung und Ruhe ist.“ Derselbe.

495.

„Niemand kann Herr über sich und seine Leidenschaften werden, ohne ein Mann des Gebethes zu seyn.“ Derselbe.

496.

„Wer sich recht kennt, dem kann nicht unbewußt seyn, daß sein Herz ein an Dörnern fruchtbares Feld ist.“ Derselbe.

497.

„Wenn wir Ursache haben, uns wegen unserer Fehler zu demüthigen, so haben wir auch Ursache uns zu trösten, weil, unerachtet unserer Schwachheiten, Gott uns gütigst in das Buch des Lebens einschreiben will.“ Derselbe.

498.

„Gott läßt uns öfters Schwachheiten, um uns in der Tugend zu erhalten.“ Derselbe.

499.

*) Bei Gelegenheit, da der h. Alovsius nach leerer Zerstreuung, wie er's dafür hielt, zur Geistesversammlung wieder Muße fand.

„Es scheint mir, ich sey wie ein Mensch, den man ganz zitternd in ein warmes Bett leget; ich fühlte mich ganz kalt, hier fange ich an, meine vorige Wärme wieder zu erhalten.“ Derselbe.

500.

„Wenn ich die Güte Gottes betrachte, so stelle

ich mir dieselbe als ein unermeßliches Meer vor, das keine Ufer und keinen Grund hat.“ Derselbe.

501.

„Der Teufel versucht, um uns zu besiegen; Gott versucht, um uns zu prüfen.“ a) Der h. Ambrosius.

502.

„Wenig Ehre gebührt dem Nichtsündigenden, der nicht versucht worden ist.“ Der h. Augustin.

503.

„Die Versuchung ist die Aufweckerin der Lauheit.“ b) Der h. Chrysostomus.

504.

„Wer auf sich vertrauet, mißtraut.“ c) Der h. Bernard.

505.

„Die Geduld bewahrt die Lilie der Jungfrauschaft.“ d) Der h. Zeno.

506.

„Wie leicht lernet man, wo Gott selbst lehrt!“ e) Der h. große Leo.

507.

„Der säet nur für Andere, der nicht thut, was er lehrt.“ f) Der h. große Gregorius.

508.

„Wer seinen Zorn rechtfertiget, fachet ihn dadurch noch mehr an.“ g) Der h. Ambrosius.

509.

„Empfiehl der Wahrheit“ (Gott), „was du von

---

a) L. de Abraham. b) De Poenit. c) In vigil. Nativ. Christ. d) Serm. de Patientia. e) Serm. 5. Pentecost. f) In Pastor. g) De offic. l. 1.

der Wahrheit hast; und du wirst nichts verlieren.“ a) Der heil. Augustin.

510.

„Reiß die Seelen, so viel du kannst, mit dir zu Gott hin, und sage zu ihnen: Der ist's, den wir lieben wollen.“ b) Derselbe.

511.

„Lasset uns der Liebe uns freuen, mit der wir um Gottes willen geliebt werden!“ c) Derselbe.

512.

„Der von Gott Getadelte, welcher sich des Menschenlobes erfreuet, wird von ihnen nicht vertheidigt werden, wann Gott richtet, noch gerettet werden, wann er verdammt.“ d) Derselbe.

513.

„Die Welt willst du nicht verlassen; so warte denn, bis sie dich verläßt.“ e) Derselbe.

514.

„Auch in Widerwärtigkeiten Gott danken, das können nur Christen.“ f) Der h. Hieronymus.

515.

„Gott nimmt uns oft die Liebsten fort, damit wir nicht auf sie unsre Hoffnung bauen.“ g) Der h. Chrysostomus.

516.

„Liebe den Gatten nie mehr, als deinen Gott; und du wirst nie eine Wittwe.“ h) Derselbe.

517.

„Der Heide sieht einen Verstorbenen, und hält

---

a) L. 4. Confess. c. 11. b) L. c. cap. 12. c) L. 10. Conf. c. 36. d) L. c. e) Serm. 17. de Nativ. Joan. Bapt. f) In cap. 5. ad Ephes. g) Hom. 6. in ep. ad Thessal. h) L. c.

ihn für einen Leichnam; der Christ sieht den Verstorbenen, und hält ihn für einen Schlafenden.“ a) Derselbe.

518.

„Der Weg der Christus-Religion ist der: Wo der heilige Geist wirket, dort muß Kampf gegen das Böse bestanden werden.“ b) Der h. Makarius.

519.

„Ich sage es dir im Tone der Zuversicht: du lebst weniger fromm, wenn du weniger leidest.“ c) Der h. große Gregorius.

520.

„Unser ganzes Leben ist nur Vorabend (die Vigilie) des ewigen Feiertages.“ d) Der h. Laurentius Justinian.

521.

„Seit dem Anfange der Welt gab es keinen Weinstocks-Zweig, der nicht durch Stürme gereinigt werden mußte.“ e) Derselbe.

522.

„Unser Leib ist“ (hiernieden) „ein beständiger Feind, mit dem sich kein Friede schließen läßt.“ f) Der h. Chrysostomus.

523.

„Bei“ (manchen) „Schauspielen wird das Laster nicht nur ausgeübt, sondern auch gelehrt.“ g) Der h. Cyprian.

524.

„Immer besser, durch Behauptung der Wahrheit

---

a) In verba Apostoli: „Nolo vos ignorare.“ b) Hom. 15. c) Ep. 27. l. 8. d) Lign. vit. e) Fasc. amor. c. 8. f) Hom. 60. in Genes. g) Epist. 1.

ärgern, als sie läugnen.“ a) Der h. große Gregorius.

525.

„Der Arme streckt zwar die Hand dar, aber Christus ist es, der das Dargereichte empfängt.“ b) Der h. Chrysologus.

526.

„Der Mensch wird besser durch Sinnes-, nicht durch Orts-Aenderung.“ Der heil. Ignazius, Vater Jesuiten.

527.

„Die junge Tugend trägt nicht Schweres.“ Derselbe.

528.

„Keine gotteswürdige That, der nicht die empörte Welt oder die Hölle widerspräche.“ Derselbe.

529.

„Was ich in Menschenhänden nicht finde, nehme ich aus Gottes Hand.“ Derselbe.

530.

„Je freigebiger du gegen Gott, desto freigebiger Er gegen dich.“ Derselbe.

531.

„Wo Menschen nichts geben, gibt Gott Alles.“ Derselbe.

532.

„Oft ist man dem Glückeswechsel am meisten ausgesetzt, wo man sich am glücklichsten wähnt.“ Derselbe.

---

a) In Ezech. b) Hom. de Jejun. et Elem.

533.

„Um Großes in Gottes Reiche zu thun, sey klein in deinem Auge.“ Derselbe.

534.

„Wer weisen will, muß weise seyn.“ Derselbe.

535.

„In langer äusserer Ruhe nistet gerne Laster.“ Derselbe.

536.

„Um glücklich im Geschäfte zu seyn, richte dich nach ihm, nicht selbes nach dir.“ Derselbe.

537.

„Der volle Leidenskelch ist für dich ein Pfand, Gott wolle dich groß machen.“ Derselbe.

538.

„Nicht ein Geschöpf gibt dir eine Wonne, wie der heilige Geist sie dir gibt.“ Derselbe.

539.

„Menschenfurcht wirkt nichts Großes für Gott.“ Derselbe.

540.

„Die Eine rechte Ehrbegierde: Gott lieben, und dafür nur die noch größere Liebe zu Ihm zum Lohne haben wollen.“ Derselbe.

541.

„Zu oft strafen verräth nicht so fast Zuchteifer als Herrschsucht.“ Derselbe.

542.

„Wer wegen des Mangels an Andachtsgefühle vom Tische des Herrn wegbleibt, will vor Hunger sterben, weil er nicht Honig zum Brode hat.“ Derselbe.

543.

„Nicht die Einleitung am Anfange, sondern die Hinleitung am Ende empfiehlt das Buch.“ Derselbe.

544.

„Zwei Gottes-Schulen: eine öffentliche durch Menschen; eine geheime, in der Er lehrt.“ Derselbe.

545.

„Dem Ansehen der Obern schadet schon der bloße Verdacht von übertriebener Strenge.“ Derselbe.

546.

„Die Kampfschule des Reichen: er besitze die Güter, nicht sie ihn.“ Derselbe.

547.

„Das größte aller Wunder wäre wohl dies, wenn Gott den verließe, der um Seiner willen all das Seinige verlassen hat.“ Derselbe.

548.

„Nichts anderes ist die Verfolgung, als die Wurfschaufel, die unsern Tugendtennen reiniget.“ Derselbe.

549.

„Nicht durch eigene Schuld herbeigezogenes Ungewitter kündet große Segnungen Gottes an.“ Derselbe.

550.

„Die Mutter pflegt ihr krankes Kind zärtlicher als die gesunden: so mache du's mit Sündern.“ Derselbe.

551.

„Lerne deine Angelegenheiten wie fremde ansehen.“ Derselbe.

552.

„Kein Vernunftschluß macht so viel einsehen, als der Demuths-Blick zu Gott hinauf.“ Derselbe.

553.

„Gute Thaten seyn die Widerlegung böser Nachreden.“ Derselbe.

554.

„Mit dem einen Auge sieht die Klugheit voraus, was zu thun sey; mit dem andern besieht sie nachher, was gethan ist.“ Derselbe.

555.

„Thu kein Werk, das deine und aller Vernunft dir anräth, ohne zuvor im Gebethe die ewige Urvernunft um Rath gefragt zu haben.“ Derselbe.

556.

„Der Umgang mit Gott ist Zaum für die vorschnelle Natur.“ Derselbe.

557.

„Ein Gespräch mit einem Gottseligen haucht Flamme in die Liebe zu Gott, wie der Wind in die Gluth.“ Derselbe.

558.

„Vor dem, der an Schwindel leidet, drehet sich alles, auch das Ruhende.“ Derselbe.

559.

„Die Tugend-Harmonie in meinem Herzen übertrifft an Lieblichkeit alle Töne der Erde.“ Derselbe.

560.

„Unser störriger Wille sperret Gott die gabenvolle Hand.“ Derselbe.

561.

„Oft ist der gefährlichste Sturm minder gefährlich als die Stille des Meeres.“ Derselbe.

562.

„Der ärgste Feind — keinen Feind haben.“ (Jedoch lieben dich alle Guten, so freue dich.) Derselbe.

563.

„Nur Gottes Stempel drückt den wahren Werth der Dinge aus.“ Derselbe.

564.

„Rechne nie auf dauerndes Wohlseyn.“ Derselbe.

565.

„Das kleinste Gräschen schwingt die Flügel des Gottkennenden.“ Derselbe.

566.

„Die fremden Fehler seyn dir ein Spiegel der eigenen.“ Derselbe.

567.

„So sey Ordnung von innen, daß sie nach aussen gehe.“ Derselbe.

568.

„Nur Gott gibt uns durch besonderes Licht eigne Fehler zu erkennen.“ Derselbe.

569.

„Die Tugend kann eher als die Gelehrsamkeit Gaben des heiligen Geistes empfangen und Andern mittheilen.“ Derselbe.

570.

„Dem Gerechten ist die Verfolgung, was ein Hagel von Edelsteinen, der dem Weinstocke zwar die Blätter wegschlagen, aber den Besitzer desselben mit köstlicherm Schatze bereichern würde.“ Derselbe.

571.

„Wie könnte der gesuchte Seelenfriede gefunden

werden, so lange des Unfriedens Grund das Bürgerrecht in der Seele behauptet?“ Derselbe.

572.

„Wo Bleischnur und Maß mangeln, da kehrt sich Gutes in Böses.“ Derselbe.

573.

„Der zu Behutsame wird nie Held.“ Derselbe.

574.

„Wo der heilige Geist zur Wahl antreibt, da ersetzet Er ohne Zweifel auch die Wahl-Weise.“ Derselbe.

575.

„Gott ungefragt — nichts angefangen.“ (das heißt, bitte um sein Licht) Derselbe.

576.

„Der Wahrheit eigenes Licht hat Glanz genug, nicht dürftig des Scheines von der Lüge.“ Derselbe.

577.

„Die angehängten Gewichter des Willens ziehen den Verstand gar bald mehr auf eine, als die andere Seite.“ Derselbe.

578.

„Deines Aeussern Anblick reitze den Nächsten, sein Inneres zu ordnen. Derselbe.

579.

„Wer fremden Fehler mit Schadenfreude an das Licht stellt, der stellet den eigenen zur Schau aus.“ Derselbe.

580.

„Lässest du es nicht an Sanftmuth fehlen, so ermangelt dir Gottes Allmacht nie.“ (Jedoch wisse auch Kraft zu gebrauchen.) Derselbe.

581.

„Eigener Klugheit nicht trauen ist wahre Klugheit, — zumal in eignen Angelegenheiten.“ Derselbe.

582.

„Wenn wir dem Dürftigen das Nöthige geben, so reichen wir ihm nichts von dem Unsrigen, sondern geben ihm nur das Seinige zurück.“ a) Der heil. große Gregorius.

583.

„Almosengeben ist ein einträglicher Handel, wodurch man wohlfeil einkauft und theuer verkauft.“ Der h. Chrysostomus.

584.

„Was man den Armen gibt, das gibt man sich.“ b) Der h. große Leo.

585.

„Der Almosen-Gebende thut Großes, weil er thut, was Gott thut.“ c) Der h. Augustin.

586.

„Gott zögert zur Strafe, und eilt zur Vergebung.“ d) Der h. Paulinus.

587.

„Allen Tugenden zwar gebührt eine Krone, sie wird aber nur der Beharrlichkeit aufgesetzt.“ e) Der h. Bonaventura.

588.

„Der Seele, welche den Schöpfer betrachtet, wird die ganze Schöpfung zu enge.“ f) Der heil. große Gregorius.

---

a) 3. Part. Pastor. Cur. adm. 22. b) Serm. 1. de Collect. c) Homil. 49. de 50. d) Epist. 2. e) Diaet. c. 2. f) In Vita S. Benedicti c. 35.

589.

„Der im Verborgenen Rechtschaffne, ohne an der Veredlung anderer zu arbeiten, ist eine glühende Kohle; aber der auf andere wirkende Tugendhafte ist eine Lampe, brennend für sich, leuchtend für andere. a) Derselbe.

590.

„Der Sünder, betrachtend den Gerechten, verklagt und verurtheilet sich selber.“ b) Derselbe.

591.

„Groß vor Gott sind die, deren Gottseligkeit andere zu Gott reitzet.“ c) Derselbe.

592.

„Tugendthaten haben“ (in gewissem Sinne) „mehr Ueberzeugungkraft als Wunderwerke.“ d) Der h. Chrysostomus.

593.

„Es würde unstreitig das Wunderbarste alles Wunderbaren seyn, wenn die Welt ohne Wunder dahin gebracht worden wäre, des Christenthumes so unbegreifliche Lehren zu glauben, so schwere Pflichten zu erfüllen, und so erhabne Verheissungen zu hoffen.“ e) Der h. Thomas von Aquin.

594.

„Wollte man nicht glauben, die Apostel haben Wunder gewirkt, damit man ihnen glaube; so müßte uns genügen das größere Wunder, daß die Welt ohne Wunder glaubte.“ f) Der heil. Augustin.

---

a) Hom. 5. super Ezech. b) L. 25. Mor. cap. 7. c) L. 2. Reg. d) Paneg. S. Babyl. Mart. e) Contra gentes l. 1. c. 6. f) L. 22. de civit. Dei cap. 5.

595.

„In der Demuth ist alle Stärke; nur Schwäche ist jegliche Hoffart.“ a) Derselbe.

596.

„Die Demuth ist der Weisheit Mutter.“ Der h. Chrysostomus.

597.

„Demüthigung kündet nahe Gnade.“ b) Der h. Bernard.

598.

„So tief du dich auch immer herablässest, so wirst du doch nie demüthiger, als Christus selbst.“ c) Der h. Hieronymus.

599.

„Was du ungerecht nimmst, das nimmt dich.“ d) Der h. Augustin.

600.

„Die Begierde ohne Maß spielt Betrug ohne Gränzen.“ e) Der h. Ambrosius.

601.

„Wer zu herrschen verlangt, halte sich mit unbedingtem Gehorsam an den Allherrscher.“ f) Der h. Augustin.

602.

„Diener des Herrn seyn — ist hohe Würde.“ g) Der heil. Hieronymus.

603.

„Der Gottheit dienen drückt das Mahl der Knechtschaft nicht auf, sondern löschet es aus.“ h) Der h. Chrysostomus.

(a) In Ps. 33. b) In Cantic. c) Epist. 6. d) In Ps. 61. e) Libr. de Abel. f) L. de vera Relig. c. 48. g) In Ps. 15. h) Serm. 14.

604.

„Es müsse den Herrn das Befehlen schwerer fallen, als den Knechten das Gehorchen.“ a) Der h. Augustin.

605.

„Wer sich verehlichen will, strebe zu seyn, wie er die gesuchte Person wünscht.“ b) Derselbe.

606.

„Eine arme Gattin nähren ist beschwerlich; eine reiche ertragen ist peinlich.“ c) Der heil. Hieronymus.

607.

„Wer sich, nicht aber Gott liebet, der liebet sich eigentlich nicht; wer Gott, und nicht sich liebet, der liebet sich.“ d) Der h Augustin.

608.

„Der Blutigel „Eigenliebe“ zieht alles an sich; verlaß ihn und du hast alles verlassen.“ e) Der h. Bernard.

609.

„Nur mühlich zieht man wieder heraus, was die Jugend hineingezogen hat.“ f) Der h. Hieronymus.

610.

„Der Jugend wehret mehr die Furcht, als die Vernunft das Laster ab.“ g) Der h. Ambrosius.

---

a) L. 1. de civit. Dei c. 16. b) De verb. Domin. c) Contra Jovinian. d) Tract. 123. in Joann. e) Serm. 71. in Cantica. f) Epist. ad Laet. g) De Josepho Patriarch.

611.

„Der Eltern Worte sind die Bücher der Kinder.“

a) Der h. Chrysostomus.

612.

„Die Heuchelei ist die Feindinn der Freundschaft.“

b) Der h. Augustin.

613.

„So manches versaget Gott nicht; er verschiebt aber die Erfüllung auf gelegene Zeit.“ c) Derselbe.

614.

„Gott ist ganz Auge, weil allsehend; ganz Hand, weil allthuend; ganz Fuß, weil allgegenwärtig.“ d) Derselbe.

615.

„Der Sündigende will nur nicht sehen, nicht aber nicht-gesehen werden.“ e) (Das heißt: er sieht Gott nicht, da er doch weiß, daß dieser ihn sieht.) Der h. große Gregor.

616.

„Wir sollten fast so oft an Gott denken, als wir athmen.“ Der h. Gregor von Nazianz.

617.

„Ein gutes Gewissen fürchtet keine Augen.“ f) Der h. große Gregor.

618.

„So wenig der Tadel das gute Gewissen verwunden kann, eben so wenig können Lobsprüche ein böses Gewissen heilen.“ g) Der heil. Augustin.

---

a) Advers. vitup. vit. mon. b) Ep. 135. c) Tract. 102. in Joann. d) Epist. 3. ad Fortunat. e) L. 22. Mor. c. 22. f) Ep. 47. g) Contra Petil.

619.

„Vor Gottes Gericht wirst du nur Einen Zeugen haben — dein Gewissen.“ a) Derselbe.

620.

„Gottes Richterstuhl ist in deiner Seele.“ b) Derselbe.

621.

„Von Gott getrennt seyn ist so große Strafe, als groß Gott ist.“ c) Derselbe.

622.

„Der am Tage verborgne Stern glänzt in der Nacht: so glänzt die im Glücke unsichtbare Tugend im Unglücke.“ d) Der h. Bernard.

623.

„Die Geduld — der stille Seehafen.“ e) Der heil. Chrysostomus.

624.

„Nimm dem Leben die Leiden; so nimmst du ihm auch die Freuden.“ f) (Minder schmecket die immer Glücklichen.) Der h. Ambrosius.

625.

„Setze der Liebe zum Unendlichen keine Gränzen.“ g) Der h. große Leo.

626.

„Die Größe der Liebe zu Gott bestimmt den Adel der Seele.“ h) Der heil. Bernard.

627.

„Keine Härte ist dem Feuer der Liebe unerweichbar.“ i) Der h. Augustin.

---

a) In Psalm. 37. b) In Psalm. 57. c) L. 19. de civit. Dei c. 28. d) Super Cantica. e) Homil. 83. in Joann. f) L. 4. in Luc. c. 4. g) Serm. 10. de Quadrag. h) Serm. 27. in Cantic. i) De mor. Eccles.

628.

„Gott wohnet nicht, wo die Liebe nicht wohnt.“ a) Derselbe.

629.

„Der Liebevolle ist Gottesvoll.“ b) Derselbe.

630.

„Schäme dich, in der Erde Trost zu suchen, da du vom Himmel stammst.“ c) Der h. Bonaventura.

631.

„Die Wahrheit ist mächtiger als alles.“ d) Der heil. große Basilius.

632.

„Scheide du von den Reichthümern den Stolz, und sie sind ohne Nachtheil.“ e) — *) Der heil. Augustin.

633.

„Gott wird über alle das Verdammungsurtheil sprechen, welche der Kirche nicht anhangen.“ f) Der h. Irenäus.

634.

„Der Leib lebet von der Seele, die Seele lebet von Gott.“ g) Der heil. Augustin.

635.

„Leichter läßt sich bestimmen, was in dem Himmel nicht sey, als was in ihm sey.“ h) Derselbe.

---

a) In Psalm. 149. b) In Ps. 98. c) Soliloq. Exerc. 2. c. 1. d) In Proëm. L. de Spirit. S. e) Serm. 24. de Tempor. f) L. 4. g) Ep. 56. ad Diosc. h) L. 3. de Symbol.

*) So läßt sich auch von der Gelehrsamkeit sagen. Der Stolz ist aller Sünde Anfang.

636.

„Wer hier als Pilger nicht weint, der wird sich jenseits als Bürger nicht freuen.“ a) Derselbe.

637.

„Wer bei Christus zu seyn sich sehnet, der lebet mit Geduld, und stirbt mit Vergnügen.“ b) Derselbe.

638.

„All unsere Werke müssen wir in die Wunden Jesu bauen,“ (d. h. alles müsse mit seinem Geiste geschehen und in Vereinigung mit seinem Verdienste.)“ c) Die h. Maria Magdalena von Pazzis.

639.

„Wer weiß, ob nicht viele Seelen nur aus Abgange unsers ernstlichen Gebethes für sie nicht bekehrt werden?“ Dieselbe.

640.

„Wer Gott liebt, müsse von dem Sinne der Welt abgeschieden leben, wie die Hirsche im Walde.“ Dieselbe.

641.

„Wenn der Bräutigam nicht zu mir kommt, so will ich doch dabey seyn, wenn er zu andern kommt.“ (Dies sagte sie, wann sie Todkranke besuchte.) Dieselb.

642.

„Man stirbt seiner Eigenliebe nicht, so lange man ur Milch und Honig im Munde hat.“ Dieselbe.

---

a) 1 Ps. 145. b) In Joann.

c) Diese und folgende Sprüche finden sich in ihrem Leben, dessen Beschreibung in mehreren Sprachen erschien.

643.

„Kommen Leiden über dich, so trenne sie ja nicht von dem, der sie schickt; sonst zerdrücken sie dich.“ Dieselbe.

644.

„Das Gebeth muß uns so in Gott befestigen, daß nichts im Stande sey, uns aus der Gemüthsruhe zu bringen.“ Dieselbe.

645.

„Unser Nächster ist wie ein Glas; nimmt man es zu oft in die Hand, so brichts; unser zu oftmaliges Reden vom Nächsten kränket gar leicht seine Ehre.“ Dieselbe.

646.

„Niemand genießt mehr Freude und Seligkeit in Gott, als der mit Jesus Vieles und Schweres leidet.“ a) Der selige Suso.

647.

„Nie hat ein Menschenherz bleibenden Frieden in Geschöpfen gefunden.“ Derselbe.

648.

„Der kalte Reif im May macht die zarten schönen Blüthen welken und abfallen; das thut die Liebe zum Vergänglichen dem Ernste der Gottseligkeit.“ Derselbe.

649.

„Wer nur das Gute, das Gott ihm gibt, verkostet, der flieht alle eitlen Weltehren als etwas Ungenießbares.“ Derselbe.

---

a) Dieser und folgende Sprüche sind aus seinen Schriften.

650.

„Daß uns Gott ungleich zu seyn scheint, kommt nur von der Ungleichheit der Sehenden.“ Derselbe.

651.

„Da unsre Seele von Natur zu sinnlichen Lüsten geneigt ist, so sperrt ihr Gott alle Wege durch Widerwärtigkeiten sie mag es denn gern oder ungern sehen, damit sie ihm nicht entwische.“ Derselbe.

652.

„Geduldig leiden ist größer, als Wunder wirken.“ Derselbe.

653.

„Hat ein armes Geschlecht nur einen Reichen, so freuet sich desselben das ganze Geschlecht. Wir besitzen ein Haupt“ (Jesus Christus), „das gegen uns so gnädig ist, und bei seinem himmlischen Vater alle unsre Fehler gut macht; und dessen sollen wir uns nicht erfreuen?“ Derselbe.

654.

„Wer sich selber zu viel hilft, dem hilft die Wahrheit (Gott) nicht;“ (oder doch weniger.) Derselbe.

655.

„Wer sich ohne Noth oder Nutzen in äussere Dinge zerstreuet, der bietet den Frieden seiner Seele feil.“ Derselbe.

656.

„Dein Herz sey kein Wirthshaus, wo jeder einkehren und nach Belieben thun kann.“ Derselbe.

657.

„Ist dein Oberer gut, so ist er dein Nährva-

ter; ist er böse, so ist er dein Prüfer." a) Der h. Augustin.

658.

„Der äussere Adel verderbt nicht selten den innern." b) Der h. Hieronymus.

659.

„Das Gold ist der Stoff der Mühe, die Gefahr des Besitzers, der verrätherische Knecht." c) Der h. Augustin.

660.

„Die Reichthümer rauben uns uns selber." d) (Gebrauche sie recht und du gewinnst damit bessere Reichthümer.) Derselbe.

661.

„Beim Verlurste irdischer Dinge ist es sehr trostbringend, sich an jene Zeit erinnern, in der wir sie noch nicht hatten." e) Der h. große Gregor.

662.

„Christus ist alles; wer alles verläßt, um nur ihm anzuhangen, findet also eines für alles, und er kann jubeln: mein Theil ist der Herr." f) Der h. Hieronymus.

663.

„Die Armuth ist auch schon darum liebenswerth, weil sie uns zeigt, wer uns liebe; denn sie hat die Schmeichelei nicht zur Gefährtinn." g) Derselbe.

664.

„Die beßte Lehrerinn der Philosophie (der Weis-

---

a) Apud Lohner Bibl. man. conc. verb. Solatia Spirit. b) Apud eundem l. c. c) Apud eundem l. c. d) Apud eundem l. c. e) Apud eundem l. c. f) Apud eundem l. c. g) Apud eundem l. c.

heit) ist die Dürftigkeit.“ a) Der heil. Augustin.

665.

„Die Gewürze verbreiten ihren Wohlgeruch erst dann, wenn sie angezündet werden: so zeigt sich der Gerechte erst in der Trübsal gänzlich.“ b) Der h. große Gregor.

666.

„Den Salomon verließ die Weisheit, weil ihn keine Trübsal bewahrte.“ c) Derselbe.

667.

„Wirket gern Wunder — Wunder der Liebe und der Milde; diese Wunder lohnet Gott desto mehr, je weniger die Menschen sie rühmen.“ d) Derselbe.

668.

„Die Verleumder sind Fliegen, die bald sterben; was fürchtest du sie, wenn du im Feuer der Liebe thronest?“ e) Derselbe.

669.

„Meinst du wohl, der Böse leide nichts Böses, da er doch sich selbst leidet?“ f) Der h. Augustin.

670.

„Was der Trägheit verborgen bleibt, leuchtet oft den Thränen auf.“ g) (Die Noth lehret.) Der h. große Gregor.

671.

„Das Wort Gottes ist wie das Manna, das im Munde eines jeden den Geschmack hatte, den man so eben wollte.“ h) Der heil. Hieronymus.

---

a) Apud eund. l. c. b) Apud eund. l. c. c) L. c. d) Ibidem. e) Ibidem. f) Ibidem. g) Ibidem. h) Ibidem.

672.

„Sterben heißt nichts anderes, als eine schwere Bürde weglegen.“ a) Der h. Augustin.

673.

„Tilge das Feuer des gerechten Zornes, und gelähmt ist die Kraft der Lehre, umgeworfen sind die Richterstühle, und allen Lastern ist der Freiheitsbrief gegeben.“ b) Der h. Chrysostomus.

674.

„Die stärkste Ermahnung zur Tugend ist die Erinnerung an seine Sünden.“ c) Derselbe.

675.

„Jetzt, o Herr, weiß ich gewiß, daß du mich lieb hast.“ So sprach der selige Martyrer Johannes von Prado beim Beginne seiner Martyrqualen.

676.

„Der Regen allein macht die Erde nicht fruchtbar, wenn nicht der Wind über sie hinweht; so bessert das Wissen nicht, wenn der heilige Geist nicht mitwirket in dem Herzen.“ d) Der h. Chrysostomus.

677.

„Derselbe Regen, der zum Segen der ganzen Welt herabsteigt, wird roth in der Rose, purpurn in der Hyacinthe, und verschieden in verschiednen Blumen: so ertheilt der heilige Geist, immer der nämliche bleibend, jedem das mit, was er will.“ e) Der h. Cyrillus.

---

a) Ibidem. b) Ibidem. c) Ibidem. d) Hom. 20. op. inperf. e) Catech. 10.

678.

„Was die Seele dem Leibe ist, das ist der heilige Geist dem Leibe Christi, der Kirche.“ a) Der h. Augustin.

679.

„Das Wort ist müßig, wenn es nicht zur Liebe anflammt;“ b) (oder wie immer Gutes wirket.) Der h. große Gregor.

680.

„Man lernet dort bald, wo der heilige Geist lehret.“ c) Der h. ehrwürdige Beda.

681.

„Ich einmal halte dafür; kein wildes Thier komme einem bösen Weibe gleich.“ d) (Aber wie edel ist das edle!) Der h. Chrysostomus.

682.

„Ein Dolch des Teufels ist ein böses Weib.“ e) Derselbe.

683.

„Unser Gebeth kommt hin, wohin der Leib nicht kommen kann.“ f) Der h. Augustin.

684.

„Gott hört nicht die Stimme, sondern das Herz.“ g) Der h. Chrysostomus.

685.

„Sieh nicht auf den Schmerz, den dir Gottes Ruthe macht, sondern auf die Stelle, die du in seinem Testamente hast.“ h) Der h. Augustin.

---

a) S. 2. fer. 2. Pentec. b) Hom. 30. in Evang. c) Hom. 9. in Luc. d) Serm. de decoll. Joan. Bapt. e) L. c. f) Super Psalm. 65. g) Super Matth. 6. h) Super Psalm. 99.

686.

„Je ungeduldiger, desto ungelehrter.“ a) Der h. große Gregor.

687.

„Gott bewahre mich, damit ich Ihn nicht verliere.“ Der h. Augustin.

688.

„Die Thoren urtheilen desto schärfer über Fremdes, je tiefer ihre Unwissenheit in dem Eigenen ist.“ b) Der h. große Gregor.

689.

„Ein Thor ist der Reisende, der beim Anblicke des Weges durch Fluren es vergißt, wohin er reisen wollte.“ c) Derselbe.

690.

„Der Stolze ist schon durch Selbstgefälligkeit gefallen; heilsam ist also für ihn der Sturz, der ihn Selbstmißfallen lehret.“ d) Der h. Augustin.

691.

„Wider das noch disputiren, was die ganze Kirche denkt, ist zügellosester Unsinn.“ e) Der heil. Augustin.

692.

„Wie blind doch die sind, welche den so großen Berg nicht sehen, auf den die Kirche gebaut ist!“ f) Derselbe.

693.

„Die Hand Gottes schlägt mich, um mich von meiner Eigenliebe zu heilen.“ g) Die heil.

---

a) In Evang. Homil. 35. b) In expos. mor. c) Op. cit. d) De civit Dei l. 14. e) Epist. 118. f) Tract. 2. in ep. Joann. g) Bercastel H. E. l. 29.

Adelhaid, Mutter des Kaisers Otto des zweiten.

694.

„Für Gott ist's kein würdiges Opfer, wenn man sich nur aus Noth der Tugend ergibt." a) Der h. Nilus.

695.

„Die guten Engel sprechen mit dem Propheten: „das ist mein Heil, daß ich Gott anhange." b) Der h. Augustin.

696.

„Denen, die zu Gott zurückkehren, gibt der Stolz Abschied, wie er sie in seine Arme geschlossen, als sie von Gott abwichen." c) Derselbe.

697.

„Zuweilen läßt es Gott geschehen, daß die verborgne Hoffart des Geistes durch offenbare Wollust des Fleisches herabgesetzt wird." d) Derselbe.

698.

„Das Gute, das ihr liebet, ist von Gott; aber was ist es gegen Ihn?" e) Der h. Augustin.

699.

„Daß meine Seele für das Göttliche nicht taub werde durch den Lärmen der Eitelkeit!" f) Derselbe

700.

„Wie viele heissen Wächter, und schlafen die ganze Nacht!" g) Derselbe.

---

a) Op. cit. l. 30. b) De civit. Dei l. 12. c. 9. c) Super illud Ps. Et emunda me a Del. max. d) In quadam epist. e) L. 4. Conf. c. 12. f) L. 4. Conf. g) Tract. 4. in ep. S. Joann.

701.

„Alle, die Gott nicht lieben, sind Antichristen.“ a) Derselbe.

702.

„Gefallen dir Seelen, so liebe sie in Gott; denn auch sie sind veränderlich, und nur in ihm haben sie den Haltungspunkt.“ b) Derselbe.

703.

„Der äussere Schimmer verschwindet; und dann bleibt nichts mehr da, als der schwarze Rauch des bösen Gewissens.“ c) Derselbe.

704.

„Der Böse kann in der Trübsal nicht hinaus gehen, weil draussen alles Dorn für ihn ist; noch hinein gehen, weil in seinem Innern Böses ist.“ d) Derselbe.

705.

„Keinem, der nicht Gott hat, quillt Trost im Innern.“ e) Derselbe.

706.

„Wen das Gewissen quält, der ist sich selber die Strafe.“ f) Derselbe.

707.

„Der Böse entflieht dem Feinde, so gut er kann; aber wohin entflieht er sich selbst?“ g) Derselbe.

708.

„Die Vergießung des Blutes Christi ward verziehen; was soll nun dem Bekehrten nicht verziehen werden?“ h) Derselbe.

---

a) Tract. 7. in ep. S. Joann. b) L. Conf. 4. c. 12. c) Enarr. 4. in Ps. 30. n. 12. d) Enarrat. in Ps. 36. Serm. 2. n. 10. e) L. c. f) L. c. g) L. c. h) Tr. 38. in Joann.

709.

„Willst du, daß Gott deine Sünde nimmer ansehe; so mußt du sie einsehen.“ a) Derselbe.

710

„Setze dich auf den Richterstuhl wider dich.“ b) Derselbe.

711.

„Wenn du Gott anrufst, so rufst du ihn in dich.“ c) Derselbe.

712.

„Du sagst, Gott hat mir auch Verzeihung am morgenden Tage versprochen; gut, versprichst du dir aber den morgenden Tag?“ d) Derselbe.

713.

„Niemand verschiebt ein langes gutes Gastmahl, und du willst ein langes böses Leben haben?“ e) Derselbe.

714.

„Du willst einen guten Maierhof, ein gutes Weib, gute Kinder; und liebst ein böses Leben?“ f) Derselbe.

715.

„Worin hat dich dein Leben beleidigt, daß du nur selbes böse wissen willst?“ g) Derselbe.

716.

„Umringt von Gütern willst du allein böse seyn?“ h) Derselbe.

717.

„Der Gläubige, der gut gelebt hat, geht sicher von hinnen.“ i) Derselbe.

---

a) Serm. 20. b) L. c. c) Serm. 47. d) Serm. 20.
e) Serm. 82. f) L. c. g) L. c. h) L. c. i) Serm. 393.

718.

„Die Buße, die erst der Kranke ergreift, ist krank.“ a) Derselbe.

719.

„Ein anderes ist der Mensch, und ein anderes ist der Sünder; den Menschen hat Gott gemacht, und den Sünder der Mensch.“ b) Derselbe.

720.

„Viele wollen mit David fallen, aber nicht aufstehen mit David.“ c) Derselbe.

721.

„David wird nicht als Muster zum Falle aufgestellt, sondern zum Aufstehen nach dem Falle.“ d) Derselbe.

722.

„Der Sündensturz großer Männer sey nicht Kitzel für Kleine, sondern Schrecken für sie.“ e) Derselbe.

723.

„Der Teufel freuet sich und wünschet wohl selbst, daß du ihn zu deiner Entschuldigung anschuldigest.“ f) Derselbe.

724.

„Lasset uns gut leben, und dabei nicht glauben, wir seyn sündenfrei.“ g) Derselbe.

725.

„Die Verdorbenen, da sie sich nicht entschuldigen können, sind stets bereit, andere anzuschuldigen.“ h) Derselbe.

---

a) Serm. 255. in Append. b) Serm. 22. c) Enarr. 2. in Ps. 50. d) L. c. e) L. c. f) Serm. 29. g) Serm. 19. h) L. c.

726.

„Gottes Sprache an dich ist es: die Sünde muß gezüchtiget werden, entweder von dir, oder von Mir.“ a) Derselbe.

727.

„Der klopfet recht an die Brust, der da verwirft das Böse in der Brust.“ b) Derselbe.

728.

„Wenn Gott die Züchtigung aufhebt, so ist die Verdammung im Anzuge.“ c) (Aber er verdammt nur seine Feinde.)“ Derselbe.

729.

„Es ist ja gerecht, daß wir das Heil, das wir durch Wollust verloren, durch Reueschmerz wieder erlangen.“ d) Derselbe.

730.

„Wer seine Ungerechtigkeit vertheidigt, der vertheidiget das, was Gott haßt.“ e) Derselbe.

731.

„Hasse in dir dein Werk“ (deine Sünde) „und liebe in dir das Werk Gottes.“ f) Derselbe.

732.

„Der beginnt Gutes, der Böses bekennt.“ g) Derselbe.

733.

„Unserm Kaiser das Geld, unserm Gott uns selbst!“ h) Derselbe.

734.

„Das heimliche“ (eitle) „Wohlgefallen an eige-

---

a) Serm. 19. b) Serm. 67. c) Serm. 296. d) L. 3. de Genes. ad litt. c. 15. e) Enarr. in Ps. 58. Serm. 1. f) Tract. 12. in Joann. g) L. c. h) Tract. 40. in Joann.

7
Bayerische
Staatsbibliothek
München

ner Andacht ist eine der gefährlichsten Zerstreuungen.“ a) Der h. Antonius der Einsiedler.

735.

„Das Kostbarste müsse vielmehr zur Zierde des Heiligthums, als zur Eitelkeit verwendet werden.“ b) Der h. Canutus, König und Martyrer.

736.

„In diesem Leben muß man mit Werken und Handlungen bethen.“ c) Der heil. Franz von Sales.

737.

„Lasset den Füßen die Schuhe, und verbessert Kopf und Herz.“ d) Desselben Antwort, auf die Frage, ob man in einem gewissen geistlichen Hause Barfuß gehen sollte.

738.

„Ich kenne kein anderes Leben, als Jesum Christum, unsern Herrn.“ e) Der heil. Casimir polnischer Prinz.

739.

„Ich habe im Gebethe bei den Füßen des Gekreuzigten mehr Weisheit gefunden, als in den Büchern.“ f) Der h. Thomas von Aquin.

740

„Die mich loben, die nähren meine Eigenliebe.“ g) Die h. Catharina aus einem fürstlichen Hause in Schweden.

741.

„Allüberwinder, überwinde dich selbst.“ h) (Eine

---

a) In vita. b) In vita.
c) Sieh Buchfelners Leben der Heiligen Gottes. 1. B. — Dies Werk bedarf keiner Empfehlung.
Daselbst. e) Daselbst. f) Daselbst. g) Daselbst. h) In vita.

Aufforderung an Empörungssüchtige; wer nicht sich überwindet, der überwindet nichts.) Der h. große Leo.

742.

„Ich bin von keinem bessern Hause, als Jesus Christus, der sich für mich in's Angesicht schlagen, geisseln und mit Dörnern krönen ließ." a) Die h. Julia, Jungfrau und Martyrinn.

743.

„Opfere deinen Willen, so wird dein Herz eine Fülle des Friedens genießen." b) Die h. Magdalena von Pazzis.

744.

„Wie groß das Verbrechen derer ist, die von ihren Anvertrauten den Gewinnst der Erde mit allem Fleiße eintreiben lassen, und ihnen dabei von den Gaben des Himmels nichts geben!" c) Der h. Kirchenvater Beda.

745.

„Heilig ist das Priesterthum, — aber nicht jeder Priester." d) Der heil. Bernardin von Siena.

746.

„Wer den Glanz des Lichtes nicht kennt, der nennt auch die Finsterniß Licht." e) Der h. große Gregor.

747.

„Niemand ist unheilbarer als der sich gesund Scheinende." f) Der heil. Augustin.

---

a) Daselbst. b) Daselbst. c) Daselbst. d) De Passione Domini, Tom. 1. e) In mor. f) In Psalm.

748.

„Es ist kein Greis, so hinfällig er auch sey, der sich nicht mit der Hoffnung schmeichelte, noch ein Jährlein zu leben.“ a) Der h. Hieronymus.

749.

„Wer sich zum Herrn der Welt gemacht hat, der hat das Obere zur Freude, das Gleiche zur Gesellschaft, das Untere zum Dienste.“ b) Der h. Bernardin von Siena.

750.

„Ich wähnte mich so gut, so lange mir die Eigenliebe in der Freiheit der Sinnlichkeit das Paradies malte.“ c) Die heil. Catharina von Genua.

751.

„Die Geduld des Schöpfers gegen sein Geschöpf findet nicht ihres Gleichen.“ Dieselbe, von der auch folgende Sprüche.

752.

„Was Gott in dem Innern wirkt, ist viel höher zu schätzen, als was er im Aeussern wirket.“

753.

„Das wahre Licht schärfet den Blick in Absicht auf reine Liebe.“

754.

„Das, womit ich Gott diene, sey nicht mein Gott.“

755.

„Eines nur rüge ich an dem Tode: denen, die durch ihn gerne recht bald zu Gott kämen, kommt

---

a) In quad. Epist. b) De societ. mal. et bon. c) In vita.

er langsam; und denen, welche ihn fliehen, kommt er zu geschwinde."

756.

„Wäre unser Wollen geordnet nach Gottes Willen, wir würden weder Tod, noch Leben wählen."

757.

„Die durch die Sünde verderbte Natur zieht den Geist zum Niedern, wie die Erde den in die Luft geworfnen Stein herabzieht."

758.

„Der gute Gott ist unser Diener geworden."

759.

„Die Seele des Menschen ist so verliebt in die sinnlichen Gegenstände, daß sie nicht einen auslassen will, sieht sie nicht Ersatz."

760.

„Gott muß uns immer Grösseres versprechen, als wir verlassen sollen;" (sonst folgen wir ihm nicht.)"

761.

„Nicht Einer wird sich einst beklagen dürfen, Gott habe nicht unaufhörlich an seines Herzens Thür angeklopft."

762.

„Ohne Rücksicht auf die Person kommt Gott zu allen."

763.

„Wer im Zeitlichen seine Grösse sucht, der entadelt sich selbst."

764.

„Ich muß, wenn ich mich zu Gott nahen will, seine Feinde hassen, also auch mein Ich," (in sofern es wider Gott ist.)

765.

„Daß Gott das Böse in mir gefangen hält, freuet mich; denn, wer die Gerechtigkeit lieb hat, der freuet sich, daß der Dieb gehenkt wird.“

766.

„Willst du wissen, was Gott ist? Friede ist er. Und wer von ihm sich trennt, findet nicht Frieden.“

767.

„Würde der Mensch sehen können, was Gott den Guten gibt, er entbrennete zu solchem Eifer, daß er sein Leben hindurch von nichts zu hören wünschete, als vom Himmlischen.“

768.

„Ich staune nicht über die Schrecken der Hölle, da sie für die Sünde geschaffen ist, die mehr Schreckliches hat.“

769.

„Man sollte die unendlich schadende Eigenliebe Eigenhaß nennen.“

770.

„Könnte Gott leiden, er litte unsrer Sünden wegen unendlich mehr als die reuige Seele, weil er uns unendlich mehr liebet, als wir Ihn.“

*) Er ward aber Mensch, um unsrer Sünden wegen mehr zu leiden, als keine reuige Seele leidet oder nur könnte leiden.

771.

„Die geistige Eigenliebe hat mehr Gefährliches und mehr Hartnäckigkeit, als die fleischliche.“

772.

„Der Sklave der Eigenliebe darf nichts wollen, denken oder thun, was ihm diese Beherrscherinn nicht ttet.“

773.

„Die geistige Eigenliebe ist das feinste Gift und das durchdringendste, und wenige entgehen ihm.“

774.

„Gegen die große Krankheit „Eigenliebe“ kenne ich keine Arznei als Gott.“

775.

Unsere Reden von Gott sind nicht er selbst; es sind nur Brosamen, fallend von seinem Tische.“

776.

„Wer Geistlich sehen will, der steche sich die Augen eigner Vermessenheit aus.“

777.

„Die Religion ist ewig.“ Pius VI.

778.

„Fiele ein Tropfen von heiliger Liebe in die Hölle, diese würde ein Paradies.“

779.

„Unkenntniß ist die Quelle des eitlen Ruhmes.“

780.

„So groß ist des Menschen Bosheit, daß, wenn Gott darauf sähe, er uns nimmer ansehen und uns nichts Gutes thun dürfte.“

781.

„In Rücksicht unser sieht Gott auf seine unendliche Freundlichkeit.“

782.

„Gott ziehe uns den Pestrock der Eigenliebe aus!“

783.

„Ich bin in der Welt, wie Leute in fremdem Lande, die nach vollendeten Geschäften sich wieder nach dem Vaterlande sehnen.“

784.

„Jesus läßt seine Vertrautesten aus dem nämlichen Kelche trinken, aus dem er getrunken hat, — aus dem Leidenskelch.“ a) Die h. Angela von Foligni, von der auch folgende sind.

785.

„Die rechten Kinder Gottes danken für die Leiden.“

786.

„Mit den Leiden steigt das Freudengefühl der rechten Gotteskinder.“

787.

„Der göttliche Arzt gibt uns auch die Arznei umsonst, nur müssen wir uns hüten, nichts Schädliches darunter zu mischen “

788.

„Das Blut Jesu ist unsre Arznei.“

789.

„Ein liebender Vater mischt dem Kinde Wasser unter den Wein, damit ihm dieser nicht schade; so mischt Gott in die Leiden den Trost, damit sie nicht schaden.“

790.

„Wer Gott nur aus Wohlthaten erkennt, kennt ihn nicht sehr; am beßten erkennt ihn, wer seine Güte in seinem Innern kostet.“

791.

„Wir müssen auch an Menschen arm werden, die uns in Christi Nachfolge hindern.“

---

a) In vita, conf. et ejus Scripta.

792.

„Die selbstgewählten Bußstrengheiten stehen meistens im Dienste der Selbstgefälligkeit."

793.

„Folge nicht dem Thoren, dessen Herz da ist, wo sein Auge ist."

794.

„Wo der äussere Mensch nicht geordnet ist, da sind die Sonderlichkeiten im Innern Falschheit."

795.

„Die Liebe, die über die Sünden des Nächsten trauert, ist nicht von dieser Welt." (Sie stammt von oben.)

796.

„Die geistlichen Vorzüge sind gefährlicher, als die zeitlichen."

797.

„Schaue unverrückt auf das Kreuz Jesu, um Gottes Gnade zu bewahren"

798

„Wie das Gold neben der schwarzen Farbe um so herrlicher glänzet, so die Wohlthaten Gottes bei meinem schwarzen undankbaren Leben."

799.

„Der Acker, jemehr er gedüngt wird, desto reichlichere Frucht bringt er: der Fromme bringt Gott, durch die Erkenntniß seiner Schwäche, überschwengliche Früchte des Dankes."

800.

„Gott stellt uns, damit wir Ihm nicht wie Kinder entlaufen, zuweilen ein Schreckenbild in den Weg, damit wir davor erschrecken, und in seinen Schooß zurückkehren."

801.

„Die Auserwählten sollten es für das größte Glück schätzen, wenn sie Gott auf ihre eigenen Kosten dienen können.“

802.

„Könnte ich dem Heilande alle Menschen zuführen, bis an den jüngsten Tag wollte ich freudig durchreisen die ganze Welt.“

803.

„Je näher die Heiligen zum Lichte kommen, desto mehr sehen sie das in ihnen Verborgne.“ Der h. Bonaventura.

804.

„Wen Gott bereichert, den kann niemand arm machen.‘ a) Der h. Cyprian, von dem auch folgende Sprüche sind.

805.

„Wer am Tische der himmlischen Weisheit sich gesättiget hat, der wird von keiner Hungersnoth überfallen werden.“ b)

806.

„Wer in sich den Tempel des Herrn sieht, dem ekelt an Palästen.“ c)

807.

„Unser Geist, das bessere Haus, sey ausgemalt mit der Unschuld lieblichen Farben.“ d)

808.

„Das Licht der Gerechtigkeit beleuchtet unsern Geist, den Tempel des Herrn.“ e)

---

a) L. c. b) L. c. c) L. c. d) L. c. e) L. c.

809.

„Wenn Verfolgung der Christen ausbricht, dann öffnen sich die Himmel.“ a)

810.

„In der Verfolgung Tagen sollten wir jauchzen vor Freude.“ b)

811.

„Haben wir denn unsern Namen bei Christi Fahne mit dem Bedinge einschreiben lassen, daß wir nur Frieden hätten, und die Kriegsdienste ausschlagen dürften?“ c)

812.

„Nimmer ist der allein, der Gottes Tempel überall mit sich nimmt.“ d)

813.

„Die Versammlung deines Geistes ziehe dich nie ab von den guten Versammlungen anderer.“ e) Der h. Ephrem.

814.

„Laß es keinem Neide gelingen, dein unverworren Gemüth zu betäuben.“ f) Derselbe.

815.

„Das Leben der Freundschaft ist freylich im Geiste, weil nur in diesem die Erkenntniß und die Liebe wohnen; aber doch will die Liebe den Geliebten von Angesicht zu Angesicht sehen.“ g) Der heil. Ambrosius.

816.

„Falsche Weisheit ist wahre Thorheit.“ h) Der h. Augustin.

---

a) L. c. Ad popul. Thibar. b) L. c. c) L. c. d) L. c. e) An einen Ungenannten. f) L. c. g) Class. 1. Ep. 15. h) Serm. 150.

817.

„Die Wahrheit siegt über den Läugnenden, läßt ihr nicht der Bekennende den Sieg.“ a) Derselbe.

818.

„Es ist für den Menschen ein großes Gut der Sieg der Wahrheit über ihn mit seinem Willen; es ist für ihn ein großes Uebel der Sieg der Wahrheit über ihn wider seinen Willen.“ b) Derselbe.

819.

„Dem Gewissen der Guten ist Gott als Vater gegenwärtig, dem Gewissen der Bösen als Richter.“ c) Derselbe.

820.

„Die Kirche hat Wasser und Thränen; der Taufe Wasser, der Buße Thränen.“ d) Der h. Ambrosius.

821.

„Gegen die schweren Fluthen der Welt halte fest des Glaubens Steuerruder.“ e) Derselbe.

822.

„Wer die Liebe schon hat, dem ist das Wort von der Liebe Oel in die Flamme.“ f) Der h. Augustin.

823.

„Wir sind Gottes Münze, aus seinem Schatze verirrt.“ g) Derselbe.

824.

„Das Geld sey dir zum Gebrauche, wie dem Reisenden das Geräthe der Herberge.“ h) Derselbe.

---

a) Ep. 238. ad Pascent. b) L. c. c) Serm. 12. d) Epist. class. I. ep. 42. e) L. c. ep. 2. f) Prolog. in Tract. I. in ep. Joann. g) In Joann. Tract. 40. c. 8. h) L. c.

825.

„In der Welt wogen sich Versuchungen über Versuchungen; aber der Schöpfer der Welt ist grösser als sie alle.“ a) Derselbe.

826.

„Die Lebens-Güte ist der Flug unsers Gebethes.“ b) Der h. Ambrosius.

827.

„Dies ist die Macht der wahren Gottheit: sie kann keinem zum Vernunftgebrauche Erwachten gänzlich verborgen bleiben.“ c) Der h. Augustin, von dem auch folgende Sprüche sind.

828.

„Baueſt du auf dich, so schreckt dich Gottes Gesetz; baueſt du auf Gott, so unterstützt dich seine Gnade.“ d)

829.

„Nicht Ein friedeliebender Geist läuft in Sturm wider die Kirche.“ e)

830.

„Die Frömmigkeit suchet durch den Glauben, durch Zanken sucht die Eitelkeit.“ f)

831.

„Nicht grösser wird Gott, wenn du ihn erkennst; nur du wirst dadurch grösser.“ g)

832.

„Der Glaube ist die Seele deiner Seele.“ h)

833.

„Besser demüthige Ehe, als sündhaft stolze Jungfrauschaft.“ i)

---

a) L. c. b) In Ps. 118. c) Tr. 106. in Joann. d) Serm. 145. e) De Trinit. l. 4. c. 6. f) Serm. 261. g) Serm. 117. h) Tr. 49. in Joann. i) Enarr. in Ps. 99.

834.

„Eine sündhaft stolze Jungfrau, wenn sie heurathet, hat keinen stolz machenden Namen, aber einen sie leitenden Zaum.“ a)

835.

„Niemand kann erkennen, wie Gott ist; niemand kann verkennen, daß Er ist.“ b)

836.

„Die Körper können vom anschauenden Auge des Leibes nicht durchschauet werden; wie sollte das Auge des Geistes Gott durchschauen können?“ c)

837.

„Gottes Gesetz gebietet; Gottes Gnade hilft.“ d)

838.

„Wäre kein freier Wille, so hätte das Gesetz nichts zu gebieten; wäre der freie Wille aus sich selbst stark genug, so hätte Gottes Gnade nichts zu helfen.“ e)

839.

„Geschähe der Traube auf der Trotte nicht wehe, es würde nicht Wein daraus.“ f)

840.

„Kommt mein Schmerz, so kommt mit ihm meine Ruhe.“ g)

841.

„Mit meinem Drangsale ist auch meine Reinigung in Anzug.“ h)

842.

„Gott gibt, was er befiehlt, da Er hilft, das Befohlne zu thun.“ i)

---

a) L. c. b) Enarr in Ps. 74. c) Serm. 117. d) Epist. 177. e) L. c. f) In Ps. 55. g) In Ps. 61. h) L. c. i) De grat. et lib. Arbitr. ad Val. c. 15.

843.

„Fürchte Gott, um nicht Menschen zu fürchten“ a)

844.

„Weise Furcht löset von eitler Furcht.“ b)

845.

„Ist im Innern kein Lehrer, so rauschen Worte vergebens“ c)

846.

„Der die Herzen unterweiset, der sitzet im Himmel, — der Herr.“ d)

847.

„Der Herr rede im Innern zu uns, weil einmal kein Mensch daselbst zu uns reden kann!“ e)

848.

„Der erste Weg zu Wahrheit ist Demuth,
der zweite ist Demuth,
der dritte ist Demuth.“ f)

849.

„Geht die Demuth nicht voran, nicht mit, nicht nach: so windet uns die Hoffart das Ganze aus der Hand.“ g)

850.

„Ist es der Landmann, der im Innern des Baumes wirket?“ h)

851.

„Der Gottmensch ist dein Ziel und dein Weg“ i)

852

„Was nützt es, das Ziel zu wissen, wenn du den Weg nicht kennst?“ a)

---

a) Serm. 60. de Verb. Evang. b) L. c. c) Tract. 3. in ep. Joann. d) L. c. e) L. c. f) Epist 118. c. 22. g) L. c. h) Tr. 3. in ep. Joann. i) De civit. Dei l. 11. c. 2. k) L. c.

853.

„Ist dir zeitliches Gut in Ueberfluß, so reiche den Armen; und du hast mit deinen Haupthaaren getrocknet des Herrn Füße.“ a)

854.

„Lerne von Christus, nicht Welten bauen und Todte erwecken, sondern sanft und von Herzen demüthig seyn.“ b)

855.

„Da unsre Natur Gott zum Schöpfer hat, damit sie sey: so müssen wir ihn zum Lehrer haben, um weise zu seyn, und zum Geber der innersten Freude, um selig zu seyn “ c)

856.

„Die Nächstenliebe reiniget das Auge, zum Gottsehen.“ d)

857.

„Liebe den Nächsten, und sieh in deiner Seele, was denn eigentlich den Nächsten liebet; Gott wirst du da sehen, so viel es seyn kann.“ e) (In uns erfahren wir, daß Gott die Menschen liebet, die auch wir lieben sollen.)

858.

„Alles, was die wahre Gottesverehrung ausmacht, nützet dem Menschen, nicht Gott; oder wird jemand behaupten, er habe dem Brunnen genützt, weil er daraus trank?“ f)

859.

„Das, was den Menschen weise macht, ist die ewige Weisheit.“ g)

---

a) Tr. 50. in Joann. b) Serm. 69. de Verb. Evang. c) De civit. Dei l. 11. c. 25. d) Tr. 17. in Joann. e) L. c. f) De civit. Dei l. 10. c. 5. g) Serm. 117.

860.

„Die Weisheit Gottes ist der Grund alles Erkennens; und als Erkenntnißgrund alles Erkannten heißt sie Licht.“ a) Der h. Bonaventura.

861.

„Das Glück schmeichelt uns die Gottesfurcht weg.“ b) Der h. Ludwig, Bischof, Sohn des II. Carl, Königs von Neapel.

862.

„Im Glücke ist der Schooß der unordentlichen Eigenliebe.“ Derselbe.

363.

„Jesus Christus ist mein Reich.“ Sprach derselbe, als er eine Krone ausschlug.

864.

„Daß doch die Wucherlust die Christen nicht zu getauften Juden machete!“ c) Der h. Bernard.

865.

„Gott strafe mich nicht durch Erhörung meiner Bitten, wenn sie wollen, was seine ewige Liebe nicht will.“ Derselbe.

866.

„Deine falschen Güter sind gefroren Wasser, schmelzend vor dem ersten Strahle der Sonne.“ d) Der h. Martyrer Symphorian.

---

a) Breviloq. Theol. P. 1. c. 7. b) In vita.

c) In seinem merkwürdigen Schreiben an die Ostfranken und Baiern, die er von der Verfolgung der Juden abmahnte. Unter andern sagt der große Kirchenlehrer: „Die Juden sind uns lebendige Buchstaben, Zeugen unsrer Erlösung, verkündend den Tod des Herrn.“

d) In vita.

867.

„Meine Würde ist die Zuversicht auf Gottes Gnade.“ a) Die h. Soteira.

868.

„Gott reicht die Vaterhand auch denen, die aus Furcht Buße thun, indem er ihre Furcht in Liebe verwandelt, daß sie nun aus Liebe Buße thun.“ b) Die h. Abtissin Hildegardis.

869.

„Den Liegenden auf Erde ist der Himmel verschlossen; offen ist er den Laufenden.“ c) Dieselbe.

870.

„Lasset mich vielmehr gen Himmel als zur Erde sehen; damit mein Geist, schon auf dem Wege, die gerade Richtung nehme.“ d) Der heil. Bischof Martinus.

871.

„Ich bin zu höhern Dingen.“ e) Antwortete der h. Stanislaus aus einer edlen pohlnischen Familie, zu Kostka geboren, wenn man ihm zuredete, sich nach dem Geschmacke der Welt zu ergötzen.

872.

„Wer sich durch schöne Worte einen Ruhm machen will, der wird ein Sklave der Eitelkeit.“ f) Der h. Vincentius von Paul.

873.

„Weil Christus die Früchte des Evangeliums, nicht den Glanz vor der Welt, suchte, wollte er in der Folge mehr durch seine Diener, als durch sich selbst thun.“ g) Derselbe.

---

a) In vita. b) Sieh Buchfelner 2ter Theil. c) Op. cit. d) In vita. e) In vita. f) In vita. g) In vita.

874.

„Auch der Philosoph (Weltweise) ist Kind; macht ihn nicht Christus zum Manne.“ a) Der h. Clemens von Alex.

875.

„Der in uns königlich gebietet, ist Gott selbst.“ b) Der h. Theophilus.

876.

„Der Christ wird von der Wahrheit geführet, von der Gnade beschirmet, vom Frieden behütet.“ c) Derselbe.

877.

„Ein beschädigtes Gefäß wird umgestaltet, damit es ganz werde: der Mensch muß im Tode zerbrochen werden, damit er in der Auferstehung vollkommen sey.“ d) Derselbe.

878.

„Wer im Predigtamte seine Ehre sucht, der wird ein Sklave desselben.“ e) Der h. Vincentius von Paul, von dem auch folgende Sprüche.

879.

„In der Demuth und der Einfalt wohnet der Geist Christi: anderswo wird er vergebens gesucht.“

880.

„Wer die Seelen bekleiden will, muß sich auskleiden.“ D. h. Wir müssen vom Unsrigen geben, um andern zu geben.

---

a) Strom. l. 1. b) Ad Antolyc. l. 3. c) L. c. d) Op. cit. l. 2. e) Sieh in seiner großen Lebensgeschichte in 3 Bänden.

881.

„Aus wichtigen Absichten verbirgt Gott öfters seinen Dienern die Früchte ihrer Arbeiten.“

882.

„Das Heil einer einzigen Seele ist des Lebens werth; wie können wir des Geldes wegen so viele im Stiche lassen?“

883.

„Die dazwischen kommenden Beschwerden sollen uns nimmer abhalten von dem, was wir nach reifer Ueberlegung angefangen haben; der Herr demüthiget gemeiniglich, um zu erhöhen.“

884.

„Wenn wir im Werke Gottes nachlässig werden, so wendet er sich von uns, und erwecket andere, die das thun, was er zuerst von uns gethan wissen wollte.“

885.

„Geistlose taugen zu nichts anderm, als andere furchtsam zu machen.“

886.

„Durch wen Gott verherrlichet werde, daran liegt wenig, wenn es nur geschieht.“

887.

„Wie das Feuer erleuchtet und wärmt; so theilet die Liebe sich mit.“

888.

„Die Tochter der sich mittheilenden Nächstenliebe ist Liebe.“ D. h. Die Liebe wird geliebt.

889.

„Gott liebet die Armen, also auch die Liebhaber der Armen.“

890.

„Am Lebensende nimmt Gott denen, welche die Armen geliebt haben, die Furcht vor dem Tode.“

891.

„Wer einen Priester sieht, soll sagen können: Sieh, ein Mann der Barmherzigkeit.“

892.

„Wer die Kinder liebet, wird Kind, und Kindern verhieß Christus das Himmelreich.“ (Er wird Kind, d. h. er thut, wie Gottes Kinder thun sollen.)

893.

Das Paradies ist nichts anderes, als die Liebe.“

894.

„Das Gemüth ohne Nächstenliebe ist ein Schiff ohne Steuerruder.“

895.

„Die Kranken am Geiste müssen noch mehr, als die Kranken am Leibe, gezärtelt werden.“

896.

„Christus der Herr ist die ewige Lieblichkeit für die Menschen; Lieblichkeit müssen wir seyn, um andere zu Gott zu führen.“

897.

„Wenn Gottesfürchtige zuweilen Schwachheiten begehen; so muß man sie ertragen, und nicht noch mehr empören.“

898.

„Auch die Weisesten sagen oft aus überraschender Leidenschaft etwas, das sie sogleich von Herzen bereuen.“

899.

„Es hilft alles nicht; man mag sich benehmen,

wie man will, es gibt immer Gelegenheiten zur Geduld, aber auch zum Verdienste."

*) Und das will nun dermalen Gottes Fügung so. Fehler muß es geben, damit die Gottliebenden vorwärts getrieben werden.

Und die Gottliebenden fehlen oft selbst, damit sie, vor den Menschen als fehlerhaft erscheinend, sich nicht ihrer Tugend, sondern der Erbarmungen Gottes rühmen. So lenkt es seine Gnade nur.

Wer dies nicht weiß, der weiß wenig.

900.

„Hätte er diesen Fehler nicht, so hätte er einen andern."

*) Ganz natürlich; denn niemand ist ohne Fehler. Ohne Fehler seyn ist uns in gewissem Sinne ohne ganz ausserordentliche Gnade unmöglich. Nur sollen wir wollen ohne Fehler seyn.

Manche haben auffallende, jedoch leichtere Fehler. Diese Menschen sehen sie, und sind darum demüthig. Und die Demuth ist schützende Asche für die große Liebe, die im Grunde des Herzens glühet.

Oft haben die große geheime Fehler, die gar keine auffallenden haben. Die anscheinend sanften Wasser sind die verschlingendsten für den, der sich ihnen zu sehr nahet.

Einige sind ohne äussere auffallende, und ohne innere größere Fehler. Aber nur Gott und sie wissen die Kämpfe, die sie bestanden, und vielleicht noch bestehen.

901.

„Menschenfehler müsse man aus Feigheit nicht wurzeln lassen; aber nur gemach helfe die Liebe ihnen ab."

902.

„Unsre verderbte Natur empört sich, ehe die Gnade anreget; aber die letztere siegt."

903.

„Wer sich zu viel Ansehen gibt, den flieht man.“

904.

„Man hat wohl andere Dinge von Christus dem Herrn gesagt, und er hat sich nicht gewehrt.“

*) Dies einfältige, aber an hohem Sinne reichhaltige Sprüchlein stärke uns, wenn uns die Eigenliebe unnöthige Rechtfertigung anräth.

905.

„Der Anhauch eitler Ehre vergiftet die Werke der Tugend.“

906.

„Das Wie und Warum geben oft auch unsern beßten Handlungen Böses.“

907.

„Die Einfalt ist der gerade Weg zu Gott.“

908.

„Was Gott in Wesenheit ist, das müsse die Einfalt uns machen, — einfach.“

909.

„Wer viele Bücher schreibt, um gelehrt zu scheinen, der hat die Einfalt nicht.“

*) Und die vielen Bücher, ohne die Eine Liebe, dehnen ihm den Kopf bis zum Kopfwehe.

910.

„Aeusseres Gutes thun, um für tugendhaft zu gelten, hat die Einfalt nicht.“

911.

„Der Priester habe nichts von gezwungener Höflichkeit, die den Umgang der Welt verfälschet.“

912.

„Unnütze Ceremonien im Umgange stehen dem Priester nicht an.“

913.

„Lange Erfahrung hat mich gelehrt: der lebendige Glaube, die Uebung und der Geist der wahren Religion sey auf dem Lande bei den Armen und Einfältigen zu Hause.“

914.

„Gott trägt Belieben daran, die Armen mit lebendigem Glauben zu bereichern.“

915.

„Die Einfalt wird sogar bei Hofe geschätzt und geliebt.“

916.

„Selbst die, welche die Einfalt weder im Herzen, noch in den Reden haben, können ihr die Liebe nicht versagen.“

917.

„Nicht das Gepränge der Worte nützet den Seelen.“

918.

„Um wahrhaft einfältig zu seyn müsse man nur auf den Einen sehen.“

919.

„Die Klugheit sagt nicht nur Gutes, sondern sie sagt das Gute auch gut.“

920.

„Der Himmel theilt der Erde Himmlisches mit; so theile der Obere den Unterthanen Fürstliches mit.“

921.

„Der Obere als die Sonne gebe den Untergebnen als den Planeten Licht.“

922.

„Zur Geduldübung braucht es nur unser zwei.“

923.

„Und wärest du ganz allein, so wärest du dir selbst Gegenstand der Geduld.“

924.

„Gefällt deine Regierungsart nicht allen? Wie viel ward nicht Christo ausgestellt?“

*) Ein kurzer, aber gewichtiger Trostgrund für Obere. — Die Witterung macht Gott Vater; geh hinaus, und höre die Urtheile der Menschen darüber. Ein jeder wollte bessere Witterung machen. Und wäre sie, wie einer von den Sprechenden sie wollte, so entstünde Verderben.

925.

„Ein Glas, aus warmen Ofen in einen kalten versetzt, springt leicht; so ein gefährlicher Uebergang ist der von einem Aeussersten zum andern.“

926.

„Wer drückende Kreuze flieht, der findet erdrückende.“

927.

„Ich kenne Leute, die in den Tugendbankerott geriethen, weil sie zu viel auf ihre Haare verwendeten, und von dieser Eitelkeit in andere verfielen.“

*) Die Stufen der Stiege mögen schon nieder seyn; geht man über die erste auf die zweite, und von dieser auf die fernern herab, so kommt man endlich doch auf den Boden.

928.

„Wirket nicht Christus mit uns und wir mit Ihm; so wirken weder Vernunftwissenschaft, weder Gottesgelehrtheit, noch Redekunst in den Seelen.“

929.

„Wie die Ursache, so die Wirkung: wer nur Menschengeist hat, kann nur mit Menschen-

geist andere berauschen," (und leer an Gottesgeist sie lassen.)

930.

„Die Glieder des Leibes erkranken, wenn das Haupt ungesund ist."

*) Eine Erklärung für Obere, die sich über Fehler ihrer Untergebnen verwundern, wo sie zuerst sich den Puls fühlen sollten.

931.

„Wie die Allmacht für alles sorget, so soll es auch ein Vorgesetzter."

932.

„Die Drangsale gefallen wie Arzneien."

933.

*) Für Streitsüchtige.

„Christus billigte die Händel *) nicht; doch wollte Er selbst einen haben, und ihn verlieren."

*) Er verlor ihn am Kreuze; er verlor ihn für die Zeit: aber für die Ewigkeit gewann Er ihn. Und für die Ewigkeit gewinnen wir jeden gerechten Prozeß, auch den, den wir für die Zeit verlieren.

934.

„Dem Teufel ist jedes Holz gut genug, Pfeile zu machen, um die Seelen zu tödten."

635.

„Hätte jemand einen Fuß schon in dem Himmel, vernachlässigte aber die kurze Zeit, da er den andern auch dahin setzen wollte, die Selbstverläugnung; so geriethe er noch in Gefahr."

---

*) Indessen hat er nicht verboten, auch eigene Rechte im Geiste der Liebe und Mäßigung zu handhaben.

Der Christ darf Prozesse führen, aber so, daß er sagen könne, er thue es um Gottes willen.

936.

„So viel Selbstverläugnung, so viel Wachsthum in der Tugend.“

937.

„Den Stand fliehen, in den uns Gott gesetzet hat, heißt seine eigene Seligkeit fliehen.“

938.

„Willst du zur Vollkommenheit gelangen, so seyn die göttlichen Vollkommenheiten deine Stützen.“

939.

„Wenn Gott mitthut, so thun drei mehr, als zehn.“

940.

„Wenn uns die Welt auf einer Seite nimmt, so gibt uns Gott von der andern wieder her.“

941.

„Denke lieber nicht an deine Unvollkommenheiten, wenn es dich nur muthlos macht.“

942.

„Die anmuthige Liebe zu Gott ist ohne die thätige immer verdächtig.“

943.

„Erwarte nie viel von einem Menschen, der die Unterhaltung mit Gott nicht liebet.“

944.

„Das Gebeth ist ein großes Buch, das uns Gottes Wort in der Quelle zeigt.“

945.

„Gott würde uns lieber durch Zärtlichkeit als durch Trübsal hegen; aber dessen sind wir nicht empfänglich.“ a) Der h. Bonaventura.

---

a) Soliloq. Exerc. 3. c. 1.

946.

„Hier unten ist nichts als eine Materie, aus der ewige Freuden blühen.“ a) Derselbe.

947.

„Selig ist der, den Gott zu einer Hütte der Weisheit gebildet hat!“ b) Die h. Hildegard.

*) Diese sonderbare Heilige leuchtete durch ihre Weisheit im zwölften Jahrhunderte. Die angesehnsten Personen besuchten sie entweder persönlich, oder schriftlich; Kaiser und Könige thaten es. Gelehrte und Ungelehrte aus der Nähe und Ferne, benützten und verehrten die Weisheit, die ihr von Gott gegeben war. Selbst Pabst Eugen der dritte schrieb an sie, Gott habe seinen Geist in sie ausgegossen, und er freue sich sehr darüber.

Von ihr verpflanze ich hieher noch folgende Blumen der Weisheit.

948.

„Gottes liebe Kinder gehen in ihrem Gemüthe durch den guten Willen bei Ihm zu Gaste.“

949.

„Wer nach dem Falle Gott suchet, dem reicht Er die Hand, mit der sanften Ahndung: Warum hast du mich nicht vor deinem Falle gesucht?“

950.

„Gottes Herrlichkeit glänzt in den Tugenden der Gerechten.“

951.

„Da der Mensch das liebet, was Gott zernichtet wissen will, entstehen die Irrthümer, deren grosser Umtrieb alle Welt verwirrt.“

952.

„Die Tugenden auf Erde sind Thau vom Himmel.“

---

a) L. c. b) Aus ihren Schriften.

953.

„Du kannst nicht verhindern, daß die Brechlichkeit deiner menschlichen Natur öfters zum Vorschein komme; du mußt aber durch Christus überwinden.“ — *)

954.

„Sehet zu, daß der Hochmuths-Wind nicht auslösche euer Licht.“ Die heil. Elisabetha von Schönau.

*) Diese war die vertrauteste Freundinn von der so eben erwähnten heiligen Hildegard. Auch sie hatte Weisheit von der Gnade, die für das Geistesauge lieblicher leuchtet, als die Sonne dem leiblichen Auge. Sie war nur ungefähr 36 Jahre alt, und hatte von Jugend an viel gelitten durch Krankheit, Dürftigkeit und Armuth. Nachdem ihr der Herr seine Gnade besonders geschenket hatte, sendete er ihr auch noch schwerere Leiden, damit, wie sie unmittelbar vor ihrem Heimgange zur ewigen Krone sagte, dadurch für sie und andere Gottes Mittheilungen bestättiget würden.

Mir gefiel besonders wohl, was sie, an der Thür der Ewigkeit zu ihrem tief betrübten Bruder Egbert sprach: „Mein liebster Bruder, meines Abschiedes wegen trauere ich nicht im geringsten, und scheide ohne Schmerzen von dir, der du mir doch über alle Menschen lieb bist; mich hungert aber und durstet nach dem

---

*) Die, welchen ihre eigene Vernunft das höchste Licht ist, und die mißbräuchlich Philosophen genannt werden, glauben nicht an die Weisheit der Kinder Gottes, die von der übernatürlichen Gnade kommt. Unsre Heilige erzählt: „Ein gewisser Philosoph, der seines Reichthumes wegen in Ansehen stand, hatte lange an meinen Erkenntnissen gezweifelt und sie scharf untersucht. Endlich aber schloß er sich mit desto größerm Segen an mich an, je boshafter er mich zuvor gelästert hatte. Ueber seine Aenderung wunderten sich viele und wurden gläubig.“

Reiche Gottes, wie nach keiner Speise und nach keinem Tranke.“

Aus ihrem „Buche der Wege Gottes“ sollen uns auch folgende Brosamen ergötzen als kleine Erfrischungen auf dem mühesamen Wege zu ewigen Sättigungen.

955.

„Zieh dich ab von deiner Selbstsucht, und du wirst ein Kind des Lichtes.“

956.

„Adams Kinder, ist es euch was Geringes, Kinder Gottes zu werden?“

957.

„Sohn des Friedens, wende dein Ohr vom Geräusche der Eitelkeit, und sey still dem Geiste des Herrn, der zu deiner Seele redet.“

958.

„Halte dem Herrn in deinem Innersten ewigen Sabbath.“

959.

„Die verstandlose Erde faßte das Blut auf, das auf Golgatha aus den Wunden des Heilandes niederträufelte, und sie bebte und ihre Felsen zerrissen: die heilige Schrift träufelt auf unsre verstandhabenden Seelen die mannigfaltigsten Leiden des für uns Getödteten, und wir können ohne Thränen bleiben?“

960.

„Auf der Reise der Kreuzeskinder ist Jesus der Herzog.“

961.

„Die Zähler deiner Thränen sind Gottes Engel.“

962.

„Bist du beleidiget worden, so traure über Got-

tes Beleidigung: aber deinetwegen freue dich, denn du wurdest näher zur Herrlichkeit gerückt."

963.

„Der Ehestand ist nicht menschliche Erfindung, sondern des Schöpfers Einsetzung im Paradiese der Unschuld."

964.

„Die Furcht des Herrn ist des Ehebettes Zierde."

965.

„Die Töchter der Erde legen das mit Schweiß Erworbene dem Lehme (dem Leibe von Erde) an, um die Augen der Sünder zu locken!"

966.

„Wer das Leben der Liebe nicht hat, der gleicht in seinen Werken einem Weibe, das todte Kinder gebärt." **Die h. Catharina von Siena.**

*) Von ihr sind auch folgende Sprüche einer Weisheit, die nur in einer männlichen Seele sich fest setzen kann.

967.

„Kündest du deiner Selbstsucht den Krieg an, so gehst du den Frieden mit Gott und den Menschen ein."

968.

„Wir sind gleichsam die Gefässe, welche auffassen das Blut des Lammes, vom Kreuze herabfließend."

969.

„Nach den Dornen werden die Rosen."

970.

„Hole dir deinen Trost beim Kreuze Jesu."

971.

„Die Lüsternheit nach Ehrenstellen ist Grünspan

der Seele.“ a) Der h. Ambrosius, von dem auch folgendes ist.

972.

„Die Menschheit Christi ist das gute Kleid, das Aller Sünden deckt.“ b)

973.

„Der Neid zerreißt vielmehr den Neider, als den Beneideten.“ c)

974.

„Der Rauch der Sünden macht das Auge der Seele blind für das Licht der Gerechtigkeit.“ d)

975.

„Wir suchen die Sonne (Gott); verlassen wir also den Schatten“ (der Eitelkeit.) e)

976

„Wer nicht wie Adler fliegen kann, fliege wie Sperling.“ f)

977.

„Nicht dessen rühme ich mich, als wäre ich jemanden, oder als wäre mir jemand nützlich gewesen: sondern dessen rühme ich mich, daß Christus mein Fürsprecher beim Vater ist, und daß sein Blut für mich vergossen ward.“ g)

978.

„Die Menschheit Christi ist das gute Kleid, das Alle mit dem Freudenkleide geschmückt hat.“ h)

979.

„Jesu am Kreuze ist die Rebe am Holze.“ i)

---

a) Super Luc. l. 3. b) De Benediction. Patriarch. c. 4. c) L. c. d) Op. cit. c. 5. e) L. c. f) L. c. g) De Jakob et vita beata l. 1. c. 6. h) De Bened. Patr. c. 4. i) L. c.

980.

„Der Wollüstling ist ein Reiter, der sein Roß nicht zu bändigen weiß.“ a)

981.

„Wo Hunger nach Gerechtigkeit ist, dort sind Thränen Brod.“

*) Nach dem Sinne der heiligen Schrift, welche die Thränen der kämpfenden und leidenden Tugend und der sehnenden Liebe preist. Die Thränen der Liebe sind Wein für das Herz.

„Meine Thränen waren mir Brod den Tag und „die Nacht, da man täglich zu mir sagt: Wo ist dein Gott b)?“

982.

„Die Kirche ist das Bild des Himmels.“ c)

983.

„Nichts habend, habe ich alles, weil ich Christum habe.“ d)

984.

„Sündenschmerz verräth noch immer Seelengüte.“ e)

985.

„Die Lust verwüstet umgreifender und folgenreicher, wenn das Gemüth verwirrt ist.“ f)

986.

„Nicht nur das Ohr müsse auf die Bitten, sondern auch das Auge auf die Bedürfnisse der Bittenden gerichtet seyn.“ g)

---

a) L. c. b) Ps. 41. c) De interpellat. David l. 2. c. 3. d) Op. cit. L. 4. c. 11. e) Apolog. David. c. 9. f) De Offic. Ministr. l. 1. c. 48. g) De Offic. Ministr. l. 2. c. 16.

987.

„Sei immer unveränderlich, das Bild des Unveränderlichen.“ a)

988.

„Den Niedrigen, wenn er sich nicht erhebt, empfiehlt seine Demuth.“ b)

989.

„Wird dem stolzen Sprecher nicht der Unwissende vorgezogen?“ c)

990.

„Auch der, welcher sich (in Absicht auf die Gerechtigkeit) für Gold schätzt, hat Blei.“ d)

991.

„Die Fieber des Geistes sind heftiger, als die des Leibes.“ e)

992.

„Wer thut, wie es Christus will, ist nimmer ein Bett des Schmerzens, sondern der Ruhe.“ f)

993.

„Die härteste Fasten haben wohl die, denen Christus ferne ist.“ g)

994.

„Der Wunsch des Menschen faßt nicht Gottes Rathschluß.“ h)

995.

„Die Menge *) steigt nicht auf zum Hohen.“ i)

*) Wie wahr dies sei, weiß der, der die Menge aus Erfahrung kennt. Und wer das nicht weiß, plagt sich und die Menge vergeblich, um sie zum Ho-

---

a) Epist. Class. I. ep. 7. b) In Ps. 118. Serm. 20. c) L. c. d) L. c. e) Expos. Ev. sec. Luc. l. 4. f) Expos. Ev. sec. Luc. l. 5. g) L. c. h) L. c. *) Turba. i) L. c.

hen zu bringen. Genug, wenn die Menge im Thale der christlichen Demuth, der Liebe und des Gehorsames weidet. Dies Thal liegt schon selber hoch, und von diesem hoch gelegenen Thale kommt die Menge der Guten gerade hinüber in die Höhe des Himmels.

996.

„Deine eigne Reuethränen ersparen fremde Thränen." a)

997.

„Fange den Frieden bei dir an, um andern Frieden zu machen." b)

998.

Haß der Unschuld ist Gesetz der Bosheit." c)

999.

„Die Entfernung von der Welt ist nicht die Sache des Leibes, sondern des Geistes." d) Der h. große Basilius.

1000.

„Alle auf Christus Trauenden sollen nicht neugierig über den alten Glauben klügeln." e) Derselbe.

1001.

„Nur die Hoffnungen halten das menschliche Leben zusammen." f) Derselbe.

1002.

„Nichts darf uns bange machen, so lange die Wahrheit auf unsrer Seite steht." g) Derselbe.

1003.

„Beim Sturze unsers Feindes machen wir gar leicht unserm Hasse Luft, indem wir uns über frem-

---

a) L. c. b) L. c. c) Expos. Ev. sec. Luc. l. 10. d) Ex eremo ad Gregor. Naz. e) Epist. 178. f) Ep. 18. g) L. c.

den Nutzen erfreuen, den jener Sturz herbeiführt.“
a) Der h. große Gregor.

1004.

„Eine Seele, welche bis zur Süße ihres Schöpfers hinangestiegen ist, hat nun bereits ihre Speise.“
b) Derselbe.

1005.

„Wer einmal Gottes Süße und Lieblichkeit verkostet hat, den kann dieses Leben, wo Gottes Angesicht zu schauen nicht gegönnt wird, nur bitter dünken.“ c) Der h. Franz Xaver.

1006.

„In Sachen, die den eigenen Nutzen berühren, wird vom Vater nicht der Sohn, die Schwester nicht vom Bruder angesehen.“ d) Die h. Theresia von Jesu.

1007.

„Diene deinem Gotte umsonst, wie die vornehmsten Beamten dem Könige.“ e) Dieselbe.

1008.

„Dienen wir einem andern“ (als dem höchsten) „Zwecke; so sind wir nicht nur eitel, sondern die Eitelkeit selbst.“ f) Der h. Carl Borromäus.

1009.

„Was der Hirt des Volkes billiget, wird sein Volk nicht so leicht mißbilligen.“ g) Derselbe.

1010.

„Das „Mein“ und das „Dein“ zerreissen die Liebe.“ h) Der h. Franz von Sales.

---

a) L. 22. in c. 31. Job. — c. 6. b) In I. Reg. c. 9. Expos. l. 4. c. 3. c) L. I. Ep. 5. d) In einem Briefe an ihren Bruder Lorenz. e) In einem Briefe an ihre Ordenstöchter. f) An Askanius Columna. g) An den Bischof von Cahors. h) An eine Aebtissin.

1011.

„Am Tische der Kommunion bekommst du Stärke zu jeglicher Tugend. Das Christenbrod — ein Himmelbrod.“ a) Derselbe.

1012.

„Was hätte die ganze Welt, auf eine Wagschale gelegt, für einen Werth für mich, ohne Frieden des Herzens?“ b) Derselbe.

1013.

„Die Höhe der Macht ist ein Ungewitter für den Geist.“ c) Der h. große Gregor.

1014.

„Die Klugheit, die sich mit Ränken helfen will, ist eine Sünde wider die göttliche Fürsehung und machet ihrer mütterlichen Vorsorge unwerth.“ d) Der h. Vincentius a Paulo.

1015.

„Spring der führenden Fürsehung nicht vor.“ Desselben Lieblingsspruch.

1016.

„Gott hat ohne Vergleich mehr Liebe, welche in dir und durch dich Gutes thun will, als du Neigung haben kannst, Böses zu thun.“ e) Derselbe.

1017.

„Gottes Foderung ist es nur, daß du das Netz in das Meer werfest, nicht aber daß du Fische fangest; — die Fische i'ns Netz treiben, das ist sein Wirken.“ f) Derselbe.

---

a) An einen Edelmann, der an den Hof ging. b) Sieh Buttlers Vies de Peres T. I. c) Pastor. P. 1. c. 9. d) Ep. e) Ep. f) Ep.

1018.

„Der hohe Ort zur Uebersicht ist das Gebeth.“ a) Die h. Theresia von Jesu.

1019.

„Für den von göttlicher Wollust Getränkten hat der Tod keine Schrecken.“ b) Der h. Franz Xaver.

1020.

„Dieses Eigene haben große Männer, daß sie von den kleinen nicht erkannt werden.“ c) Der h. große Gregor.

1021.

„Große Männer sind“ (oftmals) „verächtlich im Aeussern, erhaben im Innern.“ d) Derselbe.

1022.

„Wer sich der Tugend stolz erhebt, der findet den Weg zur Demuth durch die Sünde wieder.“ e) Derselbe.

1023.

„Der Neugeborne redet noch nicht und weissaget sein Elend schon durch seine Thränen.“ f) Der h. Augustin.

1024.

„O, liebten wir das ewige Leben, wie die Menschen das vorüberfliehende lieben.“ g) Derselbe.

1025.

„Von den falschen Freuden kommt der Böse zu den wahren Schmerzen.“ h) Derselbe.

---

a) An Alph. Velasquez. b) L. 2. Ep. 3. c) In 1. Reg. c. 9. Expos. l. 4. c. 3. d) L. c. e) Mor. l. 33. in c. 40. Job c. 11. f) Serm. 167. g) Tract. 49. in Joann. h) Serm. 250.

1026.

„Es ist unmöglich, daß dem Bösen gut sey; leidet er nicht schon darum Böses, daß er sich selbst leidet?“ a) Derselbe.

1027.

„Die Pest der Reichthümer ist großer Stolz.“ b) Derselbe.

1028.

„Willst du ewige Freuden? Hang Dem an, welcher der Ewige ist.“ c) Derselbe.

1029.

„Ich wünsche, all mein Thun möchte nichts anderes seyn, als Hingabe meiner selbst an Den, dem ich am meisten mich schulde.“ d) Derselbe.

1030.

„Um Gottes willen das Gold weglegen, ist nur Anfang, nicht Vollendung der Tugend; sich selbst aber Gott hingeben, das macht den Christen aus.“ e) Der h. Hieronymus.“

1031.

„Der arme Lazarus kam auf Erde doch zur Brosame; der reiche Prasser kommt in der Hölle nicht zum Tropfen.“ f) Der h. Augustin.

1032.

„Christus herrscht; Christus siegt; Christus triumphirt.“ g) Der große Kaiser Carolus.

1033.

„Die Schwäche des Geschlechtes hemmt den Lauf der Tugend nicht.“ h) Der h. Chrysostomus.

---

a) Serm. 43. b) Serm. 36. c) Serm. 30. de Sanct. d) L. 1. de Quant. anim. c. 20. e) Ep. 28. ad Lucil. f) Serm. 102. g) Kornmanns so lesenswerthe Sibylle der Zeit 2 Th. S. 281. h) Sieh in Kornmanns eben so lesenswerther Sibylle der Religion S. 352.

1034.

„Debora und Judith waren für ihre Nation, was Generäle für ganze Armeen sind.“ a) Derselbe.

1035.

„Nichts in der Welt ist so vermögend, einen Mann zu bessern, und seine Seele zu lenken, als eine tugendhafte und vernünftige Gattin.“ b) Derselbe.

1036.

„Der Priester hat sich schwer aufgeladen: erst soll er durch Tugend Andereu leuchten, und dann zugleich sorgen, daß ihn dieses Leuchten nicht hoffärtig mache.“ c) Der h. große Gregor.

1037.

„Willst du ein Himmel seyn? Reinige dein Herz von der Erde.“ d) Der h. Augustin.

1038.

„In der Folge wählte der Herr auch Redner“ (und Gelehrte) „für seine Kirche; diese würden aber stolz seyn, hätte er nicht zuerst Fischer gewählt.“ e) Derselbe.

1039.

„In dem Adam wurden wir zu Schande; weichen wir von ihm und nähern wir uns zu Christus, und wir werden nimmer zu Schande werden.“ f) Derselbe.

1040.

„Wußte der Apostel Paulus auch nur den Gekreuzigten g) so wußte er schon alles.“ h) Derselbe.

---

a) In demselben Werke S. 353. b) In dems. W. S. 369. c) L. 3. Ep. 39. d) Enarr. in Ps. 96. n. 10. e) Enarr. in Ps. 65. n. 4. f) Enarr. in Ps. 70. Serm. 1. g) 1. Kor. 2. h) Serm. 160.

1041.

„Wer itzt im Gekreuzigten sich rühmet, der wird im Herrschenden verherrlichet werden.“ a) Derselbe.

1042.

„Der Gedanke an eigene Missethat sporne uns nie, Gottes Barmherzigkeit zu fliehen.“ b) Derselbe.

1043.

„Sobald du der Welteitelkeit absterbst, bedauern dich die Welteiteln als einen Todten.“ c) Der h. große Gregor.

1044.

„Die Bösen, oftmals lange geduldet, stürzt Gott plötzlich, damit die Guten ihre Strafe sehen und die vermeintlich Ungestraften nicht nachahmen.“ d) Derselbe.

1045.

„Steht hier dem Bösen Gottes Gerechtigkeit nicht im Wege; so harret seiner ihre Rache jenseits.“ e) Derselbe.

1046.

„Sinn für etwas haben ist was ganz anderes, als etwas einsehen; Sinn für das Ewige haben viele, aber einsehen können sie das Ewige nicht.“ f) Derselbe.

1047.

„Nicht bloses Wissen der Tugend, sondern die Uebung derselben ist groß.“ g) Der h. Cyrillus von Alexandria.

---

a) L. c. b) Serm. 381. c) Expos. mor. l. 10. c. 18. d) L. 1. super Ezech. Hom. 12. e) Mor. L. 26. c. 13. f) Mor. L. 1. c. 16. g) L. 9. in Joann.

1048.

„Das Herz, welches von der Wollust gefesselt wird, hat nicht Kraft zur Vollbringung dessen, was Gottes ist.“ a) Derselbe.

1049.

„Die Würze unsers Lebens ist der Genuß des Leibes des Herrn.“ b) Der h. Hieronymus.

1050.

„Wornach sollten Hartherzige greifen, als nach ihres Gleichen, nach Steinen“ (um zu steinigen)? c) Der h. Augustin.

1051.

„Deine Wassersucht ist deine böse Lust.“ d) Der h. Augustin.

1052.

„Wer sich nicht zum Gebethe begibt, der fällt in Versuchung.“ e) Der h. Petrus Chrysologus.

1053.

„Je größer itzt deine Geduld zur Unbild; desto größer einst deine Macht im Reiche.“ f) Der h. Maximus.

1054.

„Alles mit Starkmuth tragen können, — das ist apostolisch.“ g) Der h. Chrysostomus.

1055.

„Die Geduld ist Friede im Kriege.“ h) Derselbe.

1056.

„Die Klugheit der Geduld verwandelt den Gei-

---

a) L. 4. de ador. b) In c. 3. Ezech. c) In Joann. tr. 43. d) Quaest. Evang. e) Serm. 43. f) Hom. de S. Michael. g) Super 1. Cor. 1, 27. h) Ep. 7.

fer der Schmähenden in Gold." a) Der h. Bonaventura.

1057.

„Nicht nur „Gutes thun," sondern auch „Böses leiden" erntet große Belohnungen." b) Der h. Chrysostomus.

1058.

„Das Leiden machte den Job berühmter, als das Thun." c) Derselbe.

1059.

„Aller Dinge beraubt, die Großmuth und den gegen Gott dankbaren Sinn behaupten ist größer, als im Ueberflusse Almosen geben." d) Derselbe.

1060.

(Wie schön ist die blutende Unschuld!) „Die Wolle ist auch ungefärbt schön; aber um wie viel schöner macht sie der Purpur!" e) Derselbe.

1061.

„Die Ungeduld verliert die äusseren Güter und verschüttet die ewigen." f) Der h. Bonaventura.

1062.

„Die Geduld macht, daß die Feinde für sie zahlen." g) Der h. Laurentius Justinian.

1063.

„Milde und Geduld sind die Wurzel der Lebensweisheit." h) Der h. Chrysostomus.

1064.

„Die Geduld lehrte die Freundschaft, „das näm-

---

a) Diaet. Salut. c. 7. T. 2. b) T. 6. Hom. 22. c) L. c d) L. c. e) L. c. f) Diaet. Sal. Tit. 7. c. 7. g) De lign. vit. c. 2. h) Hom. 33. in ep. 1. ad Cor.

liche wollen und das nämliche nicht wollen." a) Derselbe.

1065.

„Die Geduld gibt der Knechtschaft Freiheit." b) Derselbe.

1066.

„Sie gibt der Armuth Alles, zufrieden in sich und Alles leidend." c) Derselbe.

1067.

„Die Geduld ist die Mauer des Glaubens, die Frucht der Hoffnung, die Freundinn der Liebe." d) Derselbe.

1068.

„Die Sanftheit und die Geduld sind die Wurzel aller Philosophie" (aller Weisheit.) e) Der h. Chrysostomus.

1069.

„Je ungeduldiger, desto ungebildeter." f) Der h. große Gregor.

1070.

„Die Gewürze verbreiten ihren Wohlgeruch erst, wenn sie angezündet werden; so unsre Tugenden — erst in dem prüfenden Feuer der Trübsal." g) Der h. Laurentius Justinian.

1071.

„Häuft man wider dich Lästerungen auf Erde, so häufen sich deine Lorbern im Himmel." h) Der h. Augustin.

1072.

„Den festen Baum entwurzeln die Stürme nicht;

---

a) L. c. b) L. c. c) L. c. d) L. c. e) Hom. 33. in Ep. 1. ad Cor. f) Hom. 35. in Ev. g) Ligu. Vit. c. 2. h) In Psalm. 54.

sie machen ihn nur fester.“ a) Der h. Chrysostomus.

1073.

Die anstürmenden Wogen machen den Felsen nur schöner; sie bewegen ihn nicht, sie aber zerschlagen sich an ihm.“ b) Derselbe.

1074.

„Der geduldige Fromme fällt nicht; und sollte er auch fallen, so findet er im Falle Gelegenheit zum Siege.“ c) Der h. Johannes Klimakus.

1075.

„Die Pfeile der Verleumdung brich am Schilde der Geduld.“ d) Der h. Isidor.

1076.

„Unter dem Drucke der Unbilden die Urtheile Gottes preisen, das ist groß.“ e) Der h. Laurentius Justinianus.

1077.

„Die Geduld ist eine Arbeit, welche die Seele nie ermüdet.“ f) Der h. Johannes Klimakus.

1078

„Was schadet dem reinen Golde der Feuerofen? Was dem Geduldigen die Trübsal?“ g) Der heil. Johannes von Damaskus.

1079.

„Der Mensch kennt sich nicht, wenn er sich in der Versuchung nicht kennen lernt.“ h) Der heil. Augustin.

---

a) Hom. 4. ad Pop. b) Ep. 107. c) Scal. parad. gr. 37. d) Syn. l. 2. c. 7. e) De ligno Vit. c. 2. f) Scal. parad. gr. 37. g) Parall. l. 3. c. 97. h) L. 2. q. super Exod. q. 58.

1080.

„Die Wissenschaft des Gestirnelaufes, ꝛc. bläst ohne Furcht Gottes auf; aber die Furcht Gottes rettet ohne jene Wissenschaft.“ a) Der h. Laurentius Justinian.

1081.

„Das Feuer nimmt dem Eisen allen Rost; so die Furcht Gottes die Sünde.“ b) Der h. Chrysostomus.

1082.

„Jene, welchen die Liebe die Richtung gibt, sind besser; aber mehrern gibt Furcht die Richtung.“ c) Der h. Augustin.

1083.

„Wenn die Tugend uns über uns erhebt, dann mögen wir uns am meisten fürchten,“ (vor niederstürzender Hoffart) d) Der h. Pascasius.

1084.

„Unsre Kraft sinket in's Nichts, hält sie nicht Gott.“ e) Der h. Cyrillus von Alexandria.

1085.

„Je tiefer die Heiligen in das Innere der Gottheit blicken, desto heller sehen sie ihr eigenes Nichts.“ f) Der h. große Gregor.

1086.

„Wir wandeln unter Unfällen; wären wir sogar gläsern, wir würden uns weniger fürchten.“ g) Der h. Augustin.

1087.

„Der Vernunft des Menschen ist es viel unbe-

---

a) Lign. vit. c. 1. b) In Ps. 127. c) Ep. 50. d) L. 7. in Matth. e) L. 11. in Joann. f) L. 18. mor. c. 27. g) Serm. 1. de verb. Domin.

greiflicher, daß Gott Mensch ward, als daß der Mensch zu Gottes Sohne geheiliget wird.“ a) Der h. Chrysostomus.

1088.

„Gott wollte als Mensch so geboren werden, weil Er geliebt, nicht gefürchtet seyn wollte.“ b) Der h. Petrus Chrysologus.

1089.

„Das neueste unter allem Neuen, ja das Eine neue ist, — daß Gott Mensch ward.“ c) Der h. Johannes von Damaskus.

1090.

„Das Gestutzte keimet stets wieder.“ d) Der h. Bernard.

1091.

„Den Feind in dir kannst du wohl unterjochen, aber nicht vertreiben.“ e) Derselbe.

1092.

„Was nützet es dir, wenn du den katholischen Glauben, und dabei heidnisches Leben hast?‘ f) Der h. Petrus Damian.

1093.

„Die Ehre suche dich, nicht du sie.“ g) Der h. Augustin.

1094.

„Wollen wir alle herrschen, wer ist denn Unterthan?“ h) Der h. Ephrem.

---

a) Homil. 2. in Matthae. post. init. b) Serm. 158. c) L. 3. de Fid. orthodoxa c. 1. d) Serm. 58. in Cantic. e) L. c. f) Serm. de S. Eleucad. g) Conf. l. 8. c. 6. h) Ad imitat. Proverb. T. 1. novo Graecolatin. pag. 76.

1095.

„O, laß dir wohl seyn im stillen Thale, wo dich jedermann vergißt!“ — a) Der h. Bernard.

1096.

„Kannst du Christo nicht auf allen seinen hohen Wegen folgen, so folge Ihm dort nach, wo er zu dir niederstieg.“ b) Derselbe.

1097.

„Wem Gott viele Leiden gibt, dem gibt Er mit dieser Einer Gnade viele Gnaden.“ c) Der h. Ignazius von Loj.

1098.

„Wer alle Menschen auf gleichem Wege zur vollkommenen Tugend antreiben will, weiß wahrlich nicht, wie mannigfaltig die Gaben des heiligen Geistes sind.“ d) Derselbe.

---

a) Serm. 3. de Nativ. b) Homil. super Miss. c) Apud Bast. l. 4. d) Apud. Hevenes.

Zugabe.

Weisheit in Sprüchen

von

Dienern Gottes.

* *
* *

Ich nehme hier einige Weisheitssprüche von Frommen auf, welche von der Kirche weder selig, noch heilig gesprochen worden sind, die aber die Kirche durch ihre glänzenden Tugenden erfreuet haben; sie waren heilig, ohne jetzt heilig gesprochen zu seyn, das sind sie im Himmel.

1.

Fest an Gott angebunden, gehst du überall sicher.

2.

Bei wem du auch seyst, ohne Gott bist du nicht sicher.

3.

„Zu Gott zurück — dies ist das Beßte."

4.

„Daß uns Gott so oft aufnimmt, dies wecke Liebe zu Ihm."

5.

„Wo der Wagen der Natur stehen bleibt, da zieht die Gnade vorwärts." (D. h. Gott hilft, wo wir nicht weiter können.)

6.

„In dem Leiden Jesu ist sichrer Zugang zu Gott."

7.

„Wer sehen will, sehe auf Christus."

8.

„Auf dem Tugendwege laß von keinem Lichte dich leiten, das Christo ungleich ist.“

9.

„Geht dir Christus, die Sonne, auf; so wird dir Tag.“

10.

„Geht diese Sonne dir unter, so wird dir Nacht.“

11.

„Wäre unser Herz gut, so wär' es auch unser Thun.“

12.

„Wärest du wie Paulus entzückt, und es käme ein Armer um Suppe, so diene ihm mit großer Liebe.“

13.

„Sage nicht, Gott gebe dir nicht Gnade; wer sein Fenster zuschließt, darf der Sonne nicht vorwerfen, sie scheine nicht in sein Haus.“

14.

„Viele Menschen kommen in die Ewigkeit hinüber, ohne vorher Gott besser zu kennen, als ein Bauer das Hofleben.“

15.

„Alles Zeitliche ist nichts, wenn es nicht der Liebe dient.“

16.

„Nur darum will ich Gott erkennen, damit ich Ihn liebe.“

17.

„Warum verläugnest *) du Gottes Gabe in dir? Wer weiß nicht, du habest sie nicht von dir?“

---

*) Ein anderes ist fälschlich verläugnen, und ein anderes ist, eitel zur Schau ausstellen.

18.

„Mein ganzes Geschäft ist, Gott lieben und die Menschen.“

19.

„Besser zu als von Gott reden.“

20.

„Gelehrte und Geschäftsmänner dürfen nur die Absicht ändern, so stiften sie des Guten viel.“

21.

„Nimm keinem Pilger auf dem Tugendwege die Krücke, ohne die er sitzen bleibt.“

22.

„Stärkere Wurzeln muß haben der Baum in freiem Felde, dem Sturme zu trotzen, als der hinter dem Berge.“

23.

„Ich kann niemand für fromm halten, der sich zum Richter über Andere aufwirft.“

24.

„Die Augen der Weisen sehen stets auf ihr Haupt Jesus Christus.“

25.

„Die Seele, von Liebe Gottes erfüllt, ähnlichet der Magnetnadel, die immer nach ihrem Norden sich richtet.“

26.

„Die Beharrlichkeit an dem Arme des Friedens hat großen Werth.“

27.

„Die in Christus verborgenen Schätze nicht wissen, das ist die schädlichste Unwissenheit.“

28.

„Nur die große Tugend beuget nicht das Knie

vor dem Götzen der Ehre, den die ganze Welt anbethet.“

29.

„Wer von dir geht, müsse sagen können: der hat einen himmlischen Geist.“

30.

„Wer, wandelnd vor Gott, wähnet, die Abwesenheit eines Menschen könne ihm schaden, der thut Gott Unrecht.“

31.

„Durch's Gebeth lernet man viel.“

32.

„Die Leidenschaften besiegen machet weiser, als viele Bücher lesen.“

33.

„Die hochmüthigen Gelehrten schaden der Kirche sehr.“

34.

„Bejammernswürdig, daß meistens das Papier voll Wahrheit ist, und an Tugenden leer sind die Herzen!“

35.

„Die Sprache und die Geberde der Demuth sind bald gelernt.“

36.

„Das Leben des Frommen darf so wenig ohne Bitterkeit seyn, als die Dornenkrone des Herrn ohne Dornen war.“

37.

„Begnüge dich damit, daß der Herr dich sieht und kennt.“

38.

„Ich wünsche mir nur Eine Entzückung: die

vollkommene Gleichförmigkeit mit Gottes heiligstem Willen."

39.

„Wie das unermeßliche Meer keine unreinen Körper leidet; so wirft die unendliche Gottheit alle unreinen Seelen aus."

40.

„Die Wunden Jesu sind meinem Auge göttliche Buchstaben."

41.

„Gewöhnt sich eine Seele an, sich von allen Rücksichten auf sich und andere Dinge los zu winden, und nur allein auf Gott zu sehen; so wird sie bald vollkommen."

42.

„Wo ich immer bin, darf ich mir nicht fürchten; so befinde ich mich auf den Gütern meines ewigen Vaters."

43.

„Mein Reisegeld, womit ich die ganze Welt durchreisen wollte, ist das Vertrauen auf Gottes Güte."

44.

„Ein unzertrennlich Schwesternpaar sind die Liebe zu Gott, und die Liebe zum Kreuze."

45.

„Mit Christus, am Kreuze bin ich in meiner Festung."

46.

„Die Hingebung in Gottes Hände und die Geduld allein können von den bösen Neigungen befreien."

47.

„Das Elendeste von der Welt ist ein Herz, das der Leidenschaft Sklave ist."

48.

„Es ist einerlei, ob du ein Sklave des Teufels, oder deiner selbsten bist.“

49.

„Die Besiegung der Begierde kostet ungleich weniger Mühe, als die Befriedigung derselben.“

50.

„Mit Mühe entziehst du der Begierde, was du ihr leichter nie gestattet hättest.“

51.

„Saget mir, wie geht es in dem Himmel zu? Es ist ja gewöhnlich, daß man sich um das Land erkundigt, in welches man zieht.“

52.

„Ich betrachte mich vor Gott als einen Stein vor dem Bildhauer.“

53.

„Die angenehmste Lebensart in der Welt ist der Umgang mit Gott.“

54.

„Wollt ihr im Leben für Gott — große Schritte vorwärts machen, so achtet nicht auf die schönen Worte und auf die Spitzfindigkeiten der Gelehrten, die nur bei der Natur in die Schule gegangen sind.“

55.

„Ist es nicht Schande, von Gott das Auge wenden, um es an Nichtigkeiten zu weiden?“

56.

„Ich bin sehr zufrieden, kann ich aus Liebe zu Gott auch nur einen Strohhalm von der Erde aufheben.“

57.

„Unsre Hoffnung auf Gott ist große Verehrung Seiner.“

58.

„Gott wird nicht müde, uns zu Allem seine Gnade anzubieten.“

59.

„Alles ist nur eine Brücke, über die wir zum Ziele, zu Gott, eilen müssen.“

60.

„Es ist uns nicht wichtig genug, uns mit dem in uns Gegenwärtigen (mit Gott) zu unterhalten.“

61.

„Was ich höre, lese und selbst schreibe, dünkt mich abgeschmackt gegen das, was der Glaube Grosses mich lehret von Gott und von Christus.“

62.

„Wir lassen Gott, und tändeln lieber!“

63.

„Ich richte mich vom Gebethe vergnügter auf, als ein König“ (auf den Thron sich setzet.)

64.

„Wandle vor Gott mehr mit dem Herzen, als mit dem Verstande.“

65.

„Wolle nicht geschwinder gehen, als die Gnade Gottes, welche dich führt.“

66.

„Laufe der Gnade nicht vor.“

67.

„Nur unsre Ansicht machet uns schwere Leiden unerträglich.“

68.

Ein Kunstgriff der Liebe zu Gott.

„Alle unsere Geschäfte in kleine Unterredungen

mit Gott verwandeln, aber kunstlos und in Herzens-einfalt.“

69.

„Was ausser uns geschieht, ist nur Strohfeuer, eben so bald erlöschend, als auflodernd.“

70.

„Es gibt Leute, die mit Freude sich selbst Kreuze aufladen, aber ungehalten werden, wenn ihnen Gott leichtere auflade.“

71.

„Kinder meinen, wenn sie auf dem Berge wären, so könnten sie den Himmel berühren; und Unweise wähnen, wenn sie jenes Hügelchen der Ehrenstelle erstiegen hätten, dann wäre ihnen der Himmel.“

72.

„Nicht minder erstickt die Seele im Körper“ (wenn sie in selben sich versenkt), „als der Körper im Wasser erstickt.“

73.

„Aufwärts! Höher empor! das will jeder; nur wollen es manche verkehrt. Oben nehmlich ist das Element des Geistes.“

74.

„Erwählt nicht Mancher die Niedrigkeit — um erhöht zu werden?“

75.

„Wir laufen selbst in die Fesseln der Lüste, als würden wir große Beute machen, und bedenken nicht, daß wir die Beute werden.“

76.

„Der Mensch warf Gottes goldenes Joch ab, und aufgeladen ward ihm das bleierne Joch des Teufels.“

77.

„Der Mensch zerriß die sanften Bande von Seide; und er ward geschlagen in Fesseln von Erz.“

78.

„Gottes Wohlthaten sind Bande der Liebe.“

79.

„Im Tode stirbt der Leib nur Ein Mal, das Herz aber so oft, so viel es geliebte Dinge gibt, von denen es sich trennen muß.“

80.

„Die unordentlichen Freuden im Leben werden die Henker im Tode.“

81.

„Daß es nach solchen Wundern noch Ungläubige gibt, ist unbegreiflich; aber noch unbegreiflicher ist, daß Gläubige so leichtlich und so kühn sündigen.“

82.

„Alle Ketzer haben Haß gegen die Mönche.“

83.

„Der gute Sänger bei einer Musik mag den Baß oder Diskant singen, er wird gelobt; so lobet einst Gott jeden, der zum großen Concerte das Seinige mitthat, er sey denn hoch oder niedrig gewesen.“

84.

„Gott läßt auch seine Diener zu Reichthümern und zur Macht kommen, damit die Welt sehe, daß nicht Reichthümer und Macht verdammlich machen.“

85.

„An reichen Heiligen verherrlichet sich die Gnade, da sie selbe auch bei widrigem Winde glücklich schiffen machet und an das Land bringt.“

86.

„Ueberfluß haben ist eben nichts Sonderbares,

aber ihn ertragen, das ist nur Vorzug der Vollkommenen und der Großen."

87.

„Der Fußschemel müsse unter den Fuß, nicht über den Kopf; nur Fußschemel für Himmelan steigenden sind die Reichthümer."

88.

„Es ist leichter, Männer als Weiber zu regieren."

89.

„Nur Gott macht den Keuschheits-Gürtel."

90.

„Die heilige Schrift, nur nach dem Buchstaben erklärt, ist nicht so fast ein Schwert, als eine Scheide."

91.

„Die heilige Schrift, in sofern sie Scheide ist, läßt Gott den Ketzern und der katholischen Kirche gern gemeinsam seyn; aber in sofern sie Geistes-Schwert ist, läßt er sie nur in der katholischen Kirche, der Er den Sinn der Schrift eröffnet."

92.

„Die Ketzer irren sich gewaltig, da sie mit der Scheide Siege erfechten wollen."

93.

„Wenn dich die Versuchung der Lüsternheit nach Hoheit anstürmt, dann nimm das Schwert, das Wort der Schrift: „Sehr schweres Gericht wird den Vorgesetzten werden."

94.

„Was man sieht, ist zeitlich; was man nicht sieht, ist ewig."

95.

„Warum wollen Knaben nur Spielzeug? Weil sie Besseres nicht kennen."

96.

„Warum wollen so viele nur reich, nur fett, nur angesehen werden? Weil sie von den Virtuosen der Welt nichts anderes gelernt haben."

97.

„Ein Bauer, an die Tafel des Fürsten versetzt, würde nach einem Monate sein voriges schwarzes Brod gewiß vergessen; wer einmal seines Gottes ewige Güter verkostet, verachtet leichtlich die Güter der Welt."

98.

„Die Geduld lernt man nicht wie die Redekunst aus Büchern, sondern durch Mühe und Leiden."

99.

„Bälder geduldig wird der, welcher öfter leidet."

100.

„Nicht schimmernde Waffen, sondern Heldenthaten und Wunden künden den Krieger an."

101.

„Der Töpfer macht verschiedne Gefässe, heißt aber nur die gut, welche die Ofenhitze bestehen."

102.

„Dem gibt Gottes Geist in seinem Geiste das Zeugniß, daß er Gottes Sohn sey, — der viel und freudig leidet."

103.

„Die Liebe zu Gott darf sogar dem unendlich Weisen Vorschlag machen, wie Abraham einst that, da er zu Gott sprach: „Es sey ferne von Dir, daß Du dies thuest." (D. h. sie darf bitten.)

104.

„Es ist groß, den Feind besiegen; aber größer ist es, vom Feinde der Gerechtigkeit verwundet werden, und für sie sterben.“

105.

„Die Ungeduld gewinnt aus der Trübsal nur größere Trübsal.“

106.

„Der Holzwurm frißt seine Geburtsstätte, das Holz: so verzehret die Traurigkeit ihre Geburtsstätte, das Herz.“

107.

„Christus schien am Kreuze nichts zu thun, und nie that er so Großes, als dort.“

108.

„Die Philosophen redeten viel, thaten aber wenig, und litten nichts; daher überzeugten sie niemanden von der Wahrheit.“

109.

„Die Apostel Christi überzeugten die Welt durch Einfalt in Worten, durch Vielthun, und durch große Leiden.“

110.

„Wir haben zwei Füße, und brauchen also zwei Schuhe: den linken Schuh wollen wir machen aus den Beispielen der Bösen, den rechten aus den Beispielen der Guten.“

111.

„Das Obst ist zuweilen angenehmer zu essen als das Brod, aber Hauptnahrung ist dies, und schadet nie, indessen jenes ohne Brod nicht nähret. Das Obst sind die Wissenschaften und Künste, das Brod ist das Wort Gottes.“

112.

„Wie die Flüsse in's Meer fließen, so fließen die Reichthümer der Welt in den Schooß der schon Bereicherten."

113.

„Ladet sich ein Adelicher bei dir zu Gast, so sprichst du zu ihm von Verbindlichkeit dafür; lüde sich ein Armer, so ergösse sich ein ganzes Hagelwetter von Schmähungen über sein Haupt."

114.

„Die Schildkröte ist überall unter Dach; so der Gottvertrauende."

115.

„Es gibt Leute, die ihre Verzweiflung alle Tage an den Galgen henkt."

116.

„Wer von der Erde aus gen Himmel sieht, dem kommen die Sterne so winzig vor, indessen ihm Berge so groß zu seyn scheinen: aber der droben schauet, dem sind die Sterne unermeßlich und die Erde kleiner als winzig. Wer himmlisch denkt unter Gottes Schutze, dem ist das Widrige (wie das Glückliche) der Erde wie Nichts."

117.

„Wer auf Erde noch liegt, dem scheinen kleine Dinge ungeheuer."

118.

„Wie wirst du am Abende deines Lebens durchgehen durch den angeschwellten Strom deines sittlichen Verderbens, wenn du am Morgen das Bächlein nicht zu berühren wagst?"

119.

„Gott gab für dich sein Theuerstes, nämlich das

Leben seines ewigen Sohnes; und du wolltest ihm nicht geben die Blüthe deines Alters?"

120.

„Für das Leben des göttlichen Sohnes, das Gott für dich gab, wolltest Ihm die Hefen deines Greisenalters geben?"

121.

„Die Zunge nimmt durch Reden gefangen, und sie selbst wird durch Trinken gefangen."

122.

„Im Kreuze finde ich Gottes Gnade verborgen."

123.

„Nur mit dem Blicke der reuigen Liebe sieh auf deine Sünden."

124.

„Ein Stein, in die Höhe geschleudert, ruhet nicht eher, als er seinen Ruhepunkt, die Erde, wieder erreicht. Der Seele Ruhepunkt ist Gott."

125.

„Ich liebe Gott nicht minder brünstig auf dem Berge Kalvarie, als auf dem Berge Thabor."

126.

„Gott ist genöthiget, sich mit den Einfältigen vertraut zu machen; denn nur diese, nicht die Gelehrten" (wenn sie nicht auch einfältig sind), „öffnen Ihm die Thür."

127.

„Die Sonne wandelt und leuchtet mit demselben Glanze am Himmel, wenn auch Wolken, Regen, Schnee und Sturm sie dem Auge des Erdebewohners hüllen. So leuchtet Gott in dem Geiste des Leidenbestürmten."

128.

„Die Erde muß im Winter unter Schnee und Eise starren, damit sie im Lenze zu desto größerer Fruchtbarkeit aufblühe: so der Leidende.“

129.

„Gottes Sohn ist am Kreuze gestorben, ich werde auch am Kreuze sterben.“

130.

„Für meine Freunde in Gott habe ich ein besonderes Kämmerlein in meinem Herzen; die liebe ich mit meinem Gotte zugleich.“

131.

„Sündigen nicht Viele so ungescheut, als wäre ihr Gott von Stein?“

132.

„Die Peitsche muß das Pferd auf dem Wege treiben; kommt man heim, so wirft man sie in einen Winkel; die Leiden müssen uns heimtreiben, im Vaterlande sind sie nimmer.“

133.

„Die Rebe ist ungestaltet, aber wie herrlich ist ihre Frucht! So ist das Leiden, das den Wein ewiger Herrlichkeit gebärt.“

134.

„Wer der Schulden wegen im Kerker läge, würde sich freuen, wenn man ihm einen Goldbeutel zum Kopfe wärfe; Gott schickt uns im Kerker dieses Leibes Leiden, zur Genugthuung für unsere Sünden; und dessen sollen wir uns freuen.“

135.

„Der Wedel vertreibt die Mücken; dies thut auch das Leiden.“

136.

„Den Reichen umschwirren Schmeichler, lauter Fliegen, die nur das Honig herlocket; Gott fährt mit dem Wedel der Verarmung darein, und die Fliegen verschwinden.“

137.

„Die Schmeichler sind wie Hähne auf Thürmen, und erheben ihr Lied immer dorthin, woher des Glückes Zephyr säuselt.“

138.

„Der Fächer erquickt; so die Trübsal den Geist.“

139.

„Die Christen leben zwar auf Erde, aber ihre Staatsverfassung kam vom Himmel.“

140.

„Die Seele liebet den Leib, ob er schon ihr Feind ist; so lieben die Christen ihre Feinde.“

141.

„Die Seele erhält den Leib; die Christen erhalten die Welt.“

142.

„Sobald du anfängst, Gott zu lieben, wirst du Nachfolger seiner Güte.“

143.

„Wer ist der Lehrer der Ketzer *), als jener, den die heilige Schrift bald den Geist des Irrthumes, bald den Geist der Lüge, bald den Geist des Schwindels nennt?“

144.

„Wir schlafen in unsern Sündenketten ungestört

---

*) In sofern sie nämlich Ketzer sind, und in sofern sie aus der Irrlehre ableiten.

fort, bewacht von zwei Besoldeten: von der Sündengewohnheit und von der eitlen Hoffnung sehr langen Lebens."

145.

„Die bösen Beispiele der Menschen machen uns blind, taub, gefühllos und wiegen in Todesschlaf."

146.

„Jede Sünde ist ein Stein, der uns einst vor der Himmelsthür finden wird."

147.

„Der Zorn hat kein Auge, weder für Freunde, noch für Kinder, noch für Obere."

148.

„Wollen wir von unsern Predigten apostolische Ernte, so müssen wir als Apostel auftreten."

149.

„Das leichte liebevolle Aufblicken zu Gott gibt Leben dem ganzen Menschen." *)

150.

„Der leichte liebevolle Aufblick zu Gott besiegt allmählig Temperament und Laune."

151.

„Die Liebe zu Gott schmücket und ordnet jede Geschöpfen schuldige Liebe."

---

*) Diese Nummer und folgende 101 sind von Fenelon, den ich immer mehr verehre, je näher ich ihn kennen lerne. Möchten wieder solche Philosophen aufstehen! Was ich da, von N. 152. an, aus seinem Telemach übersetzte, mußte nur in Bezug auf die Mythologie in die Sprache der Theologie umgesetzt werden. Möchten unsre studirenden Jünglinge den Telemach lesen! und welches Vergnügen gibt er in seiner lichten, reinen, ungekünstelten und doch so blühenden Grundsprache!

152.

„Selig sind wohl die, denen laute Ergötzungen Ekel erregen, und denen die Annehmlichkeiten der Unschuld Sättigung geben!"

153.

„Der Zeitekel ist denen, die sich mit nützlicher Lesung zu unterhalten wissen, eine unbekannte Plage, die Andere mitten in Belustigungen aufzehrt."

154.

Die Jugend ist ein hitziges Fieber."

155.

„Die weichliche, thörichte Freude ist Berauschung und Störung; die ächte Freude des Geistes ist beseligend und himmlisch."

156.

„Nichts kann die Geistesfreude erschöpfen; je mehr man sich in selbe versenkt, desto mehr trinkt man ihre Süße."

157.

„Die Geistesfreude entzückt, ohne zu verwirren."

158.

„Die Erde, diese gute Mutter würde alle ihre Kinder nähren; Rangsucht und Geitz sind die einzige Quelle unsers Elendes."

159.

„Würden die Menschen sich begnügen mit der Befriedigung wahrer Bedürfnisse: man sähe um und um Ueberfluß, Freude, Einigkeit und Frieden."

160.

„Die großen Güter sind — Gesundheit, Stärke, Muth, Friede, Familien-Eintracht, Ueberfluß am Nöthigen, Verachtung des Ueberflüssigen, Gewohntseyn an Arbeit, Abscheu vor Müßiggang, Wetteife-

rung in der Tugend, Unterwürfigkeit gegen die Gesetze, und Furcht vor dem gerechten Gott."

161.

„Gott wirft sein Auge auf eine Freundschaft, deren Fundament die Tugend ist."

162.

„Dem wahren Muthe versieget die Quelle nie," (die Gott ist.)

163.

„Die Leidenschaft suchet scharfsehend die Gründe ihrer Rechtfertigung auf, und wendet sich ab vom Strahle, der ihre Blöße verdammt."

164.

„Wie sinnreich' zum Selbstbetruge man ist!"

165.

„Was ersinnt man nicht, um dem Gewissen den Zahn abzustumpfen!"

166.

„Nichtigkeit ist Alles, was gegen die Tugend verstößt und gegen Gottes Anordnungen."

167.

„Was würdest du machen mit einem unsterblichen Leben ohne Tugend?"

168.

„Eine Unsterblichkeit ohne Tugend wäre das Unseligste, eben weil sie nicht enden könnte."

169.

„Gott führt" (oftmals) „bis an den Rand des Abgrundes, läßt den Hingeführten hinab schauen, aber nicht hinab stürzen."

170.

„Die unkeusche Liebe schmeichelt, um zu verder-

ben, und verbirgt unter anscheinender Süße die schrecklichsten Bitterkeiten."

171.

„Die Bösen mißtrauen den Bösen, und wollen sie nie in Ansehen wissen."

172.

„Die Bösen sehen die Macht lieber in den Händen der Guten als der Bösen, weil sie von den Guten mehr Mäßigkeit und Nachsicht erwarten."

173.

„Der Ueberfluß ist Folter des Besitzers."

174.

„Wie mag man das Ueberfluß heissen, was nur zur Verderbung der Menschen dient?"

175.

„Wer in Ueberfluß lebet, ist ein Sklave falscher Bedürfnisse, und wähnt sich nur in der Abhänglichkeit davon glücklich."

176.

„Sind die Menschen zu wenig sterblich, als daß sie sich einander nicht durch blutige Kriege den Tod beschleunigen sollten?"

177.

„Selig ist der, der von niemanden Sklave ist, und niemanden zu seinem Sklaven macht."

178.

(Ungerechte) „Eroberer sind Menschen, die Gott in seinem Zorne gegen die Menschheit — der Erde gibt."

179.

„Solche großen Eroberer sind Ströme, die, aus dem Bette tretend, majestätisch erscheinen, aber die

fruchtbaren Gefilde verwüsten, die sie nur wässern sollten."

*) Und was große Eroberer im Großen sind, das sind Leute, die in ihrem engern Kreise Andern ungerecht entreissen und sie drücken, im Kleinen. Lasset uns in unsern Familien, in unsrer Nachbarschaft, in unsern Gesellschaften nicht aus unserm Bette der Bescheidenheit treten, und dann werden wir wässern mit Liebe.

180.

„Der Wein" (unzeitig oder unmäßig genossen) ist eine Art Gift, das in Raserei versetzt."

181.

„Der Wein tödtet nicht, macht aber den Menschen zum Thier."

182.

„Die Früchte der Erde sind köstlicher als Gold, denn mit diesem werden jene gekauft."

183.

„Die größten Königreiche sind vor dem Auge des Alleingroßen nur Sandkörnchen."

184.

„Die mächtigsten Armeen sind vor dem Auge des Alleinmächtigen nur Ameisen, die um ein Grashälmchen sich zanken."

185.

„Was die Menschen Ruhm, Größe, Macht, tiefe Politik nennen, erscheint dem Höchsten nur als Elend und Schwäche."

186.

„Gottes lieblicher und heiterer Blick strahlet Ruhe und Freude in das ganze Universum."

187.

„Die Tapferkeit ist nur an der Hand der Klugheit eine Tugend.“

188.

„Hüte dich, den Ruhm mit zu großer Ungeduld zu suchen.“

189.

„Das ächte Mittel, den Ruhm zu finden ist das ruhige Abwarten günstiger Gelegenheit.“

*) Und der Ruhm ist nur Verherrlichung Gottes und Beglückung der Menschen. Beziehen wir den Ruhm nur auf uns und nicht auf Gott und die Menschen, so hört er auf, weil er nur in das kleine „Ich“ eingeschlossen ist. Der Ruhm muß Ausdehnung haben; und die hat er, wenn er sich zum Unendlichen ausdehnt, und auf die schöne Schöpfung des Unendlichen, auf die Menschheit.

190.

„Die Tugend macht sich in dem Maße ehrwürdig, als sie sich einfach zeigt, und bescheiden, und Feindin alles Stolzes.“

191.

„Ziehe dir keinen Neid zu.“

*) Kommte er unzugezogen, so verachte ihn wie Mücken, die auch so kommen.

192.

„Auf die Fehler Anderer denke nie als mit Schmerz.“

193.

„Welcher Philosoph könnte sich vor aller Schmeichelei verwahren, wäre er ein König?“

194.

„Vor den Großen erscheint man immer in der Maske.“

195.

„Du magst die Leute wohl ausstudiren, du wirst dich dennoch immer verrechnen.“

196.

„Mit der Besserung der Menschen kommt man nimmer zum Ziele.“

197.

„Die Menschen haben ihren Eigensinn, ihre Unverträglichkeit, ihre Eifersucht.“

198.

„Die Leute lassen sich nicht leicht des Bessern überzeugen, und wenig kann man sie bessern.“

199.

„Das Privatleben erhebt blendende Talente, daß sie aller Würden werth zu seyn scheinen, aber die Würde unterwirft alle Talente einer strengen Prüfung und deckt große Mängel auf.“

200.

„Die Würden Größe ist ein Vergrößerungs-Glas.“

201.

„Wenn du hoch stehst, so scheinen deine Fehler zu wachsen.“

202.

„Was von erhabner Stelle kommt, so klein es sey, hat große Folgen.“

203.

„Die leichtesten Fehler von oben haben heftigen Gegenstoß.“

*) Diese eben so richtigen als schönen Bemerkungen sollen uns warnen vor der Sucht nach höhern Stellen: es ist leichter gehorsamen, als gebieten. Wer nicht einmal zu gehorsamen weiß, würde noch weniger zu gebieten wissen; da nicht alle, die gut gehorsamen

konnten, in der Folge auch gut zu gebieten wußten. Es ist der Geist unsrer Zeiten der Geist des Ungehorsames und der Emporwerfung seiner selbst; dieser Geist wüstet noch in Ländern, ungeachtet flammender Zeugnisse von seiner Verderblichkeit. Bei uns verwüstet er nicht öffentlich; wohl aber in Familien und Gesellschaften kann man sich nicht genug hüten vor diesem bösen Geiste.

Mit diesem Geiste verbrüdert ist der Geist des Murrens gegen Vorgesetzte; dieser Geist treibt sein Unwesen in Familien und Gesellschaften; er treibt es am leichtesten bei jungen Köpfen, die am wenigsten Kenntniß menschlicher Verhältnisse haben, und somit leichter absprechen, je weniger sie abzuwägen wissen. Unsre Jugend wird allzu ungezügelt herangebildet; man läßt sie zu wenig fühlen, welche Gründe sie habe, demüthig zu seyn vor Gott und vor den Menschen; man weist sie zu wenig inner die Schranken der Bescheidenheit; man läßt sie zu frühe räsoniren; man bildet nur den Kopf, versäumt das Herz zu bilden in religiöser Demuth, ohne welche keine Bildung gedeihen kann, und aus welcher die Unterthänigkeit gegen Vorgesetzte hervorblühen müsse.

Unsre Tugend ist nicht ächt, wenn sie von diesem Geiste befleckt wird. Wie werden wir Gott, den wir nicht sehen, gehorsam seyn, wenn wir's denen nicht sind, die Er uns vorgesetzt hat, und die wir sehen?

„Aber fehlen Vorgesetzte nie?“ —

Sind sie nicht auch Menschen? Fehlen sie also, so fehlen sie als Menschen, und wir haben sie nicht zu richten, weil wir nicht ihre Obern sind. Würden wir an ihrer Stelle weniger fehlen? Wie oft scheinen sie nur uns zu fehlen, weil wir nicht sehen, was sie sehen! Gott hat Menschen uns vorgesetzt; daß sie fehlen, ist eben das, was Er, wenn wir Ihn meinen, zu unserm Beßten leiten wird. Der Weltregent weiß die Fehler seiner Unterregenten gut zu machen.

Wenn wir billig wären, so würden wir uns nur wundern, daß unsre Vorgesetzten nicht noch mehr fehlen.

Wenn wir edel wären, so würden wir ihre Fehler

nicht anders als mit dem Gefühle wahrnehmen, das die Seele des liebenden Kindes quält, wenn es den Vater fehlen sieht, und schweigt.

Wenn wir weise wären, so würden wir das Thun unsrer Vorgesetzten mit hellerm Auge ansehen, und wegsehen, wo wir nicht einsehen.

Wenn wir liebevoll wären, würden wir nicht Arges glauben, wo es uns nicht wie Stein in's Auge fällt; und wo wir nicht nicht-sehen könnten, würden wir's entschuldigen.

Wenn wir gut wären, würden wir den Vorgesetzten nicht Anlaß zum Fehlen geben, Unsre Fehler ziehen zuweilen die ihrigen nach sich wie die Kälte der Luft den Schauer.

Wenn wir gottselig wären, würden wir für unsre Vorgesetzten bethen, anstatt über sie zu klagen: wir würden sie dem Weltregenten empfehlen, und nicht bei unsers Gleichen herabsetzen.

Wenn wir dankbar wären, würden wir Gott preisen für das unzählige Gute, das uns durch die Vorgesetzten theils geschützt wird, theils zufließt; und der Blick auf dies unzählige Gute ließe uns nicht niederträchtige Splitterrichter seyn.

Schön und mitleideinflößend ist, was Fenelon, der selbst hoch stand, von der Last der Könige schreibt. Und von dieser Last, und von den Gefahren derselben erfährt mehr oder weniger jeder, der nicht bloß zu gehorsamen hat. Sie stehe da, diese Stelle, und lehre uns, unsre Vorgesetzten, die kirchlichen und die des Staates, vom Ersten bis zum Letzten bemitleiden, und ihnen, im Geiste des Christenthumes, ihre Last durch Gehorsam erleichtern, ihre Sorgen durch Liebe und Verehrung versüßen, und ihre Arbeiten durch Benützung derselben für uns krönen, und für die Nachwelt verewigen.

„Die ganze Welt ist beschäftigt, Einen zu jeder Stunde zu beobachten, Sie und ihn nach aller Strenge zu beurtheilen.

Die, welche sich dies Beurtheilungsrecht heraus-

nehmen, haben keine Erfahrung von dem Stande, in welchem jener Eine ist. Sie fühlen nicht die Schwierigkeiten seiner Würde; sie wollen, daß er nicht Mensch sey; so viel Vollkommenheit fodern sie von ihm.

Ein König, so weise er auch immer ist, bleibt doch Mensch; sein Geist und seine Tugend haben Gränzen.

Auch er hat Launen, Leidenschaften, Gewohnheiten, die er nicht gänzlich bemeistern kann.

Ihn umgeben eigennützige und listige Menschen. Er findet die Hilfe nicht, die er sucht. Er verrechnet sich jeden Tag, bald von seinen Leidenschaften, bald von den Leidenschaften seiner Diener getäuscht. *) Hat er einen Fehler gut gemacht, so fällt er in einen andern.

Dies ist die Lage der weisesten und tugendhaftesten Könige.

Die längsten und die beßten Regierungen sind zu kurz und zu unvollkommen, als daß sie am Ende gut machen könnten, was gefehlt wurde, ohne anfangs fehlen zu wollen.

Die königliche Würde wird von all diesem Elende begleitet. Unter einer so beugenden Last unterliegt das menschliche Unvermögen.

Es ist wahrlich heilige Pflicht, die Könige zu beklagen und sie zu entschuldigen. Oder sollten sie nicht unserer Klagen würdig seyn, da sie Menschen regieren sollen, deren Bedürfnisse unendlich sind, und die denen, welche sie gut regieren wollen, so viel Plagen verursachen.

Und, wenn man es frei heraussagen soll, die Menschen selbst sind zu bejammern, da sie einen König bedürften, der nicht Mensch wäre gleich ihnen; es bedürfte eines Gottes, um die Menschen wieder in Ordnung zu bringen.

Allein, die Könige sind nicht weniger bejammernswürdig, da sie Menschen sind, — schwach und unvoll-

---

*) Dies begegnet jedem Hausvater, wie sollte es nicht dem Landesvater begegnen?

kommen, und eine unzählige Menge von verderbten und trügerischen Menschen zu regieren haben.“ a)

204.

„Gewöhne dich, von den Größten nichts Uebermenschliches zu erwarten.“

205.

„Die erfahrungslose Jugend überläßt sich gerne voreiliger Beurtheilungslust, die ihr dann Ekel beibringt an allen Mustern, die sie so nothwendig nachahmen sollte, und welche sie in unheilbare Ungelehrigkeit stürzt.“

206.

„Der geschickte Gärtner schneidet das Unnütze von den Obstbäumen; so (schneide man weg) die Pracht, die nur die Sitten verderbt.“

207.

„Welch eine Schande, seine Größe in kostbare Speisen setzen, die nur die Seele verweichlichen, und allmählig die Gesundheit des Leibes zerstören!“ *)

208.

„Der Adel setze sein Glück in das Ansehen, das ihm Gelegenheit gibt, Andern Gutes zu thun.“

209.

„Die Nüchternheit macht die einfachste Nahrung zur schmackhaftesten.“

210.

„Die Nüchternheit gibt die kräftigste Gesundheit und die reinsten und standhaftesten Vergnügen.“

---

a) Les. Av. de Tel. l. 12.

*) „Quelle honte, que les hommes *les plus élevés* fassent consister leur grandeur dans les ragoûts, par lesquels ils amolissent leur ame, et ruinent insensiblement la santé de leurs corps!“

211.

„Die Kunst, die Eßlust über die wahren Bedürfnisse zu reitzen, ist Vergiftungskunst."

*) Dies muß auch in einer Erbauungsschrift gesagt werden, um allseitig zu warnen: allseitig sei die Tugend! Manche überlassen sich süßen Gefühlen der Frömmigkeit gar gerne, verlassen aber nicht das überflüssig Reitzende ihrer gewohnten Nahrung, regen sich dadurch Leidenschaften auf, die der Frömmigkeit nicht anständig sind, und verletzen nebenher die Pflicht der Erhaltung des Lebens und der Gesundheit. Wo das Aeussere nicht in Ordnung ist, da kann es auch das Innere nicht seyn. Wer dem Leibe zu viel gibt, entzieht dem Geiste.

212.

„Das Beispiel der Obern gibt den Gesetzen ein Ansehen, das ihnen anderswoher nicht werden kann." *)

213.

„Wer getrauete sich, einer Vorschrift wegen, die der Obere sich auch selbst zum Gesetze macht, zu beklagen?"

214.

„Der Ruhm" (die Menschen beglücket zu haben) „ist rührender, als der Ruhm eines Länder-Verwüsters."

215.

„Wie leicht entfliehen dem Andenken die Tugenden und die Dienstleistungen eines Entfernten!"

216.

„Die Menschen haben in Beurtheilung des La-

---

*) Mais le sage Mentor lui fit remarquer, que les loix mêmes, quoique renouvellées, seroient inutiles, si l'exemple du roi ne leur donnoit une autorité, qui ne pouvoit venir d'ailleurs."

sters und der Tugend nur den Maßstab des Eigennutzes."

217.

„Ein göttlich Licht verwirft (jenseits) alle Urtheile, die unser Flachsinn über Tugend und Sünde wagt."

218.

„Die Wahrheit, die hier der Ungerechte zu sehen sich scheut, wird jenseits seine Marter."

*) Dies sagt Fenelon in der Beschreibung der Hölle. Ich will einige Züge davon anbringen:

Einem stolzen Philosophen, der auf Erde ohne Gott gerecht seyn wollte, läßt er die Gerechtigkeit, da Sie ihn zur Hölle verdammte, sprechen: „In Bezug auf Menschen mache Ich dir keine Vorwürfe: allein, warest du der Gottheit nicht mehr schuldig, als den Menschen? Wie magst du dich mit deiner Gerechtigkeit brüsten? Du ließest es an keiner Pflicht ermangeln in Absicht auf die Menschen, die gegen Gott eitel Nichts sind. Du hattest Tugenden, aber du bezogest sie auf dich selbst und nicht auf Gott, dessen Gabe sie waren. Du wolltest die Früchte deiner Tugenden nur für deine Ergötzung pflücken, und gingst nicht über dein Ich höher empor. Du warest dir selbsten deine Gottheit; allein, Gott, der Alles schuf und nur Seinetwegen schuf, kann nicht verzichten auf sein Recht; du hast Ihn vergessen, Er wird dich vergessen, Er wird dich dir selbst überlassen, weil Du dein eigen und nicht sein seyn wolltest. Suche denn, wenn du es kannst, deinen Trost in deinem eigenen Herzen. Sei nun bei dir selbst, der du dein Abgott warst. Lerne nun, daß ohne Rücksicht auf Gott und ohne Liebe zu Ihm, dem man Alles schuldet, keine Tugend seyn kann. Deine Scheintugend, die so lange die leicht bethörlichen Menschen geblendet hat, zerrinnt nun in Schande."

---

*) Op. cit. l. 18.

Nun läßt der fromme Dichter den Philosophen (den Weltweisen ohne Weisheit aus Gott) in seiner Qual uns schauen:

„Bei diesem Ausspruche der ewigen Gerechtigkeit konnte der Philosoph, wie vom Donner hingeschmettert, sich nimmer ertragen. Das ehemalige Selbstgefallen an seiner Mäßigung, an seiner Großmuth, an seinen edelmüthigen Neigungen sinkt zur Verzweiflung herab. Der Anblick seines Herzens, das gegen Gott feindlich ist, wird seine Höllenqual. Er schauet sich selbst, und kann, so gern er wollte, nicht aufhören, sich selbst zu schauen. Er sieht sie nun ein die Eitelkeit der Urtheile der Menschen, denen er in all seinem Thun zu gefallen gesucht hatte. Sein ganzes Inneres flammt in Empörung: er findet nur sich selbst, sein Herz hat keinen Haltungspunkt mehr. Sein Gewissen, das ihm einst so süßlich geschmeichelt hatte, erhebt sich wider ihn, und macht ihm bittere Vorwürfe über die Verirrung und Selbsttäuschung in allen seinen Tugenden, die nicht Gottes Verehrung und Liebe zum Anfange und zum Ziele hatten. Er sucht die dichtesten Finsternisse, um sich Andern zu verbergen, kann sich aber nicht einmal vor sich selbst verbergen; er kann sie nicht finden die Finsternisse. Ungestümes Licht verfolgt ihn allenthalben; überall her brechen die Strahlen der Wahrheit auf ihn los, und rächen die Wahrheit, der zu folgen er vernachlässiget hat. Alles, was er ehedessen liebte, wird ihm jetzt verhaßt, als die Quelle seiner endlosen Uebel. Er seufzet zu sich selber: „O, ich Unsinniger! So habe ich denn nicht erkannt, weder die Gottheit, noch die Menschen, noch mich selbst! Nein, ich habe nichts erkannt, weil ich niemals geliebt habe das Gut, welches das einzige ist und das wahre. Alle meine Schritte tappten irre; meine Weisheit war Thorheit nur, und meine Tugend nur gottloser und blinder Stolz; ich war mir selbst mein Abgott.“

Diejenigen, die auf Erde Menschen beglücken konnten und es nicht thaten oder sie gar drückten, läßt Fenelon in der Hölle also leiden:

„Sie sehen all das Abscheuliche ihrer Verbrechen. Da sehen sie, und können nicht nicht-sehen ihre ehemalige grobe Eitelkeit und ihre Sucht nach lächerlichern Lobsprüchen; ihre Härte gegen die Menschen, deren Beglückung bei ihnen stand; ihre Gefühllosigkeit für Tugend; ihre Wahrheitsscheu; ihre Neigungen zu Niederträchtigen und Schmeichlern; ihre Unachtsamkeit, ihre Weichlichkeit, ihre Gleichgiltigkeit, ihr unzeitiges Mißtrauen, ihren Stolz, ihre ausschweifende Pracht auf fremde Unkosten; ihre Grausamkeit, die sich jeden Tag neue Ergetzungen suchte unter den Thränen und der Verzweiflung so vieler Unglücklichen. Schwarze Traurigkeit zerfrißt diese Verbrecher; sie sind sich selber zum Scheusale, von dem sie so wenig los werden können als von ihrer eignen Natur. Es wären andere Züchtigungen ihrer Sünden unnöthig, als ihre Sünden selbst. Wie schreckliche Gespenster fahren ihnen diese Sünden unter die Augen und verfolgen sie zischend. Die ewig Unglücklichen wollen sich davor sichern und suchen sich einen mehr tödtenden Tod, als der war, der sie von ihren Leibern getrennt hat. In dieser Verzweiflung rufen sie einen Tod zu Hilfe, der in ihnen alle Empfindung und alle Kenntniß tödte; sie flehen den Abgründen um Verschlingung, damit sie entkämen den rächenden Strahlen der Wahrheit, die sie verfolgt; aber sie sind aufbehalten einer Rache, die tropfenweise auf sie niederfällt, ohne je zu versiegen. Die Wahrheit, der ihr Auge sich wegwand, ist ihnen nun Höllenqual; sie sehen Sie, und haben nur dazu ein Auge, damit sie sehen, wie Sie sich wider sie erhebt; ihr Blick durchbohrt, zerreißt und entreißt sie sich selber: ewiger Blitz ist ihnen die Wahrheit. Ohne von aussen zu zerstören, dringt dieser ewige Blitz bis in ihr Innerstes; gleich einem Erze in brennendem Ofen, ist die Seele geschmelzt durch dies rächende Feuer; dies Feuer läßt nichts in seinem Wesen, und verzehret doch nichts; es löset auf bis auf die ersten Lebenskräfte, und läßt doch nicht sterben. Die Unglücklichen werden sich selber entrissen, sie können nicht für einen Augen-

blick eine Stütze, noch eine Ruhe finden; sie leben nur noch durch Wuth gegen sich selbst und durch rasende Verzweiflung."

219.

„Selig ist, wer seine Wünsche auf ein friedlich Privatleben einschränkt, in dem die Tugend leichter ist!"

220.

„Das Leben ist auch für die Weisesten und Mässigsten genug voll von Unglück, ohne daß man noch dazu lege die Last, andere ungelehrige, unruhige, ungerechte, betriegerische und undankbare Menschen zu regieren."

221.

„Eine ganze Nation gewöhnt sich, die überflüssigsten Dinge für Lebensbedürfnisse zu halten; man kann nimmer entrathen, was man vor dreißig Jahren nicht einmal gekannt hat."

*) Und dies ist die Klippe, an der die Tugend einer ganzen Nation scheitern kann. Wir bekommen mit fremden Bedürfnissen öfter fremde Thorheiten, als fremde Weisheit, und öfter fremde Laster, als fremde Tugenden. „Einfachheit und Naturgemäßheit" ist die heilige Regel in Bezug auf alles, was nur Mittel zum Zwecke ist; eine Regel, die uns das Evangelium, und die Lebensweise der Heiligen so dringend empfehlen.

Wir wollen aber ein und anderes über die Schwelgsucht den Fenelon sagen lassen: a)

„Man erfindet mit jedem Tage neue Bedürfnisse.

Man hat der Prachtsucht den Namen des „guten Geschmackes, der Künste-Vervollkommnung und der Verfeinerung der Nation" gegeben. So mußte dies Las

---

a) Op. cit. l. 22.

ster, das unzählige andere wie einen Schlepp nach sich zieht, als eine Tugend gepriesen werden.

Dies Laster verbreitet seine Ansteckung bis auf die Niedersten unter dem Volke. Leute vom Mittelstande wollen es den Großen gleichthun; denn wer hält mit sich scharf Gericht? Die Geringen wollen als Mittelmäßige gelten.

Jedermann thut über seine Kräfte; der eine aus Stolz und um seiner Reichthümer wegen sich geltend zu machen; der andere, weil er sich schämt, wo er sich nicht schämen sollte, und um seine Armuth zu verbergen. Selbst die, welche weise genug sind, diese so große Unordnung zu verdammen, sind doch nicht immer weise genug, ihr Haupt zuerst dagegen empor zu heben, und entgegengesetztes Beispiel zu geben. Eine ganze Nation geräth in Verfall, alle Stände werden in einer allgemeinen Verwirrung unkennbar. Die Erwerbungssucht, die ein eitler Aufwand fodert, verderbt die reinsten Seelen; man fragt nur mehr nach Bereicherung; die Armuth wird Unehrlichkeit. Die Nichthabenden wollen wohlhabend erscheinen; und sie vergeuden, als hätten sie nach Genüge. Man entlehnt, man betriegt, man gebraucht hundert unwürdige Griffe, um sein Glück zu machen.“

222.

„Ein Geist, der sich mit den kleinen Sachen abgebend, sich erschöpft hat, ist wie Weinhefen ohne Kraft, und Geschmack.“

*) Diese ist eine der wichtigsten Lebensregeln nicht nur in Beziehung auf wichtige Geschäfte in der Welt, sondern auch in Beziehung auf die Tugendbildung im Innern. Großmüthig und gewissenhaft — übrigens frei! Wer anders thut, der wickelt sich in Kleinlichkeiten, und sein Geist wird ein Gefangener in Spinnengeweb.

223.

„Wer in seinen Geschäften nicht feste Grundsätze

hat, und nicht Menschenkenner ist, der tappet immer in Dunkel."

224.

„Durch die Unentschlossenheit, in die das Mißtrauen wirft, schadet man sich mehr, als wenn man sich ein wenig betriegen ließe."

225.

„Man ist zu glücklich, wenn man nur in Sachen von mittelmäßiger Bedeutung betrogen wird: das Große steht dann doch auf gutem Fuße."

226.

„Ein großer Mann bekümmert sich nur um das Große," (ohne das Kleine auſſer Acht zu lassen.)

227.

„Wer die Menschen kennen will, muß sich mit ihnen zu thun machen."

228.

„Man spricht ohne Unterlaß von Tugend und Verdienst, ohne recht zu wissen, was denn eigentlich Tugend und Verdienst sei."

229.

„Tugend und Verdienst sind schweifende Ausdrücke für die mehresten Menschen, welche sich eine Ehre daraus machen, zu jeder Stunde davon zu sprechen."

230.

„Ohne den Endzweck unsers Daseyns zu kennen, gleicht man einem Schiffe, das auf hoher See keinen Steuermann hat, der die Gestirne als Wegweiser um Rath fraget; es muß scheitern."

231.

„Ein Oberer, welcher den Menschen unzugänglich ist, der ist es auch der Wahrheit."

232.

„Selbst die Guten haben ihre Fehler und Vorurtheile.“

*) Wer dies nicht stets im Auge hat, der sammelt sich selbst aus den schönsten Blumen Gift. Die Biene nimmt nicht alles auf, was sie in der Blume findet.

Wer sich aber für fehler- und vorurtheilfrei ansieht, und somit die Foderung macht, von ihm müsse man Alles annehmen, der hat ein gewaltiges Vorurtheil, groß wie Balken, und sein Fehler ist, mehr als ein Splitter.

233.

„Die Bösen sind zu unergründlich, als daß ihre Verstellung die Guten nicht überlisten sollte.“

234.

„Hast du einen Menschen von Genie und Tugend gefunden; so bediene dich seiner mit Zuversicht; edle Menschen wollen, daß man ihre Rechtschaffenheit fühle.“

235.

„Edlen Menschen macht Bezeigung der Zuversicht mehr Freude, als Darreichung der Schätze.“

236.

„Verderbe deine Untergebnen, die weise und gut sind, nicht durch Ueberlassung uneingeschränkter Gewalt.“

237.

„Wie Mancher wäre allzeit tugendhaft geblieben, hätte ihm sein Herr nicht zu viel Ansehen und Reichthum gegeben!“

238.

„Die Bösen kette durch ihre eignen Leidenschaften, daß sie dir treu seyn müssen.“

*) Eine Regel für Obere. In Absicht auf die Bösen gibt er auch diese Maxime.

239.

„Behalte immer eine Triebfeder übrig, welche die Bösen nach deiner Absicht lenke.“

240.

„Indem du die Bösen gut behandelst, suche sie zu bessern.“

241.

„Ist auch der große Haufen undankbar; so gibt es immer Tugendhafte, welche deine Tugend rühret.“

242.

„Selbst der große Haufen, so wandelbar und seltsam er ist, läßt doch der wahren Tugend eine Art Gerechtigkeit widerfahren.“

243.

„Das kränkeinde Menschenherz rechnet das, was seiner heissesten Sehnsucht endlich ward, für nichts, erfinderisch, sich mit neuer Sehnsucht zu quälen.“

244.

„Nur Geduld gibt die Herrschaft über sich und Andere.“

245.

„Der weiseste Unterricht nützt nicht, was Leiden nützen.“

*) Und wer sich durch Leiden nicht weiser und besser machen läßt, der würde aus dem weisesten Unterrichte noch weniger Vortheil ziehen.

246.

„Fehler können so viel lehren als Drangsale.“

247.

„Die Furcht ist nöthig in Ermanglung der Liebe;

aber die Furcht werde nur ungern angewendet, wie gewaltthätige und sehr gefährliche Arzneien."

248.

„Der ächte Muth faßt die Gefahren in's Auge."

249.

„Wer die Gefahren nicht sehen will, der kann bei deren Anblicke die Ruhe nicht halten."

250.

„Die üble Laune macht geneigt und abgeneigt, wie es Kinder sind."

251.

„Der größte Schatz im Herzen des Menschen ist die Furcht Gottes."

252.

„Kaiser Domitian haschte nach Fliegen; der Rauch ist weniger als Fliegen, und nach diesem hascht der Ehrsüchtige."

253.

„Die Knechtschaft des Sünders ist groß, wenn er sie erkennt, und noch größer, wenn er sie nicht erkennt."

254.

„Wie viel Tausende haben weder vom Sokrates, noch vom Alexander gehört!"

*) So enge ist die Weite des Ruhmes. Seyn wir an Tugend Helden, und Weise im Glauben; dann tönet unser Lob in der Unermeßlichkeit des Himmels und tönet durch die Unendlichkeit des ewigen Tages hindurch.

255.

„Die Heiligen, welche den Ruhm flohen, haben mehr Ruhm erhalten, als alle, die glühend ihn suchten."

256.

„Nie würden sich die Menschen zu Gott wenden, wendete nicht Er sich zu ihnen.“

257.

„Desto mehr wird der Künstler gepriesen, je untauglicher das Werkzeug ist, womit er ein Meisterstück macht: so verherrlichet sich Gott, indem Er zum größten Werke die niedrigsten Menschen wählt.“

258.

„Wer mit gequetschter Feder besser als ein andrer mit einer ganzen schreibt, der ist der trefflichste Schreiber: Gott spricht durch die Unmündigen mächtig, und durch die Unerfahrenen weise.“

259.

„Ein fleissiger Schullehrer, um seine Schüler schreiben zu lehren, gibt ihnen eine Vorschrift; da sie aber selbe nicht nachahmen, so steigt er von der Kanzel, schreibt selbst nach der Vorschrift vor ihren Augen: so that uns Gott.“

260.

„Die Sünder sind Fische, die Christus zu fischen befahl; sie sind wie die Fische in bitterm Meerwasser, das nur durch seine Farbe zum Trinken einladet.“

261.

„Die Sünder sind Fische, weil so kalt wie diese.“

262.

„Wenn der Sünder liest: das Wort ist Fleisch geworden und hat gewohnt unter uns, — so bleibt er kalt, weil er Fisch ist.“

263.

„Wie die Fische einander aufzehren, so die Sünder.“

264.

„Gott und der Teufel sind es, die beständig fischen.“

265.

„Der Teufel fischt mit dem Angel, damit er verletze, Gott fischt mit dem Netze, damit Er die Fische fange, ohne sie zu verletzen.“

266.

„Der Fischangel des Teufels sind Hoffart, Habsucht, Wollust.“

267.

„Gottes Fischernetz ist sein Wort.“

268.

„Der Glaube des Christenthumes ist des ewigen Tages Morgenröthe.“

269.

„Den Ungläubigen ist ganz dunkel; den Verklärten ist ganz hell; uns ist halb dunkel, halb hell.“

270.

„Der Ketzergeist führet von der Morgenröthe zurück in die Mitternacht “

271.

„Die Bösen sind Wasser, das zur Erde stürzt, die Gassen kothig macht, so, daß Viele besudelt werden, oder fallen.“

272.

„Zeige mir das Getreide ohne Lolch.“ *)

273.

„Gott würde schlechte Vorsorge für uns treffen, wenn Er durch die Schmeicheleien des Glückes unsre Geisteskraft verweichelte.“

---

*) „Lolch“ oder „Trespe“ ist ein unter dem Getreide wild aufwachsendes Unkraut, ähnlich dem Rocken.

274.

„Gott besuchet die Trauernden, die Welt besuchet die, welche fröhlicher Dinge sind.“

275.

„Viele suchen den Trost nicht dort, wo er zu finden ist: die wollen von den Dorngebüschen Trauben pflücken, und Wunden sind die Folge.“

276.

„Die in der Sünde Trost suchen, wollen Böses mit Bösem vertreiben.“

277.

„Manche siegen an der Heeresspitze, und werden im Gezelte besiegt.“

278.

„Die rechte Einsamkeit ist unser Herz.“

279.

„Wollte jemand einen Fluß aufhalten, du würdest seiner Thorheit lachen: und du willst deine vergänglichen Güter festhalten!“

280.

„Laß den Bauer nur Unkraut ausrotten, ohne guten Samen zu säen; wird ihm wohl eine Ernte reifen?“

281.

„Je eiliger die Dinge der Zeit anschwellen, desto bälder zerplatzen sie.“

282.

„Die Schiffbrücke, nicht mehr fest angemacht an das Ufer, wird vom reissenden Fluße fortgerissen; so der Mensch von den Fluthen des Vergänglichen, wenn er nicht an Gott angefestet ist.“

283.

„Wir alle wollen frei seyn; diese Neigung ist gut; Gott wird sie jenseits befriedigen; aber wir fehlen durch Voreiligkeit.“

284.

„Dadurch, daß Gott Mensch ward, wurde Er unser Licht: zuvor konnten wir Ihn ja nicht sehen.“

285.

„Der Vater wirft die Ruthe, wann er damit den Sohn genug gezüchtiget hat, in das Feuer: so thut Gott mit den Bösen, wenn sie ihre Dienste zur Besserung der Gotteskinder gethan haben.“

286.

„Die Versuchungen sind Backenstreiche, sie thun weh und beschämen.“

287.

„Ein Mensch, der immer taub war und doch reden könnte, wäre ein Abentheuer: so ist einer, der von der Gerechtigkeit spricht, und ihr nicht Gehör gibt.“

288.

„Wer groß an Beredsamkeit, nicht aber an Tu-

geud ist, der ist eine Glocke, die für Andere schallt, nicht aber für sich."

289.

„Wie wir einen König nicht an Seide, Gold und Silber, sondern an dem Purpur erkennen; so erkennt Gott seine Söhne nicht an der Weissagungsgabe, nicht an der Weisheit, nicht an den Wunderwerken, sondern an dem hochzeitlichen Kleide der Liebe."

290.

„Unsre Leiden sind nur für uns; wir sollen sie Andern nicht zur Last machen."

291.

„Es ist ja weit besser, an Gottes Vollkommenheiten als an unser mannigfaltiges Elend zu denken."

292.

„Wir sind selber Staub; ist aber Gottes Gnade da, so werden alle Steine auf dem Tugendwege zu Staube."

293.

„Geringe (aber schnell bereute) Fehler der Freunde Gottes wirken in ihrem Herzen, was das Wasser wirkt, womit man das Feuer bespritzt: das Feuer wird dadurch nur heftiger entzündet."

294.

„Wer mit Hochmuth zur Demuth ermahnt, kann den Ermahnten leicht nur Hochmuth lehren."

295.

„Die Leiter zur Vollkommenheit und Vereinigung mit Gott ist die Betrachtung des Lebens und der Leiden Jesu.“

*) Ich habe dies die Heiligen schon oft sagen lassen, dies Eine nur in mannigfaltigen Ausdrücken. Daß ich dies so oft sagen ließ, reuet mich nicht; lieber bekenne ich's: man kann dies nicht zu oft, ja nicht einmal oft genug sagen. Durch den Gottmenschen müssen wir zum Vater; durch was anderes kommen wir nicht zu Ihm. Dies hat uns der heilige Geist in seinen Schriften des alten und des neuen Bundes so oft gesagt, als hätte Er nur dies Eine mit den mannigfaltigsten Ausdrücken zu sagen.

296.

„Die geringen Fehler derer, die Gott wahrhaft lieben, werden in ihrer Liebe wie Spreu in Flammen verzehrt.“

297.

„Im Herzen der wahrhaft Gott-Liebenden bleibt von ihren Fehlern nichts übrig, als die Asche der Demuth und der Selbsterkenntniß, worunter die Gluth der Liebe bewahrt wird.“

298.

„Wir haben's wie Kinder: hat uns Gottesliebe, die Mutter, gereinigt, so besudeln wir uns wieder in unsern Kinderspielen.“

299.

„Ich bin nur armer Haushalter Gottes über das, was ich habe; Er gebe, daß ich gute Rechnung führe."

300.

„Unsre Seele ist mehr in Gottes Gütigkeit gehüllt, als der Leib in das Kleid."

301.

„Wer Gott liebet, hat auch Ehrfurcht vor Ihm, aber die fühlet er kaum."

302.

„So ist keiner, wie Jesus."

I.

Beilage von Reliquien.

Aus

der Schrift

des

heiligen Hermas.

Vorbemerkung.

Aus dem bekannten Werke des heiligen Hermas, „der Hirte", übersetze ich hieher nur das, was Allen genießbar seyn kann.

Viele meinen, dieser Hermas sey vom heiligen Apostel Paulus in dem Briefe an die Römer genannt worden (im sechzehnten Hauptstücke.)

Gewiß ist, daß er ein frommer und aufrichtiger Mann war, der überall Frömmigkeit förderte, wo er Anlaß hatte und seine sanfte Liebe Gelegenheit fand.

1.

Uebernimmt dich Zornmüthigkeit, so wird der heilige Geist, der in dir wohnet, gedrängt.

„Thu ein wenig Wermuth in ein Honiggefäß, wird nicht alles verdorben?

Die Gleichmüthigkeit ist süßer als Hönig und angenehm dem Herrn.

Die Gleichmüthigkeit, die große Kraft hat, thronet „(wie Fürstinn)“ in großer Fülle. Sie freuet sich des Friedens, und preiset immerhin Gott. Sie wohnet in den Glaubensvollen.

2.

Hältst du Gottes Gebote, so wirst du in all deinem Thun mächtig seyn.

3.

Der Glaube kommt von Gott, und hat große Stärke.

Die Zweifelsucht kommt vom Teufel, und hat keine Stärke.

Die Zweifelsucht ist des Teufels Tochter, und fährt Gottes Dienern sehr böse mit.

Verachte diese böse Tochter, und du wirst in Allem sie beherrschen.

4.

Halt alle Traurigkeit ferne von dir; sie ist der Zweifelsucht und des Zornes Schwester.

Kein Geist schlimmer als die Traurigkeit.

Freude sey dein Gewand; sie findet Gnade bei dem Herrn.

Der Freudige findet Geschmack am Guten; der Traurige thut immer Böses, (oder ist doch immer dazu versucht.)

Der Traurige bethet auch traurig zum Herrn, nicht freudig dankend für vorige Wohlthaten. Wie der Wein, mit Essig vermischt, seine Lieblichkeit verliert, so das traurige Gebeth.

5.

Setze unter Wein- oder Oelgefässe leeren Krug, und er bleibt leer; so findet man die leeren Propheten „(und Philosophen)" leer, wenn sie schon unter Gerechte „(und Weise)" gekommen sind.

6.

Versuche es, einen Stein bis an den Himmel zu werfen! Eben so wenig erreicht der irdische Geist den Himmel.

7.

Der Tropfen, fallend vom hohen Dache, höhlet den Stein. Sieh, die Kraft dessen, was von oben kommt!

8.

Der Geist Gottes redet zum Menschen, nicht wann der Mensch will, sondern wann Gott will.

9.

Wo viel Niedlichkeiten, dort auch Thorheit.

10.

Besser ist, du kaufest durch Almosen Seelen, als Aecker.

11.

Der Weinstock ist fruchtbar, unfruchtbar ist aber

der Ulmbaum. Nicht so viele Früchte gibt der Weinstock, wenn er auf der Erde sich hinstreckt, sich nicht hängend an den Ulmbaum. *)

Es wird also der unfruchtbare Ulmbaum fruchtbar, als Freund des Weinstockes.

Der Weinstock gibt also doppelt Früchte, für sich, und für den lieben Freund; er ist selber schon fruchtbar, der Freund ist es durch ihn.

Der Reiche hat Güter, aber verglichen mit dem Herrn ist er arm. Eingenommen von seinen Reichthümern, bethet er wenig zum Herrn, und träg ist und kraftlos sein weniges Gebeth.

Theilt aber der Reiche dem Armen mit, ist er ihm eine Ulme; so bethet der Arme für den Reichen zum Herrn, und alles Gute gibt Gott dem Reichen, weil der Arme reich am Gebethe ist, und seine Fürbitte große Kraft bei Ihm hat.

Dies erfahrend ist der Reiche dem Armen noch mehr Ulme, ist es mit Freude, und sorget, daß ihm an nichts gebreche.

Noch herrlicher gießt der Arme für die Ulme den Dank vor Gott aus.

Gesegnet wird die Ulme und fruchtbar durch den Armen, durch den Weinstock. **)

12.

Diese Welt da ist den Gerechten Winter, in dem sich die noch frischen Bäume von den verdorrten nicht unterscheiden lassen.

---

*) In Italien werden die Weinstöcke an Ulmbäume gepflanzt.

**) Ganz frei übersetzt.

13.

Die künftige Welt ist für die Gerechten Sommer, Winter für die Ungerechten.

14.

Im Sommer offenbaret sich eines jeden Baumes Frucht.

15.

Die, welche „(ohne Beruf)" viel Geschäfte treiben, sündigen viel; geheftet an ihr eignes Thun, dienen sie Gott nicht.

16.

Ein Gleichniß.

*) Es bedarf keiner Deutung, nur treuer Anwendung; Gott gebe uns Kraft dazu!

Der Besitzer eines Landgutes, welcher viel Knechte hatte, pflanzte einen Weingarten für die Nachkommen. Nachher im Begriffe zu verreisen, wählte er seiner Knechte getreuesten, und übergab ihm des Weingartens Besorgung, befehlend, die Weinstöcke an Pfählen zu befestigen; dafür verhieß er ihm Freiheit. Ohne ihm mehr zu befehlen, zog er in fernes Land.

Der Knecht that Alles nach des Herrn Befehl.

Itzt aber sah er den Weingarten voll des Unkrautes; er fieng an, bei sich zu denken und sprach: „Ich habe gethan nach dem Befehle des Herrn; nun will ich den Weingarten umhauen, dann wird er schöner seyn, und mehr Früchte bringen, ist umgehauen das Unkraut, und nicht davon ersticket worden. Und das that er, den Weingarten säubernd von allem Unkraute, das darin war. Sehr schön und angenehm wurde der Weingarten und nicht ersticket vom Unkraute.

Nach einiger Zeit kam der Herr, und ging in den Weingarten. Wie er ihn wohl bepfählt, und

umgehauen fand, und vertilgt das Unkraut und blühend die Weinstöcke, hatte er Freude über die That seines Knechtes.

Der Herr rief da seinem Sohne, der ihm lieb und sein Erbe war; er rief auch seinen Freunden: er sagte zu ihnen, was er seinem Knechte befohlen hatte und was dieser gethan. Sie glückwünschten dem Knechte sogleich, daß er ein so gutes Zeugniß vom Herrn empfangen habe.

Der Herr sprach darauf zu dem Sohne und den Freunden: Ich hatte diesem Knechte die Freiheit versprochen, würde er befolgen meinen Befehl; und er hat ihn befolgt, und überdies an meinem Weingarten ein gutes Werk gethan, das mir ausnehmend gefiel. Um dieses Werkes wegen will ich ihn machen zu meines Sohnes Miterben, weil er, sehend das Gute, es that.

Dieses Vorhaben des Herrn billigten der Sohn und die Freunde.

Wenige Tage hernach rief der Hausvater seine Freunde zusammen, und sendete von seinem Abendmahle diesem Knechte verschiedne Speisen.

Dieser nahm davon für sich, was genügte, und theilte das übrige unter seine Mitknechte; und es freuten sich die Mitknechte, und sie fingen an zu wünschen, daß er um dessen willen, was er an ihnen that, noch größere Gnade bei dem Herrn finde.

Sein Herr, alles dies hörend, hatte wieder große Freude, und rief abermal seinen Sohn und die

Freunde zusammen, und erzählte, was gethan habe sein Knecht mit den ihm gesendeten Speisen. Und sie bezeugten um so mehr ihren Beifall, und sprachen zum Hausvater, der Knecht sollte nun wirklich zu seines Sohnes Miterben gemacht werden.

17.

Quäle dich dessen nicht, was du nicht sehen kannst; sondern trachte zu verstehen, was du siehst.

II.

Beilage von Reliquien.

Ueber

den Glauben

und

das Glaubensbekenntniß.

Aus

den Schriften

des

heiligen Auguſtin.

II.

Vorbemerkungen.

Ich übersetze hier fast immer in bethender Form, damit jene, die dies Büchlein zu Andachtsübungen gebrauchen wollen, es desto besser thun können.

Nächstens werde ich, wenn es anders Gott gibt, ein eignes Bändchen von Reliquien aus den Schriften des heiligen Augustin schöpfen. Was hier steht, sey Vorgeschmack.

I.

Ueber den Glauben.

1.

Der Glaube ist Gottes Gabe.

*) Glaube heißt hier das „Fürwahrhalten alles dessen, was Gott geoffenbart hat.“ Der Glaubende hält es nicht darum für wahr, weil er es einzusehen wähnt, sondern weil es Gott offenbarte.

Der Anfang des guten Lebens, auf welches ein ewiges als Lohn folgen soll, ist der rechte Glaube.

Der hat den Glauben, der auf Gottes Ansehen hin für wahr hält, was er nicht sieht. Diesem Glauben wird es Lohn, daß er sehe, was er glaubet.

Wir wollen jetzt zur Zeit des Glaubens, die da für uns die Zeit der Aussaat ist, nicht erschlaffen, und ausharren bis an das Ende. Uns geziemt Beharrlichkeit, bis wir ernten können, was wir ausgesäet haben.

Das Menschengeschlecht ward abgewendet, „(die Sünde war das Abwendende);“ da war der Erlöser nöthig, damit wir wieder aufleben, gleichwie wir den Schöpfer bedurft hatten, um das Daseyn zu empfangen.

Der gerechte Gott hat den Menschen verdammt; der erbarmende Gott hat erlöset den Menschen.

„Israels Gott wird Kraft geben und Stärke seinem Volke; gepriesen sey Gott.“ a)

Allein, diese Kraft und diese Stärke wird nur denen, die glauben; die, welche da nur verachten, gehen leer aus, ohne Kraft und Stärke.

Und des Glaubens wegen dürfen wir uns ja nicht so rühmen, als könnten wir aus uns selbst etwas; denn der Glaube ist nicht nichts, sondern etwas Großes; hast du ihn, so ist es nur empfangene Gabe. „Denn was hast du, das du nicht empfangen hättest?“ b)

Da sehen wir denn, wie sehr wir Ursache haben, dir dem Herrn unserm Gotte, Dank zu sagen, und für keine deiner Gaben undankbar zu seyn, und um der Undankbarkeit wegen nicht zu verlieren, was wir empfangen haben.

Jeder will einsehen, glauben wollen nicht alle. Der Mensch sagt: „Ich will es einsehen, um es zu glauben.“ Nicht so; sondern: Glaube es zuerst, um es dann einzusehen.“ c)

Wir sollten jetzt nicht sehen, was wir glauben sollen; sondern wir sollen jetzt glauben, was wir dann sehen sollen.

Lasset uns glauben, so lange wir nicht sehen; um uns nicht schämen zu müssen, wann wir einst sehen.

Lasset uns glauben, so lange die Zeit des Glaubens ist, und ehe die Zeit der Anschauung aufgeht.

---

a) Psalm 67. b) 1. Kor. 2. c) Serm. 43.

„So lange wir in diesem Leibe sind, pilgern wir noch ferne von dem Herrn; denn wir wandeln durch den Glauben.“ a)

Mühe fodert allerdings die Zeit des Glaubens; wer möchte es läugnen? Aber für diese Mühe soll die Anschauung einst der Lohn seyn. Ich will nun nicht träge werden in der Arbeit, nach deren Lohn ich mich sehne.

Hätte ich einen Taglöhner bestellt, so würde ich ihm den Lohn wohl nicht vor der Arbeit geben. Und so machest es Du, mein Gott.

Ich würde nicht betriegen den Taglöhner, weil ich Dich, o Gott, fürchte; und Du solltest mich betriegen, Du, der Du gebietest, den Taglöhner nicht zu betriegen? b)

2.

Der Glaube ist das Leben der Seele.

„Wer an Mich glaubet, und wäre er auch ge„storben, wird leben; und jeder, der lebet und an „Mich glaubet, wird ewig nicht sterben.“ c)

Wer nicht glaubet, ist todt, wenn er gleich lebt. Herr, Du spracheſt zu einem, der es verschieben wollte, Dir nachzufolgen; indem er sagte: „Ich will erst gehen, um meinen Vater zu begraben“ —

„Laß die Todten ihre Todten begraben; Du komm und folge mir nach:“ d) dort war ein Todter zu begraben, und Lebende sollten die Begrabenden seyn; jener war todt am Leibe; diese waren todt in der Seele. Woher der Tod in der Seele? Weil in

---

a) 2. Kor. 5. b) Serm. 38. c) Joh. 11. d) Matth. 8.

ihr der Glaube nicht ist. Woher der Tod in dem Leibe? Weil in ihm die Seele nicht ist. Die Seele meiner Seele ist also der Glaube. Wer an Mich glaubet, sagst Du, und wäre er auch todt, nämlich todt an dem Leibe, wird leben" an der Seele; bis auch der Leib auferstehen wird, um nie wieder zu sterben." „Wer an Mich glaubet, wenn er auch stirbt, wird leben. Und „jeder, der im Leibe lebet, und an Mich glaubet, wenn er schon auf eine Zeit sterben wird durch den Tod des Leibes, wird ewig nicht sterben" wegen des Lebens des Geistes, und wegen der Unsterblichkeit der Auferstehung. Dies glaube ich, weil Du bist die Auferstehung, und das Leben. a)

„Wer meine Worte höret und Dem glaubt, der Mich gesendet hat, der besitzt das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern geht über vom Tode zum Leben." b)

„Der Gerechte lebet aus dem Glauben." c)

Wenn mich Glaubenden Christus erleuchtet, dann gehe ich über vom Tode zum Leben; ich will nun verharren dort, wohin ich hinüberging, dann komme ich nicht zum Gerichte." d)

3.

Der Glaube ist das Fundament des geistlichen Lebens, und die Wurzel des ewigen.

Der Glaube hat Erniedrigung in sich; die Erkenntniß, die Unsterblichkeit und die Ewigkeit haben nicht Erniedrigung, sondern Hoheit.

---

a) Tract. 49. in Joann. b) Joh. 5. c) Röm. 1. d) Tract. 22. in Joann.

Groß ist das, was vom Glauben anfängt; aber es wird verachtet. Auch beim Baue wird von Unkundigen das Fundament verachtet. Man macht eine große Grube; die Steine werden ohne Ordnung hinein geworfen; keine Blankmachung hat da statt, es erscheint keine Schönheit. Auch an der Wurzel des Baumes erscheint keine Schönheit; und doch steht alles Schöne, das am Baume dich ergetzet, von der Wurzel auf. Beim Anblicke der Wurzel ergetzest du dich nicht; beim Anblicke des Baumes staunest du. Wie thöricht, o Mensch! Das, worüber du staunest, stand aus dem empor, was dich nicht ergetzet! a)

4.

Der Glaube ist Nahrung und Reinigung des Geistes, den er emporhebt, auch das Ewige zu erkennen.

Die katholische Lehre unterrichtet uns, man müsse das Gemüth des Christen zuerst mit der Einfalt des Glaubens nähren, damit es tüchtig werde, das zu verstehen, was oben und ewig ist.

Die Schätze der Weisheit und der Wissenschaft Gottes werden niemanden eröffnet, der nicht erst die Muttermilch des Glaubens gesogen hat. b)

Die „Wahrheit" und die „Ewigkeit" sind dort oben; hier unten sind das „Entstehen der Dinge" und der „Glaube." Damit wir nun vom Untersten aufsteigen zum Obersten, und damit das Entstandne Ewigkeit bekomme, müssen wir durch den Glauben zur Wahrheit gelangen.

---

a) Tract. 40. in Joann. b) L. 12. contra Faust. c. 46.

Christus ist in den entstandenen Dingen Gegenstand des Glaubens, Er, der die Wahrheit in den ewigen ist. a)

Der Glaube ist Stufe zum Einsehen; die Einsicht ist Lohn des Glaubens.

Der Glaube hat sein Licht, und hat es in den heiligen Schriften; was diese uns erzählen, sind Leuchten an dunkelm Orte, damit wir genähret werden zum Tage. Wie verkehrt und fehlerhaft eilen jene, welche wie unzeitige Geburten geboren werden wollen, ehe sie recht erzeugt sind, und welche uns sagen: „Wozu das glauben, was ich nicht sehe? „Ich will erst etwas sehen, um zu glauben. Ich will sehen, und sehend glauben, nicht aber hörend.“ (Diesen kann man antworten) „Du willst hinaufsteigen, und vergissest die Treppen. Wie verkehrt! Das, was du siehst, ist etwas aus dem, was du nicht siehst. Gott läßt dich Manches sehen, damit du Anderes glaubest; aus dem, was du siehst, sollst du hingeleitet werden, das zu glauben, was du nicht siehst.“

Ich will Dir, (mein Gott), nicht undankbar seyn dafür, daß Du mir so viel zu sehen gabst, daß ich glauben kann, was ich noch nicht zu sehen vermag.“ b)

Der Glaube reinigt unser Herz, auf daß wir tüchtig werden zu Gottes Anschauung.

Noch sind wir nicht in dem Vaterlande, weil wir Pilger des Glaubens sind; aber wer nicht glaubet, der ist weder im Vaterlande, noch auf dem Wege. Der König unsers Vaterlandes ist der Herr

---

a) L. 1. de Consens. Evang. c. 35. b) Serm. 126.

Jesus Christus; dort ist Er die Wahrheit, hier aber der Weg. Wohin gehen wir? Zur Wahrheit. Und wo gehen wir? Durch Christus. Ja, Du hast es uns gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und „das Leben.“ a) Einst sprachst Du zu Glaubenden: „Wenn ihr bleibet in meinem Worte, so seyd ihr „meine Schüler, und ihr werdet die Wahrheit erken„nen, und die Wahrheit wird euch befreien.“ b) Das Wort des Glaubens ist es, in welchem wir bleiben müssen, und dann werden wir die Wahrheit erkennen, und befreien wird uns die Wahrheit. Die Wahrheit ist unsterblich, Sie ist unwandelbar, Sie ist jenes Wort, von dem es gesagt ist: „In dem Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ c)

Glaube ich an Dich, Christus, an Dich, als den Menschgewordenen, so komme ich zu Dir, als dem Eingebornen, als dem Gott bei Gott. d)

Den wird nicht im Vaterlande die Anschauung entzücken, den auf dem Wege nicht tröstet der Glaube.

In diesem Leben ist es unser ganzes Thun, daß wir unseres Herzens Auge reinigen, um einst Gott zu sehen.

In dieser Absicht werden die hochheiligen Geheimnisse gefeiert; in dieser Absicht wird Gottes Wort gepredigt; in dieser Absicht ermahnt uns die Kirche zur Verbesserung der Sitten, zur Verläugnung der Wollust, zur Verlassung der Weltlust.

Zur Reinigung des Auges wirken die göttlichen und heiligen Schriften. Wenn in das körperliche Auge, das gemacht ist, das zeitliche und körperliche

---

a) Joh. 14. b) Joh. 8. c) Joh. 1. d) Enarr. in Ps. 123. n. 2.

Licht zu sehen, etwas hineingefallen ist, oder ihm etwas den Weg des Lichtes verlegt; so kann es nicht sehen das Licht: das Licht umfließt zwar das Auge, aber das Auge wendet sich ab und wird ferne vom Lichte; das Licht wird ihm sogar peinlich, da es doch zum Lichte gemacht ist. So wendet sich das verwirrte und verwundete Auge des Herzens weg von dem Lichte der Gerechtigkeit, zu schüchtern und zu kraftlos dasselbe zu betrachten. Was trübt das Auge des Herzens? Die Begierde, der Geitz, die Ungerechtigkeit, die Weltlust, die trüben, schließen und machen blind das Auge des Herzens. Allein, wie suchet man so dringend den Arzt, wenn das Auge des Fleisches krank ist! Da weiß man nichts um Aufschub, um zu öffnen, zu reinigen und zu heilen das Auge, das nur dies körperliche Licht sehen soll. Man läuft, man läßt keine Ruhe, man zögert nicht, fällt auch nur ein Splitter in's Auge. Die Sonne, die wir mit gesunden Augen sehen wollen, hat gewiß Gott gemacht; und Er, der sie schuf, ist unendlich heller als sie; ganz anderartig ist das Licht für das Auge des Geistes. Dies Licht ist die ewige Weisheit.

Gott, Du hast mich zu deinem Ebenbilde erschaffen. Solltest Du mir's nun geben, daß ich sehe die Sonne, die Du gemacht hast, und mir nicht geben, daß ich Den sehe, der mich gemacht hat, und zwar zu seinem Ebenbilde gemacht hat?

Ach', das äussere Auge liebe ich so sehr, und das innere Auge vernachlässige ich so! Ich trage dies verwundet, ausgelöscht. Wenn Du, mein Schöpfer, Dich mir zeigen willst, so ist es mir Pein, Pein meinem Auge, eh' es geheilt ist und genesen. Schon Adam verbarg sich im Paradiese

der Sünde wegen vor deinem Angesichte. Früher, als Unschuld in seinem gesunden Herzen war, freute er sich deiner Gegenwart; aber nach der Wunde, welche die Sünde seinem Auge geschlagen hat, fing er an zu fürchten dein göttliches Licht, und floh vor der Wahrheit in die Finsternisse. a)

5.

Die Festigkeit des Glaubens.

„Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ b)

Es läßt schwer, daß der böse lebe, der gut glaubet.

Lasset uns fest glauben, ohne zu wanken, aus ganzem Herzen; es sey ferne von uns, mit Menschengedanken den Glauben zu bekämpfen! c)

Was die Menschenvernunft nicht findet, das faßt der Glaube an; wo die Menschenvernunft erliegt, dort erschwingt sich der Glaube. d)

Wo der Vernunft der Boden verschwindet, dort erhebt sich das Gebäude des Glaubens. e)

Die Vernunft, wenn sie zum Heiligthum des Göttlichen angelangt ist, wendet ihr Auge ab; sie kann nimmer anblicken, sie bebt; sie wird zwar erhitzt, sie fühlt sich durchwärmt von Liebe, aber sie hält den niederschlagenden Strahl der Wahrheit nicht aus; sie kehrt nun nicht aus Neigung, sondern aus Ermüdung zu ihren trauten Finsternissen zurück. Wie sehr ist nach dieser Zurückkehr zu fürchten, die Seele werde nun da in den Finsternissen, wo sie Ruhe für ihre Müdigkeit suchet, nur noch kraftloser! Du, die

---

a) Serm. 88. b) Röm. 1. c) Serm. 49. d) Serm. 190. e) Serm. 247.

Wahrheit, „(die Du mein Gott bist)“ gehst uns erbarmend entgegen, indem Du dich hüllest in Worte und Bücher, welche uns angemäßigte Zeichen von Dir enthalten. Was konntest du noch thun? a)

6.

Der Glaube wache stets in unserm Herzen.

„Herr, stehe auf; warum schlafst Du?“ b) Nicht Du schläfst, sondern wir schlafen; dein Aufstehen heißt nur „uns aufwecken.“ Du schliefest einst in dem Schiffe c), und darum schwankte das Schiff. Mein Schiff ist mein Herz; Jesus im Schiffe — der Glaube im Herzen. Bin ich meines Glaubens eingedenk, dann schwanket nicht mein Herz; vergesse ich aber meinen Glauben, dann schläft Jesus: da drohet dann Schiffbruch. Bei dieser Gefahr muß ich thun, was ich thun kann, ich muß Dich, mein Jesus, wecken; ich muß Dir zurufen: „Herr, steh doch auf, wir gehen zu Grunde; steh auf, und ahnde die Winde, damit Ruhe werde in meinem Herzen. Weichen werden alle Versuchungen, oder gewiß sie werden nichts vermögen, wenn Du wachest, wenn mein Glaube wachet in meinem Herzen. d) Aber aus meiner Schuld schwanket mein Herz, wenn es meinem Geiste nimmer vorschwebet, daß ich an Dich glaube. Ich leide da unerträglich, weil ich mir nicht zu Gemüthe fasse, was Du für mich gelitten hast. Du schläfst in mir, wenn Du nicht in meinem Andenken bist; ich will Dich auf-

---

a) De Mor. Eccles. Cath. l. 1. c. 7. b) Ps. 43. c) Vergl. Matth. 8. d) Enarr. in Ps. 34. Serm. 1. n. 3.

wecken, ich will meinen Glauben wieder zusammenfassen. Sehe ich mit vollem Herzen auf das, was Du gelitten hast; so ruhet mein Herz bei seinen Leiden wie besänftigte See. Vielleicht strahlet dann sogar Freude in meiner Seele, weil ich mich Dir, meinem Könige, in etwas verähnlichet sehe. Kommt bei solchen Gedanken Trost und Freude in mein Inneres, dann bist Du in mir aufgestanden, und hast geboten den Winden; und auf dein Gebot ward Ruhe. a)

Würdest Du, Ewiger, aufhören zu prüfen, und nimmer Bitterkeiten in die Seligkeiten der Zeit mischen; wir würden Deiner vergessen. Aber wenn Leidensstürme Wogen in der Seele erregen; dann müsse gewecket werden der Glaube, der in ihr schlief. Da Du Jesus im Schiffe schliefst, entstand das Ungewitter, und Gefahr drohte; ehe Du schliefst, war Ruhe. So wird im Herzen des Christen Ruhe seyn und Friede, so lange sein Glaube wachet; schläft dieser, so tobet Gefahr. Wer da schon verzweifelt, und wähnet, er gehöre nimmer zu Dir; der lasse in sich den Glauben wach werden, er wecke Dich in seinem Herzen. Wenn der Glaube aufsteht, dann weiß ich, wo ich bin; und schlagen die Wogen der Begierlichkeit an, so soll ich hinblicken auf deine Verheissungen, und die Süße des Verheissenen wird mich zum Verächter der Süße der Zeit machen.

Drängen viele Drohungen von bösen Menschen, die eine Macht haben, heran, um mich von der Gerechtigkeit zu verdrängen; so will ich auf deine Drohung aufmerksam seyn: „Gehet in das ewige Feuer,

---

a) Enarr. in Ps. 54. n. 10.

„welches dem Teufel und seinen Engeln zubereitet „ist“ a); dann lasse ich mich nicht von der Gerechtigkeit. Die Furcht vor dem ewigen Feuer machet mich dann verachten die zeitlichen Schmerzen.

Du hast mir Ruhe versprochen; ich will also willig Mühe haben.

So wird mein Herz immer wieder ruhig, wenn Du, mein Jesus, aufwachest: es geht mit meinem Schiffe dem Hafen der Ruhe zu; diesen hast Du mir desto gewisser bereitet, da Du das Schiff bereitet hast. b)

7.

Der Glaube werde von Werken und von der Hoffnung begleitet.

„Du glaubest, daß ein Gott ist; daran thust du „wohl; auch die Teufel glauben es, und zittern.“ c)

Werden etwa darum die Teufel vom ewigen Feuer befreiet werden, weil sie glauben und zittern?

Im Evangelium sprach Petrus: „Du bist Chri„stus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ d)

Die Teufel sagten: „Wir wissen, wer Du bist, „der Sohn Gottes.“ e)

Petrus wurde gelobt; die Teufel wurden zurecht gewiesen. Die Teufel sagten ja dasselbe, was Petrus; warum erfahren sie was anderes? Oder worin liegt denn der Unterschied zwischen dem Bekenntnisse der Teufel und dem des Petrus?

In jenem war nur sklavische Furcht; diese wurde verdammt: in dem Bekenntnisse des Petrus war Liebe; und diese wurde gelobt.

---

a) Matth. 25. b) Enarr. in Ps. 93. c) Jak. 2. d) Matth. 16. e) Mark. 1.

Die Teufel sagten bei ihrem Bekenntnisse: „Was „sollen denn wir und Du mit einander?“

Die Sprache des liebenden Petrus aber war: „Bei Dir bin ich bis zum Tode.“ a)

Unser Glaube unterscheide sich von dem Glauben der Teufel. „Der Glaube, der durch die Liebe wirket“ b), unterscheidet vom Glauben der Teufel, unterscheidet von den sträflichen und verderbten Sitten der Menschen.

Dieser Glaube, der durch die Liebe wirket, hoffet das, was Du, o Gott, versprichst.

Die Begleiterinn des Glaubens ist die Hoffnung.

Die Hoffnung ist nothwendig, so lange wir das nicht sehen, was wir glauben; sonst könnten wir über dem Nichtsehen verzweifeln und erliegen.

Es betrübt uns zwar, daß wir nicht sehen, was wir glauben; aber die Hoffnung, wir werden es sehen, tröstet uns wieder.

Zum Glauben und zu seiner Gefährtinn, der Hoffnung, gesellet sich die Liebe, die sich sehnet, die nach dem Ziele strebet, die entflammet, die hungert und dürstet. c)

---

a) Serm. 183. b) Gal. 5. c) Serm. 53.

II.

Ueber die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses.

I. Artikel.

Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

„Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater.“ Wie bald gesagt, und wie viel gesagt! Du bist Gott! Du bist Vater; Gott in der Macht; Vater in der Güte.

Wie selig sind wir doch, da wir in Dir, unserm Herrn, unsern Vater finden!

Wie freudig wollen wir an Dich glauben, und uns Alles von deiner Barmherzigkeit versprechen, weil sie auch Allmacht ist: — darum glauben wir an Dich, Gott den allmächtigen Vater.

Niemand sage: „Er kann mir die Sünden nicht erlassen.“

Wie sollst Du, der Allmächtige, das nicht können?

„Aber, sagt der Verzagende, ich habe viel gesündigt.“ Und ich antworte: „Er ist allmächtig.“

„Ich beging Sünden, von denen ich nimmer los und nimmer rein werden kann.“ — Er ist allmächtig: dies ist immer meine Antwort.

Singen wir denn nicht Dir: „meine Seele, preise „den Herrn, und vergiß nicht alles, was Er dir „vergalt, Er, der alle deine Missethaten schont, und „alle deine Krankheiten heilet.“ a) Dazu ist uns deine Allmacht nöthig, deren jedes Geschöpf zum Werden bedurfte.

Du bist allmächtig, Größers wie Kleineres, Himmlisches wie Irdisches zu machen, und Geistiges wie Körperliches, und Sichtbares wie Unsichtbares. Du bist groß im Großen, und nicht klein im Allerkleinsten. b)

Du bist der allmächtige Gott, der Alles aus Nichts schuf, der vor den Jahrhunderten ist, und die Jahrhunderte schafft und regieret. Du wirst durch die Zeit nicht vermehrt, durch den Ort nicht ausgedehnt, durch keine Materie begränzet. Du bleibst bei Dir und in Dir selbst die volle und mangellose Ewigkeit, die der Gedanke des Menschen nicht umfassen und dessen Zunge nicht aussprechen kann. Ist das, was Du deinen Heiligen zur Belohnung versprichst, von keinem Auge gesehen, von keinem Ohre gehört worden und in keines Menschen Herzen gestiegen c); wie soll Der, der es versprochen hat, von dem Geiste begriffen, von dem Herzen gefaßt, von der Zunge ausgesprochen werden können?“ d)

Die Bösen sollen nur nicht sagen, Du seyst nicht

---

a) Ps. 102. b) Serm. 213. c) 1. Kor. 2. d) Serm. 215.

Gott der Allmächtige, weil sie Vieles gegen deinen Willen thun; denn gerade da, wo sie nicht thun, was Du willst, machest Du das aus ihnen, was Du selber willst. Deinen Willen, Allmächtiger, ändern sie also keineswegs, noch siegen sie über denselben. Der Mensch mag entweder gerecht verdammt, oder erbarmend gerettet werden, so wird dein allmächtiger Wille erfüllt. Du gebrauchest die Bösen nicht nach ihrem verkehrten, sondern nach deinem gerechten Willen. Die Bösen gebrauchen ihre gute Natur, die nur dein Werk ist, böse; Du aber, der wahrhaft Gute, gebrauchest ihre bösen Werke gut, damit dein Wille der Allmacht nicht einmal zum Theile besiegt werde. a)

II. Artikel.

„Und an Jesum Christum, seinen Einigen Sohn, unsern Herrn.

Allmächtiger Gott, der Du Alles schufst, was Du wolltest, Du hast erzeugt das Eine Wort, durch das Alles gemacht ist. „Im Anfange war das Wort, „und das Wort war bei Gott, und Gott war das „Wort.“ b)

Will ich es denken, wie Du, ewiger Sohn, ohne Zeit von dem ewigen Vater erzeugt wurdest, so ahndet mich der Prophet Isaias, da er sagt: „Wer „wird die Erzeugung Seiner erklären?“ c)

Da wird mir nur das Glauben, auf daß ich gerettet werde.

Wenn wir alle unsre Kräfte aufbieten, um Dich,

---

a) Serm. 214. b) Joh. 1. c) 53.

das Wort Gottes und Gott, das Leben und das Licht der Menschen zu loben; so unterliegt mein Gedanke und meine Sprache. Und dessen darf ich mich nicht wundern; denn wie könnte meine Zunge Den würdig loben, den mein Geist noch nicht sehen kann, dem Du doch ein Auge schufst, das Dich einst sehen soll, wenn die Ungerechtigkeit weggewaschen, die Schwäche geheilt und die Reinherzigkeit in Anschauung Deiner beseliget seyn werden.

Wir dürfen uns nicht verwundern, daß wir nicht Worte finden, womit wir Dich, das Eine Wort, aussprechen könnten; Dich, das Eine Wort, in welchem gesprochen ward, daß wir das Daseyn erhalten sollten, auf daß wir etwas von Dir sprechen könnten.

Unser Geist bildet die gedachten und vorgebrachten Worte; er selbst wird aber von Dir, dem Worte, gebildet.

Nicht auf jene Weise bildet der Mensch die Worte, wie er selbst gebildet worden ist durch das Wort: denn auch nicht so hat der Vater Dich, das Wort, erzeugt, wie Er Alles geschaffen hat durch Dich, das Wort.

Gott hat Gott erzeugt, aber der Erzeugende und der Erzeugte ist der Eine Gott zugleich.

Die Welt hast Du, o Gott, erschaffen; die Welt vergeht, Du aber verbleibst.

Das Geschaffene konnte nicht sein Selbstschöpfer seyn; und der All-Schöpfer ist nicht Geschöpf eines anderen Wesens.

Der Mensch, der unter Allem geschaffen ward, wie könnte er mit Worten erklären das Wort, durch das Alles geschaffen ist? a)

---

a) Serm. 188. — Man muß sich wundern, wie der h. Bi-

III. Artikel.

„Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau."

Wer kann es genugsam schätzen: Gott wollte um der Menschenwillen geboren werden!

Die Dich, Herr Jesus Christus, gebar, wurde von Dir mit der Ehre der Mutterwürde geschmückt und mit der Heiligkeit der Jungfrauschaft. Wer kann dies ausdenken? Wer kann dies genug preisen?

Wer kann uns auch in dieser Rücksicht deine Geburt erzählen? Du, das ewige Wort, ohne Anfang ewig erzeugt, wurdest Fleisch, wählend eine Jungfrau, die Du Dir zugleich zur Mutter machtest, und Sie dabei als Jungfrau bewahrtest: welcher Verstand kann da genug staunen?

Wie klein sind wir, diese Gnade, ihrer Größe angemessen zu preisen, und doch werden wir angetrieben, sie zu preisen, damit unser Schweigen nicht Undank scheine.

Dank sei Dir, der Du es gibst, daß wir das treulich glauben können, was wir nicht gehörig auszudrücken vermögen!

Selbst Maria empfing Dich, da Sie glaubte.

Sie glaubte, und was Sie glaubte, geschah in Ihr.

---

schof so erhaben in kunstloser Einfalt an sein Volk sprechen durfte, ohne Furcht, nicht verstanden zu werden. Welche Bildung hatte damals das Christenvolk in göttlichen Gegenständen! Der heilige Redner fing öfters einen Text aus der heiligen Schrift an, und foderte dann das Volk mit Zuversicht auf, denselben nun selbst herzusagen.

Wir wollen auch glauben, damit das, was in Ihr geschehen ist, auch uns nütze. a)

IV. Artikel.

„Der unter Pontius Pilatus gelitten hat, gekreuzigt worden, gestorben und begraben worden ist."

„Wer litt? Du, Gottes Einer Sohn! Du unser Herr!

Was? Du wurdest gekreuzigt, Du starbest, Du wurdest begraben.

Für wen? Für die Gottlosen, für die Sünder.

Welche Herablassung, welche Gnade!

„Was werde ich dem Herrn wiedergeben für „alles b), was Er mir wiedergegeben hat?" c)

Möchte es etwa nur ein Kleines scheinen, daß Du, unser Gott, in dem Fleische der Menschheit ankamest, und mit Menschen wandeltest, Du der Gerechte für die Sünder, der Unschuldige für die Schuldigen, der König für die Gefangenen, der Herr für die Diener, der Gott für die Menschen; so wurdest Du überdies gekreuzigt, Du starbest, Du wurdest begraben. d)

Und das unter Pontius Pilatus: da zeigtest Du uns deine Erniedrigung für uns, indem Du unter einem Richter, der nur Mensch war, so Grosses littest, Du der Richter der Lebendigen und der Todten, der kommen wird mit so großer Macht. e)

(Du sprachst einst): „Niemand hat größere Liebe, „als daß er hingebe seine Seele für seine Freunde." f)

---

a) Serm. 215. b) Ps. 115. c) L. 1. de Symb ad Catech. c. 3. d) Serm. 215. e) Serm. 214. f) Joh. 15.

Aber von Dir sagt der Apostel: „Christus ist für „die Gottlosen gestorben.“ a) — — „Da wir „Feinde waren, sind wir mit Gott ausgesöhnt wor„den durch den Tod seines Sohnes.“ b)

Also in Dir finden wir größere Liebe, weil Du deine Seele hingabest nicht für deine Freunde, sondern für deine Feinde.

Welch große Gottesliebe gegen die Menschen, mit der Du die Sünder so liebtest, daß Du für sie starbest! „Er empfiehlt seine Liebe an uns, weil Chri„stus für uns, da wir noch Sünder waren, gestor„ben ist.“ c)

Schämen wir uns ja nicht, diesen unsern Glauben, zu unserm Heile zu bekennen.

Um uns nicht desselben zu schämen, haben wir vor der Taufe das Kreuzzeichen auf der Stirn erhalten; auf der Stirn, als der Wohnung der Schamhaftigkeit. Ich soll mich also an meine Stirn erinnern, damit ich nicht fürchte die Zunge des Lästerers: „Denn der sich Meiner, sprachst Du, vor den Men„schen schämet, denselben wird des Menschen Sohn „vor Gottes Engeln beschämen.“ d)

Wie! sollte ich des Kreuzes mich schämen, das Du, mein Gott, für mich auf Dich nahmest? Vielmehr „es sei ferne von mir, mich zu rühmen, als „des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus.“ e)

Du der Du von Einem Volke an's Kreuz geheftet worden bist, müssest in den Herzen aller Völker geheftet seyn! f)

---

a) Röm. 5. b) Daselbst. c) Daselbst. d) Mark. 8. Die Vulgata hat: „dessen wird sich des Menschen Sohn auch schämen.“ Eben dies „Sich schämen“ des Gottmenschen ist die größte Beschämung des Menschen. e) Gal. 6. f) Serm. 215.

V. Artikel.

„Der zur Hölle hinabgestiegen und an dem dritten Tage wieder von den Todten auferstanden ist."

Wenn ich mich mehr der Macht als der Niedrigkeit rühmen will, so kann ich mich trösten, so kann ich frohlocken: denn Du, der Du unter Pontius Pilatus gekreuzigt und begraben worden bist, bist an dem dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Was an Dir geschah, das wird auch an uns geschehen: dies sei unsre Zuversicht; der verheissende Gott täuschet uns nicht. (Dies sei unser Trost, dies sei unser Frohlocken.)

Dieser Glaube an deine Auferstehung ist es allein, was uns Christen von allen Menschen unterscheidet. Daß Du gestorben bist und begraben wurdest, glauben nun auch die Heiden und die Juden; daß Du aber an dem dritten Tage von den Todten auferstanden bist, glaubet weder der Heide, noch der Jude. a)

Dies ist unser Glaube, dies ist die große Gabe, die uns in deiner Auferstehung verheissen und vorgebildet ward.

Du wolltest uns an Dir selber das zeigen, was Du uns verspracheſt, am Ende zu geben. b)

Du wurdest gekreuzigt, um uns an dem Kreuze den Sturz unseres alten Menschen zu zeigen. Du standest wieder von den Todten auf, um uns in deinem „(verklärten)" Leben zu zeigen, welch ein neues Leben einst das unsrige seyn wird.

Dies ist es, was der Apostel uns lehrte c) „Er

---

a) Serm. 215. b) Serm. 242. c) Röm. 4.

„ward hingegeben unserer Sünden wegen; Er stand „wieder auf wegen der Rechtfertigung Unser.“ a)

Sollte unser Leib wieder aufstehen, um zu hungern, um zu dursten, um krank und der Gebrechlichkeit unterworfen zu seyn; dann möchte ich an seiner Auferstehung wohl zweifeln dürfen; denn dies Elend lastet ja schon auf ihm, und desselben Elendes ist Ursache die Sünde. In dem einen Adam haben wir alle gesündiget und sind geboren zur Verweslichkeit. Die Quelle aller unsrer Uebel ist die Sünde. Ohne Ursache leiden die Menschen diese Uebel nicht.

Gott, Du bist gerecht, Du bist allmächtig; wir würden dies alles nicht leiden, wären wir dessen nicht würdig.

Wir lagen in Strafen, zu denen die Sünde uns hinführte; da kamst Du, unser Herr Jesus Christus, und wolltest ohne Sünde in der Strafe seyn.

Da Du ohne Schuld die Strafe littest, lösest Du die Schuld und die Strafe.

Die Schuld lösest Du, da Du die Sünden erließest; die Strafe lösest Du, da Du von den Todten auferstandest.

Dies war deine Verheissung, und Du wolltest, wir sollen in der Hoffnung wandeln. „(Gib es)“ daß wir in der Hoffnung ausharren, und zur Wirklichkeit dessen kommen, was wir hoffen.

Unverweslich wird unser Leib auferstehen; auferstehen ohne Tadelhaftigkeit, ohne Verunstaltung, ohne Sterblichkeit, ohne Last, ohne Schwere.

Was uns itzt Plage macht, das wird uns einst Glanz geben. b)

---

a) Serm. 231. b) Serm. 240.

VI. Artikel.

„Der in den Himmel aufgefahren ist, und zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters sitzet."

„Erheb Dich, Gott, über die Himmel." a) Sitze nun in dem Himmel, der Du an dem Kreuze hingst.

Wer würde das glauben, würde nicht Der es machen, der den Hilflosen von der Erde aufrichtet, und den Armen vom Unrath emporhebt.

Du selbst hast deinen ehedem hilflosen Leib erhoben und ihn gesetzt unter die Fürsten deines Volkes, mit denen Du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten. b)

Die Rechte des Vaters müsse ja nicht nach der Stellung des menschlichen Leibes genommen werden; als wäre der Vater dem Sohne zur Linken; „zur Rechten des Vaters" heißt hier die unerreichbare Erhabenheit der Ehre und der Seligkeit." c)

VII. Artikel.

„Von dannen wird Er kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten."

„Ihr Männer Galiläens, was stehet ihr da? „Dieser Jesus, der von euch weggenommen ward, „wird so kommen, wie ihr Ihn habet in den Himmel wandeln gesehen." d)

In Menschengestalt, in der Du gerichtet worden bist, wirst du einst richten. e)

---

a) Ps. 56. b) Serm. 262. c) Serm. 214. d) Apg. 1. e) Serm. 214.

Wir wollen Dich itzt als Heiland bekennen, um Dich nicht einst als Richter fürchten zu müssen.

Wer Dich itzt liebet und deine Gebote erfüllt, der wird sich nicht fürchten, wann Du kommen wirst zu richten; er wird sich vielmehr deiner Ankunft entgegen sehnen. Was ist der Liebe beseligender, als die Ankunft des Geliebten?

Aber wir sollen dennoch auch fürchten, weil Du Richter seyn wirst. Itzt unser Fürsprecher, wirst Du unser Richter seyn. „Wenn wir sagen, daß wir „keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst, „und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir „aber unsere Sünden bekennen, so ist Er getreu und „gerecht, uns die Sünden zu entlassen, und uns von „aller Ungerechtigkeit zu reinigen. Dies schreibe ich „euch, auf daß ihr nicht sündiget; hat aber jemand „gesündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem „Vater, Jesum Christum, den Gerechten; Er ist „das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. a)

Hätte ich in einem Rechtsstreite den Richter selbst zum Advokaten, der für mich thäte, was er könnte; würde ich mich nicht freuen, wenn er als Richter käme?

Du bist unser Advokat, und wir sollen Dich als Richter fürchten? Vielmehr, weil wir Dich als Advokaten vorausgeschickt haben, sollen wir Dich als Richter mit Zuversicht erwarten. b)

VIII. Artikel.

„Ich glaube an den heiligen Geist."

Der Sohn, das Wort, ist Mensch geworden,

---

a) 1. Br. 1. u. 2. b) Serm. 213.

nicht der Vater, nicht der heilige Geist; aber die ganze Drei-Einigkeit hat die Menschheit des Sohnes gemacht. Denn die Wirkungen der Drei-Einigkeit sind unzertrennlich. *)

Der heilige Geist ist nicht minder als der Sohn, nicht minder als der Vater; denn der Vater, der Sohn und der heilige Geist, die ganze Drei-Einigkeit ist Ein Gott.

Da ist kein Abstand, keine Verschiedenheit, kein Mangel, nichts Entgegengesetztes; da ist ewige Gleichheit, da ist das Unsichtbare, das Unveränderliche, der Vater, der Sohn, der heilige Geist. a)

„Wisset ihr nicht, daß euere Glieder Tempel des „heiligen Geistes sind, der in euch ist, den ihr von „Gott habet?“ b)

Er hätte nicht solchen Tempel, wäre er nicht Gott.

Wir sind nicht eines Geschöpfes Tempel, sondern Gottes. c)

IX. Artikel.

„Ich glaube an die heilige allgemeine Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“

Die heilige Kirche sind wir, die wir, durch Gottes Huld, es hier und in der ganzen Welt sind; denn „vom Sonnenaufgange bis zum Niedergange wird gepriesen der Name des Herrn.“ d) — e)

Wer nicht in der Kirche gefunden wird, der ist

---

*) Das heißt, was der Vater schafft, das schafft der Sohn und das schafft der heilige Geist; der Eine Gott ist der Eine Schöpfer.

a) Serm. 213. b) 1. Kor. 9. c) Serm. 214. d) Ps. 112. e) Serm. 213.

auſſer der Zahl der Söhne; und der hat nicht Gott zum Vater, wer nicht die Kirche zur Mutter haben will. Ihm gilt nicht, was er glaubte und that, ohne das Endziel, das da iſt das höchſte Gut.

Die Kirche iſt die geiſtliche Mutter.

Sie iſt die Braut Chriſti, durch ſeine Gnade weiß gemacht; ſein köſtliches Blut iſt ihre Ausſtattung. Sie beſitzet das Ganze, was ſie von ihrem Bräutigam zur Ausſtattung empfing: das Verzeichniß davon iſt: „Chriſtus ſollte leiden, und auferſtehen von den Todten; es mußte in ſeinem Namen Buße und Sündenerlaſſung allen Völkern geprediget werden.“ a) Alle Völker — die ganze Welt: dies Ganze iſt es, das die Kirche von ihrem Bräutigam zur Ausſtattung erhielt.

Eine jede Verſammlung, von was immer für einer Ketzerei, ſitzt nur in einem Winkel; ſie iſt nur in Unehe, ſie iſt nicht die Frau.“ b)

Laſſet uns ſie ehren, die Braut des ſo großen Herrn!

Sie iſt Jungfrau und gebärt dennoch Söhne, und ahmet die Maria nach, welche den Herrn gebar, und Jungfrau verblieb.

Sie gebärt Chriſtum; denn die, welche ſie gebärt, ſind ſeine Glieder: „Ihr ſeid der Leib Chriſti,“ ſagt der Apoſtel.

Wie ſehr ähnlichet alſo die Kirche der Maria! c)

Maria gebar körperlich das Haupt dieſes Leibes; die Kirche gebärt geiſtlich die Glieder dieſes Hauptes.

Bei der Kirche wie bei Maria hindert die Jungfrauſchaft nicht die Fruchtbarkeit, noch benimmt die Fruchtbarkeit der Jungfrauſchaft. d)

---

a) Mark. 24. b) L. 4. de Symb. ad Catech. c. 13. c) Serm. 213. d) L. de S. Virginit. c. 2.

Gute Söhne sollen eine so große Mutter lieben, und die nicht verlassen, die sie aufsucht; sie sollen die Liebende lieben. a)

Diese ruft die irrenden Söhne zurück; sie leidet Mutterschmerzen, große Mutterschmerzen, wenn manche ihrer Söhne in den Tod sinken. Die Söhne aber, die bei ihr verharren, nähret sie unerschöpflich an Liebe.

Diese gute Mutter wollen wir alle lieben; ihr, die so liebet, so fürsorget, so fördert, wollen wir alle unzertrennlich anhangen, damit wir alle mit ihr und durch sie ewige Vereinigung mit Gott dem Vater erlangen." b)

X. Artikel.

„Erlassung der Sünden."

Diese müssen wir vorzüglich glauben; nur dies ist das Mittel, das unser Menschengeschlecht vom Urtheile zum ewigen Tode — löset.

Darum wurdest Du, unbeflecktes Lamm, gemordet; damit in deinem Blute die Mackel des Menschengeschlechtes abgewaschen würde. c)

Wäre nicht Sündenerlassung in der Kirche, so wäre keine Hoffnung mehr.

Dank Dir, o Gott, der Du der Kirche diese Gewalt gabest!

Unsere Sünden sind unsere Feinde; sie verfolgen (wie einst Pharao's Heer die Israelitten) „bis zum Meere; aber wenn wir in das Meer hineingehen" (in

---

a) L. 1. de Symb. ad Catech. c. 15. b) L. 3. de Symb. ad Catech. c. 12. c) Serm. de Symb. c. 14. Append. Tom. 6.

unsern Versöhnungspreis, der dein Blut ist)"; dann kommen wir durch, und unsere Feinde werden getilgt, so wie die Israeliten durch das Trockne durchkamen, indessen die Wasser die Egypter begrub. „Nicht Einer davon blieb übrig." a) Habe ich viel, habe ich wenig gesündiget; sind meine Sünden groß, sind sie klein: sie werden alle getilget, sowohl die großen als die kleinen. „Nicht Einer davon blieb übrig."

Hier unten in dieser Welt lebet man nicht ohne Sünde; deßhalb soll das tägliche Gebeth die Sünden erlassen; dies sei uns gleichsam tägliche Taufe. b)

Niemand sage: „Ich that das! Vielleicht wird es mir nimmer verziehen." Und was denn? Und was für ein Großes? Sei es schwer, sei es ungeheuer, sei es erschrecklich, erschrecklich auch nur zu denken: war es denn der Mord Christi? Der Mord Christi ist das Böseste, weil nichts Besseres ist, als Christus. Die Juden waren seine Mörder, und viele davon glaubten hernach an Christus, und tranken sein Blut; der Christusmord wurde ihnen vergeben.

Die Taufe wäscht uns Ein Mal ab, täglich das Gebeth. c)

XI. Artikel.

„Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches."

Wir dürfen nicht zweifeln, unser Fleisch werde am Ende der Zeit auferstehen. „Denn das Verwesliche „muß mit Unverweslichkeit, und das Sterbliche mit

---

a) Ps. 105. b) Serm. 213. c) L. 1. de Symb. ad Catech. c. 7.

„Unsterblichkeit bekleidet werden. Der Leib wird in „der Verweslichkeit gesäet, und in der Unverweslich„keit wieder auferstehen. Er wird in der Verachtung „gesäet, und auferstehen in der Herrlichkeit. Als thie„rischer Leib wird er gesäet, ein geistiger wird er auf„erstehen.“ a)

Dies ist der christliche, der katholische, der apostolische Glaube.

Was könntest Du, unser Erlöser, an uns verachten, da kein Haar an uns verachtet werden kann?

Oder wie könnten wir zweifeln, Du werdest unsrer Seele und unserm Leibe ewiges Leben geben, nachdem Du für uns Seele und Leib angenommen hast, um für uns sterben zu können, und nachdem Du das leibliche Leben wieder annahmest, damit der Tod nicht gefürchtet werde? b)

Unsers Glaubens Zuversicht ist alle — die Auferstehung.

„Wir werden zwar alle, sagt der Apostel, auferstehen, „aber nicht alle umgewandelt werden.“ c) Die Bösen werden auferstehen, die Guten werden auferstehen; aber die Guten, damit sie ewige Seligkeit genießen; die Bösen, damit sie durch ewiges Feuer gezüchtiget werden.

Dort wird der Gläubige unterschieden werden von dem Ungläubigen.

Er wird kommen der Vergeltungstag; nach der Zurückgabe der Leiber soll dann der ganze Mensch empfangen, was er verdienet hat.

Dann röstet die Glieder des Prassers ewiges Feuer;

---

a) 1. Kor. 15. b) Serm. 214. c) L. 3. de Symb. ad Catech. c. 11.

und der Leib des geschwürvollen Armen glänzet unter den Engeln. a)

Die Klagen des Fleisches, die hier seufzen, schweigen dort; wir werden Ewige und gleich den Engeln seyn.

Die Stadt der Engel ist dort die unsrige; der Herr hat uns in dem Besitze; wir sind dort sein Erbe; und unser Erbe ist Er; Er, dem wir itzt rufen: „Mein Erbtheil der Herr!“ b)

XII. Artikel.

„Ich glaube an ein ewiges Leben.“

In dem ewigen Leben mangelt uns keine Speise; denn da wirst Du, das lebendige Brod, das um unsertwillen von dem Himmel bis zur Erde herabstieg, durch deine Gegenwart unsere Seelen sättigen. Dort kann es uns auch an dem Tranke nimmer mangeln, da Du der Lebensquell gegenwärtig seyn wirst.

Du wirst uns sättigen von dem Reichthume deines Hauses; mit dem Strome deiner Ergetzungen wirst Du unsere Herzen wässern.

Dort brennt uns keine Hitze mehr; denn dort bist Du unsere Erfrischung, Du, der Du uns geschützet hast und noch schützest unter dem Schatten deiner Fliegel.

Dort leiden wir keine Kälte; denn dort bist Du, die Sonne der Gerechtigkeit, mit deiner Liebe unsre Herzen wärmend, und mit den Strahlen deiner Gottheit unsre Augen erleuchtend, damit wir schauen die Gottheit und die Gleichheit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

---

a) Serm. 230. b) Ps. 15.

Dort werden wir nimmer müde; denn dort bist Du, unsre Stärke, der wir singen: „Herr, meine „Stärke, lieben will ich Dich.“ a)

Dort sinken wir nicht in Schlaf; denn dort sind keine Finsternisse, welche verdrängen könnten den nie untergehenden Tag.

Dort ist keine Knechtschaft, dein Geschäft. Was wird dort unser Thun seyn? Etwa wohl doch, das, was geschrieben ist: „Habet Musse, und schauet, daß ich Gott bin!“ Diese Musse wird unser Thun seyn; und unser Thun ist dort: im Schauen uns ergetzen, und uns ergetzend schauen. Und was schauen?“ Die Güter des Herrn.“ b)

Was für Güter? Wie könnten wir mit Worten ausdrucken das, „was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und was in keines Menschen Herz aufstieg?“ c) Wie doch könnten wir entfalten, wie Gott alles in Allem seyn werde? Könnten wir wohl erklären, wie Du, der Sohn, nachdem Du Gott und dem Vater das Reich wirst übergeben haben, das da die heilige Versammlung der Gläubigen ist, ewig verklärter Mensch bleibend, die Klarheit, welche Du mit dem Vater vor dem Werden der Welt hattest, den Gläubigen zeigest!

Könnten wir wohl erklären, wohin Dir die Jungfrauen nachfolgen, und wohin die Nichtjungfrauen Dir nicht nachfolgen können; und wohin Du überall bleibend jene führest, und die Nichtjungfrauen doch nicht verlässest?

Wer erkühnt sich, noch in diesem sterblichen Fleische, das die Seele belästigt, etwas von diesen Din-

---

a) Ps. 7. b) Ps. 26. c) 1. Kor. 2.

gen zu sagen, da sie doch Paulus, der Apostel, nicht erklären konnte, a) er, den die Gnade noch im irdischen Leben in den dritten Himmel erhoben hatte.

Wir wollen unserm Vorwitze in dem, was die Apostel keineswegs ausdrucken konnten, nicht Spielraum des Forschens lassen.

Vielmehr lasset uns hoffen, wir werden durch den Glauben, durch die Geduld und durch die heilige Mutter, die Kirche, das erlangen, was Du immer Großen und Kleinen zu geben Dich wirst gewürdiget haben. b)

---

a) 1. Kor. 12. b) L. 2. de Symb. ad Catech. c. 12.

III.

Beilage von Reliquien.

Nachlese

aus

den Schriften

des

heiligen Bernadus

des

Kirchenlehrers.

* * *

Es wurde der Wunsch geäussert, ich möchte in den Sammlungen der Kleinodien mehr von dem h. Bernard aufgenommen haben. Diesem Wunsche zu einiger Befriedigung mache ich nun hier diese Nachlese.

Zuerst noch Züge aus seinem Leben.

Bernard, noch Knabe gab sein Geldchen, wenn er eines hatte, in die Hand der Armuth, und dies in der Stille der Demuth, die nicht bemerkt werden wollte. Keine Seele hat Anlage zur höhern Tugend, die nicht eine regere Milde zu Gottes Kindern neiget.

Noch Knabe hatte er eine Erscheinung von der Geburt Jesu Christi; diese Gnade ward ihm in der Nacht, da die Kirche dies erhabne Geheimniß feierte. Diese Erscheinung flammte seine Andacht noch mehr an.

Dies geschah vor dem Tode seiner Mutter, die an den Eitelkeiten der Welt nicht Geschmack gefunden, äusserlich einfach und innerlich und äusserlich fromm gelebt hatte. Sie schien sich immer zu wenig fromm, und wollte durch Almosen und verschiedene Werke der Milde diesen Mangel ersetzen. Wohlthätige Mütter segnet der Himmel so gerne mit heiligen Kindern. Vielleicht gibt es nichts Rührenderes, als der Anblick einer Mutter ist, die, mit eignen Kindern gesegnet, allen Menschen, so viel an ihr ist, Mutter seyn will, — holdes Bild der ewigen allumfassenden Liebe!

Der ausnehmend schöne Jüngling, dessen natürliche Beredsamkeit und angenehmer Umgang jedes Herz einnahmen, bekam Lobredner und Freunde genug. Eine schöne Blume wird nicht nur von Bienen, sondern auch von Wespen besucht, und von Mücken beflogen. Hier war Gefahr für den Unschuldigen, den der Schwarm zu verderben drohte. Aber das übernatürliche Licht der Gnade, ohne das der Weiseste blind wird, lehrte ihn, diese Gefahr erkennen und mit Ernste sie meiden.

Seiner Keuschheit wurde besonders nachgestellt. Gegen sich selber strenge bestrafte er sich schon wegen eines einzigen unbehutsamen Blickes aufs äusserste. Ernst gegen sich ist die erste Waffe der Keuschheit: so lange Sieg von innen ist, kann der Feind von aussen, wenn er klug geflohen wird, nicht erobern. Jenes Blickes wegen senkte er sich in eiskaltes Wasser bis an den Hals, so lange, bis er gegen die schnöden Reitze so gleichgiltig ward, als jener, welcher sprach: „Ich „habe mit meinen Augen den Vertrag geschlossen, an „eine Jungfrau nicht einmal zu denken.“ a)

Ein anderes Mal schlich in der Nacht eine, die seine Schönheit bezaubert hatte, zu drei Mal an sein Bett hin. Jedes Mal schrie er laut: „Diebe, Diebe!“ Alles im Hause stand auf, man machte Licht und fand nicht Diebe. Er aber verrieth die Unglückliche nicht, welche eine Leidenschaft anbrannte, vor deren Flamme der Frömmste nicht sicher steht. Als der Heilige mit seinen Reisegenossen Tags darauf den Weg fortsetzte, sagten diese zu ihm, was er denn von Dieben geträumt habe, die man doch zu drei Mal nicht finden konnte; er antwortete: „Wahrhaftig, ein Dieb war da, der

---

a) Job. 31.

mir das Köstlichste des Lebens, die Keuschheit, den unwiederbringlichen Schatz rauben wollte."

„Es ist nicht gut, bei einer Schlange zu wohnen:" dieser Gedanke brachte ihn auf den Entschluß, die verführerische Welt zu verlassen. Sie bot ihm große Dinge und noch größere Hoffnungen dar; aber eitel waren diese wie jene. Die Wahrheit sprach in seinem Innern: „Komm zu Mir, ich will Dir wohl machen. Nimm mein Joch auf dich, und du wirst Ruhe für deine Seele finden." Dieser Stimme gab er Gehör, und suchte nur ein Plätzchen, wo er Ruhe der Seele unter dem Joche Christi finden könnte.

Als Neuling im Kloster wuchs er in der Tugend wie Ceder gen Himmel. Da verkostete er in den vollen Zügen der ersten Liebe, wie gut Gott ist. Da lebte er in Stille hin, vergessen aller Dinge, und hegte keinen andern Wunsch, als hier, von Allen vergessen, die Ankunft seines flammend geliebten Jesus zu erwarten. Es hat eben nicht Noth, in einem Kloster zu seyn, um so in Gott neu aufzuleben; Gott ist überall, und wir können überall trunken werden von den Reichthümern seines Hauses: dieses können wir aber nicht, wenn wir Eitelkeiten trinken . . . Bernard, der stille demüthige Novitz, war nun das Senfkörnchen, das erst sterben soll, um als ein Baum einst die Zuflucht der Vögel des Himmels zu seyn; er starb hier mit blühendem Leibe sich und dem allen, was nicht Gott ist und nicht auf Ihn zurückgeht; so starb er hier, und wußte nicht, daß er mit der Zeit der erste Mann seiner Zeiten und das Lebenssalz der Welt seyn sollte. Er wollte itzt nur ganz Gottes seyn durch Jesus Christus, und ahnete nicht, daß er einst aller Menschen Augenmerk seyn würde. Hier liegt eine wichtige Lehre

für die Jugend: „Gib dich zuerst ganz deinem Gotte; gib dich Ihm nicht im Geiste einseitiger Weltweisheit, sondern im Geiste des allumfassenden Christenthumes. Zerstreue deine ersten Funken ächter Weisheit und heiger Liebe nicht durch Plane, die deine Kurzsichtigkeit in die Ferne der Zukunft machen will. Wer sich den Weg, einst Vieles zu wirken, mit Eigenmacht, schon in der Wiege des eigentlichen Menschwerdens, bahnen zu können wähnt, der kennt nicht die Wege der Vorsehung, der ehret die Anbethungswürdige nicht, und Sie wird ihn nicht ehren. Je weniger Frömmigkeit, desto mehr Selbst-Wegbahnen; je mehr Selbst-Wegbahnen, desto weniger Segen von Dem, der der Weg ist und die Wahrheit. Wir können nur gemachte Wege gehen, und die Wege macht Gott; wer sich den Weg macht, wo ihn Gott nicht macht, der mag sich was machen, das ihn eher zu allem andern, nur nicht zum Ziele führet.

Den Eifer seiner ersten Liebe flammte er stets mit dem Selbstzuspruche an: „Bernard, Bernard, wozu bist du gekommen?“ Möchte uns solcher Selbstzuspruch ermannen, wenn wir in unsern Standespflichten zu viel Schweres zu fühlen anfangen!

Die Spiele der unnützen Sinnlichkeit waren dem jungen Heiligen verhaßt. Er lebte so wenig nach den Gesetzen der Sinnlichkeit, daß er die Sinne kaum so viel gebrauchte, als nöthig war, indem sein Geist sich in stetem Wandel vor Gott verlor. Dies brachte ihn zu einer Eingezogenheit, die nichts hörte und sah, was zu hören und zu sehen nicht Pflicht war; selbst der unschuldigste Vorwitz wurde ihm fremde: so glaubte er, ein Gebäude, wo er lange aus- und einging, habe nur ein Fenster, da es doch drei hatte. Solche Ein-

gezogenheit lehre uns wenigstens nicht ausgelassen seyn; und ausgelassen sind wir, wenn uns das Sinnliche den Blick zu Gott nimmt, so daß wir Ihn ganz aus dem Auge lassen: „Gott auslassen" ist „Ausgelassenheit."

Auf solche Weise blieb er stets Feind der Sinnenlüste; und in der Folge sagte er denen, die seine Lebensweise ergreifen wollten: „Wenn ihr zu dem, was innen ist, eilet, so entlasset den Leib; geht nur mit dem Geiste hinein; das Fleisch nützet nichts."

Die Zeit des Schlafes bedauerte er als die verlornste; er pflegte zu sagen: „Wie die Todten den Menschen als Schlafende erscheinen, so erscheinen die Schlafenden Gott als Todte." Hiemit wollte er aber nicht geläugnet haben, das pflichtmässige Schlafen sei auch ein Wachen vor Gott. Aber unnützes Schlafen konnte er nie billigen, und da hatte er Recht, da es nur die Zeit raubet, und die Gesundheit eher benachtheiliget, als befördert.

Er ging so ungern zum Tische, als wäre da eine Folter. So mancher Heiliger ging freudig zum Tische, weil er auch da Gottes Milde sah. In solchen Dingen sind die Heiligen ungleich, und jeder hat nach seiner Ansicht Recht. Bernards Ansicht warne uns wenigstens vor der Ausschweifung, in den Speisen und Getränken unser Beßtes zu finden.

Bei seinem übertriebenen Fasten zählte er sich, was sehr erbaulich ist, nie von den Arbeiten los, die Alle thun mußten. Uebel verstandne Frömmigkeit thut in manchem Stücke, das ihr eingeht, zu viel, und in andern zu wenig. Solche Frömmigkeit täuschet oft andere, allemal aber sich selbst.

Noch schöner war in Bernard dieses: er hielt alle

andere für gut, sich aber für Neuling in der Tugend. Leute, die einige äussere Strengheiten gegen sich üben, haben sonst gern die beßte Meinung von ihrer Heiligkeit, und halten alle, die nicht wie sie thun, für Leute, die keinen Eifer haben.

Zu Bernard's Zeiten mußten die Mönche seines Klosters handarbeiten. Immer bethen scheint die ausschließliche Beschäftigung der Menschen, wie sie sind, nicht seyn zu können. Deßhalb wollten die alten Männer Gottes die Ihrigen auch beschäftigt wissen. In unsern Zeiten hat man andere Bedürfnisse, als daß man mit Körbeflechten und dergleichen, was ehedem Mönche thaten, zufrieden seyn könnte. Auch sind sonst Hände genug zum Ackerbaue, und man bedarf hiezu nicht mehr der Mönchshände, denen so manches Land die Aecker zu verdanken hatte, — was itzt manche Swatzer nicht zu wissen scheinen. Aber dafür gibt man jetzt den Mönchen das Feld geistiger Bildung. Bernard arbeitete fleißig mit den Händen, und dachte zugleich, bethend im Geiste, über das nach, was er in Feierstunden in der heiligen Schrift und in den Vätern der Kirche gelesen hatte. In Gott und auf der schönen Flur der Kirche hatte er den Honig seiner Weisheit gesammelt. In seinen angenehmen Scherzen pflegte unser Kirchenlehrer, auf seine Handarbeiten anspielend, zu sagen: „Eichen und Buchen waren meine Lehrer."

Er war schwachen Körpers, und man sah, daß er mehr zu Geistes- als zu Handarbeiten geeignet sei; wenn man ihn daher von den letztern ausnahm, so brachte er es mit geistigen Beschäftigungen ein.

Da Bernard, schon Abt, alle Freuden der Unschuld in seinem Innern fand, wußte er nicht, von

welchen Schwachheiten der Mensch angewandelt werden könne. Diese Unwissenheit, die den Tugendhaften nicht selten weniger sehen läßt, als Andere sehen, verleitete ihn zu dem nicht unbedeutenden Fehler, daß er von Andern zu viel foderte. So hat denn doch Alles sein Glatteis, selbst die glückliche Tugend. Wer wahre Demuth und ächte Menschenliebe hat, kommt von seinen Fehlern immer wieder zurück: so auch Bernard, der seinen Fehler bald erkannte und mit holder Bescheidenheit verbesserte. Der Verfasser, aus dem ich da schöpfe, erzählt, der Heilige sey durch ein übernatürliches Gesicht über seinen Fehler gerüget worden. Wenn dem so ist, dann sehen wir, wie sehr der ewigen Barmherzigkeit, die mit unsern Schwachheiten stets Nachsicht haben muß, der unbescheidne Eifer mißfalle; und dies lehrt uns die heilige Schrift, wie auch der sanfte Geist der schonenden Kirche, sonst reichlich genug.

Das, was der heilige Mann, Allen Alles, sich selber Nichts, bisher bereits gethan hatte, hielt er für nichts, und schritt immer zum Besserem.

Er bethete stehend Tag und Nacht, bis er nimmer stehen konnte.

Immer kränklich that er nun für die Kirche Gottes mehr, als selten ein vollkommen Gesunder thut.

Alle Sünder nahmen Zuflucht zu ihm!

Welche Kirchenspaltungen hob sein Eifer nicht?

Da er seine Person für das öffentliche Wohl der Kirche verwendete, erschienen die Gnaden nur desto leuchtender an ihm; denn „die Offenbarung des Geistes, wie der Apostel sagt, wird zum Nutzen mitgetheilet.“ a) Wollte ich die Wunder erzählen, die er

a) 1. Kor. 12.

wirkte, und die alle geschichtliche Untersuchung aushalten, ich käme nimmer zu Ende.

Nur ein und anderes, um uns wieder zu befestigen im Glauben an unsre heilige christlich katholische Religion, welche Gottes Allmacht in allen Jahrhunderten durch Wunder unmittelbar bestätiget.

Ein gewisser Robert war nach der Ansicht des Heiligen nicht auf der Bahn, auf der ihn Gott wollte. Er diktirte einen Brief an ihn, und der Schreibende, wie auch der Heilige, waren unter freiem Himmel. Da stürzte ein Regen; der Schreibende wollte das Papier weglegen; der Heilige sagte: „Es ist Gottes Werk; fürchte dir nicht, und schreib nur fort.“ Und nicht naß ward der Brief. Dies erzählte der Schreibende in der Folge dem Verfasser, dem ich es nacherzähle. a) Der Brief ist noch vorhanden b); seine Aechtheit wird von keinem wahren Gelehrten bezweifelt. Er ist sehr lang; es soll einiges davon hier stehen:

„Ich kann meinen Schmerzen nun nimmer bergen, meinen Kummer nimmer inne halten, meine Trauer nimmer verhehlen. Gegen die Rechtsordnung muß ich, der Beleidigte den Beleidiger zu mir laden, ich der Verachtete den Verächter aufsuchen, ich der Leidende dem Verletzer genug thun; ich muß den bitten, der mich bitten sollte. — Wenn du zu mir kommst, darfst du nicht fürchten, ich werde dir schrecklich seyn, da ich dir noch in deiner Abwesenheit zu Füßen falle, und mit ganzer Seele dir anhange. Sieh meine Verdemüthigung, sieh meine Verheissung der Liebe! —

---

a) Sieh S. Bernardi Vita, l. 1. auctore *Guillelmo* olim S. Theoderici prope Remos Abbate etc. b) Edit. Venet. ep. 1.

Ich fürchte: meine Zärtlichkeiten, womit ich dich hegte; die Ermahnungen, wodurch ich dich stärkte; die Gebethe, wodurch ich dich befestigte, — seyn nun vereitelt, und ich müsse betrauern nicht so fast meiner Bemühungen Vereitelung, als deinen Untergang. Von meinem Schooße wurdest du weggerissen. — Steh auf, Krieger Christi, steh auf; entstaube dich, kehre in den Kampf wieder, um nach der Flucht mit mehr Tapferkeit zu siegen, mit mehr Ruhme zu triumphiren. Wenn du doch sogar furchtsam bist, warum fürchtest du dir nicht dort, wo du zu fürchten hättest? Glaubest du, dem Feinde dadurch, daß du dem Kampfe entfloheſt, entflohen zu seyn? Der Gegner läuft lieber dem Fliehenden nach, als er den Widerstreitenden anficht; er stellt lieber vom Rücken nach, als er in's Angesicht widersteht. — Die tapfersten Krieger selbst zittern beim Trompetenstoße, der zum Kampfe ruft; aber im Feuer des Kampfes lassen Siegeshoffnung und spornende Furcht besieget zu werden, sie nimmer zittern. Was zitterst du, da der bewaffnete Brüderkreis dich umgeben wird? Was zitterst du, da die Engel zur Seite dir stehen werden, und dir der Anführer Christus vorangeht mit dem Zurufe: „Vertrauet; ich habe die Welt überwunden.“ a) „Wenn Christus für uns, wer wider uns? Des Sieges sicher kämpfest du sicher. Wahrhaft sicher ist der Sieg mit Christus und für Christus; du magst verwundet, geworfen, zertreten, und tausendmal, wenn es möglich wäre, getödtet werden, der Sieg bleibt dir dennoch sicher, wenn du nur nicht fliehst. Nur die Flucht kann den Sieg verlieren; durch die

a) Joh. 16.

Flucht kannst du ihn verlieren, nicht durch den Tod. Und selig bist du, wenn du über dem Kampfe stirbst; sogleich wird dir dann die Siegeskrone. Aber weh dir, wenn du, dem Kampfe ausweichend, den Sieg verlierst und die Krone. Davor bewahre dich, geliebtester Sohn, der, welcher dich dieses meines Briefes wegen desto mehr verdammen wird, wenn du Ihm davon keine Besserung wirst weisen können."

Einst kehrte er von den Wiesen heim; es begegnete eine Mutter, auf den Armen tragend ein Söhnchen, das von Geburt an ein dürres und krummes Aermchen hatte. Weither kam sie damit. Von ihren Thränen und Bitten gerührt, hieß er sie das Kind niedersetzen; er bethete, bezeichnete das Kind und dessen Aermchen, und sagte zur bange harrenden Mutter, sie solle den Kleinen rufen. Sie ruft ihn zu sich, er eilt ihr zu und umarmt sie mit beiden Aermchen, und war geheilt von dieser Stunde an.

In einem Bethause, das eingeweiht werden sollte, und wohin er kam, machten die Fliegen ein Gesumse, das allen zur Last fiel. Der Heilige sprach: „Ich exkommunicire sie." Morgens darauf fand man alle todt. Der Fluch wider die Fliegen geschah zu Foigny, einer Abtei, die er selbst gebaut hatte, und ward in der Umgegend zum Sprichworte.

Ein Knabe in Charlieu weinte unaufhörlich; man konnte ihn nimmer beschwichtigen; so fortweinend wäre er gestorben. Man brachte ihn zum Heiligen; dieser wollte in Geheim mit ihm reden, ermahnte ihn zur Beichte, und hörte sie an. Plötzlich ward nach der Beichte das Angesicht des Knaben heiter; dieser bath den Heiligen, er möchte ihm einen Kuß geben; der Kuß gab ihm die Freude und die Gesundheit wieder.

Wie Gott seinen Diener mit der Wundergabe geziert hat, so auch mit der Gnade der Weissagung.

Wem Gott glänzende Gaben schenkt, dem gibt er auch die dabei so nöthige Gnade der Demuth. Der für Gott lebende Abt ward mit Ehrenbezeigungen von der Kirche und von Fürsten überhäuft; nicht finster demüthig weigerte er sich derselben mit Wegwerfung, die nur beleidiget und nicht erbaut; aber klug demüthig wich er ihnen nach Möglichkeit aus. Er wollte nur die Arbeiten für das allgemeine Beßte, die Ehren aber floh er, weil ihm Gottes Wohlgefallen genügte.

Er mußte verschiedne Reisen in andere Länder machen; wo niemand helfen konnte, da rief man ihn. Er kam, wirkte Wunder. Seine Reisen waren bezeichnet mit Wunderwerken, die es im strengsten Sinne waren. Länder mußten Zeugen derselben seyn; sie sahen, staunten, glaubten an Gott, und gehorchten seinem Heiligen.

Zu Mailand trieb er aus verschiednen Besessenen Teufel aus, bald durch Kraft des allerheiligsten Altars-Sakramentes, bald mit geweihtem Wasser oder Brode. a)

Auch zu Pavia trieb er einen Teufel aus.

Das größte Wunder war Bernard bei allen seinen unzähligen Wundern wohl selbst. In Allem verließ er sich mehr auf das Gebeth, als auf sein Wirken; und hievon aus vielfacher Erfahrung überzeugt, rieth er es auch Andern an. Es ist zwar wahr, wir müssen auch das Unsrige thun; aber Gott muß es geben, daß wir das Rechte thun; und um dies will Er gebethen seyn. In wie vielen Anliegen können wir nichts thun! Also da ist das Bethen unser Einziges. So

---

a) Vita S. Bernardi l. 2. auctore *Ernaldo* Abbate.

dachten unsere Väter: will man es itzt besser wissen, so trifft man es doch gewiß nicht besser.

Gaufrid schildert uns den Heiligen so: a) In seinem Aeussern war etwas Einnehmendes, aber mehr geistig, als körperlich; in seinem Antlitze glänzte eine himmlische Klarheit; aus seinen Augen strahlte Engel-Reinheit und Tauben-Einfalt. Die Schönheit seines Innern leuchtete an seinem Leibe durch.

Es mag ergetzen, von Gaufrid die Gestalt des Heiligen zu vernehmen. Sein Leib war fast ohne Fleisch; seine zarteste Haut war an den Wangen etwas roth; seine Haare blond; der Bart röthlich; sein Körperwuchs eher lang als von mittelmäßiger Höhe.

Die Ehre fliehen war all sein Streben, und der Ruhm schien ihn zu verfolgen. Die gemeinsamen Geschäften und Verrichtungen waren ihm die liebsten, und die übte er mit den Seinigen mit ungemeiner Reinheit der Absicht und mit ungemeiner Frömmigkeit.

Die Betrachtung unsrer heiligen Religion ward ihm wie zur Natur. Mit der Weisheit wohnte er gerne bei sich selbst, und lustwandelte in seines Herzens Weite. Er stellte sein Innerstes dem Herrn als einen großen schönen Saal dar, wo immer das Mahl der Liebe gefeiert wurde; und dazu munterte er auch andere auf.

Einst besuchte er Andacht halber den heiligen Hugo, Bischof zu Gratianopel. Hugo glaubte, im heiligen Bernard besuche ihn Der, der die Heiligen bildet; er fiel vor ihm zur Erde nieder. Das konnte Bernards

---

a) Vita S. Bernard. l. 3. auctore *Gaufrido* S. Bernardi Notario. etc.

Demuth nicht ertragen; ganz auſſer ſich, fiel er ebenfalls vor dem Heiligen zur Erde; ſo ſchmolzen ſie in Demuth und Liebe zuſammen. Von der Stunde an waren dieſe zwei Söhne des Lichtes ein Herz und eine Seele und genoſſen einander in Chriſtus.

Bei ſchwachem Körper hatte er eine ſtarke Stimme, die er zum Predigen benützte, wo ſich nur immer Anlaß darbot; den Einfältigen predigte er einfältig; dem Landvolke ſo ländlich, als wäre er nur auf dem Lande geweſen; den Gelehrten gelehrt; den Vollkommenen überſtrömend von himmliſcher Weisheit: er fügte ſich nach Allen, um Alle Chriſto zu gewinnen.

So war er der Lehrer im Geiſte Gottes für deſſen Volk; er war es, und wollte dabei nie den Rang eines Doktors annehmen, der ſo oft nur eine Laterne ohne Licht iſt.

Die unverdorbne Lehre der katholiſchen Kirche war ihm das Kleinod, welches kein Frevler antaſten durfte, ohne ſeine Eifergluth in verzehrende Flammen zu ſetzen. Für die Bewahrung dieſes Kleinodes, um deſſen Willen der heilige Geiſt immerwährend das Wunder der Untrieglichkeit in der Kirche wirket, war ihm keine Arbeit zu ſchwer. Dies zeigte er vornehmlich, als Abälard ſeine Irrthümer ausſtreute. Es gab zu allen Zeiten, wie es ſie immer geben wird, ſo lange Aergerniſſe nothwendig kommen müſſen, — Es gab zu allen Zeiten Leute, die den beſchränkten Einſichten unſrer ſchwachen Vernunft mehr folgen, als dem Worte der ewigen Wahrheit, die unſer Gott iſt, zu deſſen Angeſichte wir nicht durch die Natur, ſondern durch den übernatürlichen Glauben gelangen. Vor dem Stolze auf unſre ſchwache Vernunft kann man in unſern Zeiten nicht zu oft warnen. Von dieſem Stolze war

Abälard besessen, ein spitzer Kopf, aber nicht geraden Sinnes. Seine bösen Schriften kamen bereits in die Hände der Menge; Bernard warnte ihn erst in geheim und mit so schonender Sanftheit, daß der Irrlehrer gerührt zu seyn schien und Besserung verhieß. Nichts ist unbeständiger als der Geist des Menschen, wenn er einmal der Gnade des Glaubens widerstanden hat: es ist, als hätte er fernerhin mit dem Glauben auch die Vernunft verloren. Darum lasset uns ohne Unterlaß bethen um die Gnade des Glaubens, wie ihn die Kirche in ihrem Mutterschooße heget! Abälard widerstand auch der Gnade, die ihm durch Bernard zur Besserung gegeben ward. Nur der benützet die äussern Gnaden mit Treue, der die innern zu benützen gewohnt ist. Er ruhete nicht, bis er in öffentlicher Kirchenversammlung und dann vom apostolischen Stuhle seine Lehren verdammt sehen mußte.

Eine andere um sich reissende Ketzerei zertrat er durch die auffallendsten Wunderwerke.

Was der Heilige über sein Wunderwirken äusserte, ist ein Wunder der Demuth: „Ich muß, sagte er zu einigen Vertrauten, wohl selber staunen, was doch diese Wunder sollen und warum Gott solche Dinge durch einen solchen Menschen wirken mag. Dergleichen las ich in den heiligen Büchern nicht. Es geschahen wohl öfters Wunder durch Heilige, wohl auch durch Heuchler. Ich bin aber weder ein Heiliger, noch ein Heuchler. — Aber Gott wirkt solche Wunder nicht wegen der Heiligkeit eines einzigen, sondern zum Heile vieler. Die Wunderwirkenden sind darum nicht heiliger als andere, sondern andere müssen durch die Wunder aufgewecket werden, nach Heiligkeit zu wetteifern.“

Tugendreinheit und Lieblichkeit waren in Bernard gepaaret; wunderbar war seine Tugendreinheit, wunderbar seine Lieblichkeit, aber noch wunderbarer ihr Schwesterband. Dieses Schwesterband fesselte alle Welt an ihn. Der strengste Sittenrichter mußte gegen ihn Ehrfurcht hegen; und der Ausgelassenste fühlte sich angezogen an ihn. Um ihn zum Segen für viele zu machen, hat ihn die Hand der Gottheit so gebildet, daß in ihm die Lieblichkeit den Ernst aufhob, und die Heiligkeit ihm das Ansehen erhielt. Seine Freundlichkeit konnte niemanden zur Last seyn, und seine Güte war ehrend für Alle.

In Orient und in Occident war sein Name berühmt. Von allen Seiten schickte man ihm Geschenke zum Zeichen der Hochachtung, und verlangte seinen Segen. Von allen Seiten kamen häufige Briefe an ihn, und nach allen Seiten floß himmlische Weisheit und Salbung in Briefen von ihm. Sein Orden dehnte seine Zweige überall hin, und zeugte vom guten Geiste, den Bernard vom Weinstocke Christus hatte. Seines Ruhmes Größe wurde nur von seines Herzens Demuth übertroffen. Die ganze Welt erhob ihn, und konnte ihn doch nicht erheben. Er bekannte seinen Freunden, unter den größten Ehrenbezeigungen scheine ihm, er sey es nicht; da komme er sich nur wie ein Traumbild vor: aber im Umgange mit Einfältigen da finde er sich wieder.

Die wahre Demuth hat eine gewisse Schamhaftigkeit, die nicht jene blöde und oft tugendhindernde Schüchternheit ist; man kann sie, diese Holde, nicht mit Worten schildern, man kann sie nur an edlen Menschen mit einem Vergnügen sehen, das wir nur fühlen, nicht aber aussprechen können. Diese Scham-

haftigkeit, die an der Jugend gleichsam als die Morgenröthe männlicher Tugend erscheint, blieb im Innern und Aeussern unsers Heiligen durch alle Tage seines Lebens, sein schönes Morgenroth des ewigen seligen Tages. Ein Mann, und ein Mann für die ganze christliche Welt, ein Mann der allgemeinen Bewunderung, und schamhaft wie Jungfrau in schüchterner Taubeneinfalt, welch ein Tugendbild!

Aber auch dieses Tugendbild mußte Gegenstand der Unbild seyn! So war es nothwendig, damit die Welt auch seine Geduld sehen konnte, in welcher das Mark der Tugend ist. Jemanden hatte er eine, wie ihm schien, nöthige Erinnerung geschrieben; der Erinnerte fand sich hoch beleidigt, und begann den Brief also: „Heil, und nicht den Geist der Lästerung!“ Der Gelästerte schrieb im sanftesten Tone zurück, und hatte den Lästernden nicht minder lieb als zuvor.

Jemand wollte in das Kloster des Heiligen aufgenommen werden; er aber verweigerte es mit sanfter Vorstellung. Der Aufbrausende gab ihm darüber einen Backenstreich. Die Anwesenden stürzten über den Frevler; aber der Beleidigte sprach mit all seinem Ansehen, man soll ihn unangetastet wegführen und in Sicherheit setzen.

Er machte selten ernste heftigre Rüge; gewöhnlich mahnte und bath er nur. Wenn der Ermahnte aufbrauste, so gab er für den Augenblick nach. Er pflegte zu sagen: „Wo beiderseits Bescheidenheit spricht, dort ist die Unterredung angenehm; wo sie wenigstens einerseits spricht, dort ist die Unterredung nützlich; wo sie keinerseits spricht, dort ist die Unterredung nachtheilig.“

Die öftern Ahndungen für Untergebene, besonders

wenn sie fruchtlos bleiben, stimmen gar gerne zur Gleichgiltigkeit und Kälte gegen Untergebne. Vor diesem so unmerklich einschleichenden Fehler hütete sich unser Heiliger. Nur jemanden wehe zu thun, that ihm viel weher; so sehr schätzte er jeden Menschen, und setzte das, was irgend einem Aergerniß seyn konnte, hoch an, ob er schon die Gerechtigkeit Gottes noch vorsetzte. Wenn er Ausstellungen machte, so that er so, daß man das Gewicht seiner Gründe fühlte, und ihn oft nachmals nur noch herzlicher liebte.

Indessen hatte er auch seine Neider; er überhäufte sie mit Wohlthaten. Durch Güte Bosheit zu besiegen, das hatte er bereits gelernt. An Widriggesinnte schrieb er: „Ich hange an euch, so ungern ihr mich habet; ich würde es thun, wäre es auch wider meinen Willen. Denen will ich Gutes thun, die es abweisen; den Undankbaren will ich noch mehr geben; ich will meine Verächter ehren.“

Fremde Sünden waren ihm verwundender, als sein eigenes unschuldiges Gewissen ihm tröstend war.

Geschworner Feind der Sinnenlüste hatte er auch gegen die leiblichen Bedürfnisse anderer das größte Mitleid. Sogar die Thiere, die Vögel und das Wild bemitleidete er. Gaufrid, dessen Zeugniß hier vollgiltig ist, erzählt, er habe Thiere sogar wunderbar gerettet. Wie Gott nichts von dem, was er schuf, hasset, sondern alles auf gewisse Weise lieb hat; so haben es Heilige, in deren Innerstem die rechte Liebe von der Gnade gebildet worden ist. Wo noch eine Rohheit, dort nicht gänzliche Vollkommenheit.

Gaufrid erzählt Wunder, welche geschahen an denen, welche mit Andacht an den noch lebenden Heiligen, in Zuversicht auf seine Verdienste bei Gott, dach-

ten, ohne daß er es wußte. So was erfuhr an sich selber Mathildis, Königinn von England. Wenn er so was in der Folge inne ward, scherzte er: „Dies darf man mir nur so als einem, der nichts davon weiß, zu schreiben.“

Nach unzähligen öffentlichen Thaten, und gerade nach Wiederherstellung der Ruhe in einer Provinz, fühlte sich der Mann Gottes, nun im Kloster, dem Tode nahe; und weissagte ihn deutlich; dabei war er so ruhig und heiter, wie der Schiffer, der nun in den Hafen einfahrend, allmählig die Segel niederläßt. Er wollte sich nun in keine Geschäfte mehr einlassen, die seine Gegenwart auf Erde erfoderten und von ihm nimmer ausgeführt werden konnten. Der Bischof Godefrid wunderte sich einst, daß Bernard ein Geschäft, wozu er ihn so sehr antrieb, ganz unberührt ließ; der Heilige sagte: „Wundre dich dessen nicht; denn ich bin nicht mehr von dieser Welt.“

Wenn seine Ordens-Söhne ihre Bestürzung über seinen nahen Hintritt durch Thränen und Blässe äusserten, sagte er, er werde sie nach dem Tode immer unterstützen. Es war sein Satz: die Freunde Gottes nützen den Menschen mehr jenseits, als sie ihnen hienieden nützen würden. Er war überzeugt, von der Kraft der Fürbitte jenseits für die, welche noch hier pilgern. Wirken muß zuletzt und zuerst alles Gott, und Er thut es mitunter auch wegen der Verdienste und der Fürbitte seiner nun ewig unwandelbaren Freunde. Eine erhabene Ansicht, so erhebend für den, dessen Liebe nur darum ungern von hinnen geht, weil sie hier in ihrem Kreise noch gerne nützen möchte.

Noch kurz vor seinem Tode diktirte er einen Brief an einen Freund, in welchem er seine Schmerzen schil-

dert, die keine Vergnügen mehr gestatteten, als das „nicht mehr essen können;" er sagt darin offenherzig, sein Geist sey willig in schwachem Fleische. Zuletzt sagt er darin, seine Ferse sey leer an Verdiensten.

Er starb in demselben Jahre, in welchem sein Geistessohn, Pabst Eugenius der dritte, in das bessere Leben gieng. Auch dieser wirkte Wunder. Nun genießen sie mit einander die ewige Frucht ihrer Freundschaft in Christus.

Nach dem Tode erschien der heilige Bernard Mehrern. Erscheinungen verklärter Freunde Gottes erzählt uns die Kirchengeschichte, und es wäre unbescheiden, die giltigsten Zeugnisse dafür zu verwerfen. Und wer weiß nicht, daß selbst die heilige Schrift Erscheinungen hingeschiedner Freunde Gottes erzählet? Glaubet itzt der Flachsinn so was nimmer, so darf uns dies nicht befremden; es ist seine Weise, Alles zu verwerfen, was nicht gegriffen werden kann. Es ist doch lächerlich, daß man in unsern Zeiten die Angaben der Geschichte und selbst der göttlichen Offenbarung mit naseweiser Feinheit wegwirft, nur darum, weil man so was nicht selbst erfahren hat. Dabei bekommt man allmählig den Hang, alles Uebersinnliche, und noch mehr alles Uebernatürliche zu verwerfen und den Glauben nach und nach ganz wegzuwerfen.

Nach dieser ernsten Bemerkung darf ich wohl doch wenigstens eine Erscheinung dem glaubwürdigen Gaufrid nacherzählen: Guillelm, der den Heiligen innigst liebte, hatte ihn mit großer Andacht besuchet. Bei seiner Rückkehr vom Kranken und bald Sterbenden, brach er in Seufzer aus, daß er ihn nimmer sehen würde. Der Mann Gottes sagte zu ihm: „Fürchte

dir nicht, du wirst mich gewiß noch sehen.“ Guillelm wartete immer auf die Erfüllung dieser Verheissung. In der nämlichen Nacht, als der Heilige von hinnen gieng, erschien er dem Guillelm. „Komm mit mir, sprach der Erscheinende.“ Sie giengen mit einander und kamen zum höchsten Berge. Der Heilige fragte ihn, ob er wisse, wohin sie gekommen seyn. Der andere verneinte es. Der Heilige sprach zu ihm: „zum Fuße des Berges Libanus sind wir gekommen. Bleib hier, ich aber steige auf den Berg. „Warum, fragte jener, willst du hinauf steigen?“ — „Ich will lernen,“ war die Antwort. Dessen verwunderte er sich; „Wie, Vater, erwiederte er, du willst lernen, der Du in unsern Zeiten ohne Zweifel der Gelehrteste bist?!“ — „Hier, erwiederte der Erscheinende, ist keine Wissenschaft, keine Erkenntniß des Wahren *); oben ist die Füller der Wissenschaft, oben ist die Erkenntniß der Wahrheit.“ Mit diesem Worte entließ er ihn, und bestieg den Berg vor seinen Augen.

I.

Die Liebe zu Gott.

*) Aus dem schönen Buche De diligendo Deo, das zuverlässig von Bernard ist, übersetze ich hier in ein Gebeth folgendes, ohne mich an eine Ordnung zu binden. Die bethende Liebe bindet sich nicht, sie fliegt, wie honigsammelnde Biene frei umher.

„Die Liebe zu dir, mein Gott, wenn sie rechte Liebe ist, ist eine Liebe, die kein Maß kennen will.

*) Verglichen mit der im Reiche des Lichtes.

Deine gänzlich ungeschuldete Erbarmung, deine ganz unverdiente und so bewährte Liebe zu mir, deine Huld gegen uns, wie sie niemand hätte erwarten können; deine Sanftheit gegen uns, die keine Sünden verbittern könnten; deine entzückende Lieblichkeit sollen das Herz doch losreissen von aller verkehrten Liebe, und hinreissen zu Dir, uns ganz einnehmen, und uns verachten machen alles das, was wir nicht mehr lieben können, ohne deine Erbarmung, deine Liebe, deine Huld, deine Sanftheit und Lieblichkeit zu verunehren.

Wer Dich auch aus seinem ganzen Wesen liebet, hält seine Liebe nur für gering gegen deine Liebe zu ihm.

Was vergelten wir denn auch deiner Liebe, die so groß und die Liebe des Einen Großen ist, — was vergelten wir ihr Großes, wenn wir, ein Staub, uns sammeln, um Dich entgegen zu lieben?

Du liebest uns, und so ganz, wie Du bist, liebest Du uns; die ganze Drei-Einigkeit liebest Du uns: aber dürfen wir wohl sagen „die ganze Drei-Einigkeit," da Du bist der Unendliche, der Unbegreifliche, die höchste Einfachheit?

Was soll ich doch beginnen, um Dich zu lieben, ich, der ich weiß, daß Du bist der Gott meines Lebens, der Geber, der ganz umsonst gibt; daß Du es bist, der unser Beßtes mit unerschöpflicher Milde verwaltet; daß Du es bist, dessen Zärtlichkeit uns tröstet, und dessen Fürsehung uns leitet.

Was soll ich doch thun, um Dich würdig zu lieben, da ich in deinem Sohne meinen Erlöser erkenne, „(der unendlich viel für mich daran gab)" der mich ewig bewahret, mit ewigen Gütern bereichert, mit ewiger Herrlichkeit krönet?

Du, göttlicher Erlöser, bist es, von dem die

Schrift sagt: „Seine Erlösung ist reichlich.“ a) „Durch sein eigenes Blut gieng Er Ein Mal in das „Heiligthum ein, und hat uns ewige Erlösung erworben.“ b) „Er wird nicht verlassen seine Heiligen; „ewig werden sie bewahret werden.“ c)

Als Du, mein Gott, mich schufst, sprachst Du nur ein „Werde!“ Aber als Du, mein Erlöser, mich wiederschufst, sprachst Du viel, thatest Wunder, duldetest Schweres und Herabwürdigendes. Was werde ich Dir vergelten für alles, was Du mir vergolten hast? In der ersten Schöpfung gabst Du mir mich, in der zweiten gabst Du mir Dich; und mir Dich gebend gabst Du mir mich wieder. Das erste Mal mir gegeben, und das zweite Mal mir wiedergegeben, schulde ich Dir mich für mich, ich schulde mich Dir zwei Mal. Was werde ich Dir aber erst für Dich selbst wiedergeben? Könnte ich mich tausendmal wiedergeben für Dich, was bin ich denn gegen Dich, meinen Gott?

Du so groß hast mich geliebt mit so großer Liebe, mich, der ich so klein und so böse bin!

Die Liebe zielt auf Dich ab, also auf den Unendlichen, auf den Unermeßlichen; wie dürfte sie sich also ein Ende, wie sich ein Maß setzen?

Unsre Liebe ist nicht, wie die deine, umsonstige Liebe; sie ist geschuldet.

Du, die Unermeßlichkeit, die Ewigkeit, Du, die Liebe selbst, unerreichbar jeder Wissenschaft, Du, gränzenlos in der Größe, unzählbar in den Reichthümern der Weisheit, Du, dessen Frieden allen Verstand übersteigt, Du liebest uns, und wir wollten unsre Gegenliebe messen?

---

a) Ps. 129. b) Hebr. 9. c) Ps. 36.

Herr, meine Stärke, meine Feste, meine Zuflucht, mein Befreier und all mein Erwünschtes und Liebliches, Dich will ich lieben auf eine Weise, die zwar nicht genügend ist, aber alle meine Kraft erschöpft.

Noch mehr werde ich Dich lieben können, wenn Du mir's gibst; aber immer wird meine Liebe erliegen deiner Liebenswürdigkeit. Mein Unvollkommenes sehen deine Augen, aber doch wird jeder in dein Buch des Lebens geschrieben, der nach Kräften Dich liebet, wenn schon minder, als Du es würdig bist.

Die Seele, die Dich liebet, suchet „(zuletzt und hauptsächlich)" keinen andern Lohn ihrer Liebe als Dich; würde sie einen andern suchen, so würde sie ihn und nicht Dich lieben.

Jedes Vernunftwesen strebt nach dem, was mehr ist; und begnügt sich nicht mit dem, was ihm minder gut scheint. So will der, welchen ein köstliches Kleid ziert, ein köstlicheres; und den Reichen plagt Neid auf den Reichern. Die, welche Würden besitzen, brennt Begierde, noch höher zu steigen. In allen diesen Gegenständen menschlicher Begierden findet sich kein letzter Ruhepunkt; denn nicht einer dieser Gegenstände hat ein Höchstes, ein Beßtes. Und wie sollte der Mensch im Niedrern und Schlechtern Befriedigung finden, da er im Höchsten und Beßten nicht Ruhe finden kann (oder vielmehr nicht finden will, weil er so niedrig und böse ist)? Unsre verkehrte Lust strebt geradezu nach dem Beßten, wovon es Sättigung erwartet. So spielt die Eitelkeit „(die das Höchste im Niedrigern sucht)" mit sich selber; so lüget die Ungerechtigkeit sich selbst vor. Warum balge ich mich mit dem allem, was niedrig ist, wenn ich doch das will, was alle meine Begierde sättigen kann? Ach, so rennt der

Mensch, in seinem Suchen des Beßten, des Allsättigenden, auf Abwege, und er stirbt eher, als er auf endlosen Umwegen zu dem Beßten und Allsättigenden gelanget! Auf Umwegen irren die Gottlosen, indem sie natürlich nach der Sättigung sich sehnen, aber thöricht die Quelle verschmähen, aus der ihnen Sättigung fließen kann.

Wer das Geld liebet, wird nicht gesättiget davon; welche aber nach der Gerechtigkeit hungern und dursten, werden von ihr gesättiget werden. Die Gerechtigkeit ist die eigentliche Lebensspeise des vernünftigen Geistes; so wenig aber der Wind den Hunger des Leibes befriediget oder sänftiget, eben so wenig kann Geld den Hunger des Geistes befriedigen oder sänftigen. Wir würden den für wahrsinnig halten, der mit offenem Munde Luft schöpfen würde, um seinen Hunger zu stillen. Aber nicht minder Wahnsinn ist die Thorheit, die glaubt: der vernünftige Geist werde von körperlichen Dingen nicht mehr aufgeblasen als gesättiget. Was für ein Ebenmaß hätten doch die Körper zu den Geistern? Die Körper können nicht von den Geistern, und diese nicht von jenen Nahrung holen.

Meine Seele preise Dich, mein Herr, der Du mit Gütern meine Begierde sättigest. Zum Guten weckest Du mich, im Guten hältst Du mich, im Guten sättigest Du mich. Du kommst mir zuvor, Du unterstützest und füllst mich an. Du machest, daß ich verlange; Du bist, was ich verlange. Du gibst die Liebe und vollendest ihre Sehnsucht. Deine Liebe bereitet die unsrige vor, und belohnet sie.

Du bist reich allen, die Dich anrufen, und doch hast Du nichts Besseres für die Deinen, als Dich

selbst. Dich gabst Du zum Verdienste *), Dich behältst Du uns vor zum Lohne, Dich setzest Du vor in der Erquickung der heiligen Seelen, Dich selbst theiltest Du mit in der Erlösung der Gefangenen. Herr, Du bist gut der Seele, welche Dich suchet. Was wirst Du erst der Seele seyn, welche Dich findet? Aber niemand sucht Dich" (von selbst), er habe Dich eher „(durch deine entgegenkommende Gnade)" gefunden. Du willst gefunden werden, damit der Gereitzte brünstig Dich suche; Du willst gesucht werden, damit er beseligter Dich finde. Man kann Dich suchen, man kann Dich finden; aber Dir zuvorkommen das kann man nicht.

Die Liebe zum Nächsten kann nicht vollkommen seyn, wenn nicht Du die erste Bewegursache derselben Liebe bist. Wie könnte man den Nächsten rein lieben, wenn man ihn nicht in Dir liebet? Und um ihn in Dir lieben zu können, muß man zuerst Dich lieben.

Die Bedürfnisse treiben uns oft, zu Dir zu bethen; oft zu Dir bethend, fangen wir an, Dich zu verkosten; und Dich verkostend werden wir überzeugt, wie angenehm Du bist. Von nun an reitzet uns mehr deine Annehmlichkeit, Dich zu lieben, als unsre Bedürfnisse uns dazu nöthigeten.

Die Liebe, mit der man auch sich selbst nur Deinetwillen liebet, ist der hohe Gottes-Berg; ein Berg von fettester Weide. Wer wird steigen auf diesen Berg des Herrn?" Wer gibt mir Fliegel wie die der Taube? Und ich will fliegen und ruhen! Dieser Berg ist der Ort des Friedens; da wohnt man auf Sion.

---

*) Dies heißt: Jesus gab Sich uns zum Söhnungstode hin, durch den Er verdienet hat, daß unsre Werke verdienstlich werden.

Weh mir, daß ich so lange unten verweilte! Wann doch faßt dieses da Fleisch und Blut, dies Gefäß von Erde? Wann werde ich Gefäß von Erde trunken von Liebe zu Dir und meiner selbst vergessen und mich verlierend, ganz in Dich hinüber wallen, Dir anhangend ein Geist mit Dir seyn, und sagen können: „Mein „Leib und mein Herz ermatteten vor Liebe, Gott meines „Herzens, und mein Theil auf ewig!" a) Wer dies „sich selbst verlieren" in diesem sterblichen Leben auch nur selten, oder nur ein mal und da nur auf Augenblicke erfuhr, den möchte ich selig und heilig preisen. Denn dies „sich selbst verlieren" ist eine Wirkung vom Himmel, die nicht vom Menschen kommen kann. Du hast alles deinetwegen erschaffen; so sollen wir, um mit Dir überein zu stimmen, uns zuweilen so sehr über uns erheben, daß wir unser Daseyn und das Daseyn von allem nur Deinetwegen wollen, wie Du alles nur Deinetwegen gewollt hast. Dann wird uns ergetzen nicht so fast die Befriedigung unsrer Bedürfnisse, und die Erlangung unsrer Seligkeit, als vielmehr daß dein Wille in und an uns erfüllt ist, was der Gegenstand unsrer täglichen Bitte ist: „Dein „Wille geschehe, wie in dem Himmel, so auch auf „Erde." Dies ist die heilige, die reine Liebe, die so süß ist und so lieblich. Dieß ist der reine und hefenlose Wille, desto reiner und hefenloser, je weniger von dem „Ich" beigemischt ist; und desto mehr Süße und Lieblichkeit ist in diesem Willen, je mehr alles göttlich ist, das man empfindet. So durch Liebe zu Dir hingezogen werden heißt in Dich gleichsam verwandelt werden. *) Wie das Wassertröpfchen, in den Wein

---

a) Ps. 72.
*) „Sic affici deificari est."

gethan, sich gänzlich von sich verliert, und des Weines Geschmack und Farbe annimmt; und wie das durchglühte Eisen Gluth wird, verlierend seine vorige eigne Gestalt; und wie die Luft, vom Lichte der Sonne durchflossen, nur mehr Licht zu seyn scheint: so schmilzt dann die Liebeskraft des Menschen auf unaussprechliche Weise von ihm selbst weg und fließt hinüber in deinen göttlichen Willen. Wie würdest Du sonst „(in dem Himmelreiche)" Alles in Allem seyn, bliebe im Menschen noch etwas vom Menschen, „(das sich nicht in Dich ergösse)?" „Es wird bleiben des Menschen Wesenheit, aber in anderer Gestalt, in anderer Herrlichkeit, in anderer Macht. Wann wird dies seyn? Wer wird dies sehen? Wer wird dies besitzen? „Wann werde ich kommen und erscheinen vor deinem „Angesichte, mein Gott? Herr, mein Gott, Dir hat „mein Herz gesagt: Gesucht hat Dich mein Angesicht, „und dein Angesicht werde ich suchen." Werde ich wohl deinen heiligen Tempel sehen? Ich werde, aber dann, wann ich lieben kann aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Kraft; aber so kann ich in diesem gebrechlichen Leibe nicht lieben. Einst in geistigem und unsterblichem Leibe, der ohne Gebrechen dem Geiste gänzlich entspricht, dort werde ich so lieben.

II.

Demuth.

*) Aus dem Buche De gradibus humilitatis, das zuverlässig vom h. Bernard ist, übersetze ich diese schönen Gedanken in ein Gebeth.

Jesus Christus, Du sprachst: „Ich bin der Weg;" und Du sprachst: „Lernet von Mir, weil ich demü-

„thig von Herzen bin.“ Die Demuth ist der bezeichnete Weg. Ahme ich Dir nach, so wandle ich nicht in Finsternissen, sondern ich werde haben das Licht des Lebens. Und dies Licht des Lebens bist Du, die Wahrheit, die jeden erleuchtet, der in diese Welt kommt. Du die Wahrheit verheissest das Leben, das Du bist.

Den Irregehenden und denen, die des Weges unkundig sind, rufst Du zu: „Ich bin der Weg.“

Den Zweifelnden und denen, die nicht glauben, rufst Du zu: „Ich bin die Wahrheit.“

Denen, die auf dem Wege bereits hinansteigen, aber müde werden, rufst Du zu: „Ich bin das Leben.“

Die Erkenntniß der Wahrheit ist Frucht der Demuth. Du bethetest selber zum Vater: „Ich preise „Dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, „daß Du dieses verborgen hast den Weisen und Klu„gen, und geoffenbaret den Kleinen.“ Den auf ihr Wissen und Klügeln Stolzen hat dein Vater verborgen die Geheimnisse der Wahrheit und sie den Demüthigen geoffenbart. So gabest Du der Welt den Beweis, daß die Wahrheit, die dem Stolze gehüllt bleibt, der Demuth sich offenbaret.

Du hast uns die Demuth geboten; Du wirst uns auch zur Wahrheit führen. Du, der Gesetzgeber, wirst den Segen geben, und wir werden wandeln von Tugend zu Tugend, von Stufe zu Stufe höher zur Demuth.

Du ladest uns ein: „Kommet zu Mir alle, die „ihr Mühe habet und belastet seyd; und ich will euch „erquicken.“ Wir sollen kommen zur Wahrheit, und dies auf dem Wege der Demuth; Erquickung wird die Frucht davon seyn. Welche Erquickung? Die „Liebe.“ Diese ist die süße Speise, welche die Mü-

den aufrichtet, die Schwachen stärket, die Traurigen erheitert. Das Joch der Wahrheit ist angenehm und leicht ist ihre Bürde. Die Speise der Liebe ist gut, gewürzt mit den Tugenden; sie erquickt die Hungrigen und Freude erhebt an ihrem Mahle, wo Friede vorgesetzet wird und Geduld, Langmüthigkeit, Milde und Freude im heiligen Geiste, und alle die Früchte der Wahrheit. Da ist auch der rechte Wein, der das Herz des Menschen freudig macht. Du, die Wahrheit, sprichst zu deinen vollkommenen Gästen: „Esset, meine Freunde, und trinket, und werdet be„rauscht, meine Allerliebsten!“

Wir suchen die Wahrheit in uns, in unsern Nächsten, in der Natur der Wahrheit selbst.

Wenn wir uns selbst ohne die Blende der Eigenliebe urtheilen, dann suchen wir die Wahrheit in uns.

Wenn wir unsern Nächsten in ihren Uebeln bemitleiden, dann suchen wir die Wahrheit in unsern Nächsten.

Sind wir so reinen Herzens, daß unser Auge die Wahrheit betrachten könne, dann suchen wir die Wahrheit in ihrer eignen Natur.

Wie die reine Wahrheit mit reinem Herzen gesehen werden kann; so hat nur ein mit dem Elende vertrautes Herz Gefühl für das Elend des Nächsten; dazu gelangt man aber durch den steten Blick auf sein eigenes Elend: dieser Blick schärfet, daß wir die Seele des Nächsten in unsrer Seele finden, und daß wir aus uns erkennen, wie wir ihm helfen sollen. So wolltest Du, göttlicher Erlöser, leiden, um Mitleid zu lernen; Du wolltest armselig werden, damit Du Barmherzigkeit lerneteſt. a) Nicht als hättest nicht

---

a) Vergl. Hebr. 5.

zu mitleiden gewußt, Du, dessen Barmherzigkeit keinen Anfang kennet und kein Ende, sondern Du wolltest das, was deine Gottheit ewig wußte, durch zeitliche Erfahrung lernen. Wie die heilige Schrift sagt, „mußtest Du den Brüdern in Allem gleich werden, damit Du mitleidig würdest.“ a) Du durchwandeltest alle Arten des Elendes, die Sünde ausgenommen, um mitleidig zu werden. Dadurch wurdest Du nicht weiser, aber uns näher; wir schwache Söhne Adams getrauen uns nun, Dir, dessen Brüder Du uns zu nennen Dich würdigest, unsere Armseligkeiten alle in die Hand zu legen, und zweifeln nicht, Du werdest als Gott sie heilen können, und als Bruder es wollen, und als der, der sie Selbst gelitten hat, anerkennen. Deßwegen hatte Dich Isaias den Schmerzenmann genennt, der die Schwachheit kenne; b) und Paulus sagt: „Wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der mit unsern Schwachheiten nicht Mitleid haben könnte;“ c) er setzet bei: „Unser „Hoheprieſter wurde, jedoch ohne Sünde, durch Alles „geprüft, um uns ähnlich zu werden.“ Wie würden wir uns getrauen, unsre Schwachheiten an den Thron Gottes, der nicht leiden kann, zu bringen? Jetzt aber treten wir mit Zuversicht zum Throne deiner Gnade, d) da uns das Wort Gottes entgegenruft: „Du hast „best unsre Schwächen getragen, und unsere Schmerzen auf Dich geladen.“ e) Die Leiden, welche die Menschheit wegen der Sünde wider deine Gottheit billig trug, wolltest Du in deiner Menschheit auch erfahren; Du wolltest elend werden, nicht um elend

---

a) Hebr. 5. b) 35. c) Hebr. 4. d) Vergl. Hebr. 4. e) Is. 53.

zu bleiben, sondern um die Elenden zu erlösen. Da Du der ewig Selige elend seyn wolltest; wie sehr geziemt mir, nicht nur, daß ich durch stolzen Wahn aus mir nicht mache, was ich nicht bin, — sondern auch, daß ich auf das, was ich bin, stets meinen Blick hefte, und es sehe, daß ich armselig bin, und so Mitleid lerne, das ich sonst nicht zu haben wüßte. Würde ich nur auf das Böse des Nächsten sehen und nicht auch auf mein Böses; so würde ich eher zum Unwillen, als zum Mitleide bewegt werden; ich würde lieber richten, als helfen; und vorschnell im Geiste der Wuth zerstören, anstatt im Geiste der Sanftheit zurecht zu weisen. „Ihr, die ihr Geist habt, weiset „solche im Geiste der Sanftheit zurecht;“ a) so will es der Apostel: wir sollen dem Kranken mit dem Geiste dienen, mit dem wir als Kranke „(und krank sind wir und sind es immer)“ bedient seyn wollten. Zu dieser Sanftheit weiset uns der Blick auf unsre Schwäche: „Betrachte dich selbst, damit nicht „auch du in Versuchung geratheſt.“ b) Wenn ich diese Lehre deines Jüngers nicht befolge, so habe ich, göttlicher Lehrer, deine ernste Rüge zu fürchten: „Heuchler, wirf erst den Balken aus deinem Auge, und sohin wirst du herausziehen können den Splitter aus „deines Bruders Auge.“ c) Ein großer dicker Balken im Auge ist die Hoffart im Geiste, und verdunkelt das Auge des Geistes, nicht einlassend den Strahl der Wahrheit: dann sieht man sich selber nicht mehr so, wie man ist oder wie man seyn kann; man sieht in sich nur das, was die Eigenliebe malt. Da schon die Liebe zum Freunde den Fehler desselben verkleinert

---

a) Gal. 6. b) Daselbst. c) Matth. 7.

oder gar verbirgt; um wie viel mehr täuschet die Eigenliebe im Urtheile über sich selbst! Will ich also in mir selbst die Wahrheit vollkommen erkennen, so muß der Balken der Hoffart aus dem Auge. Habe ich aber die Wahrheit in mir gefunden, oder vielmehr habe ich mich in der Wahrheit gefunden; dann werde ich mich tief gedemüthiget sehen „(da ich Dir, der Wahrheit, noch so unähnlich bin)" und Du, die Wahrheit, wirst erhöhet. Ehe ich die Wahrheit erkannte, glaubte ich etwas zu seyn, da ich doch nichts war. Aber da ich, glaubend an Dich, deine Demuth nachahmte, so erkannte ich die Wahrheit; ich bekannte meine Nichtigkeit, und Du wardst dadurch erhoben; ich ward aber mir selber gering. Meine Armseligkeit lehret mich die Armseligkeit Aller. Schwach ist jeder, elend ist jeder; ohnmächtig kann nicht Einer sich selbst retten; und dem Verderben geht der entgegen, der auf einen Menschen seine Zuversicht setzet. In diesem Verstande sprach einst ein Prophet: „Lügner ist jeder „Mensch." a) Er nimmt keinen aus, da alle gesündiget haben, und alle der Herrlichkeit Gottes bedürfen. Er nimmt sich vom gemeinsamen Elende selbst nicht aus, um von denen, derer Du dich erbarmest, nicht auch eine Ausnahme zu machen. Ganz anders jener hoffärtige Pharisäer, der Gott dankte, daß er nicht sei, wie die übrigen Menschen. Er frohlockte über sich, und höhnte Andere. Da er nur sich ausnahm, betrog er sich; er dankte Gott, nicht, weil er gut, sondern weil er allein sei, nicht so fast sein Gutes, als das Böse, das er in den Andern sah, war seines Dankes Gegenstand; er hatte noch den Balken in sei-

---

a) Ps. 32.

nem Auge, und zählte die Splitter in den Augen der Brüder.

Wenn Du, die Wahrheit, den Menschen sich selbst gezeigt und ihm Selbstgeringschätzung gelehret hast; dann wird ihm alles, was bisher seiner Eitelkeit lieb war, und er selbst, in so fern er sich eitel gefiel, bitter. Da sehen wir uns, wie wir sind, und wie wir uns selbst nicht sehen können, ohne schamroth zu werden. In dem, was wir sind, mißfallen wir uns, und seufzen zu seyn, was wir nicht sind. Wir verzweifeln an uns, dies je werden zu können; noch tiefer beugen wir uns in Trauer, und finden nur mehr im Hunger nach der Wahrheit und im Durste nach der Gerechtigkeit Trost; bis zur Verachtung unser selbst ereifern wir uns, Dir genug zu thun, und uns zu bessern. Und da wir unser Unvermögen hiezu wohl einsehen, fliehen wir zur göttlichen Barmherzigkeit; und um diese zu erlangen, befolgen wir deinen Rath, o Wahrheit: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ a)

Ich wähle den Weg der Wahrheit; gedemüthigt will ich auf diesem Wege emporsteigen dorthin, wovon ich durch Hoffart herabgestiegen bin. Ich will emporsteigen und Dich preisen: „Herr, es ist gut für mich, „daß Du mich gedemüthiget hast.“ b)

III.

Ueber die Hoffart.

* Vermischte Gedanken aus dem zuverlässig ächten Tractatus de Gradibus Superbiae, der sich unmittelbar an den De Gradibus Humilitatis anschließt.

Merkest du an jemanden, auf den du Zuversicht

---

a) Matth. 5.

hatteſt, daß er überall eitlen Vorwitz verräth und ſich nun hoch trägt; ſo nimm aus den äuſſern Aenderungen die Aenderung ſeines Innern gewahr.

Wer ſich zu gut iſt, als daß er auf ſich Acht geben wollte, der gibt deſto mehr auf das Betragen Anderer Acht.

Wenn du auf Dich ſelbſt Acht gibſt, ſo wird es wohl Wunder ſeyn, wenn du „(unberufen)" auf Andere Richterblicke wirfſt.

Aber Vorwitz „(unedler und unnützer Art)" iſt erſte Stufe der Hoffart.

Wäre dein Geiſt wohl auf ſich bedacht, ſo wäre keine Zeit für deinen Vorwitz übrig.

Iſt dein Vorwitz „(dies Kind der Hoffart)" nicht Sünde, ſo iſt er doch Gelegenheit zur Sünde, und ein Zeichen ſündhafter Achtloſigkeit auf dich.

Steh in dir, und fall nicht aus dir weg.

Den Stolzen macht der Neid zur Leiche; die Erhebung erfreut ihn ſo ſehr, daß er Kind wird.

Der Hoffärtige durſtet nach Hörern, vor denen er ſeine Eitelkeiten auskramen kann; er will ihnen einleuchtend machen, welch ein Mann er ſey.

Er iſt träg zum Gemeinſchaftlichen, und rüſtig zum Eigenen.

Die Fehler, die an ihm gerüget werden, werden dadurch nur gröſſer, denn er ſinkt bis zur Entſchuldigung der eignen Sünden herab.

IV.

Von der Geburt Chriſti.

*) In ein Gebeth überſetzt aus ſeinen Sermones in Nativitate Domini, die ganz gewiß vom heiligen Bernard ſind.

Du, das ewige Wort, ſprichſt: „Ich fülle Him-

mel und Erde an.“ a) Und nun liegst Du, Mensch geworden, in enger Krippe!

„Du bist, sagt ein Prophet, von den Jahrhunderten zu den Jahrhunderten Gott.“ b) Und itzt bist Du ein Kind von Einem Tage.

Da ich nun Dich, den Gott des Himmels, so klein sehe, wie sollte ich schwacher Mensch was Grosses auf Erde seyn wollen? Es ist unerträgliche Unverschämtheit, wenn sich ein Würmchen, itzt noch, da Du, die Majestät Dich wie vernichtigest, aufbläst!

„Es ist erschienen die Gütigkeit und die Menschlichkeit unsers Heilandes, Gottes.“ c) Zuerst offenbarte sich deine Allmacht in der Schöpfung; deine Weisheit offenbarte sich in der Regierung der Welt: aber deine Gütigkeit offenbaret sich jetzt im hellesten Lichte in deiner Menschheit. Den Juden wurdest Du in Wundern bekannt; daher schallt in ihrem alten Bunde so oft: „Ich der Herr, Ich der Herr.“ Die Weltweisen lernten Dich in deiner Schöpfung kennen. Aber die Juden drückte lastend deine Macht, und die Forscher deiner Majestät wurden von deiner Herrlichkeit erdrückt. Nun dürfen wir uns nimmer fürchten, nimmer zittern vor dem Antlitze des Herrn, der da kam! Du kamst nicht, Gericht zu halten, sondern zu retten die Erde. Du kamst nicht mit den Waffen der Rache, sondern Du suchest die auf, welche Du retten könnest. Ich darf nun nicht mit Adam sagen: „Ich habe deine Stimme gehört, und mich verborgen „d);“ Du bist ein unmündig Kind, dessen Wimmern Mitleid, und nicht Schrecken einflößt. Die jungfräuliche Mutterhand wickelt Dich in Windeln;

---

a) Jer. 23. b) Ps. 89. c) Röm. 1. d) Schöpf. 3.

eben dies sagt mir, ich solle mir ja nicht fürchten, Du wolleſt mich nicht binden, sondern erlösen. Schon in den Windeln kämpfest Du gegen meine Feinde, und trittest als Gottes Kraft und Weisheit die Nacken der Stolzen unter die Füße. Ich habe zwei Feinde: den Tod und die Sünde, das ist, den Tod des Leibes und den der Seele. Wider beide kamst Du, ihnen die Herrschaft zu entreissen. Die Sünde hast Du bereits in eigner Person überwunden, da Du die menschliche Natur ganz sündenlos angenommen hast. Die Herrschaft ist der Sünde schon dadurch gewaltig und in hohem Triumphe entrissen worden, daß die Menschheit, welche sie ganz angestecket zu haben sich rühmte, in Dir ganz sündenlos befunden wird. Du wirst von itzt an verfolgen meine Feinde, sie ergreifen, und nicht ablassen, bis sie zermalmet seyn werden. In deinem Wandel wirst Du die Sünde bekämpfen durch Worte und Beispiele; aber in deinem Leiden „(und Versöhnungstode)" wirst Du sie, die gewaltige, fesseln und ihre Gefässe rauben. Eben so wirst Du den Tod zuerst in eigner Person besiegen, auferstehend als Erstling der Schlummernden und als Erstgeborner unter den Todten; später wirst du ihm auch die Herrschaft über uns entreissen, auferweckend unsre sterblichen Leiber, auf daß der Tod zuletzt zerstört werde.

So klein in Menschengestalt Du itzt bist, so groß ist das, was Du uns gibst. Du bist unsre Wasserquelle zur Abwaschung unsrer Sünden, und zur Wässerung der Tugendpflanzen. Du bist uns Weisheitsquelle; mit dem Wasser heilschaffender Weisheit wirst Du uns tränken. Die Weisheit des Fleisches ist Tod, und die Weisheit der Welt ist Feindinn Gottes. Nur die Weisheit aus Gott schaffet Heil.

Du, das neue Licht vom Himmel, leuchteſt da unten in den Finſterniſſen. Da du im Anfange bei Gott warſt, wohnteſt Du in unzugänglichem Lichte, und niemand hatte ein Auge für Dich. Der fleiſchliche Menſch faßt nicht das, was des Geiſtes Gottes iſt; aber nun ſoll es auch der faſſen, weil Du, das Wort, Fleiſch geworden biſt. Wenn er nichts denn Fleiſchliches kennt, ſo ſoll er Dich Fleiſchgewordenen anhören. Im Fleiſche wirſt Du uns dargeſtellet; Weisheit, die Du einſt verborgen warſt, Du biſt nun hervorgezogen aus dem Verborgenen, und fällſt nun auch in die Sinne unſeres Fleiſches. Fleiſchlich, wenn ich ſo ſagen darf, predigſt Du uns: „Menſch, flieh die Wolluſt! Der Tod liegt an der Thür derſelben; thu Buße, denn durch dieſe tritt das Reich Gottes ein.“ Dieſes da predigen hier auch der Stall, die Krippe, die zarten Gliedchen des Kindleins, deine Thränen, deine Seufzer. Du weineſt ſchon itzt Thränen des Mitleides; unter dem ſchweren Joche der Kinder Adams, weineſt Du über ihre Sünden. Für die, für welche Du itzt Thränen vergießeſt, wirſt Du einſt Blut vergießen. Ach, der Härte meines Herzens! Möchte mein Herz fleiſchern werden, wie Du, das Wort, Fleiſch geworden biſt! Dies Fleiſchernwerden haſt Du durch einen Propheten verheiſſen: „Ich will „nehmen von euch das ſteinerne Herz und euch geben „ein fleiſchernes.“ a)

Deine Thränen flößen mir Scham und Schmerzen ein. Ich ſpielte draußen auf der Gaſſe und im Kabinete des Königs ward über mich geſprochen das Todes-Urtheil. Des Königs Eingeborner hörte dies, legte

---

a) Ezech. 11.

die Krone weg, hüllte sich in Trauergewand, ging, das Haupt mit Asche bestreut, mit bloßen Füßen, und weinte und wehklagte, daß sein Diener zum Tode verurtheilt sey. Ich sehe Dich plötzlich hervorgehen, Eingeborner des ewigen Königs, ich staune über diese Neuigkeit, und forsche die Ursache und höre, „(Du wollest der Erlöser vom Todesurtheile seyn.)' Nun was soll ich thun? Soll ich noch spielen und mit deinen Thränen spielen? *) Nur wenn ich unsinnig und ganz vernunftlos bin, werde ich Dir nicht nachfolgen, noch mit deiner Trauer trauern! Dieß ist es, was mir Scham wecken muß.

Und woher müssen mich Schmerzen und Furcht verwunden? Aus der Betrachtung des Mittels lerne ich die Größe meiner Gefahr zu schätzen. Ich kannte meine Gefahr nicht, ich schien mir gesund; und itzt wirst Du, der Sohn der Jungfrau, der Sohn des höchsten Gottes, gesandt, es wird geboten, daß du sterben sollst; damit dein Blut Arzney für meine Wunden werde. Ach, wie groß müssen meine Wunden seyn, da Du ihrer wegen verwundet werden mußt! Wären meine Wunden nicht zum Tode, nicht zum ewigen Tode, so würde zu deren Heilung nicht der Sohn Gottes sterben. Welch eine Schande wäre es, wenn ich mein Leiden verhehlen wollte, da ich eine solche Hoheit ein solches Mitleid dagegen bezeigen sehe! Du, der Sohn Gottes, mitleidest, und der Mensch leidet und soll darüber noch lachen? So vergrößert sich mein Schmerz und meine Furcht, wenn ich die Größe der Arzney wider mein Elend betrachte.

---

*) Unübersetzlich schön sagt der h. Verfasser: „Adhucne ludam, et deludam lachrymas ejus?“

Aber wenn ich des Arztes Vorschriften fleißig beobachte, so wird mir noch Trost kommen; denn nicht vergebens wird eine so große Arznei angewendet. Der weise Arzt, ja die Weisheit selbst würde die allerköstlichsten Arzneien nicht vergebens daran geben.

Gepriesen sei dein ewiger Vater, der, aus überfließender Liebe zu uns, Dich seinen geliebten Sohn uns gesendet hat; Dich, an dem Er sein Wohlgefallen hat, und durch den wir Ausgesöhnte Frieden haben können mit Dir. Wir sehen Dich hier als Kind; aber Du, das Wort, nun unmündig geworden, kannst selbst in deiner Unmündigkeit nicht anders als sprechen: „Werdet getröstet, sagt der Herr „euer Gott.“ a) Dieß sagst Du, Emanuel, „Gott mit uns.“ Du tröstest dein Volk, dein demüthiges Volk, das Du erlösen wirst. Und welches ist dein Volk? „Dir ist der Arme überlassen.“ b) Du wirst im Evangelium sprechen: „Weh euch Reichen, „die ihr euren Trost habet!“ c) Möchten wir unter deinem Volke befunden werden, dem nicht das Weh tönt, sondern dem der Herr sein Gott Trost gibt. Was soll die noch trösten, die ihren Trost bereits haben? Die eitel Geschwätzigen tröstet nicht deine Unmündigkeit, noch trösten deine Zähren die eitel Lachenden, noch deine Windlein jene, die in Prunkgewande daherrauschen, noch dein Stall und deine Krippe jene, welche in Versammlungen die ersten Stühle mit eitler Leidenschaft lieben.

Nun ist er herangenahet, der Tag, der wahre Tag vom Tage, „(Du das Licht vom Lichte bist da)“;

---

a) Is. 40. b) Ps. 9. c) Luk. 6.

Du bist da, das Heil Gottes, Jesus Christus, unser Herr, der über Alles gepriesene Gott in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.

V.

Gebeth am Feste der Beschneidung des Herrn.

*) Aus Bernards zuverlässig ächten Sermones in Circumcisione Domini.

Wozu ist Dir die Beschneidung nöthig, der Du weder Sünde begangen, noch sie Dir zugezogen hast? Dein Vater ist von Ewigkeit, Er ist Gott, der keiner Sünde fähig ist. Deine Mutter ist Jungfrau; die Unversehrte konnte ja nicht Versehrtes gebären. Und doch wirst Du beschnitten, das Lamm ohne Makel. Du als Heiland sollst vielmehr unser Verderbliches beschneiden, als beschnitten werden. Aber da erkenne ich den Mittler zwischen Gott und den Menschen. Seit deiner Geburt verbindest du das Höchste mit dem Tiefsten, das Göttliche mit dem Menschlichen. Du wirst aus einem Weibe geboren, aber so, daß die Fruchtbarkeit die Jungfrauschaft nicht verdränget; Du wirst in Windeln eingewickelt, Engel selbst aber preisen diese Windeln an; Du wirst in der Krippe verborgen, aber ein vom Himmel niederglänzender Stern offenbart Dich. Deine Beschneidung zeigt, daß Du wahrhaft Mensch bist; und der Name, den man Dir dabei gibt, der Name über alle Namen, zeigt die Herrlichkeit der Majestät an; beschnitten wirst Du als Sohn Abrahams; Jesus wirst Du genannt als wahrer Sohn Gottes. In dei-

nem Namen „Jesus" ist nicht der Schatten eines großen Namens, sondern die Wahrheit. Vom Himmel ward dein Name eingegeben, denn „dieser Name ward vom Engel genannt, ehe Du von der „Jungfrau empfangen wurdest;" a) erst nach deiner Geburt wurdest Du von Menschen Jesus genannt, wie der Engel vor der Empfängniß Dich genannt hat: Du bist der Seligmacher der Engel und der Menschen; der Menschen von der Menschwerdung, der Engel vom Anfange der Schöpfung her.

Bei deiner Beschneidung wirkest Du durch Vergießung deines unbefleckten Blutes unser Heil. Wir dürfen nimmer fragen, warum Du beschnitten werden wolleſt; um unser willen willst Du es, wie Du um unser willen geboren werden wolltest und einst leiden wirst. Alles dieß nicht Deiner, sondern unser willen.

Du, unser Haupt, wirst für uns, deine Glieder, beschnitten. Und dessen dürfen wir uns nicht verwundern, da Du für uns sogar sterben wirst. Du bist ganz mein, und wirst ganz für mich verwendet. Ich war im Kerker und hörte, es gehe am Kerker vorüber der Sohn des großen Königs; ich fieng an, lauter zu seufzen, ich schrie mit höherer Stimme: „Sohn Gottes, erbarme dich meiner!" Und Du, wie Du denn die Gütigkeit selber bist, fragtest: „Was für ein Weheklagen ist dieß?" Und man sagte Dir: „Jener Adam ist hier, den dein Vater in den Kerker werfen ließ, bis Er ihm seine Strafe bestimmt haben würde." Was konntest Du, dessen Natur Güte, und dem Erbarmung und Schonung

a) Luk. 2.

eigen ist, thun? Du stiegest in den Kerker herab, um den Gefangenen heraus zu führen. Die Juden, eingedenk ihres Hasses gegen deinen Vater, übten ihn an Dir aus; „Dieß ist der Erbe, kommet, las„set uns Ihn tödten;“ a) so sprachen sie, und tödteten das Lamm Gottes zu ihrem Verderben, aber zu unserm Heile; sie vergossen dein Blut, wir traten hinzu und tranken es. Wir nahmen den Kelch des Heiles; und der berauschende Kelch, wie herrlich ist er!

VI.

Am Feste der Erscheinung des Herrn.

*) Ein Gebeth aus des heil. Bernard Sermones in Epiphania Domini, et Octava.

Wir wollen nun hervorgehen und Dich, unsern Friedensfürsten, sehen. Vom Sinne des Fleisches wollen wir herausgehen zur Erkenntniß des Geistes, vom Sclavenstande fleischlicher Lüste, zur Freiheit der geistlichen Einsicht. Itzt in fremdem Lande bist Du sanft und freundlich; einst als Richter kommst Du streng und furchtbar, als glorreicher und staunenswerther Herrscher.

Itzt sehen wir Dich als das Muster für unsere Nachahmung. Du bist der Weg, auf dem man zur Freude kommt. Die Freude ist der Lohn, die Gerechtigkeit aber das Verdienst und des Lohnes Gegenstand. Die Gerechtigkeit selbst wird unsere Freude seyn, wann Du, unser Leben, uns einst erscheinen wirst und wann wir mit Dir in der Herrlichkeit er-

a) Matth. 21.

scheinen werden. Dich hat uns der Vater zur Gerechtigkeit gemacht. Selig sind die, welche sich itzt der Gerechtigkeit freuen und sich in ihrem Gewissen erheitern; sie saugen Honig vom Felsen und Oel vom härtesten Steine. Jetzt hat die Gerechtigkeit ihre Müheseligkeiten; aber sie wird kommen, die liebe Zeit, in der wir sie in aller Annehmlichkeit und ohne alle Mühe besitzen und lieben werden, und Dich, die Urgerechtigkeit, genießen werden.

VII.

In der Zeit der Feier des Leidens und des Todes Jesu Christi.

*) Ein Gebeth aus des h. Kirchenlehrers Sermo de Passione Domini.

Wachsam will ich itzt seyn, auf daß mir die Tage der Geheimnisse deines Leidens und Todes nicht vorbeifließen, ohne meine Seele mit Gnaden zu befruchten.

Segen quillt nun reichlich; ich habe nur ein reines Gefäß herbei zu bringen, um recht reichlich aufzufassen; fromm sei meine Seele, wachsam seyn meine Sinne, nüchtern meine Affekte, rein mein Gewissen bei diesem so großen Fluße der Gnaden!

Zu dieser Sorgfalt ermahnet mich das Beispiel der allgemeinen Kirche, deren Sohn ich bin; alle Christen weihen sich in dieser heiligen Woche mehr als sonst der Frömmigkeit, sie wandeln mehr in Züchtigkeit, in Demuth und Ernst, damit sie zeigen, sie mitleiden mit Dir, dem leidenden Christus. Wer ist so irreligiös, daß er in diesen Tagen nicht in heiliger Trauer zerknirschten Herzens wäre? wer so hoch-

müthig, daß er sich nicht demüthigte? Wer so zornmüthig, daß er nicht vergäbe? wer so lüstern, daß er sich nicht enthielte?

In der Allheit konnte nichts Besseres geschehen, als in diesen Tagen durch Dich, o Herr, geschehen ist. Wunderbar ist dein Leiden, das die Leiden von uns allen entfernet, das unsere Sünden aussöhnend tilget, und Arznei wider jegliche Pest wird. Was ist so sehr zum Tode, daß es nicht aufhebe dein Tod?

In deinem Leiden müssen drei Stücke meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen:

1) das Werk,
2) die Weise
3) und die Ursache.

Im Werke zeigt sich die Geduld, in der Weise die Demuth, in der Ursache die Liebe.

Welch eine Geduld, auf deinen Rücken schlugen Sünderhände, o Gott! Am Holze wurdest Du ausgestrecket, so daß man deine Beine alle zählen konnte; Du, die stärkste Feste Israels, wurdest durchlöchert an Händen und Füßen. Wie Lamm wurdest Du hingeführet zur Mordung, und öffnetest den Mund, wie Lamm vor dem der es schert, zu keiner Klage, weder gegen den Vater, der Dich gesandt hat, noch gegen die Menschheit, für die Du zahltest, was Du nicht geraubt hattest.

Die Weise deines Leidens, welch eine Demuth ist sie! Auf solche Lästerungen, auf solche Verleumdungen antwortest Du nicht ein Wort, (Du, das ewige Wort!) „Wir sahen Ihn, und Er hatte kein Ansehen mehr a).“ Wir sehen an Dir nicht mehr

---

a) Is. 53.

den Schönsten der Menschensöhne, sondern den Gegenstand des Hohnes; Du bist wie ein Aussätziger; den Verächtlichsten der Männer, den Mann der Schmerzen, den von Gott Geschlagenen sehen wir an Dir, den so Erniedrigten, daß keine Schönheit und keine Gestalt mehr an Dir ist. a) O Du der Höchste, und nun am tiefsten Erniedrigte! Du der Erhabenste, und der zum Boden Geworfne! Du der Engel Stolz, und der Menschen Hohn!

Weder deine Geduld, noch deine Demuth hat ihres Gleichen; aber die Liebe, welche die Ursache deines Leidens ist, wie hoch empfiehlt sie beide?! Diese deine Liebe hat kein Maß und steigt über Alles. Weil du wolltest, sagt die heilige Schrift, wurdest Du geopfert. Dein Wille hat Dich geopfert. Du hattest die Gewalt, deine Seele, hinzugeben; niemand konnte Dir wider deinen Willen das Leben nehmen; freiwillig brachte deine Liebe es dar. Du neigtest am Kreuze dein Haupt, und gabst den Geist auf. Wer stirbt so, gerade wann er will? Das Sterben ist große Schwäche; aber so Sterben ist unermeßliche Stärke.

Mühe und Schmerz sind unser Erbtheil, das uns jener alte Adam hinterlassen hat, der vor dem Antlitze Gottes geflohen ist:

Mühe im Wirken,
Schmerz im Leiden.

Auf dies unser Erbtheil richtetest Du, Herr Jesus Christus, dein Auge, um es in deine Hände zu bringen, oder vielmehr um Dich diesem Erbtheile hinzugeben. „Sieh, sprachst Du zum Vater, meine

---

a) Vergl Is. 53.

„Niedrigkeit, und meine Mühe; denn arm bin ich „und in Müheseligkeiten von Jugend an.“ a) Du trugst unsre Schmerzen; in deinem Leben war dein Wirken voll Leiden, und in deinem Tode bestandest Du das wirksamste Leiden, da Du sterbend das Heil wirktest. Das Andenken an deine Müheseligkeiten soll mir die Tage meines Lebens nimmer verschwinden. Sie sollen mir stets vorschweben, die Mühe-seligkeiten deines Predigtamtes, die Ermüdungen auf deinen Reisen, die Versuchungen in deinen Fasten, die im Gebethe durchwachten Nächte, die Thränen deines Mitleides. Sie sollen stets meinem Geiste vorschweben, die von Dir erduldeten Beschimpfungen, die Bespeiungen, die Backenstreiche, die Verhöhnungen, die Lästerungen, die Nägel und so viel anderes. — Ich muß Dir nun „(im Besitze jener „Erbschaft) nachfolgen.“ Sonst würde dein Blut auch von meiner Verantwortung abgefodert, dein Blut, das auf der Erde ausgegossen worden ist. Ich würde theilnehmen an dem schrecklichsten Verbrechen der Juden, wenn ich einer so großen Liebe undankbar wäre, dem Geiste der Gnade widerstünde, das Blut des Bundes befleckte, und Dich, den Sohn Gottes, mit Füßen träte.

Viele leiden Müheseligkeiten und Schmerzen, aber aus Noth, nicht aus Liebe; und diese sind Dir nicht gleichförmig. Andere leiden aus Lust, die aber Sünde ist, und die sind ferne von der Mühe und von dem Schmerzen, auf welche Du mit Wohlgefallen siehst.

Welch große Dinge hast Du mir gethan! Nur

---

a) Vergl. Ps. 24. u. Ps. 87.

mit Einem Worte schufst Du die Himmel und die Erde; aber nicht mit Einem Worte wiederschufst Du mich, dein Geschöpf. Durch drei und dreissig Jahre sah Dich die Menschheit auf Erde; Du hattest deine Lästerer in Thaten, deine Höhner in Worten; Du hattest aber nicht, wohin Du dein Haupt legen konntest.

Du hast uns durch Mühe und Schmerz umarmet; wir wollen auch Dich entgegen umarmen, indem wir unsere Arbeiten zur Gerechtigkeit hinleiten, und die Leiden der Gerechtigkeit wegen ertragen. So wollen wir Dich umarmen und mit der Braut sagen: „Ich halte Ihn fest, und lasse Ihn „nicht aus.“ a) Wir wollen Dich umarmen, und mit dem Propheten sagen: „Ich entlasse Dich nicht „eher, Du habest mich denn gesegnet.“ b)

VIII.

In den Ostern.

*) Ein Gebeth aus des h. Bernard Sermo I. in Die Sancto Paschae.

„Der Löwe von der Zunft Juda hat gesiegt;“ c) Du, die Weisheit, hast über die Bosheit triumphirt, reichend von Ende zu Ende, mit Macht und mit Lieblichkeit Alles ordnend. Die Lästerungen der Juden sind besiegt, Tod, wo ist dein Sieg? Der Tod, der bisher nur Siege kannte, staunt!

Als Du am Kreuze hingest, höhnten die Juden: „Wenn Er Israels König ist, so steige Er vom

---

a) Hohel. 3. b) Schöpf. 3. c) Offenb. 3.

„Kreuze herab.“ Diesen Hohn zu beschämen, hätte genüget, wenn Du aus dem Grabe hervorgegangen wärest, das sie mit mehr Vorsicht geschlossen und versiegelt, als sie Dich an das Kreuz genagelt hatten: nun mit welchem Wunder kann das Wunder deiner Auferstehung verglichen werden? Wer hat sich je selber auferweckt von den Todten? Dies ist nur dein Vorzug.

Am sechsten Tage, an dem Du im Anfange den Menschen erschaffen hast, erlöstest Du den Menschen; und dann hieltest Du den Sabbath im Grabe am nächsten Tage, nach dem großen Werke der Erlösung. Am dritte Tage darnach, als welcher der erste der Tage ist, erschienst Du, der Erstling der Schlafenden, der Besieger des Todes, der neue Mensch. Wir, die wir unserm Haupte nachfolgen, wollen den ganzen Tag unsrer Erschaffung und Erlösung nicht aufhören, Buße zu thun, das Kreuz auf uns zu nehmen, und daran zu verharren, wie Du daran verharrtest; wir wollen niemanden Gehör geben, weder dem Fleische und Blute, noch irgend einem Geiste, der uns anräth, vom Kreuze herunter zu steigen. Wir wollen am Kreuze bleiben, bis dein Geist sagt, daß wir nun ausruhen sollen von unsern Müheseligkeiten. Wir wollen am Kreuze sterben; fremde Hände sollen uns davon abnehmen, nicht unser Leichtsinn. Dich haben gerechte Männer vom Kreuze abgenommen; uns sollen die heiligen Engel abnehmen, auf daß wir, nach männlicher Vollendung des Kreuztages, an dem Sabbathe selig in den Gräbern schlafen, in süßer Ruhe erwartend die Ankunft deiner Herrlichkeit, großer Gott, der Du am dritten Tage „(als am ersten Tage der neuen Schöpfung)“

unsere Leiber auferwecken, und nach dem Leibe deiner Klarheit gestalten wirst.

Als Lamm bist Du getödtet worden; als Löwe hast Du gesieget. Wer wird nicht zittern, wann Du, der Löwe von Juda, brüllen wirst? Sie sollen zittern, die Dich verläugneten und riefen: „Wir „haben keinen König als den Kaiser;" sie sollen zittern, die dortmals schrien: „Wir wollen diesen nicht „zu unserm Herrscher." a) Du kommst zurück, nach Annahme deines Reiches." „Mir ist, sagst Du, ge„geben alle Gewalt im Himmel und auf Erde." b) Und zu Dir spricht der Vater: „Verlange von Mir, „und Ich werde Dir geben die Völker zu deinem Erbe, „und die Gränzen der Erde zu deinem Besitze. Mit „eiserner Ruthe wirst Du sie regieren, und wie Töpfergeschirr zerbrechen." c) Gewaltig ist der Löwe, nicht grausam, aber schwer ist sein Zürnen; und unerträglich ist der Zorn der Taube. Du brüllest für die Deinigen, nicht wider dieselben; die Fremden sollen erzittern, aber Juda frohlocke!

IX.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

*) Aus des h. Bernard Sermones in Ascensione Domini. Ein Gebeth.

Diese Feier ist die Vollendung der übrigen, und der selige Beschluß deiner Laufbahn. Durch Wunder hast Du Dich als den Herrn alles dessen bestätiget, was auf Erde, im Meere und in der Hölle ist; und nun ist nichts mehr übrig als Dich als den Herrn der

---

a) Luk. 19. b) Matth. 28. c) Ps. 2.

Himmel zu bestätigen. Als den Herrn hat Dich die Erde anerkannt, da sie auf den Ruf deiner Allmacht: „Lazarus, komm hervor!" ihn zurückgab; als den Herrn hat Dich das Meer anerkannt, da es unter deinen wandelnden Füßen zur festen Ebenen ward. Als den Herrn hat Dich die Hölle anerkannt, als Du ihre ehernen Pforten und ihre eisernen Riegel zerbrachst, und ihn bandest, den unersättlichen Menschenmörder, den Satanas. Um unsern Glauben vollends zu krönen, und ihm die letzte Vollkommenheit zu geben, steigst Du im Angesichte deiner Jünger mitten durch die Lüfte über alle Himmel empor. Von nun an ist es nimmer verkennbar, daß Du der Herr des All's bist, dem es gebührt, daß sich im Himmel, auf Erde und in der Hölle jedes Knie Dir beuge, und daß jede Zunge bekenne, daß Du bist in der Herrlichkeit und zur Rechten des Vaters. Zu dieser Rechten sind endlose Freuden; der Apostel ermahnt uns, wir sollen suchen, was oben ist, wo Du sitzest zur Rechten des Vaters a), Du, in dem alle Schätze der Weisheit und der Wissenschaft verborgen sind, und in dem alle Fülle der Gottheit wesentlich wohnet.

Welch ein Schmerz bestürzt die Herzen der Apostel, als sie Dich ihrem Blicke in die Lüfte verschwinden sehen! Itz wird erfüllt, was Du zu ihnen gesprochen hast: „Wohin Ich gehe, dahin könnet ihr nicht kommen." b) Wo Du immer hin gewandelt wärest auf Erde, wären sie Dir unzertrennlich nachgefolget; sie wären wie einst Petrus, Dir in's Meer nachgegangen; aber da hinauf in die Lüfte können sie Dir nicht nachfolgen. Zu groß ist heute ihr Schmerz; sie

---

a) Koloss. 3. b) Joh. 7.

sehen Dich ihren Sinnen, ihren Augen weggenommen werden, Dich, um dessen willen sie Alles verlassen haben: nun ist der Bräutigam fort, und die Söhne des Bräutigams können nicht anders als trauern.

Und wer wird mich trösten, da ich nimmer am Kreuze Dich sehen, nimmer den Wundenvollen, den Erblassenen im Tode? Wie gerne möchte ich deine Wunden mit Thränen salben! Wie mochtest Du, ohne von mir Abschied zu nehmen, mich verlassen, Du der König der Herrlichkeit, der Du in die Höhen der Himmel zurückwalltest? Meine Seele hätte allen Trost verschmähet, wenn mir nicht Engel sageten: „Dieser „Jesus, welcher von euch weggenommen ward in den „Himmel hinauf, wird so kommen, wie ihr ihn habet „in den Himmel gehen gesehen.“ a) Ja, kommen wirst Du in jenem eben so sonderbaren, als allgemeinen Hervorgehen, wobei die Engel alle vorausgehen werden den nachgehenden Menschen; kommen wirst Du, zu richten die Lebendigen und die Todten. Nicht mehr in der Gestalt, in der Du in diese Welt kamst, wirst Du kommen, sondern in der, in welcher Du in die Himmel auffährst. In der Gestalt der Niedrigkeit bist Du das erste Mal gekommen, um unsere Seelen zu retten; in Hoheit wirst Du das zweite Mal kommen, um die Leichname aufzuwecken und zu bekleiden mit einer Klarheit, wie dein Leib sie hat, damit die Gefässe der Schwäche desto mehr verherrlichet werden. Bis dies geschieht, bist Du indessen als die schönste Garbe unserer Erstlinge dargebracht und aufgenommen zur Rechten des Vaters; vor dem Angesichte Gottes bist Du für uns.

---

a) Apostelg.

Wir wollen indessen in der heiligen Zucht verharren, um durch Demuth zur Höhe aufzusteigen; der Weg zur Höhe ist die Demuth und kein anderer. Wer anders geht, der fällt, anstatt aufzusteigen. Ich kann nicht aufsteigen, steige ich nicht erst hinunter; das ewige Gesetz hat es fest gesetzt: „Jeder, der sich erhöhet, „wird erniedriget werden, und wer sich erniedriget, „der wird erhöhet werden.“ Ach unsrer Verkehrtheit! Da das Hinaufsteigen doch so schwer, und das Hinabsteigen so leicht ist; so sind wir denn noch so unweise, und wollen vorschnell hinaufsteigen, und nur mit Widerwillen hinabsteigen, und sehen hastig nach Würden und Hoheiten, die auch für Engelschultern fürchterliche Last wären. Aber kaum ist Jemand, der Dir willig nachfolget, oder sich nur darein gibt, daß er nach Dir geschleppet werde. Allein, wir sind dein Volk, die Schafe deiner Heerde; wir wollen Dir nachfolgen, und zwar durch Dich und zu Dir: denn Du bist uns der Weg, die Wahrheit und das Leben: der Weg in deinem Beispiele, die Wahrheit in deinen Verheissungen, das Leben in deiner Belohnung.

Wie kann uns gut seyn, hier unten noch länger zu verweilen? Vielmehr ist es lästig, beschwerlich, gefahrvoll; denn da unten findet sich sehr viel Bosheit, wenig Weisheit, und kaum wenig; Alles ist klebericht, und Alles schlüpfrig, mit Finsternissen bedeckt und belegt mit Fallstricken der Sünden; da unten sind die Seelen in Gefahr; nur Eitelkeit und Geistesplage sind da unten. Wir wollen erheben Herz und Hand gen Himmel, und Dir, dem Aufsteigenden, nachwallen in Andacht und Glauben. Sie kommt noch, die gewünschte Stunde, da wir ohne

Zögerung und ohne Schwierigkeit Dir werden in Wolken entgegen entzücket werden.

X.

Am Pfingstfeste.

*) Ein Gebeth aus den Sermones in Festo Pentecostes.

Das Süßeste in Dir, o Gott, ist dein heiliger Geist, deine Liebe, und Er selbst Gott.

Heute bist Du, heiliger Geist, der Unsichtbar sichtbar erschienen; heute hast Du uns etwas von Dir geoffenbaret, wie wir zuvor vom Vater was wußten und vom Sohne. Die vollkommene Erkenntniß der Drey-Einigkeit ist das ewige Leben. Nur zum Theile erkennen wir jetzt; das übrige glauben wir, unfähig, es zu begreifen. Von Dir, Vater, weiß ich die Schöpfung; alle Geschöpfe rufen mir: „Er hat uns erschaffen, nicht wir uns!“ a) Uebrigens wohnest Du in unzugänglichem Lichte. Von Dir, Sohn, weiß ich etwas Großes — die Menschwerdung: denn dein ewiges Erzeugtwerden, wer wird es darstellen? Dein Hervorgehen aus dem Vater und dem Sohne, heiliger Geist, ist ein Geheimniß, für das mein Auge zu blöde ist; aber etwas weiß ich von Dir, — deine Eingeistung. *) Woher Du hervorgehest, ist ein Dunkel für mich; aber wohin Du hervorgehest, ist mir heute bekannt worden; Du gehst zu den Menschen hervor. Du kündest deine Ankunft durch sichtbare Zeichen an; je geistiger diese Zeichen sind,

---

a) Ps. 99.
*) „Inspirationem.“

desto Deiner würdiger sind sie. Du kommst über die Schüler in feurigen Zungen, auf daß sie in den Sprachen aller Völker feurige Worte reden und damit das Flammengesetz Flammenzungen predigen würden.

Niemand beklage sich, daß diese Offenbarung Deiner nicht uns geschehen sei. „Jedem wird Offenbarung des Geistes zum Nutzen.“ a) Im Grunde ward die heutige große Offenbarung Deiner vielmehr uns, als den Aposteln. Wozu waren wohl ihnen die Sprachen der Völker nothwendig, als zur Bekehrung der Völker?

Doch es geschah an ihnen auch eine andere Offenbarung Deiner, und diese vielmehr für sie. Aber diese Offenbarung geschieht noch auf den heutigen Tag an uns. Sie wurden mit Stärke von oben bekleidet, sie, die von so tiefer Kleinmüthigkeit zu so hoher Standhaftigkeit kamen. Sie fliehen nimmer, nicht mehr bergen sie sich aus Furcht vor den Juden; mit mehr Standhaftigkeit verkünden sie itzt das Heil Israels, als sie zuvor aus Furchtsamkeit sich verbargen. Welche Aenderung von deiner Rechten, Hocherhabner, zeigt sich nicht am Fürsten der Apostel: bei Wörtchen einer Magd hatte er ehedem verzaget; itzt steht er als Held unter den Streichen von Fürsten. Itzt gehen, wie die Schrift sagt, die Apostel freudig von der Versammlung weg, freudig, wegen der Ehre, um Jesu willen Schmach zu leiden b); sie, die ehedessen davon geflohen sind, als man Ihn zur Versammlung führte. Wer kann da noch zweifeln, es sey ein heftiger Geist gekommen, der ihre Gemüther mit unsichtbarer Stär-

---

a) 1. Kor. 12. b) Apostelg. 5.

ke beleuchtete? Auf diese Weise wirkest Du noch in uns, und Zeugniß geben deine Wirkungen.

Du bist es, göttlicher Geist, der Du uns ermahnest, lehrest, bewegst; unser Gedächtniß ermahnest, unsern Verstand lehrest, unsern Willen bewegst Du. Und wenn Du so unsre ganze Seele besitzest, so ist auch unser ganzes Haus angefüllt mit gespaltenen Zungen wie mit Feuer.

Du, der Du die Jungfrau überschattet hast, Du hast auch die Apostel mit Kraft angethan, mit Kraft von der Höhe, mit der glühenden Liebe. Wie hätten sie sonst den Tod besiegen und wie hätten die Pforten der Hölle es nicht gegen sie vermocht, hätte in ihnen nicht gesiegt eine Liebe, stark wie der Tod, und ein Eifer, hart wie die Hölle? Diesen Eifer hatten sie getrunken, als man sagte, sie seyn vom Weine berauscht. Wahrhaftig, sie waren ganz berauscht, aber mit neuem Weine, den die alten Schläuche weder werth waren, noch halten konnten. Diesen Wein hat der wahre Weinstock aus der Höhe niedergegossen, diesen Wein, der das Herz erfreuet, nicht aber den Geist irre macht, und der die Jungfrauen hervorsprossen macht, nicht aber auch die Weisen zum Abfalle anzündet. Ein neuer Wein ist dieß, aber den Erdebewohnern neu; denn im Himmel überfloß er schon lange; durch alle Gassen der himmlischen Stadt überfloß dieser Wein, der zur Herzensfreude begeistert, nicht zur Fleischeslust reitzet. Noch hatten nicht solchen Wein die Bewohner der Erde, die Söhne der Menschen.

Aber indessen blieb auch die Erde nicht ohne Reichthum; sie rühmte sich der Menschheit Christi, nach deren Gegenwart der Himmel nicht minder durstete. Das haltbarste und angenehmste Band zwischen Him-

mel und Erde wurde geschlungen, da die Engel die Menschheit Christi mit ihrer neuen Gegenwart entzückte, und die Menschheit in den Himmel kam, den Aposteln aber der Wein des Himmels zuströmte und Du, der heilige Geist, auf Erde warst. Von nun wird dem Himmel und der Erde, den Engeln und den Menschen Alles gemeinsam seyn auf ewig. Darum hat der Erlöser gesagt: „Wenn ich nicht werde von hinnen „gegangen seyn, wird der Tröster zu euch nicht kommen; a) als wollte Er sagen: „Wenn ihr dem Himmel nicht gebet, was ihr liebet, so wird euch nicht gegeben, was ihr verlanget.

XI.

Anmuthungen zur Mutter Gottes, der seligsten Jungfrau.

*) Aus des Heiligen Sermones in Festis B. Mariae. Seine Feder und sein Mund überflossen unersättlich vom Lobe der Heiligsten unter den Heiligen, der Höchstbegnadeten unter allen Begnadeten.

Eva war eine grausame Mittlerinn; denn durch sie hat die alte Schlange ihren Gift in den Mann gegossen. Aber durch Dich, treue Maria, ist „(Christus)“ das wahre Heil den Männern und Weibern dargeboten worden. Eva war die Dienerinn der Verführung, Du aber die Dienerinn der Aussöhnung; durch sie kam die Uebertretung, durch Dich die Erlösung.

Warum sollte die menschliche Schwachheit zittern,

---

a) Joh. 16.

Dir sich zu nähern? Du hast nichts Rauhes, nichts Schreckendes; Du bist ganz Lieblichkeit. In der ganzen evangelischen Geschichte kommt nichts vor, das an Dir auch nur leisen Unwillen verriethe; vielmehr bist Du voll Liebe und Gnade, voll Erbarmung und Sanftheit, in Allem. Du wurdest Allen Alles. Allen öffnest Du den Schooß der Milde, auf daß Alle von der Gnadenfülle, *) die in Dir ist, etwas erhalten, Erlösung der Gefangene, Heilung der Kranke, Trost der Trauernde, Verzeihung der Sünder, Gnade der Gerechte. Selbst dem Engel bist zur Freude, Du, die Du der Drei-Einigkeit zur Verherrlichung bist, und dem ewigen Sohne die Substanz des Menschenleibes gabst.

Wie traut wurdest Du mit dem Sohne Gottes! wie nahe, wie innigst wurdest Du ihm! Welch große Gnade hast Du bei Ihm gefunden! Er bleibt in Dir, und Du bleibest in Ihm; Du hast Ihn mit der Menschheit bekleidet, und Er bekleidet Dich mit der Herrlichkeit seiner Majestät. Du bekleidetest die Sonne mit der Wolke, und wirst Selbst mit der Sonne bekleidet.

Wer könnte die Perlen genug schätzen, die in deiner Krone glänzen; wer die Sterne nennen, aus denen dein königlich Diadem besteht?

XII.

Am Feste Aller Heiligen.

*) Ein Gebeth aus des Heiligen Sermones in Festo Omnium Sanctorum.

„Meine Seele, kehre in deine Ruhe zurück, weil

*) Das heißt: „Durch deine Verdienste, Fürbitte und vornehmlich durch deine Verwendung als Gottes-Mutter für uns bei deinem Sohne."

„dir der Herr wohl gemacht und entrissen hat meine „Seele dem Tode, meine Augen den Thränen, meine „Füße dem Falle.“ a) „Wie der Sperling so ist unsre „Seele der Schlinge der Jagenden entrissen worden.“ b) Diese und ähnliche Worte, die wir in den göttlichen Schriften finden, sind Worte solcher Menschen, die über gänzliche Sicherheit jubeln. Solcher Jubel kommt uns noch nicht zu, die wir noch in irrdischer Hütte wohnen, und im Schweiße des Angesichtes unser Brod essen. Wer hat hiernieden wohl die Zuversicht zu sagen, rein sei sein Herz? Zu sagen, der Fallstrick sei entzwei, und frei sei der Fuß von dem Falle? Da doch der Apostel dagegen ruft: „Wer da „steht, der sehe zu, daß er nicht falle.“ Auch sagt er: „Ich Unglücklicher, wer wird mich befreien vom Leibe dieses Todes?“ c) „Ich laufe so, nicht wie „in's Ungewisse: ich kämpfe so, nicht wie schlagend „in die Luft; sondern ich züchtige meinen Leib und „unterwerfe ihn der Knechtschaft, damit ich, da ich „Andern predige, nicht selbst verwerflich werde“ d) Dies ist die Kriegstrompete, der Zuruf eines beherzten, tapfer kämpfenden Anführers.

Kehrt aber der tapfere Krieger aus dem Treffen zurück, dann sagt er: „Nun, meine Seele, begib „dich zur Ruhe!“ Du hattest nicht Ruhe, als du im Leibe des Todes dem Herrn kämpftest; mühlich war der Kampf und ungewiß der Ausgang, — und darum keine Ruhe. Da schreckte das Feuer der Versuchungen auf; dort peinigte die Furcht zu unterliegen.

Indessen hat dein Krieger, o Christus, doch schon itzt Ruhm, wenn schon nicht Ruhe. „Unser Ruhm,

---

a) Ps. 114. b) Ps. 123. c) Röm. 7. d) 1. Kor. 9.

„spricht jener Held, ist das Zeugniß des Gewissens.“ a) „Nicht wer sich selbst empfiehlt, der ist bewährt; „sondern der, den der Herr empfiehlt.“ b) Das rechte Zeugniß des Gewissens, ist also das, welches uns dein heiliger Geist gibt, sein Zeugniß, daß wir Söhne deines Vaters sind. Da gibt sich das Gewissen nicht selbst das Zeugniß, sondern es bekommt das Zeugniß. Wenn die Wahrheit Beifall gibt, wenn die Gerechtigkeit zeuget; dann ist es deine göttliche Stimme, welche da empfiehlt; gerade so, wie wenn der König seinem heldenmüthigen Krieger, an seiner Seite stehend, das Lob spricht und ihn des nahen Sieges versichert, und ihm schon bereitete Vergeltungen und unvergängliche Kronen verheißt. Dieses Zeugnisses rühmet sich der bewährte Held; ruhet aber darum nicht, sondern kämpfet nur desto entscheidender.

Deine Heiligen, die vollendet haben die Kampfzeit, haben nun Freude in ihrem Geiste, bis der Tag aufleuchtet, an welchem sie in eine neue Freude eingehen, in die ewige Freude auch mit ihren Leibern.

Itzt erinnern sie sich aller ihrer auf Erde durchkämpften Jahre; diese Erinnerung geschieht mit Wonne; sie freuen sich der Tage, in denen sie erniedriget wurden und dem Elende in's Gesicht sehen mußten. Jetzt betrachten sie mit süßer Bewunderung und mit wunderbarer Süßigkeit die Gefahren, denen sie entkommen sind, die Ungemache, die sie geduldet haben, die Kämpfe, in denen sie Sieger geworden. Für alles dieses erwarten sie die Vergeltung auch der Menschheit nach, harrend auf die Offenbarung der Herrlichkeit des großen Gottes und ihres Heilandes, der Du ihre

---

a) 2. Kor. 1. b) 1. Kor. 10.

Leiber auferwecken und neugestalten wirst. Sie frohlocken itzt in Dir über die ausgeübten Tugenden und über deine Hilfe, die sie so großen Gefahren entrissen hat: „Wäre nicht Gott in uns gewesen, sagt itzt Israel, „als die Menschen wider uns aufstanden, vielleicht hätten sie uns lebendig verschlungen. Unsre Seele gieng „durch einen Strom, vielleicht hätte sie nicht ertragen das Wasser, durch das sie gehen mußte.“ a)

Unsre ganze Seligkeit ist hiernieden kindliche Furcht Deiner: „Selig der Mensch, der immer furchtsam „ist!“ b) „Selig sind alle, welche fürchten den Herrn, „wandelnd auf seinen Wegen.“ c) Aber anders ist diese unsre Seligkeit, als die der Verklärten, in denen die vollkommene Liebe die Furcht ausschließt; sie fürchten nimmer, wandelnd auf deinen Wegen; sondern sie preisen, wohnend in deinem Hause: „Selig, „o Herr, sind die, welche in deinem Hause wohnen; „sie werden Dich preisen durch die Ewigkeiten der „Ewigkeiten.“ d)

Deßhalb loben wir diese deine Verklärten ohne Gefährdung; weil sie nicht mehr in ihren, sondern in Deinem Leben leben; Deine Herrlichkeit verschlingt sie, unser Lob entweget sie nicht; dort kann keine Eitelkeit eindringen, wo die Wahrheit Alles anfüllet.

Dort ist lauter Wechsellob, die Heiligen loben Dich, und jedem wird Lob von Dir. Wie groß, wie strebenswerth ist das Lob von Dir!

Sie bedürfen daher des Lobes von uns nicht *);

---

a) Ps. 123. b) Sprüche 28. c) Ps. 127. d) Ps. 83.

*) Sie bedürfen dessen nicht, wohl aber sind sie es werth; auch Gott bedarf unsers Preises nicht, und ist doch der unendlich Preiswürdige. Die Pflicht wird durch die Würdigkeit bestimmt.

aber uns nützt es, sie anzurufen. Wenn ich an die Heiligen denke, so sehe ich sie gewisser Massen; auf diese Weise habe ich einen Theil in dem Lande der Lebendigen, und zwar keinen geringen Theil, wenn mein Andenken an sie anders mit Liebe begleitet ist. So ist mein Wandel in dem Himmel. Aber unser Wandel ist nicht so in dem Himmel, wie der ihrige: sie sind mit dem Wesen dort, wir nur mit der Sehnsucht; sie sind durch die Gegenwart dort, wir nur durch das Andenken. Ach, wann werden auch wir unsern Vätern beigezählt und ihnen persönlich vergegenwärtiget werden? Dies ist die erste Sehnsucht, welche durch das Andenken an deine Heiligen in uns gewecket wird; die Sehnsucht, ihrer Gesellschaft zu genießen und in der Gemeinschaft aller Heiligen mit zu jubeln.

Die Versammlung deiner Verklärten harret unser; und wir sollten darauf nicht achten? Dieselbe hat Sehnsucht nach uns; und wir sollten es gering schätzen? Nein, wir wollen uns erwecken lassen, und suchen, was oben ist! Wir wollen uns sehnen nach denen, die sich sehnen nach uns. Hier ist weder Sicherheit, noch Vollkommenheit, noch Ruhe; und doch ist es so gut und so angenehm, unter Brüdern zu wohnen „(die deine guten und angenehmen Kinder sind).“ Jeder Druck von aussen und jede Beklemmung von innen wird erträglicher im Umgange mit denen, die mit uns Ein Herz haben und Eine Seele zu Dir. Um wie viel lieblicher, wonniger und seliger wird dort die Einigung seyn, wo kein Verdacht die Liebe lähmt, wo kein Stoff des Unfriedens sich findet, wo vollkommene Liebe alle mit unauflöslichem Bande verknüpfet, wo wir alle Eins seyn werden im Vater und im Sohne, wie Ihr Eins seyd!

XIII.

Verschiedenes.

1.

Ueber die Kürze des Lebens.

Daß dies Leben kurz ist, sollte uns vielmehr erfreuen; also ist die Trauer über dessen Kürze noch mehr Täuschung, als dessen Kürze selbst.

Die Stunde geht vorüber, aber mit ihr auch die Plage. Nicht so die Belohnung für die Plage. Nicht ein herrlich Gewand, nicht ein herrliches Haus, sondern die Herrlichkeit selbst ist uns verheissen. Die Erwartung der Gerechten ist nicht bloß Freudiges, sondern die Freude selber.

Das Ende der Flamme ist Rauch; das Ende der „(irdischen) Freuden ist Trauer.“ a)

2.

Der Arme und der Reiche.

Der Arme schwitzt bei seiner schweren Arbeit; aber nicht kleiner ist die Bangigkeit des Reichen bei seinen Anstrengungen des Kopfes und des Herzens.

Der Eckel thut dem Reichen oft weher, als der Hunger dem Armen. b)

3.

Die Ungeduld

ist Verlust der Seele; denn der Herr sagt: „In eu„rer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen.“ c) — d)

---

a) De Diversis Serm. 1. b) De Divers. Serm. 2. c) Luk. 21. d) Serm. 2. De Divers.

4.

Die drei Erfordernisse zum Gutwirken.

Gerechtigkeit in der Absicht,
Freudigkeit beim Thun,
Demuth im Schätzen des Gethanen. a)

5.

Die Offenbarungen.

Dem, der Gott knechtisch dient, wird seine Allmacht,
dem, der Ihm eigennützig dient, seine Seligkeit,
dem, der Ihn als Sohn liebet, seine Wahrheit geoffenbart. b)

6.

Wir sollen Gott suchen.

Wir stehen nicht den ganzen Tag hier müßig; denn wir wissen, was wir suchen, und wer uns gedungen hat. Wir suchen Gott, und Er ist es, den wir erwarten. Dieß Suchen, dieß Erwarten ist nichts Kleines, noch die Sache eines kleinen Gemüthes.

Gott ist eben so liebenswürdig als wunderbar: wenn man Ihn nicht sucht, findet man Ihn; und man findet Ihn nicht, wenn man Ihn suchet. *)

---

a) L. c. b) De Divers. Serm. 3.

*) Das heißt: Er sucht oft die auf, die Ihn gar nicht suchen, und dringt sich den Nichtsuchenden nicht selten mit lieblicher Gewalt auf. Ja, im Grunde muß allemal Er sich den Nichtsuchenden zu finden geben; denn ohne seine Gnade, ohne sein Zuvorkommen suchet Ihn, den Einen, nicht Einer. — Oftmals entzieht Er sich dem Gefühle derer, die Ihn, nachdem sie Ihn ohne ihr früheres Suchen gefunden haben, nun noch mehr suchen; Er entzieht sich dem Ge-

Müßten wir Ihn auch hunderttausend Jahre suchen, so wäre dies Suchen nicht würdig der künftigen Herrlichkeit, welche an uns geoffenbaret werden soll.

„Das Herz der Gottsuchenden erfreue sich!" (Ps. 104.) Wenn wir an den Müheseligkeiten Freude haben, wenn wir mit unverletztem und unermüdetem Fuße den Weg der Gebote Gottes wandeln; dann suchen wir beständig sein Angesicht.

Wo ist Gott? Ich Elender sollte vielmehr sagen: „Wo ist Er nicht? Er ist höher als der Himmel, tiefer als die Tiefen, breiter als die Erde, ausgegossener als das Meer. Er ist nirgends; Er ist überall: nirgends, weil ihn kein Ort faßt; überall, weil er keinem Dinge abwesend ist.

Er ist hier; ich aber bin nicht hier. Wie so? „Weil ich zu Nichts geworden bin, und es nicht gewußt habe." (Ps. 72.) Wahrhaft zu Nichts bin ich geworden, weil ich zum Sünder ward. Er aber ist der, welcher spricht: „Ich bin, Der Ich bin." a)

7.

Verwundere dich nicht,

daß die Seelen der Gottlosen zuweilen Kenntniß der Wahrheit haben, ohne die Liebe zu besitzen; denn es gibt auch Körper, die ohne Empfindung leben, wie die Pflanzen. b)

---

fühle, damit Ihn der Glaube heller suche, wie Er sich in seiner heiligen Offenbarung d. h. im Christenthume zu erkennen gibt; und damit die Hoffnung desto mehr sich erprobe, je länger sie wartet; und damit die Liebe den Wiedergefundenen desto inniger anfasse, je länger ihr Sehnen nach Ihm geglühet hat.

a) De Diversis Serm. 4. b) De Diversis Serm. 10.

8.
Vom Eigenwillen.

Alle, die Jesum Christum aufgenommen haben, empfiengen die Macht, Kinder Gottes zu werden. Wie groß diese Macht sei, sagt uns der Apostel, indem er uns versichert, wir dürfen nicht zweifeln, daß uns weder Tod, noch Leben, weder Kräfte noch Engel, weder Höhe, noch Tiefe trennen können von der Liebe zu Gott, die in Christus Jesus ist. a) Aber der Apostel sagt nicht: „Auch wir selbst können uns nicht von dieser Liebe trennen.“ So hoch ist die Freiheit, die uns von dem Erlöser Christus erworben ward, daß uns kein Geschöpf losreissen kann, noch zu nöthigen vermag. Nur durch den Eigenwillen können wir selbst Gott verlassen, angelockt durch eigene Begierlichkeit. Der Eigenwille ist das Eine, das wir zu fürchten haben. b)

9.
Ernste Rüge für den Sklaven der Sinnlichkeit.

*) Solche Sklaven sind meine Leser nicht. Aber auch der Fromme ist nicht sicher, es zu werden. Es entziehe sich nur das Licht der Gnade, es wärme nur ihr liebliches Feuer nimmer; . . . und schon sind wir an der Kette der Sinnlichkeit Sklaven. Deßhalb lasset uns wachen und bethen! Deßhalb lasset uns horchen den Warnungen unserer Väter!

Schamröthe färbe dein Angesicht! Sieh, dein Erbe sollte das der Engel seyn, aber das Thier ward dein Genoß: dieß zeugen nicht nur deine leiblichen

---

a) Röm. 8. b) Serm. de Divers. 11.

Bedürfnisse, sondern auch deines Herzens Anmuthungen. Du theilest mit den Thieren die Speise von Erde, weil dir geeckelt hat an dem Brode der Engel, an dem Brode vom Himmel.

Gerade ist dein Leib; aber in ihm ist gekrümmt die Seele.

Dein Leib ist durch seine aufrechte Stellung Bild deiner Seele; aber in deiner Seele ist das Bild Gottes, verdrängt durch das Bild des Thieres, entstaltet worden.

Schämst du dich nicht, das Haupt empor zu tragen, da du das Herz hinabbeugst? Schämst du dich nicht, mit dem Leibe aufrecht zu stehen, indessen du mit dem Herzen auf der Erde kriechest? Oder heißt das nicht auf der Erde kriechen, wenn man für das Fleischliche Geschmack, Begierde und Sucht darnach hat?

Hast Du auf der Höhe nicht verstanden, daß du von Lehm bist, so vergiß nun in der Tiefe des Lehmes nicht, daß Gottes Bild du bist, und schäme dich, über dieß Bild das fremdartige Bild gezogen zu haben. Sei deines Adels eingedenk, um dich deiner Weggeworfenheit zu schämen.

Wohin bist du gekommen? Wahrhaftig, in den Ort der Trübsal: der Hölle hat sich dein Leben genähert.

Ein Knabe, geboren und genähret im Kerker, der nie sah das Licht, staunet über die Trauer und den Gram seiner Mutter. Sie weiß warum sie trauert, da sie das Gute kennt, so ist ihr das Böse desto größere Last. Dir scheinen kleinere Uebel große Güter zu seyn. Gewohnt der größern Fesseln, fühlest du in den kleinern Ringen Ruhe. Du willst essen „(das Futter der Schweine)" weil von Hunger geplagt: das Essen ist Plage; aber noch peinigender ist dein Hunger,

und macht dich vergessen, daß Plage das Essen ist. Aber nach der Stillung des Hungers ist dir das Essen mehr Plage als selbst der Hunger. a)

10.

Ueber das Weisheit-Suchen.

Wenn wir aus dieser Welt herausgehen wollen, wozu geben wir uns Mühe, unsere Fesseln mitzuschleppen? Waren sie auch golden, ist es nicht besser, ihrer frei, als von ihnen aufgehalten zu werden?

Was thun wir in dieser Welt? Lasset uns wirken, in der Weisheit wirken! Die Weisheit sagt: „Die, „welche in Mir wirken, werden nicht sündigen.“ b) Die Welt ist Acker, lasset uns graben; ein Schatz ist darin verborgen; er ist die Weisheit, die aus dem Verborgnen gezogen wird.

Du hast Honig gefunden, wenn du die Weisheit gefunden hast. Iß dieß Honig so, daß du immer darnach hungerst. Die Weisheit sagt selber: „die Mich „essen, werden noch hungern.“ c)

„Wie dem, der viel Honig isset, es nicht gut ist; „so wird der, welcher die Majestät forschet, von Ihr „unterdrücket.“ d)

Laßt uns suchen Weisheit im Herzen, und solche Weisheit, die aus dem Glauben stammt. „Nicht „mehr weise seyn, als sich geziemt; sondern mit Nüchternheit weise seyn.“ e)

Nüchterne Weisheit ist in der Reue über begangene Sünden, in der Verachtung gegenwärtiger eitler Vortheile, in der Sehnsucht nach dem künftigen Lohne.

---

a) De Divers. Serm. 12. b) Ekkli. 24. c) Ekkli. 24. d) Sprüche 25. e) Röm. 12.

Du hast Weisheit gefunden, wenn dir Alles so ist, wie es an sich ist. a)

11.

So sind die Dinge nach ihrer wahren Eintheilung.

Einige Dinge sind gut und angenehm; einige sind weder gut, noch angenehm; andere sind gut, aber nicht angenehm; wieder andere sind angenehm, aber nicht gut.

Von den guten, aber nicht angenehmen kommt man zu den guten und angenehmen; von den angenehmen, aber nicht guten kommt man zu den weder guten, noch angenehmen.

Gut, aber nicht angenehm sind
die Enthaltsamkeit,
die Geduld,
die Zucht.

Angenehm, aber nicht gut sind
die Wollust,
der Vorwitz „(im Bösen)“
die Eitelkeit.

Weder gut, noch angenehm sind
der Neid,
die Traurigkeit,
die Trägheit.

Gut und angenehm sind
die Ehrbarkeit,
die Liebe,
die Reinheit. b)

---

a) De Diversis Serm. 15. b) De Divers. Serm. 80.

12.

Das Lob von Menschen.

„Hast du Honig gefunden? Iß davon nicht viel, „damit du, gesättiget, dich dessen nicht etwa er„brechest.“ a)

Das Lob von Menschen ist Honig; nicht alles Honigessen, sondern das unmäßige ist uns untersagt.

Wenn wir aus Nächstenliebe und zum Heile derer, die uns williger beistimmen, weil sie uns gelobt sehen, dies Honig essen; so schadet es uns nicht. Was aber darüber ist, das stammt vom Bösen und schadet.

Unmässig isset dies Honig, wer sein Herz daran hängt, sich davon aufblähen läßt und sich davon mästet.

Der unmäßige Esser dieses Honigs erbricht sich dessen, wenn er, mit dem Lobe von Menschen sich begnügt und keine andere Frucht suchet: mit viel Banigkeit erbricht er sich, wenn er das Lob, das Andern gesprochen wird, nur mit erblassendem Neide hören kann.

Ein der Eitelkeit ergeben Gemüth, geschwollen von Stolze, höret im Lobe eines andern eigenen Tadel. b)

13.

Wenn Gott durch Dich wirket, so gib Ihm, nicht dir die Ehre.

Es ist eine große, eine seltene Tugend: Großes thun, und nicht wissen, daß man groß ist, und het-

---

a) Sprüche 25. b) De Divers. Serm. 83.

lig seyn im Auge Aller, nur nicht in seinem. Ein Wunder seyn, dabei sich aber für verächtlich halten, dies ist das Wunderbarste.

Du bist wahrlich ein treuer Diener, wenn von der vielen Ehre deines Herrn, die nicht von dir ausgeht, aber durch dich durchgeht, nichts in deiner Hand zurückbleibt.

Dann leuchtet, nach dem Gebote des Herrn dein Licht vor den Menschen, nicht zu deinem Ruhme, sondern zum Ruhme des Vaters, der in den Himmeln ist. Dann suchest du nicht das Deine, sondern die Sache Christi.

Der Herr spricht: „Meinen Ruhm gebe Ich keinem andern.“ a) Was gibt uns der Herr? „Den „Frieden gebe Ich euch, den hinterlasse ich euch.“ Genug für mich; mit Freuden nehme ich an, was Er mir gibt, und lasse Ihm, was Er Sich zurückhält. Auf den Ruhm leiste ich Verzicht, um nicht das Angebotne zu verlieren, wenn ich mir das nicht Bewilligte herausnehme. Ich will den Frieden, den wünsche, sonst nichts. Wem der Friede nicht genüget, dem genüget Gott nicht.

Wer würde der Wand glauben, wenn sie sagen würde, sie gebäre den Strahl, da sie ihn doch durch das Fenster herein erhält?

Wer lachete nicht der Wolken, wenn sie sich rühmten, Mütter des Regens zu seyn?

So wenig von den Kanälen das Wasser quillt, so wenig quellen die Worte der Weisheit von den Lippen oder Zähnen.

Sehe ich in den Heiligen, was werth ist des Lobes

---

a) Is. 48.

und der Bewunderung, so sehe ich einen andern erschei-nen, dem dies Lob gebührt und diese Bewunderung. Der in Sich unsichtbare und unzugängliche Gott ist in den Seinigen schaubar und bewunderungswerth, und allein bewunderungswerth, weil allein Wunderbares wirkend.

Die schöne Schrift ist nicht der Feder Ruhm; noch das gute Wort der Ruhm der Zunge oder der Lippen.

„Wird denn die Axt wider den sich rühmen, der „damit hauet? Oder wird sich die Säge wider den sie „Ziehenden erheben? Eben so als erhübe sich die Ruthe „wider den, der sie aufhebt." a)

Wessen wolltest du dich rühmen? Der Heiligkeit? Allein, der Geist ist es, der heiliget; nicht dein Geist, sondern der Geist Gottes. b)

14.

Von der Kirche.

Der Gott nicht gefällt, dem kann auch Gott nicht gefallen; denn der, dem Gott gefällt, der kann Gott nicht mißfallen. Ferners kann dem, dem Gott nicht gefällt, auch seine Braut nicht gefallen. Und wie ist der gerecht, der weder Gott, noch seine Kirche liebet? da doch die Schrift sagt: „Dich lieben die „Gerechten." c)

*) In Kurzem ist hier der Grund des Hasses oder der Gleichgiltigkeit gegen die Kirche angegeben. Möchten es in unsern Tagen Manche beherzigen!

Lassen wir uns von keinem Geiste der Gleich-giltigkeit gegen die Kirche erkälten. In dem

---

a) Is. 10. b) In Cantica Serm. 14. c) Serm. 24. in Cantica.

Grade sind wir gegen Gott gleichgiltig, in dem wir es gegen die Kirche sind; und in dem Grade sind wir es gegen die Kirche, als wir es gegen ihre Hirten, gegen ihre Gebote, gegen ihre Lehren, gegen ihr Ansehen sind.

15.

Der Weinberg.

Dem Weisen ist sein eigenes Leben Weinberg; sein Gemüth, sein Gewissen ist es ihm. Der Weise läßt in sich nichts unangebaut, nichts öde. Nicht so der Thor: bei ihm findest du alles vernachlässigt, Alles liegend, unangebaut, voll von Unrath. Der Thor hat keinen Weinberg. Oder wie wäre dort ein Weinberg, wo nichts Angepflanztes, nichts Ausgearbeitetes erscheint? Das Leben des Thoren ist ein Dornen-Wald. Wo ist sein Weinberg? War er, so ist er doch itzt nicht mehr; er ist zur Wüste geworden. Wo ist eine Tugendrebe, wo eine Traube guten Werkes? Wo ein Wein geistlicher Freude? „Ich bin durch den Acker des Trägen und durch den „Weinberg des Thoren gegangen; und sieh, Alles „war voll Nesseln; die Dornen bedeckten seinen Bo„den, und die steinerne Mauer war eingefallen.“ a) Spott des Weisen trifft den Thoren, daß er die Güter der Natur und die Gaben der Gnaden, jenen ersten Weinberg, den ihm Gott, nicht er selbst angebauet hat, durch Nachlässigkeit zum Nichtweinberge gemacht hat. Wie sollte dort ein Weinberg seyn, wo kein Leben ist? Oder ist das Leben der Thorheit nicht vielmehr Tod als Leben?

---

a) Sprüche 24.

Nur der Weise hat einen Weinberg, oder vielmehr er ist selber Weinberg.

Er ist eine früchtetragende Rebe, berührend den Lebensbaum, der die Weisheit ist. Er lebt, und lebet aus dem Glauben.

Aber ein so schöner Weinberg hat seine Anfeinder, seine Nachstellungen. Der Weise wird also nicht minder Sorge tragen, den Weinberg zu verwahren, als ihn anzubauen. Er wird ihn nicht den gefräßigen Füchsen zur Beute lassen. Ein sehr böser Fuchs ist der verborgene Verleumder; aber ein nicht minder böser Fuchs ist der schalkhaft feine Schmeichler. Vor diesen Füchsen wird sich der Weise zu hüten wissen, er wird sie fangen, so viel es bei ihm steht, fangen durch Wohlthaten, durch mahnende Worte, und durch Gebethe zu Gott. Er wird nicht müde werden, über das Haupt des Verleumders und des Schmeichlers solche glühende Kohlen zu sammeln, um jenem den Neid, diesem die Verstellung vom Herzen zu nehmen, und so erfüllen die Mahnung des Bräutigams: „Fanget uns die Füchschen, welche „den Weinberg verwüsten!“ a) Ist der nicht gefangen, dessen Schamröthe über seine vorige Gesinnung Zeugniß für seine Reue gibt, für seine Reue, den liebenswürdigsten Menschen gehasset, oder doch nur mit Worten den geliebet zu haben, von dessen Liebe in That und Wahrheit er wenigstens itzt überzeugt ist? Wahrhaftig, er ist gefangen, und seinem Gott gefangen; und so ist wörtlich erfüllt die Mahnung des Bräutigams: „Fanget uns die Füchschen!“ Könnte ich alle, die mir unbillig entgegen sind, so

---

a) Hohel. 2.

fangen, um sie Christo zu gewinnen, oder sie Ihm zurück zu stellen! So, und nicht anders, sollen sie beschämt werden und sich der Bosheit scheuen, die mir blutfeind sind; beschämt sollen sie von ihrer Bosheit abgekehrt werden, auf daß ich bewährt sey im Gehorsam gegen den Bräutigam, und ihm die Füchse fange, und nicht mir.

„Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, „Friede, Geduld, Langmuth, Güte, Gütigkeit, „Sanftheit, Glaube, Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, „Keuschheit.“ a)

Unser Wachsthum sind unsere Früchte. Diese sind dem Bräutigam angenehm, denn wir liegen Ihm an. Nicht Gesträuche sind seiner Sorgfalt Gegenstand. Die Menschen, nicht die Bäume liebet der Gottmensch; unsers Wachsthumes erfreuet Er Sich als seiner Früchte. Er beobachtet fleissig die Zeit und lächelt die erscheinenden Früchte an, sorgsam-thätig, daß sie nicht uns verloren gehen, oder vielmehr, daß sie nicht Ihm verloren gehen; denn Er sieht Sich an wie uns. Deßwegen gebeut Er, sorgsam, man solle Ihm fangen die Füchslein, damit sie die neuen Früchte nicht rauben.

Von den Neulingen in der Tugend können wir nicht sagen: „unser Weinberg hat geblühet;“ wir können nur sagen: „er blühet.“ Was in ihnen so holdschön erscheint, ist nur Blüthe; sie sind noch nicht in dem Herbste, nocht nicht in der Früchtezeit. Blüthe nur ist ihr neuer Wandel, Blüthe nur sind die Erstlinge ihres gebesserten Lebens. Schön ist, ich bekenne es, die Blüthe, reitzend dem Auge; schön

---

a) Gal. 5.

ist das Einfache in Kleidung und in Geberden *); schön ist die Sparsamkeit im Reden; schön ist der Glanz heiliger Zufriedenheit, strahlend auf dem Angesichte; schön ist die Zucht im Blicke; schön ist der reife Anstand im Einhergehen. Aber dies alles hat erst angefangen; die Neuheit selbst kündet uns an, es sei Blüthe nur und Fruchtverheisung, aber nicht selbst Frucht.

Für diese Blüthen fürchte ich nicht die Füchse; denn die stellen mehr den Früchten nach, als den Blüthen. Anderswoher Gefahr den Blüthen! Der Nordwind ist es, den ich fürchte; die Frühblüthen zernichtet er und raubt uns die Früchte zum voraus. Kommt die Kälte des Nordwindes in die Seele, dringt sie bis in das Innerste, erschüttert sie die Neigungen zur Tugend, legt sie sich in die Pfade der Entschlüsse, stört sie das Licht der Vernunft, hemmt sie selbst den Willen; so starrt das Gemüth, die Kraft ist nimmer schnellthätig; es tritt Lähmung ein; enge wird dem verschrumpften Gemüthe; die Gnade wird verdrängt, eingeschläfert die Vernunft, ausgelöscht der Geist, die Flamme des ersten Eifers wird zu Eise; schwere ekelerregende Kälte lastet; die Nächstenliebe gefriert auch; itzt schmeichelt die Wollust, trügende Sicherheit täuschet, und die alte Gewohnheit ruft in ihren Schooß zurück. a)

---

*) Der h. Verfasser gibt dies so: *Negligentior* utique is, qui adparet, corporum cultus et vestium." Das *Negligentior* mußte ich dem überzarten Zeitgeiste zur Schonung mit „das Einfache" übersetzen. Und dies mit Freude, wenn er nur nicht nachlässig wäre in Bildung der Seelen und der Tugenden.

a) In Cantica Serm. 62.

16.

Die Versuchungen sind auch Füchse; diese Füchse müssen kommen; wer wird gekrönet, er habe denn zuerst rechtmässig gekämpft? Oder wo ein Kämpfer ohne Bekämpfer?

Es gibt verschiedne Versuchungen nach Verschiedenheit der Zeit.

Denen, die in den heiligern Bemühungen bereits schöne Fortschritte machen, legen sich offenbare Laster nicht in den Weg, wohl aber verdeckte Fehler stellen ihnen nach, wie schlaue Füchse, unter der Tugendgestalt. Ach, wie viele fand ich, die zum Bessern schon schöne Schritte vorwärts gemacht hatten, aber durch List dieser Füchse vom Tugendwege abgezogen, des Guten entwurzelt wurden und erst spät ihr Auge öffneten zu Thränen über die vereitelten Früchte. a)

17.

Ueber geheim schleichende Ketzer.

*) Böse Grundsätze gegen die Staats-Regierung sind in unsern Tagen Pilze, die schnell aufwachsen, dem Unbehutsamen gefallen, sich zum Pflücken darbieten, genossen werden — und tödten. Aber solche Pilze drängen auch in der Kirche hervor, Pilze der Irrlehren; man bewundert die spielende Farbe derselben, man pflückt, ißt — und getödtet ist die Rechtgläubigkeit.

Das Traurigste ist wohl dies: die Bewundrer der Pilze haben für die schönsten und süßesten Früchte weder Auge, noch Geschmack. Es müssen Pilze einer neuen Philosophie, oder einer Sekte seyn; die Früchte in dem Garten Got-

---

a) In Cantica Serm. 63.

tes, in der römischkatholischen Kirche lästern sie als Gift, indessen sie an Gift sterben!

Man thut weise daran, daß man die Kleinen in der Schule die Giftpflanzen kennen lehret; es wird also wohl auch weise seyn, den Kindern Gottes die auf ewig tödtenden Giftpflanzen der Irrlehren zu schildern.

Je heimlicher die Ketzerei thut, desto härter ist sie zu bekämpfen.

Ist das, womit der Ketzer heimlich thut, ein Geheimniß Gottes, warum thut er es nicht kund zur Verherrlichung Gottes? Ist es aber kein Geheimniß Gottes, warum setzt er den Glauben in das, was nicht Gottes ist?

Haben die Apostel mit ihrem Evangelium auch geheim gethan? Wo ist denn also die apostolische Handlungsweise, deren die Ketzer sich rühmen? Die Apostel erhoben die Stimme so laut, daß ihr Ton in alle Welt ausging; die Ketzer aber flistern nur. Die flogen wie lichte Wolken am festlichen Himmel dahin; die Ketzer bergen sich in Finsternissen. Sie verschließen Weiblein, deren Gesellschaft dem Verdachte offen stellt. *)

*) Der h. Verfasser sagt da, was ich nicht übersetzen mag. Nur will ich meine deutsche Leser warnen, jene für keine Apostel Jesu zu halten, die nur an Weibern ihren Apostolat ausüben wollen. Der Geist, den man von Gott empfängt, ist allumfassend; „Cum faemina *semper* esse, sagt übrigens der h. Bernard, et non cognoscere faeminam, nonne plus est, quam mortuum suscitare.“ Quod minus est, non potes; et quod majus est, vis, credam tibi? Quotidie lectus tuus ad latus juvenculae est in mensa, lectus tuus ad lectum ejus in camera, oculi tui ad oculos illius in colloquio, manus tuae ad manus ipsius in opere; et continens vis putari? Esto, ut sis: sed ego suspicione non careo. Scan-

Wir müssen wissen, wie der Betrug aufgedeckt werden kann; den Betrug aufdecken heißt den Fuchs fangen: denn viel mehr schadet ein falscher Katholik, als ein offenbarer Ketzer.

Den Ketzern genüget es nicht, nur Ketzer zu seyn; sie sind auch Heuchler, damit sich Sünden auf Sünden thürmen. Sie sind es, die in Schafspelzen kommen, um den Schafen die Wolle zu nehmen! Sie sind dem Gewande nach Schafe, in den Tücken Füchse, in That und Grausamkeit Wölfe. Sie wollen gut scheinen, aber nicht seyn; böse scheinen wollen sie nicht, aber böse seyn — das wollen sie. Sie sind böse und wollen gut scheinen, um nicht ohne Mitböse zu seyn; sie scheuen sich, ihre Bosheit zu verrathen, um nicht wenig böse zu seyn.

„Der Geist aber sagt offenbar; daß in den letz„ten Zeiten Einige vom Glauben abfallen, und Ge„hör geben werden den Geistern des Irrthums und „den Lehren der Teufel; sie werden in Heuchelei „Lügen reden, und ein Brandmahl in ihrem Gewis„sen tragen.“ a)

Sie sagen, sie seyn die Einzigen der Leib Christi; sie brüsten sich, Nachfolger der Apostel zu seyn, und können doch nichts Apostolisches an sich aufweisen. Zu den Aposteln sprach die Wahrheit: „Ihr seyd

---

dalo mihi es; tolle scandali causam, quo te probes verum, (ut jactitas) Evangelii aemulatorem.“ — „Certe vinearum demolitio testatur vulpem. Mulieres relictis viris, et item viri, dimissis uxoribus, ad istos se conferunt. — An non gravis demolitio ista? an non opera vulpium haec?“ — Diese derbe Stelle, möchte sie aufschrecken, fallend wie schwerer Hammer auf harten Amboß!

a) 1. Timoth. 4.

„das Licht der Welt;“ a) sie wurden darum auf den Leuchter gestellt, damit sie der ganzen Welt leuchten. Diese angeblichen Nachfolger der Apostel sollen sich schämen, da sie nicht das Licht der Welt, sondern das Licht der Metze sind. b)

18.

Die Macht der Gewohnheit.

*) Eine Warnung, daß wir uns von den Gewohnheiten des großen Haufen nicht dahin reissen lassen, sondern treu bleiben dem schmalen Pfade der Gerechtigkeit.

Eine alte vernachlässigte Wunde wird mit Schwiele überzogen, und eben dadurch unheilbar, weil unempfindlich.

Was kehrt die Gewohnheit nicht um? Was wird durch das „Immerfort“ nicht verhärtet? Wie Vielen ist das, was ihnen zuvor bitter und schauderlich war, durch Angewöhnung zur Süße geworden! „Was meine Seele zuvor nicht berühren wollte, „ist mir nun aus Noth zur Speise.“ c) Erst scheint dir etwas unerträglich, nach und nach, däucht es dir nimmer so schwer; bald fühlst du's auch leicht; itzt ist dir bis zum Nichtfühlen leicht; endlich ergetzet es dich sogar. So geht man allmählig zur Herzenshärte über, und von dieser zur Verkehrtheit.

Die vielen Geschäfte nehmen nach und nach die Empfindung des gerechten und heilsamen Ernstes. Es ist besser, du entziehst dich denselben, wenigstens

---

a) Matth. 5. b) Serm. 65. et 66. in Cantica. c) Job. 6.

auf einige Zeit *), als daß sie dich ziehen, wohin du nicht willst, — zur Herzenshärte. Was ist Herzenshärte? fragst du so, ohne zu erschrecken, so hast du sie bereits. Das Herz, das sich nicht vor sich selbst entsetzt, ist hart, weil ohne Empfindung. Warum fragst du mich, was Herzenshärte sey? frage den Pharao. Kein Hartherziger erlanget je das Heil, Gott nehme denn Sich seiner erbarmend, das steinerne Herz von ihm, und gebe ihm eines von Fleisch. Hart ist das Herz, welches zu keiner Thräne der Reuigkeit aufgeschlossen wird; zu keiner Liebe erweicht es die Liebe; es starrt unbeweglich dem Flehen; es weicht keinen Drohungen, Schläge verhärten es nur noch mehr. Den Wohlthaten weiß das harte Herz keinen Dank; räth man ihm, so glaubt es nicht; es achtet auf das Urtheil der Weisen so wenig als Stein; das Schändliche weckt ihm kein Schamroth; keiner Gefahr erzittert es; gegen Menschliches ist es unmenschlich, verwegen gegen das Göttliche; die Vergangenheit vergißt es, vernachlässigend die Gegenwart, und ohne Blick in die Zukunft. Aus der Vergangenheit blieb ihm gar nichts mehr, als die Unbilden, die es nimmer vergißt; die Gegenwart

---

*) Und erlaubt dies Entziehen auf einige Zeit der Beruf nicht, so entzieh dich auf einzelne Augenblicke, im Blicke zu Gott; entzieh dich mit dem Herzen, wenn du mit der Hand nicht darfst. Es ist gewisse Erfahrung: wer sich in den Strom der Geschäfte so hineinwirft, daß er aus den Fluthen nimmer herauf sehen kann gen Himmel, den reißt der Strom der Geschäfte in den noch reissendern Strom der Gewohnheiten; er sieht unter den Fluthen des reissendern Stromes noch weniger, wo er ihn hinreisse.

geht ihm gänzlich verloren; auf die Zukunft bereitet es sich gar nicht als etwa zur Rache. a)

19.
Ueber dem Wirken vergiß das Bessere nicht.

Wenn du all dein Leben und all deinen Sinn nur auf's Wirken wendest, und der Betrachtung „(dem stillen, von Demuth und bethender Liebe begleiteten Denken über Gott und dich und deine Pflichten)" nichts widmest; dann kann ich dich hierin nicht loben. Und niemand wird hierin dich loben, der den Ausspruch des Salomon gehört hat: „Wer weniger zu thun hat, wird Weisheit erlangen." b)

Selbst dem Wirken geht es nach, wenn ihm die Betrachtung nicht vorgeht.

Willst du mit deinem ganzen Ich Allen gehören, so lobe ich deine Menschenliebe, wenn sie anders vollkommen ist. Allein, wie ist sie vollkommen, wenn du von ihr ausgeschlossen bist? Auch du bist Mensch! Damit deine Menschenliebe vollkommen sei, so hege sie auch Dich in ihrem Schooße, der Alle aufnimmt. Was nützet es dir sonst, wenn du Alle gewinnst, aber dich verlierst? Da dich Alle haben, so sei auch du einer von den Allen, die dich haben. Bei der Hingabe Deiner wolltest du allein leer ausgehen? Alle trinken von deinem Herzen, als von öffentlicher Quelle; und du wolltest dabei verdursten? c)

---

a) De Consideratione l. 1. c. 2. b) Cfflt. 38. c) De Consideratione l. 1. c. 5.

Betrachten müssest dich, das unter dir, das um dich, das über dir.

Wenn du die Weiten der Erde, die Höhe des Himmels, die Tiefe des Meeres weißt, dich selbst aber nicht kennst; so gleichest du dem, der ohne Fundament bauet, etwas zum Sturze macht, aber kein Gebäude aufführet. Was du ausser dir baueſt, ist nur gesammelter Staub, den Winde aus einander werfen. a)

Dem, was unter dir ist, steh so vor, daß du ihm nützest, und es bewahrest. Deine Vorstehung sei Fürsehung. *) Steh vor als getreuer und kluger Diener, den der Herr über seine Familie gesetzt hat. Sei Darbieter, nicht Gebieter. Wolle als Mensch nicht über Menschen herrschen, damit nicht Ungerechtigkeit über dich herrsche. Kein Gift ist giftiger für dich und kein Schwert schneidender, als die Herrschsucht. b)

Es ist Niedrigkeit und Verworfenheit, nur Gewinn von den Untergebnen schöpfen zu wollen, nicht aber ihre Vervollkommnung zu suchen. c)

Was um dich herum, in deiner Gegenwart, Schändliches geschieht „(und du wehren konnteſt)," das ist deine Schande. d) „(Dies betrachte, in Bezug auf das um dich.)"

Du bist nur verbunden, an dem „(was um dich ist, nach Anlaß und Thunlichkeit)" die Kur vorzunehmen, aber wirklich zu kuriren, das ist nicht deine Pflicht.

---

a) Considerat. L. 2. c. 3. b) De Considerat. l. 3. c. 1. c) L. cit. c. 3. d) De Considerat. l. 4. c. 2.
*) „Praesis ut prosis."

Die Genesung des Kranken, die steht nicht immer beim Arzte.

Der heilige Paulus sagte nur:

„Ich habe mehr als Alle gearbeitet;" a) er sagt nicht, ich habe mehr als Alle gefruchtet; der Mann, den Gott gelehrt hatte, wußte zu gut, daß jeder nach seiner Arbeit, nicht nach seinem Fruchten Lohn empfängt. „Gott wird geben den Gerech„ten den Lohn ihrer Arbeiten." b) Sicher ist die Arbeit, die selbst durch die Unfruchtbarkeit im Erfolge, nicht verlustiget wird in Absicht auf den Lohn. c) „Das über dir" wird nicht mit Worten gelehrt, sondern geoffenbart vom Geiste Gottes. Aber das dem Worte Unentfaltbare müsse suchen die Betrachtung, erflehen das Gebeth, verdienen die Lebensweise, erlangen die Reinheit. d)

Unserer forschenden Vernunft kommt nichts Besseres entgegen, als der, „Der ist." e)

20.

Von dem Pabste, dem Oberhirten der Kirche.

*) Es gehört mit und zwar vornehmlich zur ächten Wissenschaft des Christen, daß er das Oberhaupt der ganzen Kirche zu verehren wisse. Der hält sich nicht, oder nicht recht an die Kirche, der sich nicht, oder nicht recht an ihren Oberhirten hält. Halt dich an den Leib, wenn nicht an sein Haupt! Heuchelei ist es, wenn man vorgibt, man halte sich an Christus,

---

a) 1. Kor. 15. b) Weisheit 10. „Der Schrifttext heißt: „Die Weisheit hat den Gerechten gegeben ihrer Ar„beiten Lohn." c) L. cit. c. 2. d) L. cit. c. 3. e) L. cit. c. 6.

den uns Unsichtbaren, wenn man sich nicht an seinen sichtbaren Stellvertreter hält. Die heiligen Väter alle, und alle Heilige und wahrhaft Gelehrte in der Kirche Jesu hielten sich immer an den allgemeinen Vater und Lehrer der Gläubigen, mit Kindlichkeit, Gehorsam und Ehrfurcht, wie ihm gebührt. Wie ganz anders ist die Sprache aller heiligen Väter, wo sie vom Oberhaupte der Kirche schreiben, wie ganz anders, als in so manchen verderblichen Schriften unserer Zeiten! Lasset uns mit den Vätern gehorsame und liebende Kinder des allgemeinen Vaters seyn! Dann erhält unsre christliche Tugend neue Festigkeit, weil anfassend an dem Felsen, den die Pforten der Hölle nicht bewegen können.

Der Pabst ist „(nach seiner Würde und Pflicht)" der Vertheidiger der Wahrheit, der Handhaber des Glaubens, der Lehrer der Völker, der Heerführer der Christen, der Freund des Bräutigams, der Führer der Braut, das Salz der Erde, das Licht der Welt, der Priester des Höchsten, der Stellvertreter Christi, der Gesalbte des Herrn. a)

Er ist es, dem die Schlüssel übergeben worden sind, und anvertrauet die Schafe. Er ist der Hirt der Hirten (der Bischöfe.) b)

21.

Von den Engeln.

*) Wir haben itzt Gottes sichtbare Engel, die Bischöfe der Kirche und vorzugsweise den obersten Bischof, den Pabst; die sollen uns leiten zur Gesellschaft der unsichtbaren Engel, der

---

a) De Consider. l. 4. c. 7. b) De Considerat. l. 2. c. 8.

reinen Geister, die nur Strahl der Anschauung Gottes und nur Flamme der Liebe zu Ihm sind.

Die Seraphim flammen, aber vom Feuer Gottes, oder vielmehr von Gott dem Feuer. Ihr Vorzügliches ist Liebe, aber weder so große, noch solche, wie Gottes Liebe ist. a)

*) Wenn das Vorzügliche der Seraphim Liebe ist, ach, warum ist sie es uns Adamiten nicht? Gibt es was Besseres, als die Liebe zum Allerbeßten? Das Maß der Größe ist die Liebe zur Einen Größe, welche da ist der unendlich Anbethungswürdige.

Da Christus für uns dem Vater sein Leben hingeopfert hat, und uns noch täglich seinen Leib dargibt, darf es uns nicht befremden, daß die heiligen Engel so herablassend und mit solcher Liebe uns dienen. Sie lieben uns, weil Christus uns liebet. Es ist so das Sprichwort; „Wer mich liebt, der liebet selbst mein Hündchen. Wir sind des Herrn Hündchen, begierig uns zu sättigen von den Brosamen, die vom Herrntisch fallen. b)

Da aber die Engel solche enge Traulichkeit mit uns pflegen, so müssen wir uns hüten, so was zu thun, was sie beleidiget, und uns in dem üben, was sie ergetzet. Vor allem fodern die Engel des Friedens, daß Einigkeit und Friede unter uns seyn. Welche Wonne für sie, wenn sie auch auf Erde eine neue Jerusalem, bewundern können! c) Wie können die Engel um Christi willen Freude an uns haben, wenn der Abgang unsrer wechselseitigen Liebe sie nicht erkennen läßt, daß wir Christi Schüler seyn sollen?

---

a) De Consider. l. 2. c. 5. b) In Festo S. Michaelis. Serm. 1. c) L. cit.

Wie können sie Freude an uns haben unsrer geistigen Natur wegen, wenn sie finden, daß wir uns unter einander nicht als Mitgenossen der edlen Natur lieben? Wie können sie Freude an uns haben, in Erwartung, wir werden ihren himmlischen Staat ergänzen, — wenn sie sehen, daß uns abgeht der Liebe Band, durch das allein es möglich ist, mit ihnen vereiniget zu werden? Wie sollen sie hoffen, wir werden jene Steine seyn, mit denen die ewigen Mauern der himmlischen Jerusalem aufgeführt werden sollen, — wenn sie sehen müssen, daß wir nicht lebendige Steine sind, nicht an einander haltend, daß wir Staub sind, den der Wind verweht, und der Hauch jedes Wörtchens in Wirbel aufweckt, und der Hauch des mindesten Verdachtes zerwirft." a)

22.

Ueber die übernatürliche Gnade.

*) Licht für den Verstand und Kraft für den Willen, dies sind unsre zwei Bedürfnisse auf dem Tugendwege. Was nützt mir das Auge, den Weg zu sehen, wenn lahm mein Fuß ist? Und was nützt mir der Fuß, der den Weg gehen kann, wenn blind mein Auge ist?

Licht und Kraft kommt uns auf dem Tugendweg vom heiligen Geiste, und kommt wegen der Verdienste unsers Mittlers Jesus Christus. Dies von daher kommende Licht und diese von daher kommende Kraft ist das, was die heilige Schrift, die Erblehre und die ganze katholische Kirche „Gnade Gottes" nennen und bezeugen.

Ohne Glauben an die Nothwendigkeit dieser

---

a) In Festo S. Michaelis Serm. 2.

Gnade auf dem wahren Tugendwege — sind wir keine Rechtgläubigen mehr.

Gerade der Glaube fehlt in unsern Zeiten so sehr. Eine gewisse Philosophie (Afterweisheit) erhob in unsern Zeiten den Menschen zum Stolze, mit dem er wähnt, er könne bloß schon durch eigne Naturkräfte gerecht gesinnt seyn und gerecht handeln.

Ein Irrthum, den das ganze christliche Altherthum immer, wo er sich erhob, als eine bare Ketzerei verabscheute. Jeder wahre Katholik staunt, wie dieser Irrthum, den schon die Geschichte der Menschheit widerlegen würde, in unsern Zeiten, welche so hell seyn sollen, so viele Gelehrte oder Gelehrt-thuende ergriff, und von da aus selbst unter niedern Klassen wenigstens praktisch ward.

Dies ist eine Grundpest unsrer Zeiten, und itzt vorzüglich in Deutschland.

Man kann sich nicht zu oft, nicht zu bestimmt, nicht zu laut dagegen äussern. Es handelt sich da um keine eitle Grübelei; es handelt sich um unser Heil. Man stelle in der Arzneikunde einmal den Grundsatz auf: „der Kranke sei sich selbst Arzt und Arznei;“ und man sehe sich nach einer Generation um, ob man noch eine Menschheit erblicke. In der Christenthumslehre stellte man solchen Grundsatz auf: sieh um und um, und nicht Einer ist mehr Christ, der ihn befolgte. Laß diesen Grundsatz von allen befolgt werden, und verschwunden ist das Christenthum.

*

Gott wirket in uns das Denken, das Wollen, das Vollenden.

Das Denken wirket Er in uns ohne uns;
das Wollen wirket Er in uns mit uns;
das Vollbringen wirket Er in uns durch uns.
Der Anfang des Heiles ist also ohne Zweifel

von Gott, ist weder durch uns, noch mit uns „(d. h. nicht wir beginnen mit Gott den Anfang des Heiles; nur Er ist auch hier der Erste, wie überall.)

Wir können uns selbst ja nicht zuvorkommen.

Die Gnade weckt unsern freien Willen; säend heilsamen Gedanken.

Die Gnade heilet unsern freien Willen, umändernd die Neigung.

Die Gnade stärket unsern freien Willen, um ihn zur That zu bringen; sie erhält seine von ihr empfangene Stärke, damit er nicht erschwache.

„Heile mich, und ich werde geheilt; rette mich, „und ich werde gerettet seyn, denn mein Ruhm bist „Du.“ a) Der so flehte, erkannte Gottes Gerechtigkeit, hoffend von Ihm, er werde geheilt werden von der Sünde, und erlöset vom Elende. Dies anerkennend setzte er seinen Ruhm in Gott, nicht in sich selber; und dies billig. In dieser Ueberzeugung rief ein heiliger Sänger auf: „Herr, nicht uns, sondern Dir gib die Ehre!“ b) Er erwartete nur von Gott sowohl das Gewand der Gerechtigkeit, als des Ruhmes. c)

Fühlst du die lieblichen Wirkungen der Gnade in dir, so glaube ja nicht, du besitzest dieselbe aus einem erblichem Rechte, und du könnest sie nimmer verlieren. Sinke aber auch nicht in Muthlosigkeit, wenn dein Gefühl die Gnade vermißt. Beim Ueberflusse der Gnade sage nicht: „Ewig werde ich nimmer entwe„get;“ damit du nicht seufzend beisetzen müssest: „Du

---

a) Jerem. 17. b) Ps. 113. c) De gratia et libero Arbitrio c. 14.

„wandtest dein Angesicht von mir, und ich ward ver„wirrt.“ a) Am bösen Tage denke an die guten Tage, und an guten denke an die bösen. Glaube am Tage der Stärke dich nicht sicher, sondern rufe zu Gott: „Wenn meine Stärke erschlafft, verlaß mich „nicht!“ b) Nicht verläßt dich dann in böser Zeit die Hoffnung, noch in guter Zeit die Vorsichtigkeit, und du wirst bei allem Wechsel des Glückes und des Unglückes darstellen ein Bild der Ewigkeit, die unerschütterliche Gleichmüthigkeit; du wirst den Herrn in jeder Zeit loben, und bei allem Schwanken des Zeitlichen ähnlich Dem seyn, „der nicht verändert „wird und nicht verdunkelt durch den Schatten des „Wechsels.“ c) — d)

XIV.

Anmuthungen zu Gott und seinem ewigen Sohne Jesus Christus.

*) Diese Anmuthungen schöpfte ich nur aus den zuverlässig ächten Schriften des h. Bernard — Sie sind für das Herz, und da sie nicht erst überzeugen sollen, so finde ich unnöthig, die vielen Stellen, aus denen ich sie hob, anzuzeigen. Möchten wir den heiligen Vätern den Flug der Liebe ablernen!

* * *

Du bist das Leben, du die Kraft; kommst Du in unser Innerstes, so weckest Du die schlummernde Seele.

Du hast mein Herz, das steinern war, erwei-

---

a) In Cantica Serm. 21. b) Ps. 70. c) Jak. 1. d) In Cantica Serm. 21.

chet; Du hast es, da es böse gesund war *), verwundet.

Du fingest an, in mir auszurotten, nieder zu reissen, zu pflanzen, aufzubauen, zu begießen.

Was in mir Finsterniß war, hast Du beleuchtet. Was mir verschlossen war, schlossest Du mir auf. Meine Kälte setztest Du in Flammen, und das Unebene in mir schufest Du um, daß es ebener Pfad wurde: und nun pries Dich meine Seele, und mein Innerstes ward reiner Lobgesang Dir.

Aus meines Herzens Bewegung „(vom Bösen zum Guten, vom minder Guten zum Bessern, vom Bessern zu Dir dem Allerbeßten)" nahm ich wahr, daß Du mir nahe seiest. Aus meiner Flucht vor der Sünde, und aus der Niederdrückung sinnlicher Lüste erkannte ich die Macht deiner Kraft. Aus der Ahndung über meine geheimen Sünden, die mir nun hell vor Auge standen, lernte ich die Tiefe deiner Weisheit zu bewundern. So unvollkommen auch die Fortschritte meiner Besserung waren, so erfuhr ich dennoch in so überschwenglichem Maße die Güte deiner Sanftheit. Die Erneuerung meines Innersten und dessen Neugestaltung ließen mich lichte, obwohl noch schwache, Blicke in deine Schönheit thun. Alles dies, das Du in mir wirktest, erfüllte mich mit Staune über deine Größe!

Ich bedarf deiner Wahrheit und deiner Huld; deiner Wahrheit kann ich mich nicht verbergen, und deiner Huld mich verbergen — wollte ich nicht, wenn

*) Wie es eine scheinbare Gesundheit des Leibes gibt, so auch der Seele; solche Gesundheit ist oftmals böser, als offenbare Krankheit.

ich auch könnte. Die Besuchung, die von Dir uns wird, ist nicht vollkommen, es komme denn die Wahrheit mit der Huld. Zu lastend ist für uns deine Wahrheit ohne die Huld. *) Aber die Andacht, „(welche deine Huld uns einflößt)“ ist unbescheiden und hält nicht Ordnung, wird sie nicht von deiner Wahrheit zurecht gewiesen. Wie Viele zogen Nachtheil aus deiner Huld, weil sie sich nicht auch von deiner Wahrheit ordnen ließen! Sie gefielen sich im Lichte deiner Huld zu sehr, ohne Ehrfurcht vor deiner durchschauenden Wahrheit; sie vernachlässigten den reifen Ernst, und überließen sich der Leichtfertigkeit und zerstreuender Freude. Mit einer Selbstsucht frohlockten sie der Gnade, und verloren dieselbe. „Dienet dem Herrn in Furcht, und frohlocket Ihm „bebend.“ a)

* * *

Wie hinreissend, wie flammend ist die rechte Liebe zu Dir! Sie läßt an nichts „(mit Anhänglichkeit)“ denken, als an Dich; sie macht Ekel an allem andern; ausser Dir verachtet sie Alles, Dich für Alles achtend. Sie triumphiret über Alles. All ihr Denken denket Dich, all ihr Sprechen spricht Dich.

Du bist der Anbethung würdig und des Staunens; aber was Du in uns am meisten liebest, ist die „Liebe zu Dir.“

---

*) Die Wahrheit Gottes ohne seine Huld ist die blitzendste Strafe der Verdammten; Sie ist ihre größte Last.

Gottes Wahrheit ist dem Sünder auf Erde unerträgliche Last, bis Sie ihn im Sündenlaufe ermüdet, und er anfängt, in Gottes Huld freier zu athmen.

a) Ps. 21.

Du Selbst bist nicht nur der Liebende, sondern die „Liebe Selbst.“ „Ich bin die Liebe,“ dies ist, was Du in der heiligen Schrift von Dir sagst.

O die Liebe ist etwas Großes; aber nur dann, wenn sie in Dich zurückfließt, in ihren Quell, und von Dir aus noch überströmender strömt.

Etwas Großes ist die Liebe zu Dir; aber sie hat ihre Grade. Obenan steht die bräutliche Liebe; sie liebt Dich nur Deiner Selbst willen; die Braut hat nichts als die Liebe zu Dir; was ihre Hoffnung erwartet, ist Liebe nur. Aber an Liebe hat sie Ueberfluß, und mit der Liebe ist zufrieden der Bräutigam. Du der Bräutigam suchest sonst wohl nichts als Liebe; und die Braut hat sonst auch nichts. Du bist die Liebe, sollst denn Du, die Liebe, nicht geliebet werden? Die Braut der Liebe, soll sie die Liebe nicht lieben?

Und wie billig ist es, daß wir alle Neigungen, die nicht zu Dir gerichtet sind, weglegen, und uns ganz auf die Eine Liebe zu Dir verlegen, um deiner Liebe durch Liebe zu entsprechen! Wenn wir uns auch ganz in Liebe ausgießen, was ist es dann auch gegen den ewigen Strom deiner Liebe zu uns?

Nie können in gleicher Fülle der Liebende und die Liebe fließen, die Seele und das ewige Wort, die Braut und der Bräutigam, das Geschöpf und der Schöpfer. Der Durstende und die Quelle können nie gleich fließen. Aber dies Nichtkönnen benehme der Liebe den Wunsch nicht, es lähme die Sehnsucht nicht, noch schlage es nieder die Flammen und den kühnen Flug der Liebe. Wir wollen dich lieben, ob wir es schon nicht vermögen, Dir

in deinem Laufe unendlicher Liebe gleich zu kommen, noch Dir, der unendlichen Süße, zu gleichen, noch zu glänzen wie Du, die Sonne, noch in der Liebe Dich zu erreichen, der Du die Liebe bist.

Das Geschöpf kann nicht anders als mit kleinerer Liebe Dich lieben, da es selbst minder ist, als Du. Liebet Dich aber das Geschöpf ganz, wie es ist, so geht ihm an der Liebe nichts ab, da es ganz Liebe ist.

Es ist unmöglich, daß die Seele so Dich liebe, und von Dir wenig geliebt werde. Du liebest die Seele ja eher, als sie Dich liebet; Du liebest sie unendlich mehr. Du bist es, der ihr mit der Liebe zuvorkommt, und sie in der Liebe immer besiegt. Selig ist die Seele, der die Gnade widerfuhr, so mit Süße von Dir umfasset zu werden!

* * *

Du, o Gott, Du bist es allein, den man nicht vergebens suchen kann, selbst dann, wenn es scheint, man könne Dich nicht finden: „Herr, Du bist gut „denen, die auf Dich hoffen; Du bist gut der Seele, welche Dich suchet.“ a)

O, was bist Du, mein Gott! In Hinsicht auf die Allheit bist Du ihr Endzweck; Du bist das Heil in Hinsicht auf die Auserwählung: Was bist Du in Dir Selbst? Dies schauest Du.

Du Selbst schaffest Dir Seelen, welchen Du ihr Antheil seyn willst; Du belebest sie, damit sie Gefühl für Dich haben; Du regest sie an, damit sie nach Dir verlangen; Du erweiterst sie, damit sie für Dich

---

a) Klagel. 3.

sich öffnen, um Dich aufzunehmen; Du zündest sie an, damit sie Eifer für Dich haben. Du gibst Fruchtbarkeit der Tugend, Du leitest zur Gerechtigkeit, Du bildest zum Wohlwollen, Du weisest zur Weisheit an, Du stärkest zur Tugend, Du besuchest mit Tröstung, Du erleuchtest zur Erkenntniß, Du verewigest zur Unsterblichkeit, Du erfüllest zur Seligkeit, Du umgibst zur Sicherheit.

* * *

Die Worte, o Gott, die wir von Dir sprechen, sind viele; aber Du, den sie bezeichnen, bist Eines.

Die Wege, auf denen wir Dich suchen, sind viele; aber Du, der Gesuchte, bist Einer.

* * *

Die Hoheit deiner Majestät fodert mein Staunen, und Furcht fodert der Abgrund deiner Urtheile.

Deine Liebe fodert Eifergluth, deine Ewigkeit fodert Beharren im Leiden.

Wer staunet, als der, welcher deine Herrlichkeit betrachtet?

Wer hat Furcht, als der, welcher die Tiefe deiner Weisheit forschet?

Wer glühet vor Eifer, als der, welcher deine Liebe betrachtet?

Wer duldet und harret aus in der Liebe, als der, welcher so zu sagen mit der Ewigkeit deiner Liebe wetteifert? Ein Bild der Ewigkeit ist die Beharrlichkeit. Nur die Beharrlichkeit in der Liebe zu Dir gibt dem Menschen die „(lohnende)" Ewigkeit.

* * *

Du wirkest das Heil derjenigen, deren Namen

im Buche des Lebens glänzen; und Du wirkest ihr Heil bald durch ein Geschöpf, ohne daß es Theil daran habe; bald durch ein Geschöpf, aber wider dessen Willen; bald durch ein Geschöpf mit dessen Willen.

Viel Heilsames geschieht dem Menschen, durch empfindungslose, wie auch durch vernunftlose Geschöpfe, welche eben darum nicht Theil an dem Geschehenen haben.

Viel Nützliches thust Du uns so wohl durch böse Engel, als auch durch böse Menschen; aber das Nützliche wollen sie nicht; Du wirkest es also wider sie, wider ihren Willen. Sie nützen, gerade da sie schaden wollen; so viel ihr Handeln den Auserwählten nützet, so sehr schadet es ihnen selber.

Die guten Engel und die guten Menschen sind es, durch die und mit denen, „(d. h. mit deren Willen)" Du wirkest. Sie wollen und thun, was Du willst. Das gute Werke, in das sie willigen, und das sie erfüllen, wird ihnen gemeinsam. Als Paulus das, was Du durch ihn gewirket hattest, erzählte, sagte er: „Nicht ich, sondern Gottes Gnade „mit mir." a) Er hätte sagen können: „durch mich;" aber dies „durch mich" schien ihm weniger zu sagen: er wollte also lieber sagen: „mit mir," in Zuversicht, er sei nicht nur der Diener des Werkes durch die Wirkung, sondern auf gewisse Weise auch der Gefährte des Wirkenden durch die Einwilligung. *)

---

a) 1. Kor. 15.

*) „Potuit dicere „*per me*;" sed quia minus erat, maluit dicere „*mecum*:" praesumens, se non solum operis esse *ministrum* per *effectum*, sed et operantis quodammodo *socium* per *consensum*." *De Gratia et libero Arbitrio* c. 13.

Was verdient nun das Geschöpf für seinen Dienst zum Heile deiner Auserwählten? Jene Geschöpfe, durch die, aber ohne die „(ohne deren Willen, den sie nicht haben können)," das geschieht, was geschieht? wie könnten sie was verdienen?

Jene Geschöpfe, durch die, aber wider die „(wider deren Willen)" das Heilsame geschieht, verdienen sie was anders als deinen Zorn?

Und jene Geschöpfe, mit denen „(mit deren Willen)" es geschieht, was anders verdienen sie als Gnade?

In den vernunftlosen Geschöpfen finden sich keine Verdienste; in den vernunftbegabten bösen nur Mißverdienste; nur in den guten finden sich Verdienste. Die vernunftlosen Geschöpfe gebrauchest Du als Werkzeug; die vernunftbegabten, aber bösen als Geissel; ist der Sohn gebessert, so wirfst Du sie als was Unnützes in das Feuer. Die guten Engel und Menschen gebrauchest Du als deine Gehilfen; ist das Werk ausgeführt, so ist übergroß ihre Belohnung. „Wir sind Gottes Gehilfen," a) sagte Paulus mit Zuversicht. Du wirkest durch den Menschen und mit ihm Gutes, und dies setzest Du ihm, voll Gütigkeit, zum Verdienste an. Wir dürfen nun sagen, wir verdienen dein Reich, weil wir durch Einwilligung mit deinem göttlichen Willen vereiniget werden.

* * *

Wenn die Trübsal groß ist, so ist noch größer der Trost von Dir; deine Tröstung ist die Ergetzung einer Seele, die keinen andern Trost annimmt.

---

a) 1. Kor. 9.

Du trägst uns in den Drangsalen, Du, der Du Alles mit dem Worte deiner Stärke trägst. Was sollten wir fürchten, da Du, der Alltragende bei uns bist?

Wir wohnen noch nicht im Reiche, sondern nur unter deinem Schutze, und müssen oft fliehen, und fallen zuweilen. So lange wir in diesem Leibe sind, ist es nöthig, vor der nachstellenden Versuchung zu fliehen. Zögern wir, so fallen wir: aber Du hebst uns wieder auf. Im Falle lässest Du uns nicht zerfallen, und legest deine Hand unter.

Bemerke ich die Versuchung in Gedanken, so will ich sogleich zu Dir fliehen, und deine Hilfe anrufen. Und bin ich schon ein wenig verwickelt, so will ich zu Dir flehen, daß deine Hand mich aufnehme.

Der Gerechte, wenn er fällt, fällt in deine Hand, und auf wunderbare Weise wirket selbst die Sünde mit, ihn gerechter zu machen. „Denen, die Gott „lieben, wirket Alles zum Guten mit.“ a) Zum Guten wirket der Fall mit, der demüthiger und behutsamer macht. Der in den Schooß der Demuth fällt, den nimmst Du auf. „Der Herr hat mich „aufgenommen.“ b) Alle Geschöpfe dürfen zu Dir sagen: „Du bist mein Schöpfer;“ aber „Du bist mein Aufnehmer,“ c) das kann nur die gläubige Seele zu Dir sagen, die unter deinem Schutze wohnt.

So sehr eilest Du, mein Gott, den Fallenden aufzuheben, und den Zufluchtnehmenden zu retten, als ließest Du alle deine andern Werke, und gäbest Dich nur damit ab. Deßwegen bist du auf besondre Weise der „Gott der Versuchten.“

---

a) Röm. 8. b) Ps. 117. c) Ps. 117.

Und darum will ich immer auf Dich hoffen; dies ist mein Wunsch, mein Vorsatz, die Richtung meines Herzens. Die Hoffnung auf Dich werde stets in meiner Seele gehegt.

* * *

Was auch immer zu thun, zu meiden, zu dulden, zu wünschen sei; meine Hoffnung bist Du.

Möge ein andrer seine Zuversicht auf sein Verdienst bauen, und sich rühmen, er sei nicht wie andere Menschen; mein Gutes ist dies: ich hange Dir an und setze meine Hoffnung in Dich, meinen Herrn und Gott. Andere mögen auf was anderes hoffen, der auf Wissenschaft, der auf Schlauheit, der auf Adel, ein anderer auf Würden, oder auf andere Eitelkeit, wie sie denn immer heisse: ich habe um Deinetwillen Alles daran gegeben und wie Nichts geachtet; meine Hoffnung bist Du. So gesinnt seyn, heißt „aus dem Glauben leben."

Die höchste Zuflucht willst Du Selbst für uns seyn. Zu Dir wollen wir fliehen; bei Dir ist kein Feind zu fürchten. O, könnten wir immer „(durch Umgang mit Dir allein)" bei Dir bleiben! Aber dies ist für diese Zeit nicht gegönnt. Itzt bist Du Zuflucht, einst bist Du uns Wohnung, ewige Wohnung. Zieht uns itzt oft so Manches von Dir ab, so wollen wir doch recht oft zu Dir zurückeilen. Du, unsre Zuflucht-Stadt bleibst uns offen, was immer für eine Versuchung anstürme, was immer für ein Drangsal hereinbreche.

Der Schooß deiner Vaterliebe nimmt uns immer

auf. Wer nicht hieher fliehen will, der schreibe es nur sich zu, wenn er nicht entkommt.

* * *

Du sprichst: „Er hat zu Mir gerufen, und Ich „werde ihn erhören.“ Du sagest da: Der Mensch hat meinen Namen anerkannt; Ich will ihn schützen: „er hat auf Mich gehofft; Ich will ihn reten.“ Du sagst nicht: Der Mensch ist's würdig, er ist gerecht, er hat reines Herz und schuldlose Hände: darum werde Ich ihn retten, schützen, erhören. Wenn Du solches sagen würdest, wer sollte nicht zagen? wer kann sich eines reinen Herzens rühmen? Nun aber ist Erbarmung bei Dir, und um derselben willen harre ich Deiner.

Wie freundlich ist dein Gesetz, das den Ruf der Bitte zu Dir als erhörungswerth ausspricht?! Du bist Geist, und wir müssen im Geiste zu Dir rufen; dann dringt der Ruf der Bitte bis zu Dir empor. Du siehst nicht wie ein Mensch auf des Menschen Angesicht, sondern Du schauest das Herz an: eben so höreſt Du vielmehr den Ruf des Herzens als des Mundes. Deßhalb sagen wir zu Dir: „Gott meines Herzens!“ a)

Du erhöreſt, erfüllend deine Verheissung: „Ich „bin bei ihm in dem Drangsale, Ich werde ihn ret„ten, Ich werde ihn verherrlichen.“ b)

Du bist bei uns in dem Drangsale, am Tage, da auch wir an das Kreuz geschlagen werden müssen, damit erfüllt werde das Wort deines Sohnes: „In „der Welt werdet ihr Drangsal haben;“ c) und das

---

a) Ps. 62. b) Ps. 90. c) Joh. 16.

Wort seines Apostels: „Alle, die in Christus fromm „leben wollen, werden Verfolgung leiden.“ a)

Woher wissen wir aber, daß Du in dem Drangsale bei uns bist? Daher, daß wir in ihr sind. Denn wer könnte das Drangsal aushalten, darin bestehen, darin ausharren, wärest nicht Du bei ihm? Deßhalb sei es uns alle unsre Freude, wenn wir in verschiedne Versuchungen fallen; nicht nur darum sei dies all unsre Freude, weil wir durch viele Drangsale in das Himmelreich eingehen müssen; sondern auch schon darum sei dies all-unsre Freude, weil Du denen zur Seite stehst, die bedrängten Herzens sind. „Wandle ich mitten in Todesschatten, so fürchte ich „mir nicht, weil Du bei Mir bist.“ b)

Wie selig ist der, der Dich zum Tröster hat! Allein, um wie viel seliger ist der, den Du aus so vielen Uebeln schon gerettet hast. Wie seliger, als Alle da unten, ist der, den Du bereits zu Dir hinauf genommen hast, und nun erfüllst mit den Gütern deines Hauses!

Wir da unten wollen indessen gen Himmel unsern Ruf erheben, und unser wirst Du Dich erbarmen, Du unser Gott. Zum Himmel empor wollen wir rufen, weil unter dem Himmel doch nur Mühe und Schmerz, und Eitelkeit ist und Geistesplage.

In mir finde ich den Trost nicht; verdorrt ist mein Herz.

Unter mir finde ich den Trost nicht; der Leib, der verweset, ist Last der Seele.

Um mich umher finde ich den Trost nicht;

---

a) 2. Tim. 3. b) Ps. 22.

das Wohnen auf Erde zieht den Geist, so sehr sein Gedanke aufstrebt, nieder.

Ueber mir muß ich also den Trost suchen.

Also hinauf zu Dir das Herz, den Ruf, die Sehnsucht, den Wandel, die Absicht!

Herab von Dir erwarte ich Alles.

Hinauf mein Ruf,

Herab deine Hilfe!

* * *

In der Trübsal ist für uns Hoffnung der Herrlichkeit; ja in der Trübsal ist die Herrlichkeit so enthalten, wie im Samen die Frucht. Auf solche Weise, mein Gott, ist dein Reich inner uns; unermeßlicher Schatz ist in brechlichem Gefässe, in schlechtem Acker. Aber verborgen ist da in uns dein Reich, verborgen der Schatz; selig ist, der da findet das verborgene Reich, und den verborgenen Schatz. Und wer ist dieser Glückliche? Der, welcher mehr auf die Freude der Ernte hinsieht, als auf das Mühevolle der Aussaat. Das Auge des Glaubens findet diesen Schatz, weil es nicht nach der Aussenseite urtheilet, sondern den Blick in das Unsichtbare senkt. Wie wahrhaftig hat dein Apostel diesen Schatz gefunden, voll Verlangen, er möchte auch von uns gefunden werden, — da er sagen mochte: „das Augen„blickliche und Leichte unserer Trübsal wirket in uns „ein Uebergewicht der Herrlichkeit, die über die Ma„ßen erhaben seyn wird.“ a) In dem Augenblicklichen der Trübsal ist die Ewigkeit lohnender Herrlichkeit verborgen.

---

a) 2. Kor. 4.

Du sagst: „Ich bin bei ihm in dem Drangsale.“ Was soll ich also anders suchen, als das Drangsal?

In der Fülle der Gnade bist Du bei uns; in der Fülle der Herrlichkeit werden wir bei Dir seyn

Du lässest Dich herab, zu den Gedrängten. Einst werden wir in die Höhe entzücket, Christo entgegen, um dann immer bei Dir und bei Ihm, unserm Herrn, zu seyn.

Jesus, sei Du unser Wegweiser, damit Du uns einst in das Vaterland einführest. Wir wollen uns schon recht befleissen, Dich immer bei uns zu haben.

Du wirst uns einst Selber das Vaterland seyn; sei itzt unser Weg.

Es ist besser, in der Trübsal seyn, wenn nur Du bei mir bist, als ohne Dich herrschen in Ueppigkeit und Pracht. Lieber will ich Dich in der Trübsal umarmen, und im Feuerofen Dich bei mir haben, als ohne Dich sogar in dem Himmel seyn.

XV.

Schönes und Gutes aus Bernards Briefen.

*) In den Briefen finde ich immer das Lieblichste von der Weisheit der heiligen Kirchenlehrer. Darin sieht man, wie sie gelernt hatten, Alles auf Gott zu beziehen; und wie sie dies Beziehen auch bei Andern zu sehen sich erfreuten, und sich bestrebten, es die zu lehren, welche es noch nicht wußten. Was mich in den Briefen heiliger Kirchenlehrer ferners besonders anzog, ist das Freundliche gegen ihre Freunde. Wie sind sie doch so vollkommene Gepräge menschlicher Liebe, die sich aber auf Gott durch Je-

fus Christus bezieht, und durch dies christlich und göttlich wird.

Und dann zog mich in den Briefen der heiligen Kirchenlehrer noch besonders an — der Eifer für die Religion Christi und die Seligkeit der Menschen. Sie hatten fast alle so viel öffentliche Geschäfte, schrieben so viel, wovon für uns so Manches verloren ging; aber wo nur irgend in einem Privatverhältnisse ein Bedürfniß, der Religion oder anderer Art den liebvollen Männern winkte, so richtete sich ihre Feder dahin, wenn sie nicht persönlich helfen oder befördern konnten. Daher die Menge ihrer Briefe, von denen uns die Fürsehung noch viele zukommen ließ, um uns Religionseifer und wahre christliche Menschenliebe zu lehren.

1.

An einen Wallfahrtenden, der bestimmte Pflichten zu Hause versäumte.

Du bist Ursache, daß Viele in die Sünde fallen, und du meinst dabei, Du fallest nicht in Sünde?

Wer wird den Deinigen Zaun seyn?

Auch das hat sehr Viele aufgebracht, daß du schwache Kinder und zarte Jünglinge mit dir führest. Wären sie stark, so wären sie zu Hause erfoderlich; da sie aber schwach und zart sind, so taugen sie zu dieser beschwerlichen Wallfahrt nicht. a)

*) Bernard richtete mit seiner Warnung nichts aus. Uebel verstandner Frömmigkeit möchte ein Apostel Warnungen geben, es nützete nichts. Lasset uns immer auf der Hut seyn, keine Kaprizen übel verstandner Frömmigkeit in unsre

---

a) Ep. 4.

Gesinnung einschleichen zu lassen. Eigensinn ist vielleicht den Frommen am gefährlichsten.

Bernard schrieb in der Folge an jemanden, er selbst möge sich mit diesem eigensinnigen und unbeugsamen Wallfahrter nimmer Mühe geben. a) Mit unbekehrlichen Leuten sich verlorne Mühe geben, ist unnützer und unkluger Eifer.

2.

An jemanden, der den Heiligen in wichtiger Sache um Rath gefragt hatte.

In einer Sache, worin ich keine Gewißheit habe, kann ich auch nichts Bestimmtes antworten. Kann man im Unrathe was Helles suchen?

Aber eines kann ich meinem Freunde ohne Gefahr, und sicher mit Nutzen thun, — für Dich zu Gott bethen, daß Er in dir und aus dir mache, was gerecht und dir nützlich ist.

Norbert ist bei dir, suche lieber bei ihm Rath; er kann dir über Gottes Absichten nähern Aufschluß geben, als ich, weil er näher bei Gott ist. b)

3.

An einen Erhobnen.

Auf die Höhe gestellt, müssen wir Sorge tragen, daß unser Sinn nicht hochfahrend werde. Furcht vor Gott, Herablassung zum Niedrigen, dies sei unsre Hoheit. „Haben sie dich zum Fürsten gemacht, „so sei wie einer aus ihnen.“ c) — „Je höher du „stehst, desto mehr erniedrige dich in Allem.“ d)

Wer Gewalt hat, fürchte das schwere Gericht, das die Vorsteher erwartet.

---

a) Epist. 7. b) Epist. 8. c) Eccli. 13. d) Eccli. 3.

Wer gelehrt ist, fürchte sich vor den Schlägen, die der Knecht bekommen wird, der des Herrn Willen weiß, und nicht darnach thut. a)

Es fürchte sich der Adelige, weil der Richter Aller nicht auf Rang sieht.

Scheint dir meine Sprache hart, weil ich nicht schmeichle, sondern erschrecke und den Anfang der Weisheit dem wünsche, der mein Freund ist? Dies sei mir immer gegönnt, daß ich meine Freunde beselige durch heilsames Schrecken, nicht durch falsche Schmeichelei. Dazu fodert mich der Spruch des Weisen auf: „Selig ist der, welcher nie ohne Furcht „wandelt.“ b) Von falscher Schmeichelei schrecket mich die Ahndung zurück: „Mein Volk, jene, wel„che dich selig preisen, führen dich in Irrthum!“ c) — d)

4.

Ueber die Liebe.

Ich habe dein Schreiben erhalten, und dies mit Herzensfreude; ich las es so begierig, als ich mich darnach gesehnet habe. Es gingen daraus Funken in mein Herz, das warm ward von jenem Feuer, welches der Herr gekommen ist in die Welt zu senden.

Du hast mich nicht nur so am Wege gegrüßt, wie es Sitte ist; dein Segen über mich ging dir, ich fühle es, aus dem Innersten deiner Liebe.

Festlich ist mir jener Tag, an dem ich gewürdigt worden bin, den Mann zu sehen und aufzunehmen, durch den ich in deinem Herzen aufgenommen ward. Schon früher zwar, wie dein Schreiben zeiget, war

---

a) Vergl. Luk. 12. b) Sprüche 28. c) Is. 3. d) Epist. 9.

ich aufgenommen in deinem Herzen; aber itzt bin ich's inniger und trauter, da er dir von mir Einiges erzählt hat, was er an mir zwar nicht fand, aber doch zu finden glaubte.

Ich freue mich meinetwillen, und freue mich wegen deiner und der Deinigen; ich freue mich meines geistlichen Vortheiles „(den mir eure Freundschaft gewährt)," und eurer Aufrichtkeit. Die rechte aufrichtige Liebe aus reinem Herzen kommend, macht, daß wir das Gute des Nächsten eben so wie das unsrige lieben. Wer entweder mehr oder nur das seinige liebet, der liebet das nicht rein, was er mehr seinetwegen, als um desselben willen liebet. Wer so liebet, kann nicht gehorchen der Auffoderung: „Preiset den Herrn, daß Er gut ist!" a) Der selbstsüchtig Liebende bekennt wohl, daß Gott ihm gut, nicht aber, daß Er an Sich gut sei. Der eine bekennt, daß Gott mächtig, der andere, daß Er ihm gut, wieder ein andrer, daß Er an Sich gut ist. Der erste ist Knecht, der nur Furcht, und zwar aus Selbstsucht hat; der zweite ist Miethling; der sich selbst das Gute wünschet; der dritte ist Sohn, der dem Vater die Ehre gibt. Der Fürchtende und der Wünschende handeln nur für sich; nur die Liebe, die in dem Sohne ist, suchet nicht das Ihrige. „Das „Gesetz des Herrn ist unbefleckt, und bekehret die „Seelen;" b) nur das Gesetz des Herrn, nur die Liebe zu Ihm kann das Gemüth wegwenden von der Liebe zur Welt und zu sich selbst, und es hinrichten zu Gott. Weder die Furcht, noch die Selbstliebe bekehrt die Seelen „(zu vollkommener Liebe)."

---

a) Ps 17. b) Ps. 18.

Das Angesicht, oder wohl auch die Handlung mögen zuweilen von der Furcht und Selbstliebe geändert werden; aber die Neigung bleibt. Auch der Knecht thut zuweilen das Werk Gottes; aber weil nicht mit der Lust der Liebe, so bleibt er in seiner Herzenshärte. Auch der Miethling thut zuweilen Gottes Werk; aber weil nicht unentgeldlich, so wird er von Selbstsucht gezogen. Wo Eigenheit, dort Sonderlichkeit; wo Sonderlichkeit, dort Schlupfwinkel; wo Schlupfwinkel, dort gewiß Unrath.

Die rechte aufrichtige Liebe ist auch schon darum unbefleckt, weil sie sich nichts vom Ihrigen vorbehält. Wer nichts Eigenes hat, dessen Ganzes ist Gottes; was aber Gottes ist, kann nicht anders als rein seyn.

Die Liebe ist in der Zeit ein Zugnetz; gezogen durch das große weite Meer, sammelt dies Netz Fische aller Art, und sammelt unaufhörlich. Die Liebe gestaltet sich itzt nach Allen, nimmt das Glückliche und Unglückliche Aller in sich auf, und macht es zum Eigenen, weinend mit den Weinenden, und trauernd mit den Trauernden. Aber ist das Netz an das Ufer gezogen, dann wird die Trauer, wie böse Fische, weggeworfen, und nur das Liebliche, wie gute Fische, wird beibehalten. Im Vaterlande wird Paulus nimmer schwach mit Schwachen; es brennt ihn nimmer das Geärgertseyn Anderer: denn dort ist weder Schwäche, noch Aergerniß. Dort ist keine schmerzend Gefühl eines Mitleides.

Endlich bitte ich euch, erbarmet euch meiner. Ihr möget frohlocken über das Gute, das man euch von mir gesagt hat; allein, habet Mitleid wegen der gewissen Uebel, die in mir sind. Was jener Mann

Geringes an mir sah, hielt er für Großes; und eure Aufrichtigkeit hat leicht geglaubt, was sie gern hörte. Ich wünsche euch Glück zu eurer Liebe, die schon so groß ist, daß sie Alles glaubet; aber ich bin darüber beschämt vor dem Angesichte der Wahrheit, die Alles weiß. Glaubet mir, da ich von mir zeuge, doch mehr, als einem andern, der nur die Aussenseite sieht: „Was im Menschen ist, weiß „nur der Geist des Menschen, der in ihm ist.“ Ich zeuge euch von mir, nicht aus Muthmaßung, sondern aus dem Gewissen: Ich bin nicht das, was man von mir denkt und spricht. a)

5.

Bitte um Fürbitte zu Gott.

*) Wie demüthig beschloß der heilige Lehrer den vorigen Brief! Wir sind mit unsern Tugenden vielleicht bälder zufrieden, aber es geht uns wie dem eigenliebigen Baumeister, dem sein halbes Gebäude so wohl gefällt, als wäre es ausgeführt; sein Wohlgefallen macht ihm das Ausbauen unnöthig! Nicht so unsre Väter; sie bauten rastlos, und sagten nie: Wir haben nun ausgebaut.

In diesem Gefühle der Demuth bathen sie auch Andere, sie möchten durch ihre Fürbitte zu Gott ihnen bauen helfen. Um dies sprachen sie nicht nur die hingeschiedenen Freunde Gottes, die bereits ausgebaut haben, sondern auch die mitlebenden an.

Solches Ansprechen kommt itzt fast ausser Mode, vielleicht, weil auch der Baueifer.

Ich bin auf meine Beschäftigungen recht un-

---

a) Epist. 11.

willig, und das oft; daher verdiene ich Mitleid von jedem Freunde Gottes. Ich bin doppelt erbärmlich, wenn nicht auch erbarmungswürdig. Ich zeige deiner Bruderliebe nicht das Verdienst, sondern meine Wunde. Erbarme dich meiner, nicht weil ich's werth, sondern weil ich armselig bin. Die Gerechtigkeit suchet das Verdienst; die Barmherzigkeit sieht die Erbärmlichkeit an. Die Barmherzigkeit ist nicht Richterinn, sondern Helferinn; sie rechtet nicht, sie rettet, wo es zu retten gibt. Die Liebe wartet nicht auf Gründe. a)

*) Der Heilige macht eine kurze, aber schöne Schilderung, wie sehr er in der Zerstreuung seiner Geschäfte des Gebethes Anderer bedürfe. — Heil dem Vielwirkenden, der, selbst nach Vermögen bethend, von bethenden Freunden unterstützet wird. „Unglücklich, das bin ich, schreibt daselbst unser Heiliger; arm bin ich und nackt, geboren zur Müheseligkeit, ein ungefiedertes Vögelchen, fast immer aus dem Nestchen verwiesen, dem Winde und Sturme ausgesetzt.“ Er klagt noch stärker, aber übertrieben! Gott läßt seine Heiligen in ihrem Leben ihr Gutes meistens nicht recht sehen. Einige, die ihn herzlich lieben, läßt Er wohl gar nie, oder nur selten, auf den Grund ihres Herzens hineinsehen.

Auffallen muß es jedem, daß die Heiligen so wenig Geschmack an Geschäften fanden, und doch die Geschäftigsten waren. Wie kommt das? Wer gern beim Geliebten ist, aber auch gern für Ihn arbeitet; wer gern in Ihm ruhet, aber auch gern für Ihn läuft und springt, der

---

a) Epist. 12.

weiß sich dies zu erklären. Die andern fragen ohnehin nicht, wie dies komme.

6.

Die schönste Empfehlung eines Rechtshandels.

Ich habe keinen Rechtshandel; aber der Rechtshandel der frommen Männer liegt mir so sehr am Herzen, als wäre er der meinige. Handhabe ihr Recht, als wäre es das meine; doch nicht so fast als das meine, sondern als Sache der Gerechtigkeit sei es dir empfohlen.

Daß es sich da um die Sache der Gerechtigkeit handle, habe ich Zuversicht, und Zeuge dessen ist fast das ganze Vaterland. a)

*) Dieser Brief ging an Kardinal Petrus. Es mag manche Leser folgende Bemerkung ergetzen. Im Mittelalter war es Sitte, im Anfange des Briefes einen Wunsch, eine Gratulation zu setzen. In dem eben übersetzten Briefe heißt der Anfang so: „Dem geliebtesten Herrn Petrus — das Heil, aber nicht auf dem Wege.“ Sehr schön; was nützt uns Heil auf dem Wege, wenn uns nicht das Heil im Vaterlande wird? Die Sitte, die Briefe so zu beginnen, schien mir schon oft recht nachahmenswerth. Wir haben viel Schönes der Mittelzeiten auſſer Gebrauch kommen lassen.

Gar schön sind die Anfänge in den Briefen unsers Heiligen. Ich will einige hervorziehen.

„Dem höchsten Bischofe Honorius ein Bruder (Frater), der Profession nach ein Mönch, im Wandel ein Sünder, sich selbst, so klein er ist.“ So demüthig war die Sprache des gröſs-

---

a) Epist. 16.

ten Mannes seiner Zeit. O Gott, lehre uns Demuth; sie ist nöthig in einem Zeitalter, da Alles groß seyn will.

„Dem Hochwürdigen Erzbischofe alles Gute, wenn anders das Gebeth eines Sünders etwas vermag.“

„Dem Hugo alles, was sich selber.“

Sehr oft fangen Bernards Briefe so an: „Heil und Gebeth!“ Wieder tief, hoch und wahr. Das Heil ist das Ziel, das Gebeth ist Fußsalbe für den, der zum Ziele hingeht. Wer diese Fußsalbe hat, wie sie seyn soll, der kommt gewiß an das Ziel.

„Dem Erhabnen Frankenkönig Heil vom Könige der Könige.“

„Dem Bischofe — Männerthaten und Kraft im Herrn.“

„ — Gottes Eifer mit Weisheit.“

„ — Das bei Gott Gnade finden.“

„ — Jene Salbung, die Alles lehret.“ — „Den Geist des Rathes und der Starkmuth.“ — „Der Herr komme zuvor mit den Segnungen seiner Lieblichkeit.“

— „Das Gott mit Freude dienen.“ — „Heil im wahren Heile.“

7.

Wieder ein Beleg von Bernards Demuth.

Ich schäme mich zu sehr, als daß ich eine Freude darüber haben möchte, daß man in mir das verehret oder liebet, was ich nicht bin, sondern wofür ich nur geschätzt werde. Da werde nicht ich geliebt, sondern etwas statt meiner, ich weiß nicht was. Nein, ich weiß, was es ist; — es ist nichts. Wenn man aber das, was nichts ist, aber für etwas gehalten wird, liebet, so ist nicht der Liebende, noch

die Liebe nichts, sondern das Geliebte. Wunderbar, oder bedauernswürdig ist, daß das, was nichts ist, geliebt werden kann.

Die Begierde nach Eitelkeit ist Verachtung der Wahrheit; und die Verachtung der Wahrheit ist Ursache unsrer Blindheit. a)

8.

An einen, den Gott durch Krankheit geprüft hatte.

Ich sehe, Gott hat dich gegeisselt; kann ich nun was anderes denken, als du seiest sein Sohn? b)

9.

An einen, der bei hoher Würde die Armuth liebte.

Der Geitz ist ausgelöscht; wem soll das nicht Wohlgeruch seyn? Die Liebe herrscht; wen soll das nicht ergetzen?

Die Liebe zur Armuth ist das hellste Zeugniß für deine vortreffliche Philosophie „(für deine Liebe zur Weisheit)."

Daß Gillebert, der Lehrer, Bischof ward, ist eben nichts Großes; aber daß der Bischof von London die Armuth liebet, das ist etwas Großes.

Die Armuth gleichmüthig leiden, ist Geduld, sie freiwillig wählen, ist Weisheit.

Preiset die heilige Schrift den, der nicht nach dem Golde ging, als einen Wundermann, was ist der, der das Gold wegwirft? Ausser die schwache Ver-

---

a) Epist. 18. b) Epist. 23.

nunft finde es gar nicht wunderbar, daß der Weise weislich handelt. a)

10.

Eifer, aber bescheidner!

Einst genügte es dir, unschuldig zu leben; itzt mußt du auch Geduld haben. „Der Diener Gottes „sei nicht streitsüchtig, sondern geduldig gegen Alle.“ b) Nicht nur geduldig müsse er seyn, um nicht vom Bösen überwunden zu werden; sondern frieden-machend, um durch Gutes den Bösen zu überwinden.

Geduldig mußt du seyn, um die Bösen zu ertragen; friedenmachend, um die Uebertragnen zu heilen.

In deiner Geduld besitzest du deine Seele; durch Friedenmachen besitzest du auch die dir anvertrauten Seelen.

Sei geduldig, weil du mit Bösen lebest; sei frieden-machend, weil du über Böse gesetzt bist.

Die Liebe habe Eifer; aber die Strenge halte Maß.

Die Zucht erschlaffe nicht, aber die Ahndungen sparen ist Vortheil.

Die Lebhaftigkeit der Gerechtigkeit habe Feuer, aber nicht stürzende Vorschnelligkeit. c)

11.

Die Bosheit ärgern ist nicht allemal böse.

Man muß nicht auf das Aergernißnehmen eines

---

a) Epist. 24. b) 2. Tim. 2. c) Epist. 25.

jeden achten; der Herr sprach einst: „Lasset sie; „sie sind blind, und Führer der Blinden.“ a)

Es ist besser, es entstehe Aergerniß, als wenn die Wahrheit verlassen würde.

Denk an Den, der gesetzt war zum Untergange Vieler wie auch zur Auferstehung Vieler; und wundre dich nicht, daß du den Einen zum Lebensgeruche, andern aber zum Todesgeruche bist.

Und fluchen die Bösen über dich, so höre Isaaks Antwort für dich: „Wer dir flucht, der sei ver„flucht; und wer dich segnet, der werde mit Segen „erfüllet.“ b)

Umringt von der unbestürmbaren Mauer deines Gewissens, sprich in deinem Innersten: „Stehen auch „Heere wider, so wird sich mein Herz nicht fürch„ten; stürmt eine Schlacht wider mich auf, so will „ich auch da auf den Herrn hoffen.“ c)

Aber ich hoffe zu Gott, du werdest, wenn du zu den ersten Streichen wie Eiche stehst und weder den Drohungen, noch den Schmeicheleien weichest, den Satan bald unter die Füße treten. Die Gerechten werden es sehen, und sich freuen, und verstopft wird seyn der Mund der Ungerechtigkeit. d)

12.

An den Grafen Theobald.

Den Mann, den du da vor dir siehst, empfiehlt dir die Armuth und seine Frömmigkeit. Rührt dich die Armuth nicht, so ehre an ihm die Frömmigkeit. Hilf ihm, wenn nicht seinetwegen, doch um deiner selbst willen: die Armuth machet dich ihm nö-

---

a) Matth. 5. b) Ps. 26. c) Ps. 26. d) Epist. 34.

chig, und eben so nöthig machet ihn dir seine Frömmigkeit, und mehr noch. a)

13.

Demuth!

*) Nie zu oft von der Arznei unsrer täglichen Krankheit — der feinen Hoffart, die auch oft grob ist.

Wer mich erhöhet, der erniedriget mich, und wer mich erniedriget, der erhöhet mich.

Wie leicht ist das Joch der Wahrheit! Oder ist das nicht leicht, was den Tragenden nicht beschwert, sondern aufrichtet? Was ist leichter als das, was den Tragenden trägt?

Geliebter, höre auf, mich mit deinen nicht gebührenden Ehrenbezeugungen nicht so fast zu erheben, als nieder zu werfen; sonst gehörst du, mit freundlichstem Willen, unter meine Feinde. Meine Feinde sind jene, über welche ich im Gebethe nur Gott zu klagen pflege: „Und die mich lobten, schworen „gegen mich.“ b) — c)

14.

An einen Vorsteher.

Nur die schwachen Seelen sind dem Vorsteher Last; die gesunden Seelen bedürfen nicht, getragen zu werden, und sind darum nicht einmal zur Last. Findest du also unter den dir Anvertrauten Traurige, Kleinmüthige, Vorschnelle zum Murren; so erinnere dich, du seiest ihr Vater. Tröste, ermahne, rüge; dies ist dein Geschäft, das thun heißt deine

---

a) Epist. 40. b) Ps. 101. c) Epist. 72.

Last tragen; und so deine Last tragend heilest du die, welche du heilend trägst.

Ist jemand so gesund, daß er vielmehr dich unterstütze, anstatt von dir unterstützet zu werden; so bist du nicht sein Vater, sondern seines Gleichen, nicht sein Vorsteher, sondern sein Gefährte.

Warum magst du dich also beklagen, der Umgang mit den Deinigen sei dir mehr zur Last, als zum Troste? Du bist ja Allen als der Trost Aller gegeben, weil gesunder und stärker als Alle, der Mann, der im Stande sei durch Gottes Gnade Alle zu trösten, und der des Trostes von keinem aus Allen bedürfe.

So viel du belästiget wirst, so viel gewinnst du; in sofern du unterstützet wirst, in so fern wird dein Lohn vermindert.

Welche müssen dir nun lieber seyn, jene, die durch Beschweren dir emporhelfen, oder jene, welche durch Emporhelfen dich beschweren?

Du wurdest gesendet, zu unterstützen, nicht aber unterstützet zu werden. a)

15.

Ueber Wünsche der Frommen.

Die Frommen haben immer fromme Wünsche; aber nicht immer können sie selbe zur Wirklichkeit bringen.

Wie könnte es anders gehen, da der Gottlosen so viel sind, die immer den Wünschen der Frommen entgegen streben? b)

---

a) Epist. 73. b) Epist. 83.

16.

An einen Freund, der wähnte, Bernard liebe ihn weniger, als er ihn.

*) Die große innige Liebe plagt sich auch mit solchen Gedanken, und ist in sofern kleinlich, und nicht großmüthig. Ist es nicht genug, wenn mich der Freund in Gott liebet und has im Grunde des Herzens? kann ich denn seine Liebe nicht glauben, wenn sie nicht auch aussen sich zeiget? Der kleingläubige Gedanke: „Mein Freund liebet mich weniger als ich ihn," machet gar gern die Liebe rosten. Wer nicht glaubt, der liebet nicht. Die Liebe des Freundes müssen wir glauben.

Und liebete mich der Freund weniger als ich ihn; so ist ja mein „mehr lieben" mein Gewinn.

„Der Freund ist besser als du, „flistert mir die Bescheidenheit; und dann ist es billig, daß ich ihn mehr liebe. Werde ich besser als ich bin, so wird mich der Freund auch mehr als itzt lieben. Vielleicht liebet er mich mehr, als ich ihn, sobald ich etwa besser werde, als er ist.

Endlich soll es mir nicht genügen, wenn mein Freund seinen und meinen Gott mehr liebet, als ich den Freund liebe? „Mit einander Gott lieben" ist ja das Höchste der Freundschaft.

Hätten wir Demuth und Liebe zu Gott, so würden wir die Liebe von Freunden nicht messen.

„Aber vielleicht liebet mich mein Freund gar nicht." Er sagte dir aber, er liebe dich; wie liebest du ihn, wenn du ihn der Lüge verdächtigest?

„Vielleicht liebet er Gott nicht." Gott ist ihm nothwendiger, als Du ihm nicht bist; liebet er dich, um wie viel mehr wird er sei-

nen Gott lieben! Wer edel genug ist, die Menschen zu lieben, soll Gott nicht lieben?

Wer Liebe hat, der glaubet auch an die Liebe Anderer. Dein Glaube hierin ist dein Maß, deine Liebe zu kennen.

„Nur Gott sieht in das Herz; deßhalb staune ich, wie du es wagen mögest, deine und meine Liebe gegen einander abzuwägen, und nicht nur über dein Herz, sondern auch über das meinige ein Urtheil zu fällen.

Es ist Irrung des Menschen, daß er nicht nur das Gute für böse, und das Böse für gut, das Wahre für falsch, und das Falsche für wahr hält; sondern auch das Gewisse für zweifelhaft, und das Zweifelhafte für gewiß nimmt.

Daß ich dich weniger liebe als du mich, ist vielleicht wahr; aber es ist gewiß, daß dir das nicht gewiß seyn kann. Wie behauptest du also das, was dir keineswegs gewiß ist, als gewiß?

Sonderbar! Paulus verließ sich nicht einmal auf sein Urtheil über sich selbst; darum sagte er: „Ich „fälle nicht einmal über mich selbst ein Urtheil.“ a) Petrus vergoß in der Folge Thränen über seine zu große Zuversicht auf seine Liebe, von der er behauptet hatte: „Sollte ich mit dir sogar sterben müssen, „so werde ich Dich nicht verläugnen.“ b) Die Jünger Jesu beim Abendmahle, nicht trauend ihrem Herzen, sprachen alle: „Herr, bin etwa ich's c)“, der Dich verrathen wird? David bekannte, er kenne sein Innerstes selber nicht, da er zum Ewigen seufzte: „Herr, gedenk meiner Unwissenheiten nicht.“ d)

---

a) 1. Kor. 4. b) Matth. 26. c) Daselbst. d) Ps. 24.

Aber du sprichst, ich weiß nicht, mit welcher Zuversicht, über dein und mein Herz ab, indem du sagest: du liebest mich mehr und werdest von mir weniger geliebt.

Woher weißt du dies, wenn du es weißt?

Gott, der Du Herz und Nieren durchforschest, und als die Eine Sonne der Gerechtigkeit die Herzen deiner Diener mit verschiednen Gnaden, als eben so vielen Strahlen, erleuchtest, Du weißt, daß ich ihn liebe, und ich empfinde es; wie sehr ich ihn aber liebe, das weißt Du, ich weiß es nicht. Du, Herr, der Du die Liebe gegeben hast, weißt, wie viel Du mir Liebe zu ihm, und ihm Liebe zu mir gabst. Wie mag sich jemand von uns, dem Du es nicht gesagt hast, getrauen zu sagen: „Ich werde weniger geliebt als ich liebe;“ er habe denn in deinem Lichte sein Licht, das heißt das Feuer seiner Liebe gesehen?

Ich aber, o Herr, begnüge mich indessen, in deinem Lichte meine Finsternisse zu sehen, bis du mich heimsuchest, der ich noch sitze in den Finsternissen und in Todesschatten, und bis die Geheimnisse der Finsternisse aufgedeckt werden; und bis, nach Verscheuchung der Finsternisse, in deinem Lichte nur mehr Licht gesehen wird.

Ich empfinde zwar, und auch dies ist Gabe von dir, daß ich ihn liebe; aber ich sehe noch nicht in deinem Lichte, ob ich ihn auch nur genug liebe; denn ich weiß noch nicht, ob ich zu jener Liebe gekommen bin, welche die größte ist, so jemand hat, und welche für den Freund das Leben daran gibt. Wer kann sich der Herzens-Reinheit, geschweige denn der Herzens-Vollkommenheit rühmen?

Herr, der Du meine Leuchte erleuchteſt, ich ſehe meine Finſterniſſe, und mir ſchaudert davor. Mein Gott, erleuchte auch meine Finſterniſſe, damit ich ſehe und mich freue, wiſſend, die Liebe ſei in mir geordnet, und das liebend, was und in ſo fern und wozu es geliebet werden ſoll; nicht wollend, daß ich geliebt werde, auſſer in Dir, und inſofern ich zu lieben bin. Denn wehe mir, wenn ich entweder, was ich ſehr fürchte, von ihm mehr geliebt werde, als ich s verdiene; oder wenn ich ihn weniger, als er es werth iſt, liebe! In Wahrheit, wenn die Beſſern mehr geliebt werden ſollen, — und die Beſſern ſind die, welche mehr lieben, — was kann ich anderes ſagen, als er liebe mich mehr, weil ich nicht zweifle, er ſei beſſer; und ich liebe ihn weniger als ich ſoll, weil meine Liebe ſchwächer iſt? a)

17.

An jemanden, der ſich der Seelſorge entzog.

*) Eine Sorge über irgend eine Seele trifft wohl auch ſolche, die eben nicht Seelſorger ſind. Entziehe ſich keiner auch nur einer einzigen Seele! Gott wird einſt aus ſeiner Hand ſie fodern.

„Die Laſt iſt alſo weggelegt! Itzt willſt du wiſ-

---

a) Epist. 85. Gar fein und für Wenige erreichbar iſt, was er noch ſagt: „Trahe nos (me, amice) post te, ut te apprehendamus, et tecum amplius accipiamus, unde amplius diligamus. Quid ergo tu niteris nos (me) apprehendere, et quereris non posse? quos apprehendisti, si adtentisti; et adhuc facere poteris, cum volueris, quales quidem sumus, non quales sperabas. Nescio enim, quid

sen, wo du dich niederlassen solltest. Ich hatte dir gerathen, dich angefeuert, deinen Muth nicht zu verlieren, sondern die aufgelegte Last geduldig zu tragen. Nicht durftest du die Last, welche dir aufgelegt worden war, weglegen.

Rieth dir jemand das Gegentheil, so mag er zusehen, ob es einem Christen erlaubt sei, den ihm auferlegten Gehorsam vor seinem Tode abzulehnen, nachdem Christus bis zum Tode gehorsamet hat.

Du sagst, ich habe dazu die Erlaubniß bekommen. Abgenöthigte Erlaubniß ist nicht Erlaubniß für dich, sondern nur Nöthigung von dir. Daß man dich entließ, war nur dein Abbrechen" (des schönen Fadens deines Berufes).

Gott hatte dich vorgesetzt; du setztest dich wieder herab; hast du Gott nicht entehret?

Wenn du die Armuth als Entschuldigungsgrund vorschützest; so erinnere dich, daß die Armuth ihre Krone verdient. Muß dir die Unmöglichkeit zur Entschuldigung seyn; so erinnere dich, daß dem, der Zuversicht hat, Alles möglich ist. Doch sage lieber die Wahrheit: deine Ruhe war dir lieber, als der Nutzen Anderer. Daß dir die Ruhe lieb ist, dessen verwundere ich mich nicht; es ist auch mir lieb, ich bekenne es, daß sie dir gefällt, wenn nur nicht zu sehr. Was immer für ein Gut so gefällt, daß es auch in so fern, als es nicht mit Gerechtigkeit geschehen kann, dennoch gefällt, — da ist Ueber-

---

aliud intueris in nobis, quod non habemus; et sequeris pro nobis, quod non sumus. Ideoque non consequeris, quia non sufficimus: et, ut denique in epistola tua juste causaris, Deus tibi in nobis, non nos deficimus."

maß; und dies Gute hört auf, gut zu seyn, weil es nicht gut geschieht.

Aber was will ich mit allen diesen Vorstellungen? etwa rathen, du sollest das Abgelegte wieder auf dich nehmen, da die Stelle doch nimmer offen steht? Oder will ich dich zur Verzweiflung bringen, als hättest du dich in eine Schuld verstricket, von der dich nimmer los machen könnest? Das sei ferne; ich will nur, daß du die Weglegung der Last nicht für keine oder nur für geringe Sünde halteſt, und daß du um derselben willen immer fürchten und Buße thun möchtest. Die Furcht, die ich in deine Seele werfen will, soll dir nicht Schlinge zur Verzweiflung seyn, sondern dich spornen, die Hoffnung der Seligkeit zu erlangen. Es gibt eine traurige unnütze, marternde Furcht, welche nicht Vergebung erhält, weil sie selbe nicht sucht. Es gibt aber auch eine fromme, nützliche, fruchtbare Furcht, welche auch für den noch so großen Sünder gar leicht Erbarmung erlangt. Die letztere Furcht gebärt, nähret und bewahret die Demuth, aber mit ihr die Sanftheit, die Geduld, die Langmüthigkeit; solche Kinder der Furcht, wen sollten sie nicht ergetzen? Die elenden Kinder der bösen Furcht sind Eigensinn, unmäßige Traurigkeit, mürrisches Wesen, schauderndes Zurücktreten, Verachtung und Verzweiflung. Ich wollte dir nicht die Furcht, welche in Verzweiflung stürzet, machen, sondern jene Furcht, welche die Mutter der Zuversicht ist. Deine Schuld wollte ich dir so ernst vorhalten, weil ich fürchtete, du fürchtest dir nicht, oder nur wenig.

Etwas fürchte ich noch mehr von dir, das nämlich, was die heilige Schrift von Einigen sagt:

„Wenn sie Böses gethan haben, so freuen sie sich, „und frohlockten über die schlimmsten Dinge.“ a) Ich fürchtete, du möchtest so sehr der Betrogne seyn, daß du deine That nicht nur für Sünde nicht hältest, sondern dich derselben sogar rühmest, als hättest du was Großes gethan, dergleichen Wenige thun.

Sagt dir aber die Furcht, deine Werke, welche du fortan thust, können vor Gott nimmer fruchtbar seyn, und dein Fehler könne nimmer verbessert werden; so gib dieser Stimme nicht auf Einen Augenblick Gehör, sondern sage mit Zuversicht: „Ich habe böse gehandelt; allein, das Geschehene kann ich nicht ungeschehen machen. Aber wer weiß, ob Gott nicht eben dies als etwas für mich Gutes vorsah, und Er, der Gute, aus dem Bösen, das ich gethan habe, etwas Gutes machen wollte. Er strafe das Böse, das ich gethan habe, und erhalte das Gute, das Er durch Fürsehung herbeigeführt hat.“ Gott weiß auch unsre ungeordneten Entschlüsse und Thaten nach seiner Güte gar immer zur Schönheit der von Ihm festgesetzten Ordnung zu leiten; auch sehr gebraucht Er dieselben zu unserm Nutzen, sich unser erbarmend. So unendlich milde erinnert Sich Gottes Barmherzigkeit an Adams Kinder, und höret nicht auf, ihre Wohlthaten auszuspenden, nicht nur dort, wo Sie kein Verdienst findet, sondern meistens auch dort, wo Sie nur Mißverdienst antrifft. b) —

---

a) Sprüche 2. b) Epist. 87.

18.

Ueber das Verhalten mit einem Gesellschaftsgliede, das sich nicht in die heilige Ordnung fügete.

*) Es ist übel verstandene Gütigkeit, ein Glied einer Gesellschaft als solches schonen, und dabei der Gesellschaft schaden. Unbedingte Schonung ist verwerflich. Edle, sanfte, fromme Menschen haben sich davor zu hüten, zumal da ihre Herzensgüte allzu langsam an das Ansteckende, das ein böses Glied dem ganzen Körper drohet, glaubt, und allzu willig Besserung eines solchen Gliedes hoffet. Auch die Menschenliebe muß sich oft verläugnen, damit sie wahre Liebe bleiben könne, da sie das Einzelne dem Gemeinen mit Festigkeit vorzieht.

In Betreff des Mitgliedes, das selbst unruhig ist und andere beunruhiget, und seinen Vorgesetzten verachtet, gebe ich dir diesen kurzen, aber treuen Rath.

Geh dies Mitglied an mit jeder Art Liebe, mit Wohlthaten, heilsamen Ermahnungen, mit Ahndungen in geheim, mit öffentlichen Ermahnungen im Angesichte der Gesellschaft, auch mit harten Züchtigungen in Worten *), und damit desto wirk-

---

*) Bernard sagt: Duris etiam et verborum et *verberum* correptionibus.“ Wer dazu das Recht hat, wird zuweilen mit körperlichen Züchtigungen ausrichten, was nur Worte nicht ausrichten. Es gibt Menschen, welche, schon groß gewachsen, dem Geiste nach immer noch Kinder sind; die Ursache ist das Unbändige in ihrem Körper. Wird dies Unbändige gebändiget, so ist es dem Geiste nimmer Hinderniß; und der Geist tritt allmählig aus seiner Kindheit; dann erst fruchten Worte viel, und desto

samer sei, bethe zu Gott für den, welchen du bessern willst.

Wenn du aber dies alles gethan hast, ohne was auszurichten; so befolge den Rath des Apostels Paulus: „Entfernet den bösen Menschen aus eurer Mitte!“

Glaube nur nicht, dadurch die Liebe zu verletzen, daß du das Aergerniß eines einzigen durch den Frieden Vieler gut machest.

Tröste dich mit der Bemerkung des Salomon: „Den Gott verachtet, den kann niemand bessern.“ (Ekkle. 7.) Der Heiland sprach Selbst: „Jede Pflanze, die nicht mein Vater gepflanzt hat, wird ausgerottet werden.“

Es ist besser, es gehe Einer verloren, als die Einheit. a)

19.

An einen zu Sparsamen.

Das Erhabenste erreichest du wohl schwerlich, weil du Fesseln trägst; verhehle es nur nicht. Die irdischen Dinge sind nur Dunst, auf kurze Zeit erscheinend; aber dieser Dunst verschließt dir den Zugang zur ewigen Herrlichkeit, und verhüllt dir die unbegränzte Helle des ewigen Lichtes; er nimmt dir

---

mehr, da sie itzt Worte der Liebe seyn können, die allein heilet. In unsern Zeiten scheint man auf das Bändigen mit körperlichen Züchtigungen gar wenig zu halten; und nicht viel auf äussere Verdemüthigungen. Man will die eitervollen Wunden nur mit dem Oele der Liebe heilen, und vergißt, daß die Wunde vorher mit der Schärfe des Messers gereiniget werden muß.

a) Epist. 102.

den Blick auf die große Gesammtheit, und die Herrlichkeit der höchsten Würde.

Wenn du Geschmack für das Gute hast, wenn du ein Herz besitzest, wenn du noch siehst; höre auf, dem nachzujagen, dessen Erjagung Elend ist.

Selig ist der, der dem nicht nachläuft, dessen Besitz belästiget, dessen Liebe befleckt, dessen Verlust foltert. Es ist ja doch besser, dies mit Ehre zu verachten, als mit Schmerzen zu verlieren. Es ist ja doch klüger, dasselbe der Liebe zu Christus, als dem Tode abzutreten.

Der Räuber „(der Tod)" lauert schon auf dich; und seinen Händen kannst du weder das Deinige, noch dich selber entreissen.

Du wirst deinen Schlaf ausschlummern, und nichts in deinen Händen finden." a)

20.

Was vorgehe.

Die Mutter nicht achten ist gottlos; aber sie um Christi willen nicht achten, das ist gottselig. Der, welcher sprach: „Ehre Vater und Mutter;" sprach ebenfalls: „Wer den Vater, oder die Mutter mehr „liebet als Mich, ist Meiner nicht werth." b)

Gerade deßwegen, weil du die Mutter sehr liebest, verlaß sie um ihrer selbst willen, damit, wenn du Christum verlässest, um bei ihr zu bleiben, nicht auch sie wegen deiner verloren gehe. Sonst hat die, welche dich geboren hat, wohl ein schlechtes Verdienst um dich, wenn sie wegen dir verloren geht; oder

---

a) Epist. 103. b) Matth. 10.

geht sie nicht verloren, wenn sie den tödtet, den sie geboren hat? a)

21.

Ueber die Jungfräulichkeit.

*) An eine Jungfrau.

„Die Anmuth ist täuschend, und eitel die Schönheit." b) Darum habe ich herzliche Mitfreude über deine Tugend, welche die täuschende Herrlichkeit der Welt verschmähet. Diese Herrlichkeit ist mehr nicht werth, als daß man sie verschmähe, und Du bist des Lobes würdig, weil du dich von ihr, nicht täuschen lässest, da viele sonst weise Menschen durch Schätzung derselben zu Thoren werden.

Es adelt dich mehr dies, daß du eine von den Wenigen bist, als es dich nicht adelt, von hoher Abkunft zu seyn. Das erstere ist dein Werk durch Gottes Gnade; das letztere ist das Werk der Deinigen. Das Deinige ist desto köstlicher, je seltner. Wenn die Tugend selbst in Männern ein seltner Schatz ist, um wie viel mehr ist sie es in brechlichem adeligen Weibe! *)

„Wer wird ein starkmüthiges Weib finden?" c) Und wer wird erst eine Starkmüthige und zugleich Adelige finden? Gott sieht nicht auf Rang; aber doch gefällt die Tugend, ich weiß nicht warum, vorzüglich am Adel. Etwa weil sie da mehr leuchtet? Der Nicht-adelige hat nicht Gelegenheit uns zu zei-

---

a) Epist. 104. b) Sprüche 31. c) Sprüche 31.

*) Der heilige Verfasser hat verzärtelten Adel im Auge. Desto ehrwürdiger ist der Adel, der, nicht verzärtelt, sich durch Zartheit edler Gesinnungen liebenswürdig macht und dem Volke Liebe zur Tugend und Bildung einflößt.

gen, ob er die eitle Herrlichkeit nicht liebe, oder nur nicht haben könne. Ich lobe die Noth-Tugend; aber mehr Lob verdient die Tugend, welche von der Freiheit gewählet und nicht von der Noth aufgedrungen wird.

Antworte den Eitlen, wenn sie deiner freiwilligen Tugend Hohn sprechen: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Meine Zeit ist noch nicht da, die eurige ist's immer. Meine Herrlichkeit ist verborgen mit Christus in Gott; wann aber Christus, mein Leben, wird geoffenbart werden seyn, dann werde auch ich mit Ihm in der Herrlichkeit erscheinen."

Was deine Freude ist, das ist in deinem Innern; und dies ist Christus „(seiner Gottheit nach und mit seiner Gnade.)" Ueberlaß dich deiner Freude; frohlocke dir genug; Er, dein König, hat Lust an deiner Tugendschöne.

Die Perle der jungfräulichen Schamhaftigkeit schmücket so schön. Keiner Königinn Ohrengehenk schmücket so. Die jungfräuliche Schamhaftigkeit, wie ordnet sie die Stellung des Leibes und die Haltung des Geistes! Sie neiget den Nacken zu bescheidner Demuth, sie läßt aus dem Auge nicht Vorwitz der Eitelkeit blicken; sie malet Bescheidenheit auf das Angesicht; sie verbeut der sanft lächelnden zu lautes Gelächter; sie läßt die Zunge nur das Anständige und Gebührende reden; sie legt der Eßlust Zaum an; sie läßt nicht zum Zornfeuer auflodern; sie gibt selbst dem Schritte die Schönheit der sanft und schnell wandelnden Tugend. a)

---

a) Epist. 113.

22.

Züge der Beharrlichkeit im Guten.

Ohne Beharrlichkeit erhält der Kämpfer nicht den Sieg, noch der Sieger die Palme. Sie ist die Stärke der Kräfte, die Vollendung der Tugenden; sie nähret zum Verdienste.

Die Beharrlichkeit ist das Band der Freundschaften; die Schutzmauer der Heiligkeit.

Saul verharrte nicht in der Demuth, und verlor das Reich und das Leben. a)

23.

Ein schönes Heimweh.

*) Der Kreis der Unsrigen, mit denen uns die Fürsehung nächstens verbunden hat, müsse uns immer zu sich laden, wenn uns die Pflicht hinaus gerufen hat.

Wer wahre Liebe hat, liebet vor Allen die Nächsten, und die Nächsten sind ihm wohl die, mit denen ihn die Fürsehung nächstens verbunden hat.

Unsre Familie ist unser Haus; ein kleines Sinnbild von dem großen Hause im rechten Vaterlande, wo wir alle, die wir unausrottbare Pflanzen des himmlischen Vaters sind, Gottes Eine Familie seyn werden.

Wir sehnen uns sogar herzlich in den Schooß unsrer Familie zurück; wie sollen wir uns erst sehnen nach der lieblichen Trautheit der Familie Gottes! Alles, was da unten Freundschaft und Traulichkeit heissen mag, ist nur Sinnbild jener

---

a) Epist. 128.

Freundschaft und Traulichkeit, die uns einst ewig mit Allen vereinigt.

Herzlich ist der Brief, den einst der heilige Bernard an die Seinigen, an seine Geistes-Kinder, aus den Wogen seiner Geschäfte schrieb; da zeichnet sich eine Liebe, die draussen gern arbeitet, und drinnen gern ruhet.

„Meine Seele ist traurig, bis ich wieder zu euch komme, und sie will nicht getröstet werden, bis sie bei euch Trost findet. Was ist in böser Zeit und im Orte meiner Pilgerschaft mein Trost, als ihr im Herrn?

Es ist das süße Andenken an euch bei mir, wo ich auch immer bin; aber je süßer das Andenken ist, desto peinigender ist die Abwesenheit. Ein uns alles gemeinsames Elend ausser dem Vaterlande ist schon das, daß wir, so lange wir in diesem Körper sind, ferne vom Herrn pilgern. Aber ein besonderes Elend der Verweisung ist für mich wohl dies, daß ich ohne euch leben muß; und fast unterliegt meine Geduld.

Zuvor, da ich noch bei euch war, hatte ich immer eine Linderung in meinen Widerwärtigkeiten; dies war der Blick auf den Tempel Gottes, und dieser seid ihr. Von da aus, glaubte ich immer, wäre mir der Uebergang zum ewigen Tempel Gottes leicht.

Trost finde ich in meiner Abwesenheit nur darin, daß all meine Müheseligkeiten und Drangsale für Den sind, dem Alles lebet. a)

---

a) St. 144.

24.

Schon wieder Empfehlung der Demuth.

Wenn der Stolze auch in die Höhe steigt, so kann er auf derselben nicht lange stehen; weil er nicht auf eignen Füßen steht, sondern auf dem fremden Fuße der Hoffart. Die Hoffart hat nur Einen Fuß, die Liebe eigener Hoheit; auf einem Fuße kann man sich nicht halten; und darum kann der Stolze nicht lange stehen.

Damit du sicher stehest, stehe in der Demuth; stehe nicht auf dem einzigen Fuße der Hoffart, sondern auf den Füßen der Demuth, damit du nicht ausgleitest. Die Demuth hat zwei Füße: die Betrachtung der Macht Gottes, und die Betrachtung eigener Schwäche. O, wie schön sind diese Füße, wie fest, wie erhaben über die Finsternisse der Unwissenheit, wie unbefleckt von niedriger Lust! a)

25.

Schilderung des guten Gewissens.

Ein großer Reichthum ist das gute Gewissen. Was kann unter allen Dingen reicher oder angenehmer seyn? Was auf Erde ruhiger und sicherer? Das gute Gewissen fürchtet keinen Verlurst, keine Unbild, keine Schmerzen; sogar der Tod richtet es vielmehr auf, als daß er es bestürzen könnte.

---

a) Epist. 394.

Was bietet die Welt ihren Liebhabern so Holdes an, als das gute Gewissen ist? Wie könnte sie was Aehnliches auch nur vorlügen?

Die Güter des guten Gewissens sind immer in blühendem Zustande; die Müheseligkeiten trocknen selbe nicht aus; sie verschwinden nicht im Tode, sondern blühen da erst recht auf. Sie erfreuen den Lebenden, und trösten den Sterbenden, und erquicken den Gestorbnen. a)

---

a) Epist. 211.

IV.

Beilage.

Reliquien

aus

den Schriften

des

heiligen Bernardinus

von

Siena.

Züge aus seinem Leben.

Als Schriftsteller ist dieser Heilige ohne Zweifel wenigen meiner Leser bekannt. Also werden einige Reliquien aus seinen vielen Schriften a) willkommen seyn. Er schrieb in einer manchmal etwas geschmacklosen, aber bestimmten Schreibart tiefe Weisheit des Christenthumes nieder.

Ist seine Schreibart für den Geschmack nicht immer befriedigend, so ergetzet desto höher seine erhabene Lebensweise.

Siena in Italien ist seiner Familie Vaterstadt; er stammte aus der adelichen Familie der Albizeskas, im Jahre 1380. Seine fromme Mutter Nera starb, als er drei Jahre alt war. *)

Tollus, sein Vater hatte nun die Erziehung des Kindes allein auf sich; und der war fromm. Die Verwandte Diana unterstützte ihn, und auch sie war fromm. Beide verehrten vorzüglich die Mutter Gottes, riefen Sie kindlich und zuversichtlich an, ganz nach dem Geiste unsrer großen Mutter, der katholischen Kirche. Gottesfurcht und kindliche Liebe

---

a) Sie sind in vier Tomen erschienen Venetiis apud Iuntas 1591.

*) Ich erzähle aus der „Vita S. Bernardini Senensis per B. Joannem a Capistrano conscripta.“ Dieser heilige Johannes war Bernardins Schüler.

zum Vater im Himmel suchten sie beide dem Kleinen einzuflößen. Sie leiteten ihn zur Liebe Jesu, des göttlichen Kinderfreundes, der Sich durch himmlische Einflüsse, oder, was einerlei ist, durch die übernatürliche Gnade den unschuldigen Kinderseelen so lieblich zu erkennen gibt. O, lasset uns auch Kinder seyn! dann nimmt Er auch uns in seine Arme, wo es so warm ist von göttlicher Liebe.

Sie lehrten beide den Kleinen die Heiligen verehren und anrufen; denn sie wußten, ohne die Gnade vom Himmel, welche für uns am kräftigsten von den Heiligen erbethen wird, gedeihe keine Pflanze auf Erde. Weh den Erziehern, welche nur aus der Natur schöpfen, und die Quellen unsrer göttlichen Religion unbenützt vorüberströmen lassen!

Sie beide machten den Kleinen die Mutter Gottes recht herzlich lieb gewinnen. Sie kannten beide die mütterliche Liebe der Hochbegnadeten, und die Größe des Segens, den Sie für uns erbitten kann. Sie wußten, wie sehr Sie Kindern Mutter seyn will.

Itzt starb schon im Jahre 1386 Tullus dem Knaben Bernardin weg, seinem einzigen Sohne. Die gute Nera, die Schwester der verstorbnen Gemahlinn des nun auch gestorbnen Tullus übernahm die Erziehung des Knaben und die Verwaltung der Güter. Wie viel hat die sorgfältige Liebe dieser Nera genützt, ohne die großen künftigen Früchte ihrer Sorgfalt zu ahnen! Wie viel nützet das weibliche Geschlecht durch seine stille Thätigkeit, wie viel für Kirche und Staat!

Der Knabe Bernardin war Knabe, aber ungemein sich auszeichnend durch Unschuld und Liebenswürdigkeit.

In der Schule übertraf er alle; auch hatte er

ungemein geschickte Hand. Wer den Jungen kannte, glaubte in ihm etwas Großes zu erleben.

Er hatte ein mitleidvolles Herz, und es schien das einzige Vergnügen desselben zu seyn, wenn er nur recht viel Almosen reichen konnte.

Einst kam ein Armer; es war kaum ein Brod mehr übrig; Diana wollte es nicht geben; der kleine Liebling Gottes trat da als herzlicher Redner auf, und sprach: „Ich bitte, geben wirs dem Armen; ich will kein Abendessen; mir ist lieber, der Arme hat Brod, als ich.“ Diese Beredsamkeit, aus der so schöne Herzensgüte sprach, entzückte die Diana.

Bei Johannes Spoletanus, der ein Muster eines wahren Weisen war, studirte der blühende Bernardin zu Siena; er liebte den guten Lehrer herzlich, wich nie von ihm, und nahm bei ihm sehr an Weisheit und Tugend zu. Der Lehrer gab ihm wiederholt das Zeugniß: niemand sei mit mehr Gelehrsamkeit aus seiner Schule ausgetreten, und an ihm habe er weder in Reden, noch in Geberden etwas anders als die edelste Unschuld bemerken können.

Die Mitschüler hatten so große Ueberzeugung von der Züchtigkeit des heiligen Jünglings, daß sie sich nicht getrauten, in seiner Gegenwart ein unverschämtes Wort zu reden.

Gegen Wüstlinge in Reden oder gar in Thaten war er bis zur gut angebrachten Derbheit ernsthaft. —

Die Jungfräulichkeit, die zarte Lilie, bewahrte er mit solchem Eifer, daß man Beweise hat, er habe sie unversehrt erhalten.

Seiner Mutter Schwester, Tobia, war sehr fromm, wie Diana, und er liebte sie sehr und lernte ihr die Tugenden ab. Das edle Herz des Jüng-

lings liebet die Tugend des Alters, und läßt sich nicht verführen von den zweideutigen Tugendreitzen der jungen Schönheit.

Aber Bernardin, wie er heiter war, scherzte mit seiner lieben Base Tobia, und sagte ihr sehr oft: „Ich bin ganz verliebt; ich müßte sterben, sähe ich nur an einem Tage meine Geliebte nicht; u. d. gl.“

Diese befremdende Sprache im Munde eines solchen Jünglinges beunruhigte nach und nach die arglose Seele der Tobia. Sie konnte sich's aber desto weniger erklären, da sie sah, daß er schon itzt den Ernst der Heiligen gegen seine Sinnlichkeit brauche, täglich dem heiligen Meßopfer beiwohne, — was jeder eifrige Christ thut, sofern er kann, — und sich in Andacht und allen Tugenden, sogar in frommen Strengheiten übe. Aber von der anderen Seite bedachte sie, seine Schönheit, die ihn wie zu irdischem Engel machte, weil in ihr die innere Seelenschönheit glänzte, könnte ihm Nachstellungen zuziehen. Sie fragte ihn nun, wo denn seine Geliebte sich aufhalte. „Ausser dem Thore Camelia,“ war die Antwort. Sie suchte nun Gelegenheit, daselbst ihn zu beobachten; und die Beobachtung fiel zu ihrer Zufriedenheit aus. Da sie sich einst dahin schlich, sah sie den Heiligen vor einem Maria-Bildnisse Gebethe innigster Andacht und Liebe ausgießen. Sie schlich unbemerkbar heim, kam mehrere Tage wieder dahin, und bemerkte immer dasselbe, worauf der liebeglühende Jüngling jedesmal nach Hause zurückeilte. Voll Verwunderung und süßer Freude sprach nun Tobia zu ihm: „Geliebter Sohn, laß mich nicht länger in einer Ungewißheit, die mich täglich plager. Sage mir, wer ist deine Geliebte? Ist sie

unsers Geschlechtes würdig, so soll sie deine Braut seyn!" Da entdeckte er ihr das Geheimniß; sie weinte vor Freude und umarmte ihn, indem sie sagte: „Mein Sohn, nun will ich freudig sterben, nachdem ich aus deinem Munde deine Andacht zur gebenedeiten Jungfrau vernommen habe. Danken wir unserm höchsten Herrn für diese Liebe."

Diese Liebe zur Heiligsten verlor sich die Tage seines Lebens nie aus seiner unschuldigen Seele. Er verbreitete die Verehrung und Anrufung der Seligsten auch in der Folge immer und wo er konnte. Möchte die Andacht zu Ihr nach dem Geiste der Kirche wieder allgemeiner werden! Großen Segen von Gott würden wir dafür erfahren.

Bernardin's menschlicher Charakter war bei all seiner Frömmigkeit, die er stets nach dem Geiste der Kirche in sich bildete und von aussen übte, fröhlich, gesprächig, einnehmend, eine freundliche Blume der Erde für den Himmel.

Immer enger schloß er sich an Männer, die Tugend auszeichnete.

Itzt verlegte er sich auf die Gottesgelehrtheit; da zeichnete er sich vor Allen aus, und immer nahm zu seine Liebe zu Gott und den Menschen.

Zu Siena riß eine verheerende Pest ein; die Krankenwärter im Spitale wurden alle dahin gerafft; es stand verlassen im Jahre 1400. Da trieb die Liebe den jungen Heiligen, sich ganz den Kranken zu opfern; unter den Schrecken des Todes links und rechts würde auch ein Eitler dabei nicht auf Menschenlob gedacht haben; den Bernardin ließ seine Liebe zum Heilande, die in den Leidenden Ihn sah, nicht darauf denken. Durch mehrere Wochen arbeitete er

als Krankendiener, bis sein erbauendes Beispiel einige lockte, sich denselben zu widmen.

Vier Monate und darüber hielt er es aus; itzt aber ergriff ihn heftiges Fieber; bei seinem innigst geliebten Freunde Gilbrandini von Manettis lag er vier Monate und darüber krank.

So lohnet Gott große Liebeswerke durch große Leiden, die uns seinem Sohne, der für uns litt, erst recht ähnlich machen sollen.

Dies wußte der heilige junge Menschenfreund, und litt still und ergeben, wie einst Job und Tobias. Er bedauerte nicht sich, nur seine Wärter.

Nun handelte es sich um die Standeswahl. Weise Leitung — diese suchte er in einem Geschäfte, das nicht nur für den Wählenden, sondern auch für Andere unabsehbare Folgen hat. Er wußte, dies Geschäft dürfe ja nicht nach der Stimme unserer Willkühr entschieden werden. Er wußte, da müsse Gott leuchten, damit man den Weg sehe; Gott müsse Stärke senden, damit man Großmuth habe, das zu wählen, was Gott gefällt, auch dann, wenn unsre Eigenliebe, und die Sprache der Vorurtheile verachtet werden sollen. Daher bethete Bernardin vor dem Gekreuzigten um Licht. Nach alle dem glaubte er, zu dem Orden der mindern Brüder berufen zu seyn. Mit Wonne theilte er all sein großes Vermögen unter die Armen, gab davon in jenes Spital, bereicherte damit verschiedene Kirchen, und stattete Mädchen aus. Wem Bernardin's Entschluß nicht gefällt, müsse doch seine Großmuth bewundern. Kaum war er seines Vermögens los, so flog er in das Kloster, fesselfrei, sanften Herzens, Unschuld im

Herzen, Glanz der Freude im Antlitze, und entschlossen, nur einzig dem Unendlichen anzugehören.

In dem Orden verharrend wurde er nach und nach zu den heiligen Weihen befördert, und endlich Priester.

Nun predigte er mit apostolischem Eifer. Große Liebe im Herzen befruchtet das Wort von den Lippen. Dies bewiesen die erstaunlichen und ausgebreiteten Früchte seines Predigtamtes; es waren gründliche Früchte, die nur von der Gnade erzeugt werden konnten, welche seine Predigten begleitete; es waren große und unzählige Bekehrungen zur Tugend, zur Frömmigkeit, zur Selbstverläugnung, zur Liebe gegen Christus. Seine Predigten gingen, wie die der Apostel und aller großen Männer in der Kirche, von Gott, von Jesus, von dem Gekreuzigten, von dem Uebernatürlichen aus; und wovon sie ausgingen, dahin führten sie mit hinreissender Stärke zurück.

Er war Allen Alles; und seinen Ordensbrüdern entzog ihn seine Thätigkeit, die überall war, dennoch nicht. Die ächte Thätigkeit will die häuslichen und gesellschaftlichen Verhältnisse nie unbefriediget lassen. Durch Bernardin bekam der Orden ungemeinen Zuwachs an Klöstern und Mitgliedern, und, was wichtiger war, theilte sich diesen sein guter Geist mit.

In einem neu erbauten Kloster mußte er Oberer werden. Ich will einige Züge dieses Obern, sofern sie unsre Weichlichkeit nicht zu beleidigend beschämen, hier durchscheinen lassen:

„So viel er konnte, that er die beschwerlichsten Arbeiten selbst, und wollte den Untergebenen nur das Uebrige auflegen, damit sie leichter und muthi-

ger tragen möchten. Er unterzog sich sogar körperlicher Arbeit zur Ausbauung des Klosters. Er eilte mit seinen Mitbrüdern bei Tag und bei Nacht zum Chore, der für ihn ein Paradies war, weil da Gottes Lob ertönte. Nächte brachte er schlaflos hin, wachend in Lesung, in Gebethen, in Betrachtungen. Einsamkeit war ihm erwünschte Freundinn heiliger Trauer, in der er manchmal in Thränen zerfloß, da er sich als Sünder ansah, und dann hinblickte auf die Sünden der Völker, um deren willen er sich härmte. In der Einsamkeit, der Freundinn heiliger Trauer, verlor er sich in gefühlvollsten Betrachtungen der Leiden Christi, seiner Blutvergießung, und seines Todes. Diese Betrachtungen blieben dann unauslöschlich in seinem Innersten; und in Privatunterredungen und in öffentlichen Anreden theilte er die in ihm glühende Liebe zum Gekreuzigten mit.

Noch mehr beförderte er den Orden, nachdem er Vikarius über mehrere Provinzen desselben geworden war. Er entzog des Ordens wegen nichts der Welt, und der Welt wegen nichts dem Orden, in beiden nur Gottes Verherrlichung suchend.

Drei ansehnliche Städte Italiens verlangten ihn zum Bischofe; aber seine Demuth sagte ihm, er sei dessen nicht werth; und sein Eifer sagte ihm, er könne, wie er sei, in mehrern Bisthümern wirken; und so blieb er, wie er war.

Dann wurde er auf Verfügung des Pabstes Ordensvikarius in ganz Italien. Dies war ihm nur in so fern lieb, als es ihm den Wirkungskreis erweiterte.

Bei seiner Thätigkeit in das Allgemeine versäumte er nicht das Einzelne. Irgendwo trieb das Volk

schändlichen Aberglauben; er ruhete nicht eher, bis das Volk die Stätte des Aberglaubens zerstörte, und daselbst einen herrlichen Tempel zur Ehre der glorreichsten Jungfrau Maria erbaute. — Als er ein anderes Mal zu Mailand predigte, trug ihm ein edler Krieger vor, er gedenke, Gott inskünftige auf vollkommnere Weise zu dienen. Der Heilige erkundigte sich um seine bisherige Lebensweise, und da er in ihm Großmuth erblickte, bot er ihm die Hand, und sprach: „Thu freudig, was du sagst; du wirst ein sehr frommer Diener Christi seyn.“

Der heilige Beschreiber des Lebens unsers Heiligen erzählt auch Wunder, womit ihn Gott groß machte vor den Menschen, deren schwacher Glaube durch äussere Wunder aufgerichtet wird, damit er durch Liebe innere Wunder der Tugend wirke.

Der römische Kaiser Sigmund reiste einst nach Rom; in Siena, wo er sich längere Zeit aufhielt, hörte er allenthalben den Ruhm des Heiligen; er machte innigste Freundschaft mit ihm, und klagte jeden Tag für verloren, an dem er ihn nicht sehen oder predigen hören konnte. Der Heilige mußte mit ihm nach Rom reisen, weil er im Umgange mit ihm etwas Himmlisches fühlte.

Predigen bald da, bald dort, und Schriften verfassen, und tausend andere wichtige Arbeiten nach verschiednen Orten hin schienen seinen Eifer für Gottes Ehre zu erquicken. Wenn nur Jesus, der immer in seinem Herzen glühte, und von seinen Lippen tönte, mehr erkannt, mehr geliebt, mehr gepriesen wurde, dann hatte er Wonne bei allen Leiden, und Ruhe in allen Arbeiten.

So wirkte er rastlos bis in sein 66 Jahr. Da

reiste er noch mit apostolischem Eifer nach Aquila, um auch dort Jesum zu predigen. Aber hier sollte sein seliger Tod die rührendste Predigt seyn. Schon nahe der Auflösung und schon sprachlos, aber gerüstet mit den Sakramenten der Sterbenden, wollte er auf den Boden gelegt werden, wo er die Augen gen Himmel, die Seele aufgab, am Vorabende der Himmelfahrt Christi, gerade zur Vesperzeit, als man in der Kirche die Worte Jesu sang: „Vater, ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die Du mir gegeben hast; ich bitte nun für sie, nicht für die Welt; denn ich komme zu Dir.“ Alleluja!

*

Die Heiligsprechungsbulle sagt von dem heiligen Bernardin unter andern:

„Er heftete sein Fleisch mit Christus an das Kreuz — durch Wachen, Fasten, Disciplinen, beständige Arbeiten, durch Emsigkeit im Gebethe, u. s. f.“

Was da die Bulle saget, müsse uns wenigstens überzeugen, wie uns auch die heilige Schrift davon überzeuget, daß solche Uebungen auch Uebungen wahrer Christen-Tugend sind. Wir wollen dieselben wenigstens in Andern mit Demuth schätzen und uns mit neidloser Liebe derselben erfreuen, weit entfernt, mit dem Zeitgeiste darüber zu höhneln. Wir wollen wenigstens mit dem Christenernste den Ueberfluß und die Trägheit meiden, und die Lüsternheit an das Kreuz heften. Es kommt noch die Stunde, wo unser Leib, dieser irdene Abgott der Eigenliebe, von der fröhnenden Seele verlassen werden muß; welch eine Schande wird sie dann hinüber begleiten, wenn sie sich sagt: „Dies war dein Gott!“

Die Bulle meldet ferner:

„Er wollte nicht bloß zu seinem Beßten leben; der Eifer für das Haus Gottes weckte in ihm Durst nach dem Heile der Seelen, und ließ ihn die Nächte nicht schlafen, in denen er die Wahrheiten der heiligen Schriften forschte, und das Denkmahl seiner guten Arbeiten und volle gottehrende Früchte in großen Bänden hinterließ."

„Damit aber die Heiligkeit dieses Predigers zum größern Nutzen des Christenvolkes hell glänzen möchte, verherrlichte ihn der Allerhöchste, als er noch auf Erde kämpfte, mit vielen Wundern, und mit noch mehrern nach seinem seligen Hintritte."

Es kommt in der Bulle der Ausdruck vor: „So große Wunder!"

In einer andern Bulle, die der Pabst Nikolaus der fünfte eigenhändig verfaßt hat, heißt es: große und staunenswerthe Wunder seyn zu Aquila öffentlich und unter den Augen der Menge geschehen.

*

Unsre heilige römischkatholische Religion, die Gott von Zeit zu Zeit durch Wunder, also durch das unmittelbare Ansehen seiner Allmacht bestätiget, sei uns mit jedem Tage theurer; und kein Zweifelgeist, der herum geht und sucht, wen er verschlinge, soll uns von ihrem Leben trennen.

I.

Von den Leiden des Herrn.

*) Als Gebeth übersetzt.

1.

Wie soll dein heiligstes Leiden, Jesus Christus, dies wunderbare und gnadenreiche Geheimniß in uns

wirken, wenn wir anders Gefühl davon haben, in herzlichem Mitleide mit Dir! Da werden wir angeflammet zur Liebe gegen Dich.

Der Gedanke: „Du starbest für uns," macht uns bereit, Deinetwegen nicht nur Abscheu vor aller Sünde zu haben, sondern auch jeden Tod für Dich zu leiden.

Das Gefühl von Dir ist mehr als das bloße Nachdenken, als das bloße Verstehen. Dies Gefühl hat nur eine Seele, die sich durch brennende Liebe Dir gleichförmig machet. Sähe ich einen Menschen, der auf keine Weise mit mir verbunden wäre, gemartert werden; so könnte ich mir seine Schmerzen wohl denken: aber mein Herz würde sie nicht fühlen. Geschähe aber dasselbe einem, den ich herzlich liebe, dann fühlete ich seine Qualen auch in meinem Herzen, weil er durch die flammende Liebe darin lebt.

Wenn wir einmal durch die wahre Liebe zu Dir wie trunken sind, dann haben wir für nichts mehr Gefühl als für Dich, und für das, was sich auf Dich bezieht; wir werden dann wie überstaltet in Dich. „Ich lebe, sprach der Apostel, aber nicht mehr ich lebe; sondern Christus lebet in mir." a) Wer das Honig nur betrachtet, der fühlet seine Süße nicht; er weiß nur, daß es Süße hat; wer es aber gegessen hat, der fühlet desselben Süße in sich selber, denn er ist süß davon.

Es ist was Großes, Dich in deiner Menschheit „(in dem gesagten Verstande, so zu sagen)" fühlen; es ist was noch Größeres, Dich in deiner Gottheit

---

a) Gal. 2.

fühlen: *) aber das Größte, das nicht genug geschätzt werden kann, ist, wenn wir Liebende mit Dir, dem Geliebten, so vereiniget sind, daß wir das, was Dir geschieht, so fühlen, als geschähe es uns. Empfindet das Glied das, was dem Haupte des menschlichen Leibes geschieht; so sollen wir, deine Glieder, vielmehr das empfinden, was Dir unserm Haupte geschieht. Sonst sind wir nervengelähmte Glieder.

Aber die Gabe dieses Gefühles Deiner und alles dessen, was Dich berührt, kann sich niemand selbst geben. Und dein Vater gibt es auch niemanden, als nur durch deine Vermittlung.

„Wir sind nicht im Stande, etwas „(zum übernatürlichen Leben Gehöriges)" aus eigner Kraft zu denken." a)

Von deinem Kreuze tränfe uns diese Gnade herab; da waren bei deinem Tode alle deine Schätze deiner Weisheit verschlossen, welche dem Menschengeschlechte sollten gespendet werden.

Dies Kreuz ist die Leiter Jakobs, auf der uns Gnaden herabsteigen.

Dies Kreuz ist dein königlicher Schlüssel; Du schließest auf, und da schließt niemand zu. **)

Dies Kreuz ist Gnadenquelle, weil befeuchtet mit deinem köstlichen Blute.

---

*) „Die Gottheit fühlen" ist das nicht zu viel gesagt?" — Wie man es nimmt. Der Psalmist sagt doch auch, wir sollen kosten, wie lieblich Gott ist.

**) Wer weiß nicht, daß die heilige Schrift von diesem Aufschließen redet?

a) 2. Kor 3.

Dies Kreuz erreget unser Gefühl für Dich; von da strahlt es hell in unsere Herzen; und erfüllt wird unser Innerstes mit dem Gefühle deiner Leiden.

Vor diesem Kreuze schicken wir unsre Gebethe um diese Gnade zu Dir; vor diesem Kreuze gießen wir unsere Herzen aus; da beugen wir unsere Häupter, und rufen fußfällig „(mit der Kirche):“ „Sei gegrüßt, o Kreuz, unsre eine Hoffnung; — den Gerechten vermehre die Gnade; den Schuldigen gib Vergebung.“

2.

Du sprachst auf dem Oelberge: „meine Seele ist traurig bis zum Tode.“

Diese Traurigkeit zeigt uns, wie unendlich Du uns geliebt hast; so sehr liebtest Du uns, daß Du, der Du die Freude bist, für uns traurig wurdest!

Bis zum Tode wurdest Du, die Freude, traurig, damit dein Einer Todessieg den Tod Aller besiege. Da kämpfte Tod mit Tod in wunderbarem Kampfe; und verschlungen ward in dem Tode Christi der Tod Aller. a)

Todesschrecken und Liebe kämpften dort in deiner Seele, und trieben Dir blutigen Schweiß aus. Dies herabquellende Blut bewies uns deine Liebe. Dies ausgegossene Blut zeigt uns, wie sich deine Seele ergoß in Liebe zu uns.

Im Blute, sagt man, ist das Leben; Du vergossest also Dich, das Leben, über unsern Tod, und verschlangst ihn.

Mein Inneres soll sich nun vertiefen in frommer und sich selbst weihender Betrachtung Deiner; es

---

a) 1. Kor. 15.

soll Dich, als wenn Du gegenwärtig wärest, ansehen, Dich, wie Du kniebeugend, und das Angesicht senkend, und aus der Tiefe deines Herzens zum Vater hinauf betheſt.

Dein Blut floß zur Erde, damit die Erde zur Tugend befruchtet würde.

Schön heißt das Thälchen, wo dies geschah, Gethsemani, „das Thal der Fette“; denn dahin floß das Fett des Heiles.

Da Du so in der Angst des Todeskampfes warst, erschien Dir ein Engel von dem Himmel, und stärkte Dich. Ohne Zweifel auf Gebot des Vaters. Als Mensch, nicht als Sohn Gottes, nahmest Du diese Stärkung an.

Judas mit der Rotte kam; sie kamen mit Schwertern, mit Stecken, mit Waffen, mit Fackeln und Laternen, weil sie an Dir, dem wahren Lichte, geblendet waren. So rüstet sich die Bosheit! Aber noch mehr stand deine Liebe bereit! Du zitterst vor nichts; deine Liebe hat die Befreiung der Menschheit im Auge.

Judas küſſet Dich; er küſſet den heiligen Mund, und empfindet die Kraft desſelben nicht. Du nennst den Verräther Freund, weil Du nicht aufhöreſt, ihn freundlich zu lieben.

Voll Sanftmuth geheſt Du deinen Feinden entgegen, die eine göttliche Kraft mit Schrecken ſchlägt, und frageſt ſie: „Wen ſuchet ihr?“ Ach guter Jeſus, was wirſt Du erſt deinen Freunden, die Dich in der Wahrheit ſuchen, thun, da Du den Feinden, die zum Tode Dich ſuchten, Dich freiwillig hingabeſt?

3.

Nun nahmen sie Dich gefangen und banden Dich, dessen Gottheit das All umfasset!

Bei diesem Anblicke verließen Dich alle deine Jünger und flohen davon. So stark ist der Mensch! Sie flohen, wie eine Vogelschar, unter die ein Stein geworfen wird. Du hattest sie von deinen Leiden zum voraus belehrt, sie hatten Dir betheuert, in den Leiden bei Dir bis zum Tode auszuharren; und itzt war sie da die Stunde, und alle flohen davon.

Du, die Gerechtigkeit selbst, wurdest dann niedergedrückt von dem Magistrate, von den Weisen und Aeltesten der Juden; sie alle stimmten in den Tod des Gerechten. Sanft blieb dein Angesicht, Wohlwollen glänzte aus deiner Miene: man sah deine Sehnsucht, als Erlöser zu sterben.

Ehe Du den Stachel des Todes empfinden solltest, wollten sich die Gottlosen mit Peinigung Deiner sättigen.

Darum spien sie in dein Angesicht, als wärest Du der Verächtlichste der Menschen; da mußte erfüllt werden, was ein Prophet vorhergesagt hatte: „Ich wandte mein Angesicht nicht von denen, die Mich anspien.“ a)

Sie verhüllten zum Hohngelächter dein Angesicht, und gaben Dir Backenstreiche. O, Angesicht, das selbst für Engel entzückend ist, das dem Himmel Wonne strahlt, wie entsetzlich schlug dich die Hand des gottlosesten Frevels!

4.

„(Das erste Urtheil verdammte Dich, gegeisselt

---

a) Is. 50.

zu werden.)" Da wurde erfüllt, was ein Prophet von Dir gesagt hat: „Wir hielten Ihn für einen Aussätzigen und für einen, den Gott geschlagen und gedemüthiget hat." a)

Das Blut strömte von deinem heiligsten Leibe. Soll ich, dessen Sünden durch dies Blutströmen getilget werden sollten, nicht Thränen vergießen?

Dann krönten sie Dich mit Dornen, und warfen Dir ein Purpurkleid um. Als Du so hervorgeführt wurdest, sprach Pilatus: „Sehet den Menschen!" als wollte er sagen: Ihr klaget Ihn an, Er mache sich zum Sohne Gottes; sehet Ihn da, nicht den Sohn Gottes, sondern einen elenden Menschen.

O, Stolz des Menschenherzens, der du jede Demüthigung verabscheuest, und nach Ehren lüsterst; sieh, wer Der ist, der da hervortritt, mit den Auszeichnungen des Königes, und mit der Herabsetzung des verworfensten Knechtes! Sieh, Er wurde für einen Aussätzigen und für den letzten der Männer gehalten, um dich aus dem Menschenherzen zu verbannen, und selbes von ewiger Schande zu retten. Weh uns, dreifaches Weh uns, wenn uns, nach solchem Beispiele der Demuth, noch Stolz erhebt!

Und nun traf Dich das Todesurtheil. Das Kreuz lastet schon auf deinem heiligen Rücken. Du wirst hinausgeführt zur Stätte des Todes durch Jerusalems Gasse, wo Dich vor wenigen Tagen der Jubel der Knaben als den Gottesgesandten gepriesen hat. Um Dich herum frohlocket die siegende Bosheit. Die Völker strömen zusammen.

Endlich kommen sie mit Dir auf Golgatha an.

---

a) Is. 53.

Da geben sie Dir gemyrrhten, mit Galle gemischten Wein zum Tranke. Die Zunge, die mit der Süße deiner Lehre getränket hat, muß nun diese Bitterkeit zur Vergeltung haben, damit erfüllt werde das Wort der Weissagung: „Sie gaben Mir zur Speise Galle.“ Du kostest, und weigerst Dich des Trankes. Und itzt beginnt die grausamste aller Handlungen, die Kreuzigung dessen, welcher der Erlöser Aller ist. Ganz entblößt wirst Du gekreuzigt, auf daß wir einst die Gottheit ganz enthüllt schauen könnten in ewiger Herrlichkeit.

Ausgestreckt wird dein Leib an dem Kreuze; aber deine Liebe strecket sich im Geiste weiter aus — zum ganzen Menschengeschlechte, selbst zu den Kreuzigern.

Sie schlagen Dich mit Nägeln an das Kreuz, und erfüllt wird das Wort der Weissagung: „Sie haben Mir Hände und Füße durchgraben und meine Gebeine gezählt.“

Sie erhöhen das Kreuz. Da nun soll Dich meine Seele betrachten. Wie zerfloß alle Schönheit von deinem Angesichte weg! Du, zuvor der Schönste unter den Menschensöhnen, bist itzt Ungestalt. Ich will nun recht hineinsehen in deine Hände und Füße, in diese Quellen des strömenden Blutes; sie sind für uns die offenen Schleussen des Himmels; da flutbet die Gnade zur Tilgung der Sünde. Ich sehe drei Farben an Dir,

die Weiße deines jungfräulichen Leibes,
die Schwärze deiner Wunden,
die Röthe deines köstlichen Blutes. Aehnlich soll ich Dir werden, und drei Farben haben,
die Weiße der Unschuld,

die Schwärze der Buße,
die Röthe feuriger Liebe.

5.

Von dem guten Schatze deines Herzens, der die Liebe ist, brachtest Du zwar immer nur Gutes hervor; aber das Beßte brachtest Du von demselben hervor, als Du aus Liebe zu uns an dem Kreuze hingest. Damals brach das Feuer deiner Liebe am hellsten aus, um das All am heftigsten anzuzünden. Dies Feuer brach aus in jenen sieben heiligsten Worten, deren jedes glühende und anflammende Liebe war.

In dem ersten Worte flammte und entflammte die wunderbar verzeihende Liebe. Die Lästerungen konnten deine Liebe nicht trüben; die Schmerzen konnten sie nicht verschlingen. Unendlich liebend sprachst Du, für die Kreuziger flehend zum Vater: „Vater, „vergib ihnen; weil sie nicht wissen, was sie thun.“ So strömte die Süße deiner Liebe auf deine Feinde nieder. Du wolltest nicht nur für sie Mittler seyn, sondern deine größte Zärtlichkeit entschuldigte sie sogar. Du redetest da den Vater nicht als den Richter an, den keine Bitte neiget; Du nanntest Ihn mit der Zärtlichkeit des Sohnes Vater, der dem Sohne, dem so großen Sohne, nichts versagen kann.

In deinem zweiten Worte flammte eine wunderbar gebende Liebe.

In jenen Stunden des Ueberflusses der Gnade, da dein Blut von dem Kreuze herabfloß, wolltest Du deine Liebe in deinen Gaben zeigen. Darum wandtest Du Dich zu dem mit Dir gekreuzigten Straßenräuber: „Wahrlich sage ich Dir, du wirst „heute mit mir im Paradiese seyn.“ Wie vielfache Huld in diesem kurzen Worte! Daß er Dich aber

erkannte, das war für ihn ein Licht von Dir. „Herr, sprach er zuvor, gedenke meiner, wann Du in dein Reich gekommen seyn wirst!“ In welch einem Glauben hast Du ihn durch deine Gnade gegründet, da er glaubte an das sterbende ewige Leben! Durch welch eine Hoffnung hast Du ihn zu dem, was ewig ist, aufgerichtet, da er von Dem, der aus der ganzen Welt geworfen ward, das himmlische Reich hoffte! Welch eine Liebe „(durch) deine Gnade in sein Herz gelegt)“ sprach aus seinem Munde, da er schon höchst zufrieden war, wenn er sich nur versprechen könnte, Du werdest in deinem Reiche seiner eingedenk seyn! Nicht Hinfälliges wünscher er sich; ganz erhoben über seine Missethaten. Da er durch Dich nun so bekehrt war, füllteſt Du ihn mit Wonne, durch das Wort der bereichernden Liebe: „Wahrlich, sage Ich dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese seyn.“

In deinem dritten Worte flammte eine wunderbar verbindende Liebe. Deine Mutter stand neben dem Kreuze; ihr Herz hing wohl mit Dir an dem Kreuze, indessen ihr Leib unten stand. Sie war ganz in Dich übergegangen, von Sich Selbst blieb Ihr nichts mehr. Und da Du Sie, die Mutter, stehen sahest, und stehen den Jünger, welchen Du liebtest; sprachst Du zu der Mutter mit dem Blicke und der Miene auf Johannes deutend: „Weib, sieh, deinen Sohn.“ Und dann sprachst Du zu dem Jünger: „Sieh, deine Mutter.“ Im Johannes, so denket unser Frommsinn, erklärtest Du alle Auserwählten zu Söhnen der Jungfrau, die durch ihre Liebe die Mutter Aller geworden ist. Eva ist die Mutter Aller durch die Fortpflanzung der Natur; Maria ist die Mutter Aller, welche Dich lieben,

durch die Eingießung der unsichtbaren Gnade. „(Sie ist deine Mutter, Erlöser! Sie ist also auch die Mutter deiner Erlösten.)

Das vierte Wort ein flammender Ausdruck einer wunderbar verlassener Liebe. Um die neunte Stunde riefst Du mit lauter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen!“ Als Mensch, hangend in Schmerzen, nahe dem Tode, riefst Du so, und zwar mit lauter Stimme, damit die, welche Dich, als Du überall lieblich gelehrt hattest, verachtet haben, Dich am Kreuze sterbend noch hören möchten.

Du warest verlassen von deinem Vater, weil Du hingegeben warest zum Tode um unserer Sünden willen. „So hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen Einigen Sohn hingab.“ Da Du es fühltest, daß Du als Versöhner das Urtheil, das schwere Urtheil für alle Sünden auf Dich genommen hast, riefst Du in klagendem Staunen „(über das Unendliche unsrer unzähligen Sünden)“ zum Vater: „Warum hast Du Mich verlassen?“ Als wolltest Du sagen: „So sehr bin Ich wegen meiner Liebe zu den Menschen von Dir den Leiden und der Schmach des Todes übergeben worden, daß es scheint, Du habest über der Foderung der Gerechtigkeit vergessen, daß Ich Eins bin mit Dir.“

Du warest verlassen von dem Vater durch die Beraubung der Tröstungen. Nichts quoll mehr von jenen geistigen Wonnen auf deine leidende Natur herab.

Du warest auch in dem Sinne verlassen vom Vater, daß Er die ganze Last der versöhnenden Leiden auf Dich, den Einen, legte. Da ward erfüllet das Wort der Weissagung: „Ich habe allein ge-

„treten die Kelter, und nicht ein Mann von den „Völkern ist mit Mir gewesen.“ a) Wie die Wogen des unermeßlichen Meeres sich an einander selbst stoßen, so fluthete ein Schmerz deiner Seele, sich in der Unermeßlichkeit thürmend auf den andern, immer sich verstärkend, immer heftiger anstürmend. Da ward erfüllt das Wort der Weissagung: „Ich kam in die hohe See, und das Ungewitter versenkte Mich.“

Welch einen Durst verrieth dein fünftes Wort! Da Du wußtest, daß alle Weissagungen an Dir bereits erfüllt waren, sagtest Du noch, um auch dies letzte zu erfüllen: „Ich durste.“

Welch ein Durst muß in Dir geglühet haben, da Du an Blut und jedem Lebenssafte erschöpft warest! Da ward Dir Essig zu trinken gegeben, und erfüllt ward das Wort der Weissagung: „In meinem Durste tränkten sie Mich mit Essig.“

Aber Du litteſt noch viel höhern Durst, in welchem wir die Geheimnisse deiner Liebe anstaunen können.

Dein Geist durstete nach der Erlösung der Menschheit.

Dein Geist durstete nach der Umstaltung der Menschheit. Die durch die Sünde Verunstaltete sollte wiedergestaltet werden nach dem Bilde Gottes, wie es war nach der Schöpfung.

Dein Geist durstete nach unsrer Herrlichkeit.

Wie wunderbar, o Herr, ist dein Durst! Welch ein Wunder, daß Du durstest, Du, die Quelle, die Fülle der Wasser des Lebens!

Du warest gekommen, Allen den Durst zu neh-

---

a) Is. 63.

men, und litteſt nun Selbſt, was Du nehmen wollteſt. Die Samaritinn hatteſt Du eingeladen, von Dir Waſſer zu begehren, auf daß ſie ewig nimmer durſte; und nun verſchmachteſt Du vor Durſt. Was anderes iſt dies, als daß Du, unſer Haupt, für uns laut rufeſt zum Vater: „Ich durſte;“ das Haupt durſtet für die Glieder; den Durſt, den das Menſchengeſchlecht haben ſollte, den Durſt nach der ewigen Herrlichkeit, drückeſt Du aus, der Geſalbte Gottes, hangend am Kreuze. Da Du deinen Durſt ausdrückeſt, foderſt Du zum Durſte uns auf. Du durſteſt nach uns; wir ſollen durſten nach Dir, wie ein heiliger Sänger uns lehrt: „Gedurſtet hat meine „Seele nach Gott, dem lebendigen Quelle; wann „werde ich hinkommen, und erſcheinen vor dem Angeſichte des Herrn?“

Das ſechſte Wort ſprach mit flammender Liebe eine wunderbare Vollendung aus. Nachdem Du den Eſſig getrunken hatteſt, ſprachſt Du: „Es iſt vollendet!“

Erfüllet war nun, was die Propheten von Dir vorhergeſagt hatten; erfüllt waren deine Ankunft, deine Geburt für uns, dein Wandel unter uns, deine Thaten, deine Lehren; erfüllt alle deine körperlichen Leiden. Alle Glieder deines Leibes litten mit zur Erfüllung; deine Füße, genagelt an das Kreuz; deine Schultern, belaſtet mit dem Kreuze; dein mit Dornen gekröntes Haupt. Jedes Glied deines Leibes hatte eigene Leiden; da mußte vor der Kreuzigung Galle, und nach der Kreuzigung Eſſig deine Zunge quälen, damit auch ſie mitleide zur Erfüllung aller Weisſagungen. Und nun konnteſt Du ſagen: „Es

ist vollendet!“ Vollendet war nun dein Leben nach dem Wohlgefallen des Vaters.

Wie einst Gott der Schöpfer am sechsten Tage die Schöpfung vollendet hat; so hast Du, der Gesalbte des Herrn, den sechsten Tag *) am Kreuze deine Wiederschöpfung (deine Wiederherstellung) vollendet.

Durch dein vollendetes Leiden und Sterben sind vollendet worden alle Gesetze, alle Verheissungen, alle Opfer.

Da wurde dein neuer Bund vollends bestätigt.

Das siebente Wort, das flammende Wort der Liebe, die Alles wunderbar auf Gott bezog, war ein Ruf mit starker Stimme: „Vater, „in deine Hände empfehle ich meinen Geist.“

Die Stärke dieses Rufes war ein Wunder, das Du in einem Zustande wirktest, wo andere Menschen kaum hauchen können. Dieser starke Ruf war gleichsam die Triumphposaune, die es verkündete, daß Du in Schmerzen siegtest, in Leiden überwandest, in der Verlassenheit die Kraft des Feindes zermalmtest, und im Tode über die Mächte in der Luft **) triumphirtest.

Da du deine Seele in des Vaters Hände empfahlest, so empfahlest Du alle Seelen, die, durch dein Blut erlöst, in deiner Seele durch die Kenntniß gezeichnet waren, und die Du wie deine eigene Seele zur ewigen Herrlichkeit dem Vater zusandtest.

---

*) Bei den Juden war unser Freitag der sechste Tage der Woche.

**) Ein bekannter Ausdruck der h. Schrift, womit sie die Macht der bösen Geister, oder der Teufel bezeichnet.

Deine allübertreffende Liebe machte jede Seele, die das Heil erlangen würde, wie zu deiner Seele. Das Haupt und die Glieder sind ja Eines, belebt von der nämlichen Seele; die Kirche, dein Leib, und Du, ihr Haupt, sind Eines, belebet von Einem Geiste; in diesem Sinne empfahlest Du geheimnißvoll alle Geister, die in Wahrheit Dir anhangen, mit dem deinigen in des Vaters Hände. „Wer Gott „anhängt, ist ein Geist mit Ihm.“ a)

Und nun neigte sich dein Haupt, und Du gabest deinen Geist auf. Die Sünde, die an Dir gestraft wurde, war mit dem Stolze des emporgehobnen Hauptes geschehen; darum beugtest Du dein Haupt in den Tod.

In allen Werken sollen wir uns in Demuth beugen; dies lehrest Du uns, da Du nach Vollendung des Geheimnisses dein Haupt hinbeugtest in den Tod.

6.

Die Natur entsetzte sich über deinen Tod, über den Tod des Schöpfers, sie äusserte ihre Bestürzung auf geheimnißvolle und zugleich auffallende Weise.

Der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten in zwei Theile.

Die Erde bebte; die Felsen spalteten sich; Gräber öffneten sich.

Schon lange trauerte die verfinsterte Sonne, und nun eröffnete die ganze Natur ihre Bestürzung, und die gottlosen Menschen sollten nun durch Wunder genöthiget werden, an Dich zu glauben, nachdem sie deiner Lehre „(und deiner Wunder)“ wegen nicht hatten an Dich glauben wollen.

---

a) 1. Kor. 6.

Die ganze Natur litt mit Dir, nur nicht der Mensch, für den allein Du littest.

Beben mußte die Erde, als auf Erde der Gründer der Erde starb!

Die ganze Erde mußte beben, damit man fühle die Ungerechtigkeit des Mordes des Gottmenschen.

Das Spalten der Felsen mußte diese Ungerechtigkeit verkünden, da Menschen zu ihr schwiegen.

Gleichsam mit geöffnetem Munde mußten die Felsen die Menschenherzen ermahnen, daß sie, wegen deines Todes für die Sünder, sich spalten sollten.

Diese Wunder sehend fürchteten sich der Hauptmann der Hunderte, und die mit ihm waren, als Wächter; sie bebten selbst beim Beben der Erde, und er sprach: „Wahrhaftig, dieser war Gottes „Sohn.“

Und die Judenschaar, und alle die umstehenden Haufen, sehend diese Wunder, klopften die Brust, und kehrten zurück.

Noch nie war ein solches Schauspiel gewesen, dem von oben der Vater, von unten die Mutter zugesehen hätten, wie da; welch ein Schauspiel, wo Engel und Teufel, Freunde und Widersacher mit so verschiedner Absicht Zuschauer waren!

Juden kehrten wohl, klopfend die Brust, nach Hause, aber nicht zu Gott zurück.

Viele blieben nach dem Anblicke aller dieser Wunder verstockt, ohne Herzenszerknirschung, ohne Verwunderung, mehr noch in der Hartnäckigkeit verhärtet.

Mit dem Speere ward jetzt deine Seite eröffnet; und sogleich gingen Blut und Wasser heraus. O, Alles flüssig machende Liebe, auch das Herz des Lie-

habers der Menschen mußte von Dir flüssig gemacht werden; aus ihm mußte die Ueberschwemmung der Liebe hervorbrechen. Wie aus der Seite Adams die Eva gebildet worden war, so wurde aus deiner Seite die Kirche gebildet *); denn die Kirche wurde erkauft durch dies Blut und Wasser; versöhnt durch dies Blut, rein gewaschen durch dies Wasser.

Eröffnet wurde deine Seite; so eröffnet ist sie, daß wir sehen können deines Herzens Liebe bis zum Tode. Wir sollen zu jener deiner unaussprechlichen Liebe hineingehen, mit der Du zu uns hervorgegangen bist. Wir sollen dies; dazu ist deine Seite eröffnet worden. Und das wollen wir: hinnähern wollen wir uns zu deinem Herzen, „(und eingehen)“ in dies liebende offene Herz! a)

II.

Ueber den Namen Jesus.

*) Der Laut der fünf Buchstaben „Jesus“ ist an sich nichts Göttliches, nichts Segnendes. Darüber ist es unnöthig, daß uns eine überkluge Gelehrtheit aufkläre. Aber der durch diese fünf Buchstaben Bezeichnete, der Angebethete, der Gott von Gott, der Gott mit Gott, der Gottmensch Jesus Christus, der ist es, durch Den,

---

*) Man muß nie heilige Väter der Kirche gelesen haben, wenn man nicht weiß, daß sie auch so sagen. — Man muß endlich auch nicht wissen, daß so manche Thatsachen vor Christus weissagende Sinnbilder von dem gewesen waren, was an Ihm und an seiner Kirche hinnach erfüllt wurde; — dies, sage ich, muß man nicht wissen, wenn man sagen will, diese Deutung der heiligen Väter sei ungereimt, sie sei wenigstens grundlos.

a) De Passione Domini Tom. 1.

und in Dem allein das Heil gefunden wird, das wir durch keinen und in keinem andern finden können. Nun dieser Heiland der Welt ist es, den wir preisen, dem wir von Liebe und Dank glühen, so oft wir das Wort „Jesus" aussprechen; Er ist es, zu Dem wir Zuversicht haben, wenn wir im Namen „Jesus" Hilfe finden wollen.

Wir kleben also nicht an dem Namen, sondern wir hangen dem Genannten an.

Aber als vernünftigsinnliche Wesen bedürfen wir ein sinnliches Zeichen dessen, dem der Geist anhängt; und dies Zeichen gab uns Gott, da er Ihn „Jesus" zu nennen gebot.

Dies Zeichen nun ist anbethenswerth, es ist unsere Zuversicht, es ist unsre Liebe, nicht weil es fünf Laute oder fünf Buchstaben sind, sondern weil im Zeichen der Bezeichnete für den anbethenden, hoffenden und liebenden Geist lebet.

Was hat man hier zu rügen?

Und hat man nichts zu rügen, so lasse man uns in Frieden dem Namen „Jesus" die Knie auf Erde beugen, wie man im Himmel thut und in den Tiefen.

* * *

*) Als Gebeth übersetzt.

„Dem Namen Jesus beugen sich alle Knie in „dem Himmel, auf Erde, und in den Tiefen." a)

Will man diesen Namen würdig preisen, so stockt die Rede, und selbst der Gedanke entsinkt. Zu weites und zu tiefes Meer ist dein Name.

Wer könnte entfalten, was unbegreiflich ist? wer ausdrücken das Unendliche? wer in Worte einengen den Gottmenschen?

---

a) Philipp 2.

Berühre Du unsre Lippen, nimm Du unsere Missethaten uns weg, reinige Du unsern Willen, damit das Lob deines Namens aus unsrer Brustflamme.

Nicht nur auf unsern Lippen schwebe der Preis deines Namens; er werde verkostet in unserm Innersten und sei dessen Erquickung.

Das Wasser, aus kleiner Quelle komend, fließt anfangs in engem Bettchen lieblichmurmelnd fort; dann aber erwächst es zu Strömen. So ist dein Name klein in seinen Sylben, aber sinnvoll und überströmend an unaussprechlichen Geheimnissen. Alles, was dein Vater zum Heile der Menschen geordnet hat, ist in deinem Namen „Jesus" enthalten. Du bist der Heiland, das Heil; Du heilst von den Sünden, befreiest von den Feinden; Du gibst Gnade, ertheilest Herrlichkeit.

Darum sprach der Engel zum heiligen Joseph: „Du wirst seinen Namen Jesus nennen; denn Er „wird retten sein Volk von ihren Sünden." a)

Dies ist der Name, den ein Prophet weissagte, indem er sprach: „Ich aber will mich in dem Herrn „erfreuen, und in Gott, meinem Jesus, frohlocken." b)

Die Sonne belebet, mehret und erhält durch ihre Kraft, durch ihr Licht und durch ihre Wärme alles, was auf Erde lebet. Dein Name Jesus gibt allen Pilgern in der Zeit da unten — das Leben der Gnade, wecket und fördert sie alle.

Dein Name ist Zuflucht der Büßer, um von der Schuld los zu werden. Der Name der Allmacht,

---

a) Matth. 2. b) Habak. 3.

der Name des Gottes-Zornes, der Name des Gottes-Grimmes, welchen Sünder soll er nicht schrecken? welcher soll nicht zittern, wenn er höret von dem Herrn der Rächungen? Aber dein Name „(Jesus)" „(Heiland)" ist eine freundliche Zufluchtsstätte; da verschwinden die Schrecken der Majestät; da zeigt sich Gottes süße Liebe in Erbarmungen.

Im alten Bunde erscholl einst Gottes Name: „Sieh, der Name des Herrn kommt von ferne; „flammend ist sein Grimm und schwer zu ertragen." a) Dieser flammende Grimm ward in deinem Namen Sanftheit, und diese Schwere ward Leichtheit.

Fülle der Liebe, Fülle der Gnade, der Heiligkeit, der Süße ist in deinem Namen, nach dem die Väter sich gesehnet, den sie mit Schmerzen der Sehnsucht erwartet, mit so tiefen Seufzern angerufen, mit so viel Thränen verlangt haben, und der endlich gegeben ward in der Zeit der Gnade. Dieser dein Name ist die süße Erquickung, ohne welche die Hoffnung zu Schande würde. Von diesem deinem Namen sprach Petrus: „Von Ihm zeugen alle Prophe„ten, auf daß jeder, der an Ihn glaubet, durch „seinen Namen Vergebung der Sünden erlange." b) Von diesem Namen schrieb Johannes: „Meine Söhn„lein, ich schreibe euch, daß euch durch seinen Namen „euere Sünden erlassen werden." c)

Dein Name ist die Fahne der Tugendkämpfer. Wir haben jetzt wider drei Feinde zu kämpfen: wider den Teufel, das Fleisch und die Welt.

Es ist gewöhnlich, daß der, welcher den bösen

---

a) Is. 30. b) Apostelg. 10. c) 1. Br. 2.

Weg verlassen will und ein neuer Mensch zu werden strebt, vom Teufel, „(oder doch sonst von etwas)“ sich den Weg verlegt findet. Deßwegen sagt die heilige Schrift: „Sohn, hintretend zum Dienste Gottes, steh fest in der Gerechtigkeit, und bereite deine Seele zur Versuchung.“ a) Dem Lichte der Gerechtigkeit eilt der Schatten der Versuchung nach. Aber bei diesem Aufruhre soll ich mir nicht fürchten, sondern die Fahne deines Namens dagegen erheben. Du hast sogar gesagt: „In meinem Namen werden „sie Teufel austreiben.“ b) Deine Jünger kamen einst freudig heim und sprachen: „Herr, durch deinen „Namen werden uns selbst die Teufel unterworfen.“ c) Und Du erwiedertest: „Ich sah den Satan vom „Himmel fallen, wie einen Blitz;“ als wolltest Du zu ihnen sagen: „Verwundert euch nicht, daß die Teufel vor meinem Namen erzittern, und durch ihn aus dem Menschen weichen müssen; denn durch Mich ist der Satan mit allen seinen Engeln wie Blitz aus dem Himmel gestürzt worden. *)

---

a) Ekkli. 2. b) Matth. am letzt. c) Luk. 10.

*) Der h. Verfasser hat „*in virtute ejus*;“ ich wollte es aber, um Mißdeutungen auszuweichen, lieber mit „durch Mich“ übersetzen. Uebrigens sagt über die Worte Jesu: „Ich sah den Satan vom Himmel fal„len wie einen Blitz,“ Kistemaker ein gelehrter, aufgeklärter, aber katholisch aufgeklärter Schriftausleger unserer neuesten Tage: „Jesus Christus, der Sohn Gottes, sah, in Anbeginn der Zeit, den Satan mit den durch Hoffart von Gott abtrünnigen Engeln vom Himmel fallen, urplötzlich, wie einen Blitz, ihrer angeschaffenen Herrlichkeit verlustig. Jesus, der Sohn des Menschen, sah durch seine Ankunft zur Welt, durch seine Lehre und seine Verdienste, die Macht des Satans über die Menschen, das Reich des Bösen gestürzt; wie Er auch vor seinem Tode

Was auch immer für ein Uebel in meinem Leibe wüthe zur Gefahr der Tugend, so rufe ich deinen Namen Jesus an; und da stellet sich mir das holdeste Bild des sanften, von Herzen demüthigen, gütigen, nüchternen, keuschen, barmherzigen und mit aller Ehrlichkeit und Heiligkeit geschmückten Menschen dar. Da strahlt es mir denn so hell, daß Du zugleich bist der allmächtige Gott, der mich durch sein Beispiel heilet, und durch seine Hilfe stärket.

Die Vorurtheile der Welt sind dem Tugendhaftgesinnten und dem Urtheile Gottes zuwider.

Aber ich rufe da den Namen Jesus an, mit Herz und Mund, und hoffe auf die Hilfe des Höchsten; denn es ist Gottes Wort: „Er wird rufen zu „Mir, und Ich werde ihn erhören; mit ihm bin „Ich in der Trübsal; Ich werde ihn retten und verherrlichen werde Ich ihn.“ Es ist Gottes Wort: „Ich werde ihn schützen, weil er meinen Namen erkannt hat.“ Es ist Gottes Wort: „Der Name des „Herrn ist der festeste Thurm; der Gerechte nimmt „seine Zuflucht zu Ihm, und wird erhöht.“ a)

Dein Name gibt uns Trost in den Leiden. In der Prüfung lässest Du uns zwar nicht unterliegen, wohl aber hart gebeugt werden von ihrer Schwere. So schwer sie auch sei, nie entfalle die Zuversicht, nie werde vergessen die Süße deines Namens; wenn's recht schwer hinabbeugt, da wollen wir am lautesten Dich anrufen.

---

sagte: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt soll „der Fürst dieser Welt ausgeworfen werden.“ Joh. 12, 31. Wie Er sah das Erste, so das Zweite; wie Er wirkte das Erste, so das Zweite.“

a) Sprüche 18.

Können wir deines Namens willen leiden, so müsse es uns unaussprechliche Freude seyn, wenn wir anders von Liebe zu Dir entflammt sind; Freude müsse es seyn, um Dir ähnlicher zu werden durch Leiden, ohne einen andern Lohn zu erwarten. Ist es für den Menschen oftmals Freude, wenn er für einen sterblichen Freund, der vielleicht nichts davon weiß, leiden kann; wie viel mehr müsse es Wonne seyn, für Dich zu leiden, der Du unser unsterblicher Gott und Herr bist, alles siehst, und so Großes für uns mit der Freude der Liebe gelitten hast! Diese Wonne strömte in dem Herzen der Apostel, als sie hocherfreut aus der Versammlung gingen, in der sie die Ehre hatten, für den Namen Jesus Christus Schmach zu leiden. a) Dein Name gibt Starkmuth, große Starkmuth; er ist geschrieben in den Herzen der Gerechten wider die Anfälle der Bösen, damit sie Kraft haben, dieselben mit Klugheit zu vermeiden, und mit Geduld zu ertragen. „Durch dei„nen Namen, sagt ein Prophet, werden wir die „verachten, die wider uns aufstehen." „Unsre Hilfe, „triumphirt ein andrer, ist im Namen des Herrn, „der den Himmel schuf und die Erde;" und dies „Himmel und Erde schaffen" ist doch auffallend mehr, als durch Tröstungen uns beistehen. Nun müsse ich mich nimmer verwundern, daß die Martyrer so Großes mit so großer Freude ertrugen, denn Du warest es Selbst, der Du in ihnen Alles ertrugst; „Er wirket, sagt der Apostel, in uns das „Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen." b)

---

a) Apostelg. 5. b) Philip p. 2.

Dein Name ist die Ehre der Gläubigen. Dein Name, durch den Glauben in unser Herz gepflanzt, gibt uns „die Macht, Kinder Gottes zu werden.“ a) Unter allen Ehren ist das aber die größte: „Gottes Söhne seyn.“ „Und sind wir Söhne, so „sind wir Erben, Erben Gottes, Miterben Christi.“ b) Wie steigt dies Gebäude so in die Höhen empor! wie wird es in der höchsten der Höhen vollendet! Und der Grund dieses Gebäudes ist dein Name! Von diesem Grunde spricht der Apostel: „Niemand kann legen einen andern Grund, als der da „gelegt ist, Jesus Christus.“ c) Der Glaube der katholischen Religion besteht in der Erkenntniß Deiner, und im Lichte, das von Dir kommt, denn Du bist das Licht der Seele. Wer diesen Glauben verläßt, geht ohne Licht, geht in dem Dunkel der Nacht, stürzt mit geschlossenen Augen von Gefahr in Gefahr. Ein solcher mag immer durch ausgezeichneten Verstand glänzen; er folgt, da er nur diesem folget, um die Geheimnisse vom Himmel zu erforschen, einem blinden Führer. Er will ein Gebäude aufführen, und vernachlässigt den Grund. Er will eingehen, und läßt den Eingang ausser Acht. Der Grund bist Du, und das Licht, und der Eingang. Du zeigtest Dich als den Weg den Irrenden, und botest Allen das Licht des Glaubens dar, durch den wir den uns zuvor unbekannten Gott suchen, an den gesuchten glauben, und den geglaubten finden könnten. „Einst waret ihr, sagt der Apostel, Finsternisse; „nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“ d)

---

a) Joh. 1. b) Röm. 8. c) 1. Kor. 3. d) Ephes. 5.

„Niemand kann sagen, Herr Jesus, ausser „durch den heiligen Geist.“ a) Niemand kann es sagen im Herzen, mit heiliger Liebe; niemand mit dem Munde im Bekenntnisse des Glaubens; niemand im Werke mit heiliger Treue.

Große Schätze und Reichthümer sind in deinem Namen verborgen, und werden denen mitgetheilt, welche mit brünstiger Andacht und Freudigkeit unaufhörlich Dich loben und verherrlichen. „Darum „werde ich loben deinen Namen und nicht nachlas„sen, und dankend will ich ihn preisen.“ b)

Je tiefer die Liebe deinen Namen in unser Herz gräbt, desto höher erhebt uns Gott.

Dein Name unterstützt uns, wenn wir erschwachen. Wie füllt uns oft plötzlich Ekel an allem Guten! Manchmal lähmet uns Traurigkeit; ein andermal sind wir die Dürre selbst; bald ist uns die Stille, „(die so ergetzend ist, weil Du uns darin ergetzest),“ zum Grauen; die Lesung des Wortes, das beleben soll, erreget nur Ekel; das Gemüth schweifet umher, Lauheit und Starrheit fesselt alle Kräfte des Gemüthes; jemehr das Gebeth verschoben wird, desto mehr wächst die Last der Gebethsscheu; nichts scheint noch aufwecken zu können. Jetzt seufzen wir nothgedrungen in Einsamkeit zu deinem Namen, seufzen aus innerstem Herzensgrunde; und schon kehret das Leben einer Freude wieder, die wir nicht aussprechen können; es strahlet in's Innerste ein Licht, und berauschende Freude ergießt sich. Die Seele zieht diese Ergetzungen und diese so großen

---

a) 1. Kor. 12. b) Eph. 5.

Güter allen andern vor, und mag sie nicht einmal damit vergleichen. Man kann Dich nicht zurückrufen in's Innerste, ohne daß man die himmlische Freude mit zurückruft. Einst warest Du nicht gegenwärtig, da starb Lazarus, und Trauer erfüllte das ganze Haus; und Du kehrtest wieder, und mit Dir der Trost für die bestürzten Schwestern, und die Auferweckung des Lazarus von den Todten.

Je tiefer der Baum in der Erde wurzelt, desto mehr dehnt er seine Früchte in die Höhe aus; je tiefer dein Name in dem Herzen wurzelt, desto mehr Früchte steigen mit dem Wohlgeruche reichlicher Gnaden empor.

Dein Name gibt unsern Gebethen das Erhörtwerden. Du sprachst Selber: „Wenn ihr den Va„ter in meinem Namen um etwas bitten werdet, „so wird Er es euch geben.“ a) Es muß dies, um was wir bitten, etwas seyn, denn das Böse ist nichts. In deinem Namen müssen wir bitten; dein Name ist Heiland, wir können also nur um das, was zum Heile gehört, in deinem Namen bitten. So oft unsre heilige Mutter, die Kirche, ihre Gebethe und Bitten ausgießt, endet sie immer mit den Worten: „durch Jesus Christus.“ Niemand sage, er sei arm bei Gott; er bitte nur im Namen des Sohnes den Vater, und er wird empfangen die Gaben Gottes; und so wird er reich werden im Herrn, wenn er andächtig gegen den glorreichen Namen ist. Viele trauen auf die Güter der Erde: nicht so der Gerechte; er will nur

---

a) Joh 16.

auf deinen Namen trauen, den er anruft: „Diese „da, sagt ein Prophet, auf Wagen und Pferden; „wir aber im Namen des Herrn.“

Wie süß schmecket dein Name! Darum, wie ein heiliger Sänger sagt: „werden wir preisen dei„nen Namen, weil er gut ist.“ Gut ist dein Name, weil Du gut bist; gut sind wir durch deinen Namen, wenn wir Dich lieben; und unserm Herzen keine andere Richtung geben, als Dich zu lieben und zu loben.

Dein Name ist die Herrlichkeit der Triumphirenden. „In Dir, wie ein Prophet sagt, werden „alle sich rühmen, welche deinen Namen lieben.“ Im Lande der ewigen Anschauung wird die ganze Seele um deines Namens willen leben, ganz begütert, ganz selig, ganz vereint mit Dir, ganz bestrahlt, ganz beruhigt, in der Fülle alles Guten. a)

III.

Abermal von den Leiden Jesu.

*) Vom beßten Weine nie zu oft.

A.

Von den innern oder von den Seelenleiden Jesu.*)

1.

Auch als Mensch wußtest Du Alles; die Fülle

---

a) De glorioso Nomine Jesu T. 2.

*) Als Gebeth übersetzt.

der Kenntniß war in Dir, und zwar schon seit dem ersten Augenblicke deiner Menschwerdung. Du hattest diese volle Kenntniß von der Vergangenheit, von der Gegenwart, von der Zukunft.

Du schautest alle die Sünden der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft; welch ein Schmerz für deine Liebe!

Du schautest alle Müheseligkeiten, alle Martern, alle Qualen der Gerechten, die je gewesen waren, damals waren und je seyn werden. Du, das Haupt Aller, wie wurdest Du bei diesem Schauen verwundet!

2.

Unermeßlich war deine Liebe, dein Schmerz, deine Freude.

Schmerz und Freude durchkreuzten sich. Der Schmerz bezog sich auf unsere Missethaten, die Freude auf des Vaters Verherrlichung „(und Versöhnung).“

Aus deiner unermeßlichen Liebe, als der gemeinsamen Wurzel entstammten dieser Schmerz und diese Freude.

So groß deine Liebe zu dem Vater war, so wehe thaten Dir die Beleidungen Seiner. Nach dem Maße der Schwere thaten sie Dir wehe; da nun Eine tödtliche Beleidigung Gottes als solche unendlich schwer ist, wie wehe that Dir die gesammte Schwere der unzähligen Sünden!

So groß deine Liebe zu den Menschen war, so sehr schmerzte Dich sein Unglück, Gott beleidigt zu haben.

3.

Du sahest es hell, welch eine Wohlthat für die Menschheit deine Menschwerdung, und wie unendlich die ewige Liebe war, die Dich, das ewige Wort, dahin brachte, daß Du Dich mit unsrer Menschennatur bekleidetest. Du sahest aber auch, die Menschheit werde verkennen diese Wohlthat und diese Liebe.

4.

„(Diese und alle innere Leiden, die von deiner Allwissenheit bedingt waren, hattest Du alle Tage deines Lebens; besonders auch)“ den Schmerz, den Dir die Einsicht in die Größe der Strafe verursachte, und den Dir die reinste Liebe zu Dir Selbst, der Du diese Strafe für die Menschen tragen solltest, verursachen mußte. Und da weder irgend einer, noch alle Menschen zusammen hinreichen würden, es einzusehen, was es heisse: „der Gottmensch leidet;“ und da sie Dir nicht nach Würdigkeit hätten mitleiden, noch dafür danken können: darum hattest Du anstatt Aller würdiges Mitleid mit Dir. Auch hierin, wie in Allem fülltest Du das Mangelhafte der Deinigen aus.

B.

Etwas von Jesu äussern Leiden.

1.

Daß der höchste Gott zu solchem Tode verurtheilt wurde, war ein Abgrund der staunenswerthesten Erniedrigung!

Das jüdische Volk war das einzige auf Erde, das noch den Einen Gott verehrte, und Gottes Volk hieß. Aber eben darum war es für Dich demüthigender, daß dies Volk Gottes, Dich seinen Gott in die Leiden und in den Tod hingab. Dessen beklagtest Du Dich schon früher durch einen Propheten: „Meine Freunde und meine Nächsten „näherten sich und standen wider Mich;" meine Freunde, die Verehrer meines Vaters, des Einen Gottes; meine Nächsten, die den Abraham für ihren Vater erkennen; sie näherten sich wider Mich und verfolgten Mich; sie standen wider Mich als Obsieger, die Mich tödteten.

2.

Dein Tod war der allerschmählichste. Du, der große Gott, wurdest am tiefsten herabgesetzt. Wer Schmach leidet, der nehme sich's nicht schwer zu Herzen, da niemand mehr Schmach leiden könnte, als Du gelitten hast, der Du doch der Höchste bist. Du, die Herrlichkeit der Engel, wurdest der Spott der Juden.

Aber je tiefer Du Dich erniedriget hast, desto erhabner zeigtest Du deine Gütigkeit. Je verächtlicher Du deinen Mördern warest, desto theurer bist Du mir. a)

IV.

Ueber das Gebeth.

*) Als Gebeth übersetzt.

Wenn ich bethe, so steige ich im Geiste zu Dir, mein Gott, empor.

---

a) De Passione Christi T. 2.

Und um was soll ich zu Dir bethen, als um die Liebe? Um diese bethete ein Prophet, als er flehte: „Lehre mich deinen Willen thun, weil mein „Gott Du bist.“

„Wohne Du in meinem Herzen;“ dies sei der Inhalt meines Gebethes. Deiner bin ich empfänglich, also des Unendlichen Stätte soll ich werden; kein Geschöpf, da es nur endlich ist, noch alle Geschöpfe zusammen können mich ausfüllen. Was Du mir auch immer geben, oder versprechen kannst, das könnte mir nicht genügen, versprächest Du mir nicht Dich Selber. Daher spricht ein Prophet: „Ich werde gesättiget werden, wenn deine Herrlich„keit erschienen seyn wird.“

Ich bethe nicht recht, wenn ich durch mein Gebeth was anderes suche, als Dich, mein Gott. Umsonst verlangen wir etwas ausser Dir, da Du Selber Alles bist. Und bethen wir, wo Bedürfniß ist, um Gottes wegen um Zeitliches, so suchen wir nicht so fast dies, als vielmehr Dich.

„Ich habes Eines nur von dem Herrn begehrt, „und ich werde immer noch darum ansuchen: daß „ich die Tage meines Lebens in dem Hause des „Herrn wohne, damit ich die Lieblichkeit des Herrn „sehe, und seinen Tempel besuche.“ a)

Dies Eine, sonst nichts; denn dies faßt alles Gute in sich.

Nicht Vieles, nicht Vieles! Sonst trifft mich das Wort deines göttlichen Sohnes: „Martha, „Martha, Du bist sorgsam und beunruhigest dich „um Vieles! Nur Eines ist Noth.“ b)

---

a) 26. Ps. b) Luk. 10.

Dies Eine habe ich noch nicht; aber darum sinkt nicht mein Muth; ich klopfe nur beharrlich darum an:

Dies Eine ist hier die Liebe und zwar die ausharrende Liebe.

Dies Eine ist jenseits die Ewigkeit der seligen Liebe. Von diesem Einen sagt ein heiliger Sänger: „Selig sind, die in deinem Hause wohnen; „sie werden Dich preisen von Ewigkeiten zu Ewig„keiten.“ a)

V.

Ueber die Liebe zu Gott.

*) Als Gebeth übersetzt.

Wer auf der ersten Stufe der Liebe seyn will, muß erkennen, wie nichtig er aus sich selbst ist, und welche Schwächen und wie viel Fehler er hat.

Sieh, o Herr, dies erkenne ich alles, und weiß, daß ich aus mir selber nichts haben kann.

Du steuerst allen unsern Bedürfnissen des Leibes und der Seele. Wie schwach ist der Mann von Geburt her! Das Kind ist ganz unbehilflich, kennend weder Vater noch Mutter. Alle Elemente unten und oben müssen zusammen arbeiten, um unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Und wir beherzigen es nicht, daß uns alles dies von Dir kommt. Wir erheben unser Auge nicht auf die Bedürfnisse der Seele, damit sie lebe. Wenn wir die geistlichen Güter erkenneten, wir würden mehr die Speise des Geistes als die des Leibes suchen.

Wie eine Mutter ihr Kind auf ihrem Arme

---

a) De Sacratissima oratione T. 3.

erzieht, so nährest Du uns im Schooße deiner Liebe, indem Du uns vier Begierden einflößest, die Begierde nach Leben, nach Tugend, nach Einsicht, nach Ruhe.

Ich fühle aufs lebhafteste das Bedürfniß einer Speise, die mir gebe, was ich nicht bin; und diese Speise bist Du, mein Gott, und nur Du bist sie.

Auf dies Gefühl eines solchen Bedürfnisses folget Licht von Dir herab; ein Licht, das uns reitzet, Dich recht zu suchen; ein Licht, das uns lehret zu unterscheiden zwischen Dir und der Welt, zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen. Und auf dies Licht kommt ein noch helleres, und wecket uns mächtig zur Sehnsucht: „O, könnte ich Gott genießen!“ Beim Anblicke unsers Elendes, sagen wir dann, zu dieser Sehnsucht geweckt, mit dem verlornen Sohne: „Die Knechte in meines Va„ters Hause haben Brod im Ueberflusse, und ich „sterbe hier vor Hunger.“ a)

2.

(„Wir zeigen Dir unsre Liebe)“ und dürfen uns hoch erfreuen, wir werden von Dir geliebt, wenn wir die anstürmenden Versuchungen überwinden, und uns in deiner Gnade erhalten.

So auch wenn wir deine Ahndungen geduldig aushalten. „Ich ahnde, sprichst Du in der heili„gen Schrift, diejenigen, welche ich liebe.“ Du ahndest uns durch innere Einsprechungen. „Ich „will sie in die Einsamkeit führen, und ihr zum „Herzen reden.“ b) Du ahndest uns durch innere Antriebe deines heiligen Geistes. Du ahndest uns

---

a) De Amore T. 4. b) Of. 2.

auch durch deinige Kinder, unsre Brüder, welche uns auf unsere Fehler aufmerksam machen, nach der Ermahnung der heiligen Schrift: „Ahnde den „Weisen, und er liebet dich.“ a) „Wer einen „Weisen ahndet, ist wie goldnes Ohrengehäng mit „schimmerden Perlen.“ b) Du ahndest uns endlich durch die Verkünder deines Wortes.

3.

Dein göttlicher Sohn sagt: „Sieh, ich bin ste„hend vor der Thür und klopfe an.“ c)

Unser Wille thue sich Dir auf. Du bist unendlich, also unendlicher Liebe werth. Da aber unser Wille, selbst nur was Endliches, Dich nicht unendlich lieben kann, „(so thue sich unser Wille auf so weit er kann, und schließe sich Dir in keiner Falte.)“

In diesem Leben können wir Dich nicht vollkommen lieben, wie in dem Reiche der Seligkeit. Aber immer wachsen in der Liebe zu Dir, so groß sie auch sei, das können wir. Der Apostel selbst bekennt: „Nicht als ob ich es erreicht hätte, oder „schon vollkommen wäre; sondern ich bestrebe mich, „wie ich dessen habhaft werden möge, seitdem Chri„stus Jesus Sich meiner bemächtiget hat. — Ich „vergesse, was hinter mir ist, und schreite vorwärts „zu dem, was vor mir ist. Ich strebe nach dem „vorgesetzten Ziele, nach dem ausgesetzten Preise „des himmlischen Berufes Gottes durch Christus „Jesus. So viel nun unser vollkommen sind, sol„len wir alle so denken.“ d) — In diesem Vorwärtsschreiten besteht die Vollkommenheit des gegenwärtigen Lebens. Dieses foderst Du, stehend vor

---

a) Sprüche 9. b) Sprüche 25. c) Offenb. 3. d) Philipp. 3.

der Thür und anklopfend. Unsre verderbte Natur lähmt uns in diesem Vorwärtsschreiten; darum ist es nöthig, daß Du so uns auffodereſt, und so uns antreibest zu dem, was geistig, zu dem, was besser ist.

Dein göttlicher Sohn sprach:

„Wird jemand meine Stimme hören, und mir „öffnen die Thür; so will Ich zu ihm hineingehen.“ a)

Seine Stimme ist das Wort, das geprediget wird; seine Stimme ist auch jedes Wort, das Er „(und Du mit Ihm)“ in die Seele sprechet. Eure Stimme ist auch jedes Drangsal, das Du sendest. Deine Stimme ist auch jeder Zephyr des Glückes, einladend zu Dir.

Auf alle diese Stimmen sollen wir aufmerken, mit Sorgfalt und Gehorsam sie hören, sie hören mit dem Herzen, und dann aufthun die Thür des Willens dem Anklopfenden und dem Zuredenden.

Dein göttlicher Sohn sprach:

„Ich will mit ihm zu Abend essen.“ b)

Dein Sohn will den, der angefangen hat Ihn zu lieben, bis an das Ende lieben, „(Er will ihn lieben und liebend beseligen, wann der Tag des jetzigen Lebens in den Abend sinkt; Er will am ewigen Tage ihn lieben, und liebend beseligen.)“

Daher sagte Er: „Es war ein Mensch, der „gab ein großes Abendmahl, und lud viele ein.“ c)

Groß ist dies Abendmahl, weil groß der ist, der es gibt. „Groß ist der Herr, sagt die göttliche „Schrift, und erhaben über alles Lob; nicht Gränzen sind seiner Größe.“

Groß ist dies Abendmahl, weil da ewige und

---

a) Offenb. 3. b) Offenb. 3. c) Luk. 14.

unaussprechliche Güter genossen werden. „Kein „Auge, o Gott, sah es ausser Dir, was Du den „auf Dich Wartenden zubereitet hast.“ a)

Groß ist dies Gastmahl, weil groß ist das Haus, wo es gefeiert wird. „O Israel, wie groß ist das „Haus Gottes! — Es ist groß und hat kein Ende; „es ist hoch und unermeßlich.“ b)

Dies Gastmahl ist groß, weil groß sind die unzähligen Gäste: „wann ihr Abraham, Isaak und „Jakob und alle Propheten in dem Reiche Gottes „sehen werdet.“ c) „Ihr seid es, die ihr bei Mir „beharret seid in meinen Prüfungen. Und Ich „bescheide euch das Reich, wie mein Vater es Mir „beschieden hat: daß ihr essen und trinken sollet „an meinem Tische, und sitzen auf Thronen.“ d)

Dies Gastmahl wird groß seyn, weil groß der ist, der dabei bedienen wird. „Selig sind die Knech„te, die der Herr, da Er kommt, wachend findet! „Wahrlich! Ich sage euch, Er wird sich gürten, „und sie zu Tische sitzen heissen, und hinzutreten „und sie bedienen.“ e) — f)

VI.

Von der Mutter Gottes.

*) Nur Einiges von dem sehr Vielen, das der Feder und den Lippen ihres innigen Verehrers entquoll. Und dies Einige als Gebeth. Möchte die Verehrung und Anrufung der Heiligsten, die da ist die Mutter Gottes und die Mutter der Erlösten, wieder aufblühen! Neuer Segen wäre die Frucht davon.

---

a) Is. 64. b) Baruch 3. c) Luk. 13. d) Luk. 22. e) Luk. 12. f) De amore inter Deum et animam. T. 3.

1.

Du hast gegeben die Einwilligung, „Gottes Mutter zu werden;" eine Einwilligung, die an Verdienstlichkeit jeden Willensentschluß je eines Engels und je eines Menschen übertraf.

Durch diese Einwilligung wurdest Du erhoben zur „Königinn."

Welche Ehre für Dich: Du konntest den zum Sohne haben, der Gott ist, und den der ewige Vater allein zum Sohne hat! Sein Sohn auch dein Sohn, der da Gott ist!

Das All huldiget Dir, der Gottes-Mutter, der Königinn.

2.

Deine „Gottesmutter-Würde" erhebt Dich über die Chöre der Engel. Wie nur Ein Gott ist, und nur Ein Christus; so bist Du die Eine Gottes-Mutter. Deine Höhe ist eine ganz eigenthümliche, unersteigbar jedem Geschöpfe.

Aber auch als „Königinn" erhebst Du Dich über die Chöre der Engel; denn es ist offenbar, daß die Mutter des Königes Aller Sich über die Chöre seiner Diener erhebt.

Wie sah der Höchste auf die Niedrigkeit herab, da Er Dich so sehr erhob!

Dessen preisen Ihn alle Chöre der Engel.

3.

Auch durch deine „Liebe" übertriffst Du alle Chöre der Engel. Die Größe der Liebe bestimmt die Höhe in dem Reiche der Herrlichkeit; nun aber liebest Du allein mit der Mutterliebe den ewigen Sohn. *)

*) Die Mutterliebe ist die größte Liebe in der Natur.

„(Die Liebe ist das Maß der Vereinigung mit Gott);“ und je größer die Vereinigung mit Gott, desto größer die Herrlichkeit. Aber deine Vereinigung mit Gott übertrifft die von allen Seligen, selbst von allen Engeln; also übertrifft deine Herrlichkeit die Herrlichkeit Aller.

4.

Du hast im Vaterlande der Seligkeit so große Liebe zu jedem, auch zum Geringsten der Seligen, daß diese Liebe „(weil sie die Mutterliebe ist)“ die Liebe der Engel und der Seligen, mit der sie einander lieben, übertrifft. Nun ist diese Liebe lautere Freude; welche Freude durchströmet ewig dein Mutterherz, da Du so Unzählige, die Du so unbeschreiblich liebest, selig siehst! Die Freude jedes Heiligen ist Dir Mutterfreude.

Und dies sehend, von welcher Liebe entglühen alle Heiligen Dir! a)

Und so ist die Mutterliebe zu Gott dem Sohne die größte Liebe im Reiche der Uebernatur, im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit. Die Mutterliebe ist das schönste Bild der Schöpfers-Liebe. Muß uns dies unsre Eltern unschätzbar machen; so müsse es uns mit Wonne tränken, wenn wir beherzigen, Maria liebe auch uns als Mutter und ihre Liebe zu uns sei das schönste Bild der ewigen Vaterliebe zu uns.

a) De Beata Virgine T. 1.

VII.

Ansichten über Verschiedenes.

1.

Die Sinnengenüsse

versprechen Sättigung, und machen Hunger.

2.

Eine Mücke

fällt immer in den Kelch des irdischen Glückes.

Der ist mitten im Ueberflusse des Geldes; aber er hat nicht volle Freude darüber, weil er sich nicht in der Hoheit des Adels erblickt. Sieh die Mücke!

Der ist in glänzender Hoheit des Adels; aber Armuth drückt ihn. Sieh die Mücke!

Der da ist adelig und reich, aber kinderlos. Sieh die Mücke!

Der ist adelig, reich und kinderfroh; aber seine Kinder sind gegen ihn empörend, und werden ihm durch ihre Ausschweifungen unerträglich. Sieh, die Mücke!

3.

Der eheliche Unfriede

macht das Zusammenleben desto unerträglicher, je unauflöslicher das Band der Ehe ist.

Freunde, die ein Herz haben, leiden nicht, wenn sie körperlich getrennt sind. Eheleute, die nicht ein Herz haben, leiden desto mehr Qual, wenn sie körperlich beisammen sind.

4.

Würden auf Erde!

Eines großen Feuers freuen sich spielende Kna-

ben; sie tanzen um selbes herum . . Das Feuer erlischt, und itzt treten die Knaben noch die letzten Funken hin.

5.

Ein Judas

ist die Welt, verrathend durch Kuß.

6.

Der Dünger

auf den Acker geführt und ausgebreitet, gibt Fruchtbarkeit; aber nur zusammengehäuft, was nützt er? So das Gold.

7.

Eine Tugendgefahr.

Zerstreue ein Gemüth, das in der Tugend noch nicht feste Wurzel gefaßt, auf's Eitle; und es dorrt.

8.

Einen Rausch

macht dem Eitlen äussere Pracht, wie andern der Trank.

9.

Ein Unterschied.

Wer in's Wasser fällt, kann heraus schwimmen; was kann der Sünder, der sich in den Letten der Laster senkt? „(Aber er greife nach der Hand Gottes!)"

10.

Eine Gefahr von äusserer Hoheit.

Wer sie mißbraucht, wird blind für die Wahrheit, „(die doch das Allerhöchste ist.)"

11.

Der Stolz

betriegt zuweilen die Tugendgefiederten.

12.

Die Liebe.

Das Gesetz ist ewig und Selbst die ewige Wahrheit. In dieser Wahrheit sehen wir alle unsre Pflichten. Was Sie uns gebeut, davon kann unmöglich jemand ausgenommen seyn. Jeder muß Gott entweder lieben, oder fürchten; Eines von beiden. Und so wird das ewige Gesetz nie abgewürdiget.

Die Liebe ist die Königinn der Tugenden, und gibt ihnen erst Schönheit.

Wer die Liebe nicht hat, kann auch die Beredsamkeit nicht haben; denn ohne jene ist diese nur klingendes Erz, und schellende Cymbel.

Kannst du nicht die ganze heilige Schrift lesen; so halte nur die Liebe fest; denn in der Liebe ist das Verborgene und das Offenbare.

Das geschlagene Gold dehnet sich aus; so die Liebe unter dem Amboß des Drangsals.

Die Liebe schafft den Liebenden in den Geliebten um, die Gott liebende Seele liebet Ihn mehr als sich selbst; sie vergißt sich; sie wird sich wie vernichtet vor Liebe.

Die Seele ohne Liebe — eine erloschene Kohle.

Wie deine Liebe, so Du; liebest du die Erde, so bist du Erde; liebest du den Himmel, so bist du Himmel; liebest du Gott, so bist du — ich getraue mir nicht zu sagen, Gott; aber höre den

Propheten: „Ich habe es gesprochen: Ihr seid „Götter und Söhne des Erhabnen.“

Die Liebe zu Gott ist großmächtig und ruft das was nicht ist, wie das was ist, herbei.

Die Liebe zu Gott ist so mächtig, daß sie auch die Allmacht ohnmächtig machen kann. Moyses widerstand durch das Flehen seiner Liebe der göttlichen Gerechtigkeit und hielt Gottes Allmacht inne: darum sprach der Allmächtige zu ihm: „Entlaß Mich, „damit mein Zorn entbrenne über dies Volk.“ a)

Nur die Liebe kann Gottes Fessel werden.

Wer Gott liebet, der liebet die Liebe, die Gott ist; da schließt denn Liebe sich an Liebe, damit nie ausgehe die Liebe und ohne Maß glühe.

Gott lieben heißt Ihn genießen; wie sättigt Er den Genießenden so, daß dieser noch mehr nach Ihm hungert? Er ist nämlich die Speise und sohin der Gegenstand des Hungers.

Die Liebe muß was Leichtes seyn, da sie Alles erleichtert.

Zum Lieben bedarf man nur den freien Willen, und der ist inner uns. Wegen des Mangels an Liebe kann sich also niemand entschuldigen, weder der Arme, noch der Ungelehrte, noch der Schwächling. So ist denn die Liebe die leichteste Kunst; man darf nur wollen.

13.

Gewohnheit

ohne Wahrheit ist verjährter Irrthum.

---

a) Exod. 32.

14.

Siegel der Sünden,

damit sie nicht aufgeschlossen werden, sind:

Nachlässigkeit,
Hoffart,
Sonderlichkeit,
Kleinherzigkeit,
Unwissenheit,
Verwirrung,
Eigenliebe.

15.

Die Hölle

hat zwei Pforten:

Unkenntniß des Guten, Lüsternheit nach dem Bösen.

16.

Zu enges Gewissen

brütet Sünde gegen den heiligen Geist, Verzweiflung.

17.

Ueber Einsprechungen.

Einsprechung „(im weitesten Sinne)“ ist Weckung des Geistes entweder zum Guten, oder zum Bösen.

Die Einsprechung ist entweder gut, oder böse.

Die guten kommen entweder von Gott, oder von Engeln, oder von eigener Tugend.

Die bösen kommen entweder vom Teufel oder von eigner Verdorbenheit.

Die bösen Menschen tragen dem Teufel sich an; den guten geht er nach.

Die Schiffe gehen bald wegen den anstürmenden Wogen, bald wegen eigner Ueberschwere unter.

In der Regel sind die Einsprechungen von guter Art, welche zur Mühe und zum Rauhen einladen, ohne Eigennutz oder Sinnenlust vorzuhalten. Aber die Mühe und das Rauhe müsse die Tugend zum Zwecke haben. Keine Tugend ohne Mühe. Der Geist stamint vom Himmel, der Leib von der Erde; jeder von ihnen strebt nach seinem Urlande, und daher der Streit.

Der Einsprechung müsse nur dann Gehör gegeben werden, wenn sie zu bescheidner Arbeit, die den Körper nicht zerstöre, antreibt. Der Körper soll zwar als Diener unter der Herrschaft der Vernunft durch Arbeit gehalten werden; aber nicht darf man ihn zerstören, zumal da ihn Gott schuf und lieb hat. „Du liebest alles, was ist, und hassest „nichts von dem, was Du gemacht hast; auch hast „Du nichts mit Hasse festgesetzt oder gemacht.“ a) Wenn der Trunkene sein Pferd zu sehr spornet so stürzt es ihn, und er kommt später an den bestimmten Ort.

Ein Feld, das lange ungebaut bleibt, wird bei aller Güte unfruchtbar; aber auch das beßte Feld, wenn es zu sehr zum Früchtetragen genöthiget wird, erschöpft sich bis zur Unfruchtbarkeit.

Ein zu geschwächter Leib macht auch die Geistes-kräfte welken.

Alles mit Mäßigung!

Menschen, die sich körperlichen Strengheiten ohne Bescheidenheit überlassen, werden dann später

---

a) Weish. 11.

nicht selten desto weichlicher; sie sind die Ungeduld selbst, der man nirgend etwas zurecht machen kann. Sie kommen in eine Art Wahnsinn zur größten Gefahr der Seele; sie werden unbeugsam, dreist, ihren Vorgesetzten ungehorsam, Allen unnütz, flatterhaft, schweifend, und lasterhaft. Die Strengheit solcher Leute war ohne Demuth; und darum läßt sie Gott bis zur Schande ausgelassen werden.

Die Einsprechung kann ferner nur dann gut seyn, wenn ihre Foderung die Kräfte des Geistes nicht übersteigt. Darf man dem Leibe nicht zu schwer auflegen, wie dürfte man es dem Geiste? Dies hieße ihm die Kräfte betäuben, sie ihm nehmen, dieß hieße Gott versuchen. „Man gießt nicht neuen Wein in „alte Schläuche, sonst zerreissen die Schläuche, der „Wein wird vergossen, und die Schläuche verderben.“ a)

Man kann der Einsprechung folgen, wenn man bei einer nicht sündhaften Handlung mehr geistliche als natürliche Ergetzung hat. An und für sich ist keine Ergetzung weder Tugend, noch Sünde. Sünde wird sie nur durch den verbotenen Gegenstand und durch Unordnung in andern Beziehungen. Aber fleischliche „(d. i. unordentlich sinnliche)“ Ergetzung verräth die böse Abkunft der sie anhauchenden Einsprechung.

Heilig ist die Einsprechung, wenn die geistliche Ergetzung nur noch mehr zur Demuth stimmt.

Offenbarungen, Erscheinungen und ausserordentliche hohe Gefühle suchen ist kaum was anderes, als Frucht der Hoffart, die sich was herausnimmt und ih-

---

a) Matth. 9.

ren Vorwitz weiden will. Dabei ist auch gebrechlicher und schwacher Glaube. Gott läßt solche hochfahrende Seelen in die gefährlichsten Täuschungen stürzen. Solche verschließen sich selbst die Thür, um nicht mehr einzusehen, daß sie die Betrogenen sind. . . Je größer jemand in seinen Augen ist, desto kleiner ist er im Auge Gottes.

Manche täuschen sich selbst noch feiner, und übersehen es, daß die Hoffart die Wurzel ihres Emporstrebens ist. Sie demüthigen sich gewaltig, und wollen große Gottesfurcht haben, um übernatürliche Tröstungen, Offenbarungen, Gesichte u. s. f. zu erhalten. Auch diese werden Opfer der Täuschungen.

Viele halten ihre sonderlichen Einfälle für Eingebungen des heiligen Geistes. Daher Weissagungen bis zu ekelhafter Uebermenge von der Ankunft des Anti-Christen, von den Zeichen der Annäherung des letzten Gerichtes, von der Verfolgung und Reformation der Kirche und ähnlichen Dingen. Zuweilen lassen sich auch fromme und ansehnliche Männer von derlei Irrwischen blenden, und geben sich die unnütze „(und darum auch sündhafte)" Mühe, über dergleichen ihre Auslegungen zu schmieden; uneingedenk des göttlichen Ausspruches: „Nicht euch steht „es zu, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der „Vater seiner Macht vorbehalten hat." a)

Annehmbar ist eine Einsprechung, wenn dadurch der Glaube befestigt und die Tugendliebe gestärkt wird.

Man schreite nie zur Erfüllung dessen, was die Einsprechung fodert, ohne vom Willen Gottes ver-

---

a) Apostelg. 1.

sichert zu seyn. *) Man erhole bei Weisen sich Rathes, man bethe, man warte die Zeit ab.

Es gibt Einsprechungen, die man nicht nur müsse erfüllen wollen, sondern die auch werkthätige Erfüllung zum Zwecke haben, Andere aber bezwecken nur das Wollen, nicht das Vollbringen. **) — a)

18.

Eigenschaften des Rathgebers in geistlichen Sachen.

Er sei fromm.

Er sei dir an Tugend überlegen, um es dir am Rathe zu seyn.

Wer sucht im Unrathe eine Quelle?

Wie soll der dir gutrathen, der sich schlimm räth?

Wie soll der sich dir widmen, der sich nicht sich selbst widmet? Und wie widmet der sich selbst, den Wollust verderbet, Geilheit fesselt, Geitz unterjochet, Begierde verwirret und sich unterwirft?

Wer mit Worten rathen will, habe zuerst mit dem Beispiele gerathen.

„Berathschlage dich nicht mit Thoren; denn sie lieben nichts, als was ihnen gefällt.“ b)

19.

Ueber das Greisenalter.

Im Greisenalter wachsen die Schwächen; ist

---

a) De inspiration. etc. T. 1. b) Ekkli 8.

*) Nehmlich wenn die Sache wichtig ist; über Unwichtiges zweifeln und rathfragen ist nur Zeitverlust, dessen sich das weibliche Geschlecht so oft schuldig macht.

**) Das Wollen auch ohne das „vollbringen können“ ist Tugend. Der heilige Geist kann also zu

nun da die Tugend nicht vollkommen, so ist keine Geduld.

Im Greisenalter des Gerechten ist die Tugendsonne in der Mittagshöhe.

Der im Bösen veralterte Greis ist Finsterniß.

Die Sündennebel können im Gemüthe des Greises so vermehrt werden, daß er den Tugendweg gar nimmer kennt und forttappet auf dem Lasterwege, wähnend, er sei auf dem Tugendwege. „Wir irr„ten ab vom Wege der Wahrheit, und der Gerech„tigkeit Licht leuchtete uns nicht.“ a) „Wehe euch, „die ihr das Böse gut und Gute böse nennet; die „ihr Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß „haltet; die ihr in das Bittere das Süße, und das „Süße in das Bittere setzet.“ b)

Im Greise, der nicht für Gott geblüht hat, wächst die Schuld bei Abnahme der Natur, und die böse Gewohnheit wird Demant.

„In den Alten ist Weisheit c);“ waren sie aber Laster-Männer, so sind sie als Greise desto thörichter, je älter. „Dreierlei Menschen hasset meine Seele, „und ihr Leben ist mir zur Last. Ein armer Hochmü„thiger, ein reicher Lügner, und ein thörichter und „unverständiger Alter.“ d)

Der Greis erzürnet sich leicht, und ist zu steif zum Vergeben.

Er glaubet leichtlich Arges, und schwerlich Gutes.

Er ist festhaltend und trübsinnig; hat immer zu klagen.

---

dieser innern Tugend einladen, ohne daß es sein Plan ist, das Vollbringen zu geben.

Er kann z. B. dem die Begierde nach dem Martyrtode einflößen, der nie Martyrer werden soll.

a) Weish. 5. b) Is. 5. c) Job. 12. d) Ekkli 25.

Er spricht voreilig, und höret nur hart an.

Das Alte preist und das Gegenwärtige schilt er.

Er seufzt, er ängstelt, er ist Lauling und Schwächling.

Gegen Gott und Menschen wird ein im Laster verhärteter Greis wild. Von ihm gilt das Wort: „Kann wohl ein Mohr seine Haut, und ein Parder „seine Flecken verändern? Wie könnet ihr also Gutes „thun, nachdem ihr Böses gelernt habt?" a)

Für göttliche Gegenstände ist ein solcher ein empfindungsloses Thier. *)

Je mehr er früher dies Licht der Gnade verachtet hat; desto blinder ist er jetzt dafür. „Ihre Bos„heit hat sie blind gemacht." b)

Das Silberhaar auf dem Haupte des guten Greises hat nicht nur mehr Würde, sondern auch mehr Angenehmes als die üppigen Reitze der Jugend nicht haben. „Steh auf vor dem, den graues Haar „schmückt, und ehre den Alten, und fürchte den „Herrn, deinen Gott." c)

Der Jüngling kann bald sterben, der Greis kann nicht lange leben. „Der Mensch, sagt die heilige „Schrift, wird gehen in's Haus seiner Ewigkeit." Wie thöricht ist der Greis, der diesem Hause schon vor der Thür steht, und nicht nach Vollkommenheit strebt!

20.

Von der Wahrheit.

Der Wahrheit ergeht es wie dem Lichte; dem gesunden Auge ist Sie angenehm, verhaßt dem kranken.

---

a) Jerem. 13. b) Weish. 2. c) Lev. 19.

*) Ein harter Ausdruck. Aber leider, ist ein böser Alter noch härter.

Die Geschwulst des Geistes läßt die Wahrheit nicht in das Innerste dringen.

Der Geschwürvolle fühlet alles hart, was ihn berührt.

Dem der Honig des Himmels nicht schmeckt, dessen Geschmack kränkelt an Fieber.

21.

Die Gesellschaft der Guten.

Die Guten sehen in Gesellschaft mehr, sie sehen vereint schärfer, als Einer. Gott schuf unserm Leibe mehrere Sinne an, damit einer thue, was der andere nicht kann.

Wahr ist das Wort:

Niemand genügt sich, und jeglicher Freund bedarf auch des Freundes.

Dem Diener Gottes ist Gesellschaft mit Guten Bedürfniß, um nicht irre zu fahren.

Welch ein Gewinn in mehrern Guten die verschiedenen Gnaden kennen zu lernen.

Das allein brennende Lämpchen löscht der nächste der beßte Wind aus.

Die Guten sind einander anglühende Kohlen.

Der Krieger ausser dem Heere ist bald besiegt.

Mehrere Pferde laufen leichter und feuriger.

Ueber die Jünger Jesu kam der heilige Geist, als sie beisammen waren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
R. Wawrzyniak
Marktplatz 23
8011 Kirchseeon

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Waibel, Aloys Adalbert,

Die Weisheit in Sprüchen der Heiligen mit Beilagen von Reliquien aus den Schriften von Heiligen, zu Andachtsübungen und zur Erbauung

Augsburg 1824

Asc. 5148 eh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268875-2